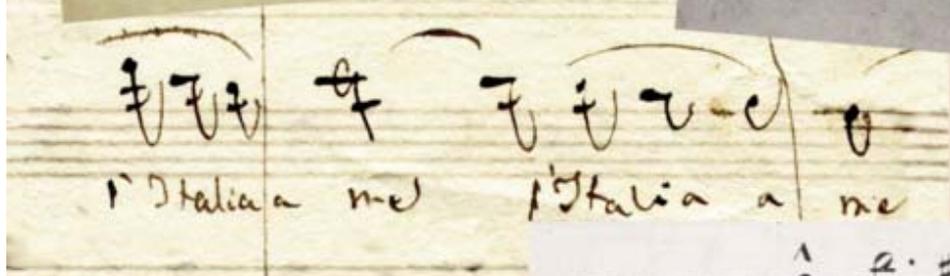
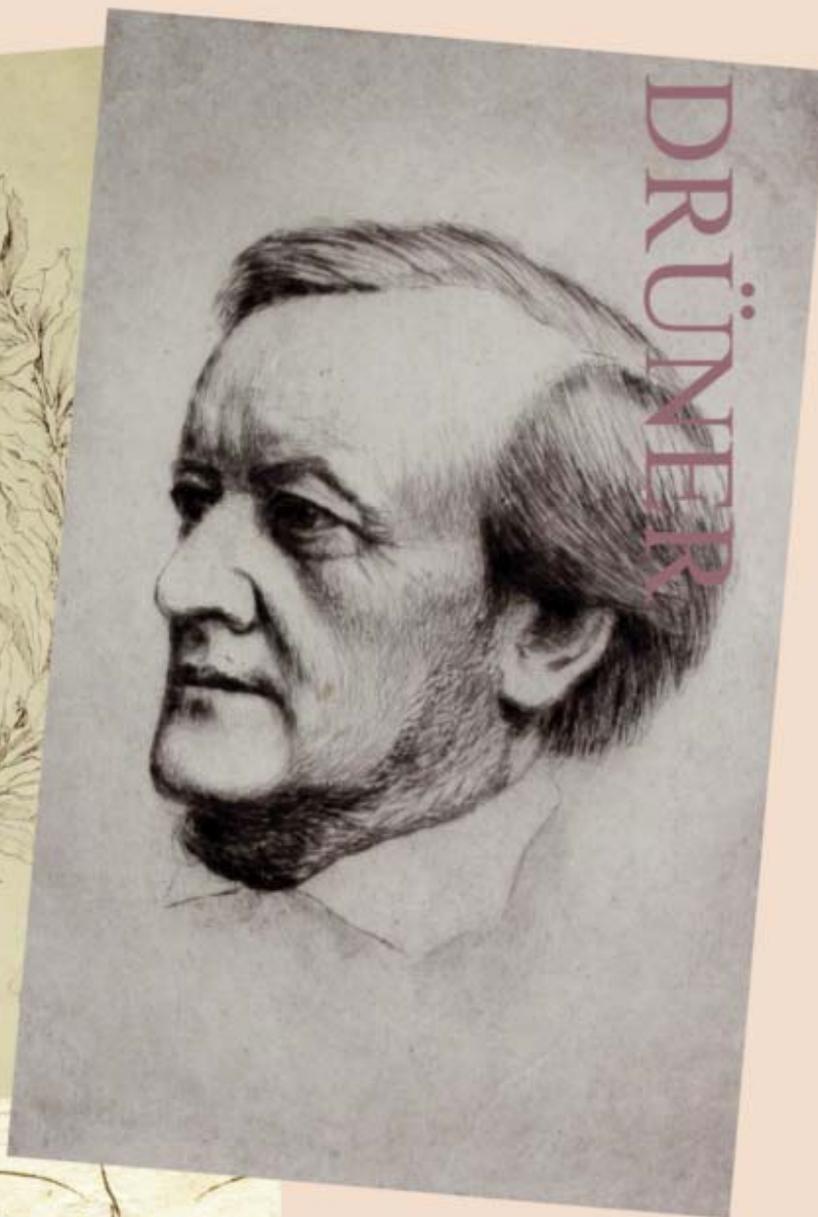


# KATALOG 70

DRÜNER



Verdi & Wagner  
1813 - 2013



Band 1: Richard Wagner



Musikantiquariat Dr. Ulrich Drüner

Ameisenbergstraße 65  
D-70188 Stuttgart



Tel. 0(049)711-486165 oder 0(049)17649377411 - Fax 0(049)711-4800408  
E-mail: [antiquariat@musik-druener.de](mailto:antiquariat@musik-druener.de) - Internet: [www.musik-druener.de](http://www.musik-druener.de)

Mitglied im Verband Deutscher Antiquare e. V. und in der  
Antiquarian Booksellers' Association (als Associate von Otto Haas, London)  
USt-IdNr. DE 147436166

**Zwei Genies im Zeitalter des Nationalismus:**

*Richard Wagner und Giuseppe Verdi zum 200. Geburtstag*

Band 1: *Richard Wagner*, Katalog 70 (Juni 2013)  
Band 2: *Giuseppe Verdi*, Katalog 71 (Oktober 2013)

## Katalog 70

# *Richard Wagner 1813-2013*

Ein biographisch-kulturgeschichtlicher Rundgang  
in 250 antiquarischen Objekten

Geschäftsbedingungen, Abkürzungs- und Literaturverzeichnis S. 136

**Katalog-Redaktion:**

Annie-Laure Drüner M.A., Dr. Georg Günther, Dr. Ulrich Drüner

Umschlag und Layout: Annie-Laure Drüner

© 2013 by Dr. Ulrich Drüner, 70188 Stuttgart, Germany



Nr. 200 - Illustrierte Zeitung zum [zwei-]hundertjährigen Geburtstag Richard Wagners  
(bearbeitet)

**Umschlag-Vorderseite:** Nr. 173 und 70 (die zwei Verdi-Stücke betreffen Katalog 71)

### *Als Vorwort: Ein Seitenblick auf die deutsche Wagner-Forschung*

Richard Wagners 200. Geburtstag ist am 22. Mai 2013 mit viel Pomp begangen worden. Wenn man die Jubiläums-Literatur durchblättert, ist der Künstler Wagner immer noch der unangreifbar „Einzigartige“. Das ist er als Theatermann und Kompositionstechniker. Die Ausweitung auf andere Domänen wird jedoch missbraucht, um historische Probleme zu umgehen. De facto steht er dramaturgisch, literarisch, ideologisch und philosophisch in einem großen abendländischen Kontext, der ihn vergleichbar und „messbar“, teils auch kritikwürdig macht. John Deathridge, der große englische Wagner-Forscher, warf beim Leipziger Musikwissenschaftlichen Jubiläums-Kongress seinen 32 deutschen Kollegen vor, in der Hauptsache an der „Rettung eines belasteten Vermächtnisses“ [weniger höflich: an der Schönfärbung desselben] herumzulaborieren und gegen neue Perspektiven vollkommen „widerstrebend“ zu sein.

Dabei böte das Jahr 2013 die beste Gelegenheit, Wagner aus der inzwischen peinlichen Stellung des National-Idols zu „erlösen“ und mit Zeitgenossen, die ähnliche Themen behandelten, in einen dialektischen Bezug zu setzen – beispielsweise mit seinem ebenso gigantischen Jahrgangsgenossen Giuseppe Verdi. Dieser kam in Leipzig jedoch überhaupt nicht vor. Worin sind sie verwandt, was haben sie gemeinsam? Zumindest einen gewichtigen Punkt gibt es: Beide waren glühende Patrioten bzw. Nationalisten – und bei beiden spielen in diesen Kontext gelegentlich auch die Parallelschauplätze ihrer Epoche, Imperialismus und Kolonial-Rassismus, ins Werk hinein. Allerdings haben dies beide extrem unterschiedlich gelebt: Verdi als Realist, Wagner als Idealist. Verdi stellt dar, Wagner urteilt; Verdianer verstehen, Wagnerianer glauben... Alleine diese Unterschiede erlauben, Wagners manchmal gefährliche Ideale zu hinterfragen und ihre Auswirkungen auf die geschichtliche Realität zu überprüfen. Denn an Wagner nur zu „glauben“, führt dazu, einen Bogen um echte Problemfelder zu machen und Geschichte zu retuschieren. Das zeigt ein Teil der neuesten Wagner-Literatur in erschreckender Weise.

Wenn man mit den Original-Dokumenten umzugehen hat, ist das nicht nachvollziehbar. Im hier vorliegenden Katalog werden wir uns an alle signifikanten Dokumente halten, die in den letzten fünf Jahren in unser Lager gekommen sind – wir werden sie nicht sortieren je nachdem, ob sie uns „passen“ oder nicht. Auch der junge Verdi konnte Oper instrumentalisieren. Als bei der Uraufführung seines Attila das berühmte „l’Italia a me“ erklang, vergaß das Publikum 1845 alle Musik und sprang geschlossen gegen den österreichischen Besatzer auf; die autographe Skizze eben dieser Passage wird in unserem Katalog 71 (Oktober 2013) das Pendant zu Lohengrins „für deutsches Land das deutsche Schwert“ bilden, das uns im hier vorliegenden Katalog begegnet. Darin zeigen viele Dokumente, was Wagner, heutiger Apologetik zum Trotz, im tatsächlichen Kunst-Leben bewegte. Doch soll der hier vorliegende Katalog nicht nur einige Teile von Wagners weggesperrter Geschichte zurückrufen, sondern auch die Größe seiner Kunst bezeugen, er soll auch unterhalten und anhand vieler schöner Stücke das rastlose Schicksal jenes Künstlers in seiner Zeit skizzieren.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich an die fünf Wagner-Kataloge des Meisters des deutschen Musikantiquariats, Hans Schneider, erinnern. Vom Material her heute unerreichbar, erfüllen sie auch in der Gediegenheit der Darstellung höchste Erwartungen. Sie sind weiter vorbildlich.

## **Sachregister** (nach Katalognummern)

### **Autographen:**

- a) Richard Wagner: Katalog-Nr. 30, 54, 62, 95, 96, 99, 119, 120, 130, 150, 155, 160  
b) Andere Personen: 31, 35, 36, 41, 45, 46, 52, 56, 63, 64, 92, 98, 100, 112, 144, 146, 151, 158, 159, 171, 201, 202, 205, 206, 208, 213, 214, 215, 216, 217, 232

### **Musikdrucke:**

Erst- und Originalausgaben von Richard Wagner: 11, 12, 14-21, 24, 26, 28, 43, 44, 47, 48, 65-67, 70, 83, 85, 103, 104, 114, 119, 122, 129A, 136-140, 154, 163, 164, 191-193.

Nachdrucke: 10, 25, 55, 71, 91, 94, 184-186, 189, 190.

Musikdrucke aus Wagners Umfeld: 4, 6, 8, 9, 32, 33, 37, 39, 42, 50, 53, 57-60, 89, 108-110.

**Schriften Richard Wagners:** 22A, 23, 61, 75-80, 86, 87, 123, 124, 128-130, 134, 157, 161-162, 221-225, 227.

**Porträts:** 2, 3, 5, 7, 22, 34, 40, 51, 68, 69, 72, 90, 97, 115-117, 145, 147, 148, 155, 156, 165, 166, 173, 174.

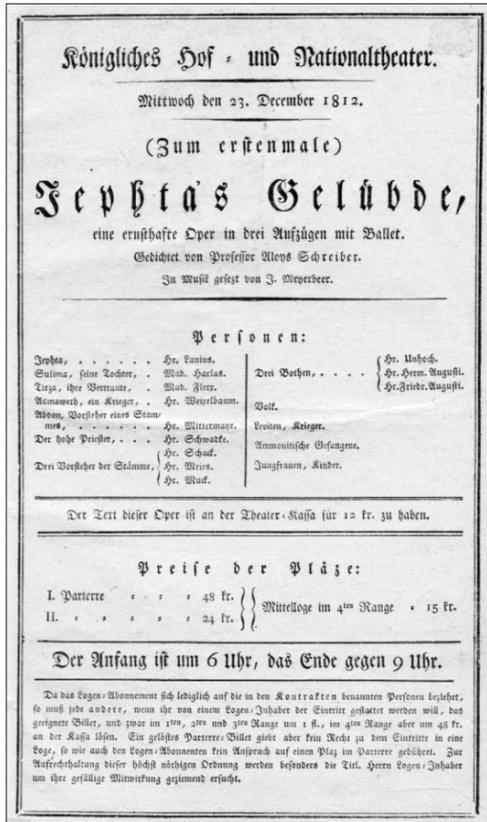
**Aufführungsplakate:** 1, 49, 88, 101, 102, 107, 121, 131, 132, 141, 149, 152, 153, 170, 172, 176-181.

## **Personenregister** (nur nach den Haupteinträgen der Katalognummern)

Abt, F. 15	Hiller, F. 64	Rackham, A. 198
Adorno, T. W. 242	Humperdinck, E. 204	Richter, H. 144, 187
Beethoven, L. v. 7, 8	Kalisch, D. 110	Riedel, F. 237
Bücken, E. 231	Kastner, E. 175	Schröder-Devrient, W. 45, 46
Bülow, Cosima v.:	Krause, C. 73	Schiltz, J. B. 29
siehe Wagner, Cosima	Kreowski, E. 111	Schneider, H. 239
Bülow, H. v. 100, 103	Lang, J. 127	Schumann, R. 33
Binder, C. 107-109	Lenbach, F. v. 133	Shaw, G. B. 188
Chamberlain, H. S. 232	Levi, H. 158	Spontini, G. 51-53
Donizetti, G. 26-28	Lindau, P. 143	Stassen, F. 199
Dorn, E. (= Roeckel, J. L.) 200A	Liszt, F. 56-60	Stefan, P. 220
Dorn, H. 89	Lorenz, M. 208	Strobel, O. 230
Dujardin, E. 183	Malten, T. 72, 106, 147, 148	Truhart, A. v. 125
Eckert, C. 98	Mann, T. 212	Valentin, E. 240
Furtwängler, W. 213	Marschner, H. 9	Wagner, Cosima 112, 113, 115, 201
Ganzer, K. R. 235	Mendelssohn Bartholdy, F. 31, 32	Wagner, Friedelind 216, 241
Gautier, J. 159	Meyerbeer, G. 34-39	Wagner, Siegfried 115, 202, 203
Gluck, Chr. W. 50	Mottl, F. 205	Wagner, Wieland 217
Gounod, Ch. 92	Nestroy, J. 108	Wagner, Winifred 215
Graarud, G. 209	Newman, E. 194, 195	Wagner-Chamberlain, Eva 232
Grisson, R. 233	Nietzsche, F. 182	Walter, B. 214
Grüning, W. 166	Nikisch, A. 207	Weber, C. M. v. 5, 6
Gudehus, H. 68-69, 105, 165	Oettinger, E. M. 126	Weinlig, Chr. T. 4
Gura, E. 146	Orel, A. 234	Wesendonck, Matilde 84, 171
Halévy, F. 28, 40-42	Pfitzner, H. 206	Wilhelmj, A. 145
Hanslick, E. 63	Praetorius, E. 236	
Hendrich, H. 197	Pringsheim, A. u. H. 212	

Die Liste verwendeter Literatur entspricht im Wesentlichen der Bibliographie S. 347 bis 355 in:  
**Ulrich Drüner: *Schöpfer und Zerstörer. Richard Wagner als Künstler. Köln-Weimar-Wien 2003.***

1812 – Stern oder Unstern?  
Ein Jahr vor Wagners Geburt: Meyerbeers  
Karriere beginnt in München



1. MEYERBEER, Giacomo (1791-1864). Original-Plakat zur Uraufführung zu Meyerbeers erster Oper: *Königliches Hof- und Nationaltheater. Mittwoch den 23. Decem-ber 1812. (Zum erstenmale) Jephta's Gelübde, eine ernsthafte Oper in drei Aufzügen mit Ballet. Gedichtet vom Professor Aloys Schreiber. In Musik gesetzt von J. Meyerbeer....* 1 Bl. in schmalen Folioformat (33,5 x 19,5 cm), sehr gut erhalten. € 600,00

*Wie ein Stern, wie ein Unstern, schwebt Giacomo Meyerbeer über der Karriere Richard Wagners. Bereits in Riga wandte sich Wagner an sein Idol, den er dann bei Paris kennenlernte. Meyerbeer half Wagner in Paris, Meyerbeer ebnete ihm den Weg zu ersten Erfolgen in Dresden und Berlin. Wagner bezeichnete sich als „Schüler Meyerbeers“, womit er seine frühesten Offerten ausstaffierte. Doch dann wandte er sich ab, wurde*

*sein Feind, kehrte zu den Vorbildern seiner frühesten Jugend zurück: Beethoven und Weber. Jephtas Gelübde ist nach zwei unvollendeten Versuchen Meyerbeers „erste vollgültige Oper“ (MGG<sup>2</sup>); sie steht noch ganz im Zeichen des Studiums bei Abbé Vogler in Darmstadt, der bei der Mitgestaltung der Dramaturgie hilfreich war. Doch tritt auch bereits Eigenständiges hervor, insbesondere die „Gestaltung dramatisch-szenischer Raumdispositionen“, was sich später als Mittel der Grand Opera bewähren sollte.*

2. NAUMANN, Johann Gottlieb (1741-1801). Porträt, Halbbüste nach links, unbezeichnete Lithographie aus der *Galerie berühmter Tonkünstler*, Braunschweig, um 1835, Stichgröße 9,5 x 7,5 cm, Blattgröße 18,5 x 14 cm. € 50,00

Naumann war ab 1786 Oberkapellmeister des Dresdener Hofes; er war eine der Figuren, die die sächsische Musiklandschaft prägten: in sie wurde Wagner hineingeboren. In diesem Zusammenhang ist wichtig, dass Naumann als erster das berühmte „Dresdener Amen“ verwendete – in *Parsifal* erhob Wagner es zu einem der grundlegenden Leitmotive. Allerdings ist nicht klar, ob er es von Naumann her oder von Mendelssohn entlehnte, der es ebenfalls in seiner Kirchenmusik eingesetzt hatte.



---

# I.

---

## FRÜHER UNTERRICHT

---



**3. LOGIER, Johann Bernhard (1777-1846).** Porträt, Halbbüste nach links, unbezeichnete Lithographie aus der *Galerie berühmter Tonkünstler*, Braunschweig, um 1835, Stichgröße 9,5 x 7,5 cm, Blattgröße 18,5 x 14 cm. Kleinere Flecken, sonst sehr gut erhalten. € 45,00

Logier war Autor des berühmten *System der Musik-Wissenschaft* (1827), einer mehrbändigen Kompositionslehre, aus der Wagner, wie er in *Mein Leben* berichtet, seine ersten diesbezüglichen Kenntnisse bezog.

### *Wagners Lehrer im Komponier-Handwerk*

**4. WEINLIG, Christian Theodor (1780–1842).** *Dreissig kurze Singübungen für die Altstimme mit Begleitung des Pianoforte ... Zweite Ausgabe. Im Violinschlüssel.* Leipzig. Hofmeister, Pl.-Nr. 1174 [ca. 1825]. 25 S. in Stich, querfolio. Steifbroschur (Gewebeband am Bund, beriebene Buchdeckel; Bund etwas schadhafte); gebräunte Titelseite, sonst jedoch gut erhalten. € 125,00

Chr. Th. Weinlig ist in die Musikgeschichte zwar als Lehrer Richard Wagners eingegangen, doch muss man dies einschränken: Weinlig brachte Wagner das Komponier-„Handwerk“ bei – mehr nicht. Das, was den Künstler ausmachte, lernte Wagner durch Beobachtung, Hinhören und Aufführen (als Dirigent). Nur so konnte er eine allmählich individuelle Kunst entwickeln, die lange brauchte, um sich mit dem *Fliegenden Holländer* als „fertig“ vorstellen zu können. Bis dahin hatte Wagner viele andere Lehrer: Beethoven, Weber, Marschner, Spontini, Mendelssohn, Meyerbeer, Halévy – und freilich auch viele Dichter und Schriftsteller.

## II.

### VORBILDER DER JUGENDZEIT



**5. WEBER, Carl Maria von (1786-1826).** Eindrucksvoller Porträt-Stich von A. Weger, publiziert um 1870 von Augener & Co. in London, Stichgröße 19x12 cm, Blattgröße 29x20,5 cm, ganz leichte Flecken, sonst sehr gut erhalten. € 90,00

Weber war für Wagner nahezu ebenso wichtig wie Beethoven, und als Dresdener Hofkapellmeister fühlte sich Wagner – durchaus berechtigterweise – als Webers Nachfolger. Doch ist darin auch viel Stilisierung: dass er Webers Asche 1844 mit gewaltigem Pomp von London nach Dresden überführen ließ, war für Wagner selbst das perfektste Marketing-Unternehmen, das man sich in damaliger Zeit vorstellen konnte. Natürlich verdankte er sowohl Beethoven als auch Weber sehr viel – doch die öffentlich zur Schau gestellte Dankbarkeit durch den prinzipiell vollkommen

undankbaren Wagner war viel mehr das öffentliche Verbergen der damals noch lebenden, viel wichtigeren Stichwort-geber: Franz Liszt und Giacomo Meyerbeer!

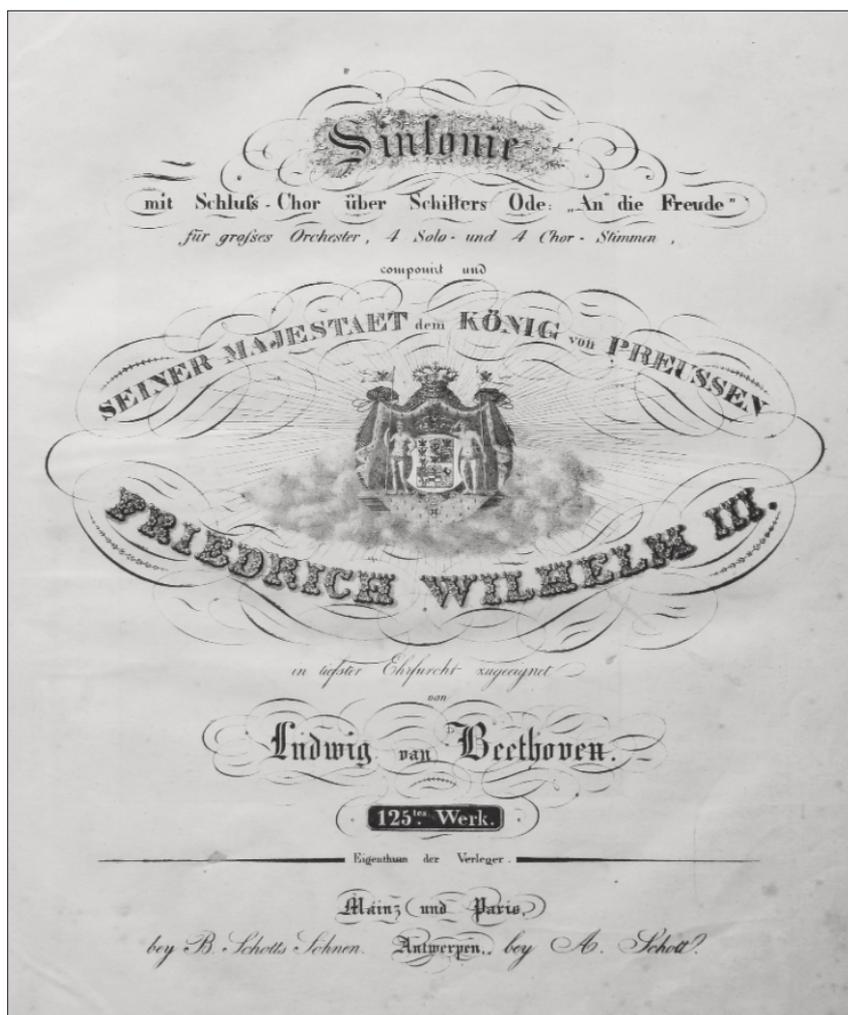
#### *Eine Handschrift, wie Wagner sie zum Studium benützt haben könnte*

**6. WEBER, Carl Maria von.** *Der Freischütz. Romantische Oper in 3 Aufzügen. Dichtung von Friedrich Kind. In Musik gesetzt von C. M. v. Weber. Klavier Auszug vom Komponisten.* Vollständige und sehr gut erhaltenen Abschrift des Klavierauszuges, von bester Lesbarkeit, durch oder für einen J. Goldammer hergestellt, datiert auf dem Einband 1823; 177 S. in überlangem querfolio, ganz leichte Bräunungen, sonst sehr gut erhalten; bestoßener HLdrbd mit reicher Rückenprägung und grünem Titeletikett auf rotem Grund (Fehlstellen u. Einrisse im Papierbezug). € 260,00

Hier liegt eine erstaunlich frühe Kopie vor, denn das Datum dieser Abschrift liegt nur ein Jahr nach Erscheinen der Erstausgabe. Die ehemals sehr luxuriöse Ausstattung des Bandes legt die Vermutung nahe, dass er nicht wegen mangelnder Erreichbarkeit eines Druckexemplares, sondern aus besonderer Bewunderung für das Werk angefertigt wurde. Interessantes Sammelstück

**7. BEETHOVEN, Ludwig van (1770-1827).** Schönes noch fast jugendlich wirkendes Porträt en face, unbezeichnet [um 1810] 12,7 x 10 cm auf 4to-Trägerblatt 26 x 16 cm, sehr gut erhalten. € 75,00



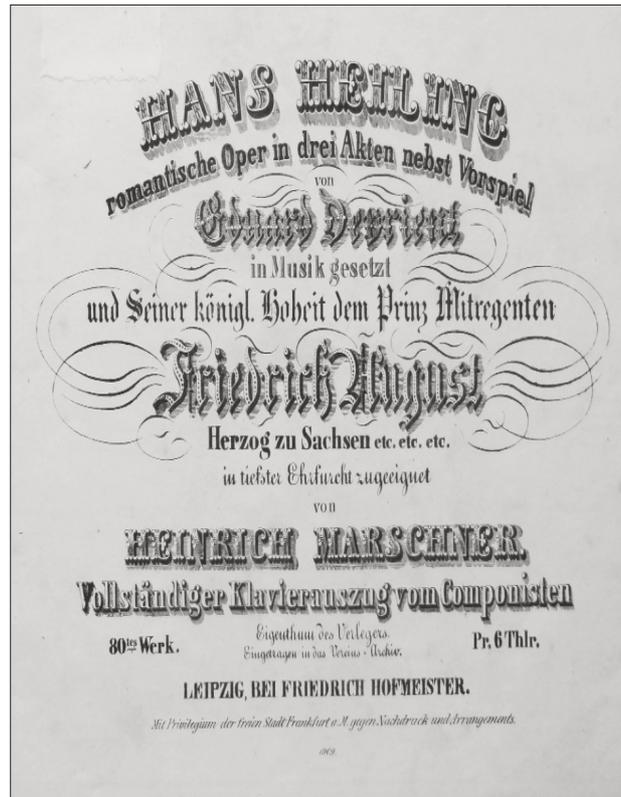


### *Ein Höhepunkt der Sinfonik des 19. Jahrhunderts*

**8. BEETHOVEN, Ludwig van.** *Sinfonie mit Schluss-Chor über Schillers Ode: „An die Freude“ für grosses Orchester, 4 Solo- und 4 Chorstimmen, componirt und Seiner Majestaet dem König von Preussen Friedrich Wilhelm III. in tiefster Ehrfurcht zugeeignet [...] 125tes Werk.* Mainz, Schott, Pl.-Nr. 2322 [1826]. 1 Bl. (Titel), 226 S. Partitur in Stich, folio. Erste Bll. leicht fleckig; übriger Teil sehr gut erhalten. Aufführungsbezogene Bleistiftezeichnungen in den ersten drei Sätzen. Lnb. d. Z. mit stärkeren Gebrauchsspuren. Mit einem Brief des Vorbesitzers, des Komponisten und Dirigenten Johannes Franciscus Dupont (1822–1875) auf dem vorderen Vorsatzblatt (datiert Rotterdam 1849). **€ 1.900,00**

Kinsky-Halm 371ff.; Dorf Müller 231; Slg. Hoboken II, Nr. 502. – **Zweite Auflage der Erstausgabe**, nur kurze Zeit nach dieser erschienen, da die Metronomangaben immer noch fehlen, jedoch bereits ohne das Subskribentenverzeichnis, das nur den vorbestellten Exemplaren beigelegt worden war. Beethovens 9. Sinfonie stellt das erste Beispiel für die Vermischung der traditionell rein instrumental komponierten Sinfonik mit der Vokalmusik dar. Kein Wunder, dass es Wagner besonders ansprach und sogar zur Herstellung eines Klavierauszugs verleitete. – Das Werk war anfänglich vielfach auf Unverständnis gestoßen, und als Wagner es in Dresden aufführen wollte, schlug ihm Skepsis, ja Angst vor einem Misserfolg entgegen. Doch startete er eine äußerst geschickte (anonyme) Pressekampagne, die das Publikum neugierig machte. Ferner drillte er sein Dresdener Orchester bis in

Höchstform, und so wurde das Konzert ein rauschender Erfolg. Die Rezensionen sind die ältesten Quellen, die Wagners Faszinationskraft am Dirigentenpult belegen. Erst zu jener Zeit wurde die Neunte zu einer abendländischen „Musik-Ikone“. – Unserem Exemplar liegt eine kleine Materialsammlung bei über den aus Rotterdam gebürtigen J. F. Dupont, der seit 1859 als Kapellmeister am Theater in Nürnberg tätig war. Demnach hatte er diese Partitur im März 1849 von den Musikfreunden Rotterdams als Dank für die Mitwirkung in der Saison 1848/49 erhalten.



**9. MARSCHNER, Heinrich (1795-1861).** *Hans Heiling, romantische Oper in drei Akten nebst Vorspiel von Eduard Devrient....80.tes Werk ...* Leipzig: Hofmeister, Pl.-Nr. 1909 [1833]. 1 Bl. (Titel), 177 S. Kl.-A. (... vom Componisten) in Stich, querfolio (S. 1: Personen, Inhalt sowie ein Verlagsverzeichnis der bei Hofmeister erschienenen Werke des Komponisten), etwas fingerfleckig. Schöner LnBd. mit Goldprägung. **€ 180,00**

Sehr frühe Auflage der **Originalausgabe**, deren Verlagsanzeige über Marschners Opus 80 noch nicht hinausgeht. Neben dem *Vampyr* ist *Hans Heiling* Marschners berühmtestes Werk (Uraufführung: Berlin, 1833; im Klavierauszug als Op. 80 gezählt); diese Oper wurde zugleich ein Schlüsselwerk der musikalischen Romantik vor Wagner und gilt als ein Vorläufer des *Fliegenden Holländers*. Der Stoff wurde von Eduard Devrient nach böhmischen Legenden ausgearbeitet.

---

# III.

## FRÜHE INSTRUMENTALKOMPOSITIONEN

---

**10. WAGNER, R.** *Sonate in B dur. Für Pianoforte zu 2 Händen. Herrn Theodor Weinlig [...] hochachtungsvoll gewidmet.* Leipzig: Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. V. A. 2857 [1915]. 23 S. fol., m. O Umschlag. **€ 45,00**

WWV 21. – Auf letzter S. des Umschlags: auf 1915 datierte Verlagswerbung; Titelseite, r. u.: *Copyright 1913*. 1831 komponiert und im folgenden Jahr – ebenfalls bei Breitkopf & Härtel – erstmals veröffentlicht.

**11. WAGNER, R.** *Polonaise. D dur. Für Klavier zu zwei Händen.* Leipzig: Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. 18206 [ca. 1889, unser Expl. 1899]. 7 S. fol., mit O Umschlag. **€ 45,00**

WWV 23 B, Arr. – Originalfassung für Klavier zu 4 Hd.; ein entspr. Hinweis fehlt ebenso, wie der Name des Bearbeiters und auch die Information, dass es eine weitere Polonaise Wagners (original für Klavier 2hdg.) gibt (s. WWV 23 A). Hübscher Umschlagtitel mit motivischen Anspielungen auf Wagners Bühnenerwerke (bez.: *F. Wanderer*). Datierter Verlagswerbung ([18]99).

**12. WAGNER, R.** *Ouvertüre König Enzo.* Klavierauszug zu 2 Händen von Felix Mottl. Leipzig: Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. V. A. 2435, 1908. 12 S. fol., mit O Umschlag. **€ 35,00**

WWV 24. – 1831/32 als Teil einer sonst nicht mehr erhaltenen Schauspielmusik komponiert. Erstausgabe des Klavierauszugs, der ein Jahr nach dem Partiturerstdruck veröffentlicht worden ist.

**13. WAGNER, R.** *Grosse Sonate für Klavier [As-Dur].* Hrsg. von Otto Daube. Köln: Gerig, Verl.-Nr. H 437 G, 1960, 31 S. fol., mit O Umschlag. **€ 20,00**

WWV 26. – Erstausgabe des 1832 komponierten Stücks. Kurzes Vorwort des Herausgebers.

**14. WAGNER, R.** *Sinfonie in E-Dur.* Ergänzt und instrumentiert von Felix Mottl. Hrsg. von Egon Voss. Partitur. Mainz: Schott, Verl.-Nr. 43 705, 1988. Gebundene Kopien eines Notentextes, der für die Gesamtausgabe bestimmt ist. 2 Bll. (Titel, Besetzung), 46 S. fol. **€ 20,00**

WWV 33. – Vorabexemplar der Erstveröffentlichung im Rahmen der Gesamtausgabe.

**15. WAGNER, R. *Ouvertüre Christoph Columbus*.** Klavierauszug zu 2 Händen von Felix Mottl. Leipzig, Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. V. A. 2437, 1908. 15 S. fol. mit OUm-schlag. **€ 35,00**

WWV 37. – 1834 als Teil einer sonst nicht mehr erhaltenen Schauspielmusik zu Theodor Apels historischem Drama komponiert. Erstaussgabe des Klavierauszugs, der gleichzeitig mit dem Partiturerstdruck erschienen ist.

**16. WAGNER, R. *Ouvertüre Polonia*.** Klavierauszug zu 2 Händen von Felix Mottl. Leipzig: Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. V. A. 2436, 1908. 21 S. fol., m. OUm-schlag. **€ 35,00**

WWV 39. – 1836 komponiert. Erstaussgabe des Klavierauszugs, der gleichzeitig mit dem Partiturerstdruck erschienen ist.

**17. WAGNER, R. *Ouvertüre Rule Britannia*.** Klavierauszug zu 2 Händen von Felix Mottl. Leipzig: Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. V. A. 2438, 1908. 15 S. fol. mit OUm-schlag. **€ 30,00**

WWV 42. – 1837 komponiert. Erstaussgabe des Klavierauszugs, der gleichzeitig mit dem Partiturerstdruck erschienen ist.

**18. WAGNER, R. *Der Tannenbaum. Gedicht von [Georg] Scheuerlin [recte: Scheurlin]*.** Musikbeilage zu »Europa. Chronik der gebildeten Welt«, hrsg. von August Lewalt; Stuttgart: Literatur-Comptoir, 1839; Bd. 4, nach S. 620. Einseitig bedrucktes Blatt in Lithographie, folio, gefaltet, einige Stellen etwas blasser Druck; gleichwohl insgesamt schönes Expl. **€ 400,00**

WWV 50. – Sehr seltene Erstaussgabe des 1838 in Riga komponierten Liedes.



Nr. 19 - Die Feen

# IV.

## DIE ERSTEN OPERN

**19. WAGNER, R.** *Die Feen. Romantische Oper in drei Akten [...] Vollständiger Klavierauszug.* Mannheim: Heckel, Verl.-Nr. 2216 [1888]. 1 Bl. (Titel), 23 S. (Ouvertüre, 4hdg.), 359 S. in Flachdruck, folio. Hellblauer Kunstlederbd. mit Goldprägung; unbedeutende Lagerungsspuren; Papier etwas gebräunt, sonst bestens erhalten. € 450,00

WWV 32. Klein S. 6f. – Sehr seltene **Erstausgabe** des von **Hermann Levi als Weihnachtsgabe für Wahnfried** hergestellten Klavierauszugs (der Bearbeiter bleibt aber ungenannt!). – Wagners erste Oper (vorwiegend 1833/34 in Würzburg komponiert) ist erst am 29. Juni 1888 in München uraufgeführt und zu diesem Anlass als Klavierauszug erstmals veröffentlicht worden.



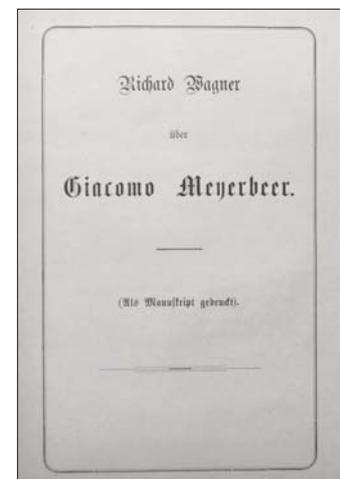
**20. WAGNER, R.** *Carnevals-Lied aus der Oper Das Liebesverbot oder die Novize von Palermo...* (= Beilage zu: „Europa. Chronik der gebildeten Welt“, hrsg. v. A. Lewald, 2. Band, Leipzig-Stuttgart, J. Scheible, 1837.) 4 S. in Lithographie, leicht fleckig. € 750,00

Klein S. 11 u. 208; WWV 38. - Sehr seltene **ERSTAUSGABE** des einzigen zu Wagners Lebzeiten gedruckten Stücks aus der 1834-36 entstandenen Oper *Das Liebesverbot*, seiner ersten musikdramatischen Arbeit; einer der seltensten und zeitlich dritter Wagner-Druck überhaupt. Exemplar aus dem Besitz von **Alfred Cortot** mit dessen Initialen-Stempel.



**21. WAGNER, R. *Das Liebesverbot*.** Leipzig: Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. 26945 (*Edition Breitkopf 4520*), © 1922. 2 Bll. (Reihentitel, Personenverzeichnis / Vorwort von Michael Balling), 594 S. Klavierauszug von Otto Singer (dt., engl., frz.), folio. HLnbd., gelöster OBroschurumschlag mit der pathetischen Titelillustration von **Franz Stassen** ist eingelegt; Vorsatzblatt mit einer Aufführungsrezension von 1927. **€ 360,00**

WWV 38. Klein S. 10 (S. 207: Stassens Titelillustration). – Seltene **Erstausgabe**. – Beim Reihentitel (*RICHARD WAGNER / SÄMTLICHE MUSIKDRAMEN*) befindet sich ein Verzeichnis der hier erscheinenden Werke vom *Rienzi* (Nr. I) bis zum *Parsifal* (Nr. XI); als einzige der früheren Opern ist als Nr. XII der vorliegende Klavierauszug angezeigt. – Das Werk wurde am 29. März 1836 in Magdeburg unter problematischen Bedingungen uraufgeführt; eine Wiederholungsaufführung wurde abgebrochen, weil sich die Protagonisten wegen (realer) Eifersucht krankenhausreif geprägt hatten, wie Wagner in *Mein Leben* genüsslich zum Besten gibt.



---

# V

## VERGEBLICHE REISE ZU RUHM UND ERFOLG: PARIS 1839-1842

---

**22. WAGNER, R.** Sehr schöne handkolorierte Porträt-Lithographie von Caspar Scheuchzer, Zürich 1851 (gedruckt von Orell, Füssli & Cie, Zürich), bezeichnet *Richard Wagner*, nach der berühmten Bleistiftzeichnung von Ernst Benedikt Kietz aus der Pariser Zeit (1840, überarbeitet 1842), 16 x 14 cm (auf Blatt 26 x 20 cm), sehr gut erhalten. € 280,00

Geck Nr. 3e, nicht bei Bory und Weber. Während die Zeichnung von Kietz in Wagners Briefen und seiner Autobiographie mehrmals erwähnt wird, sind die Dokumente über die frühen Nachdrucke seltener. Der erste erschien 1843, doch Wagner selbst nannte nur die Fassung von Scheuchzer von 1851 (3 Briefe an T. Uhlig, 15. 9. und 3. 12. 1851, bzw. an Breitkopf 28. 4. 1852). Demnach dürfte er sich mit dieser Fassung des Porträts besonders identifiziert haben. **Siehe Abbildung S. 19.**

### *Die Gründungs-Texte des „Mythos Wagner“*

**22A. WAGNER, R.** *Novellen und Skizzen*. Leipzig, Amelang [ca. 1900]. 127 S. 8vo, hübscher Buntpapierband. € 65,00

Eine der seltenen – viel zu seltenen – Separatausgaben dieser zwei viel zu wenig beachteten Novellen: *Eine Pilgerfahrt zu Beethoven* (1840) und *Ein Ende in Paris* (1841). Darin schwört Wagner jeglicher geldwerten Mode ab und hebt höchste Kunst um den Preis der Armut aufs Papier. Er folgt damit einem Topos der deutschen Romantik. Erst 1842-45 hatte Wagner in Dresden die Erfolge, die ihm in Paris 1839-42 versagt waren. Ab etwa 1843 stellte sich für ihn das Problem seiner Selbstdarstellung als romantischer Künstler. Er begann rückwirkend, seine Biographie dem 1840 definierten strategisch-künstlerischen Lebensmodell anzugleichen, passend zu machen. Der Mythos nahm seinen Anfang. Er besagt, dass er in Paris in Armut lebte – die Korrektur ergibt sich aus dem in Nr. 30 beschriebenen Dokument –, dass er sich nur mit Sklavenarbeit am Leben halten konnte (siehe Katalog-Nrn. 29) und dass „Platzhirsche“ seinen Erfolg vereitelten.

**23. WAGNER, R.** *Richard Wagner über Giacomo Meyerbeer. (Als Manuskript gedruckt)*. [Rückseite:] *Druck von C. Sell in Greifswald* [1886]. 11 S. 4to, ungebunden und unaufgeschnitten. € 280,00

**Überaus seltene**, lediglich als Privatdruck erschienene **Erstausgabe**. Die Publikation wurde von Leo Liepmannsohn initiiert, dessen Firma um 1886 Besitzer des Autographs dieses Textes war. Dessen Verbleib ist heute nicht bekannt, es gibt auch keine Alternativquelle zu der hier vorliegenden Fassung. Der Aufsatz stammt aus der Pariser Zeit (1839-42) und lobt Meyerbeer, Wagners Wohltäter in der Pariser Not, in begeisterten Tönen. Spätestens acht Jahre danach hatte Wagner seine Meinung geändert: In *Das Judenthum in der Musik* zählt Meyerbeer neben Mendelssohn und Heine zu den Zielscheiben von Wagners Hass.

**24. WAGNER, R.** *Eine Faust-Ouverture für großes Orchester... Partitur.* Leipzig: Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 9138 [1855]. 1 Bl., 69 S. quarto, LnBd. (im Rücken geplatzt), innen sehr gut erhalten. € 350,00

WWV 59, S. 208; Klein S. 144 f. – **Sehr seltene Erstaussgabe der Partitur**, besonders frühes Exemplar, noch ohne den in WWV zitierten Vermerk zur Entstehung (auf der Rückseite des Titelblattes). Auf dem Titelblatt befindet sich das berühmte Goethe-Zitat „Der Gott, der mir im Busen wohnt...“

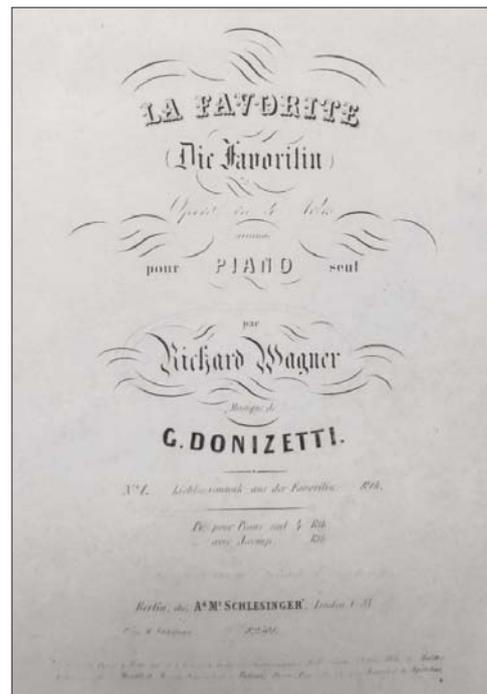
**25. WAGNER, R.** *Eine Faust=Ouverture. D moll.* Klavierauszug zu 2 Händen von Hans von Bülow. Leipzig: Breitkopf & Härtel (= *Richard Wagner's Werke*), Verl.-Nr. 10775 [1899]. Geklammert mit O Umschlag, 31,5×27cm, Leinenrücken, mit Formularetikett und hs. Titel, 17 S. Sehr gut erhalten. € 35,00

WWV 59. – Verlagswerbung auf dem Umschlag von 1899. Titelausgabe der 1866 erstmals erschienenen Bearbeitung von Wagners 1839/40 komponiertem Werk.

### „Lohnarbeiten“



Nr. 26 - La Favorite



Nr. 27 - La Favorite

**26. DONIZETTI, Gaetano (1797–1848) – WAGNER, R.** *La Favorite [...] Die Favoritin. Oper in 4 Akten von Scribe [...] Herrn Dr. G. Meyerbeer [...] in Verehrung gewidmet.* Berlin, Schlesinger, Pl.-Nr. 2883 [vermutlich 1842]. 281 S. vollständiger Clavierauszug mit deutschem und italienischem Text in Stich, folio. Zeitgenöss. HLdr. mit rotbraun gemasertem Papierbezug. Gering bestoßen. Papier etwas gebräunt. Druckbild stellenweise blass. Unser Exemplar stammt wohl von einem Theater, da mehrfach mit Bleistift Textvarianten und Kürzungen eingetragen worden sind. € 280,00

WWV 62B. **Zweite deutsche Ausgabe.** – Während seiner Pariser Zeit 1840–42 fertigte Wagner Klavierauszüge und Arrangements von einigen Opern an, was er immer als ‚Sklavendarbeit‘ eingestuft hatte; er benötigte aber diese Einnahmequelle um zu überleben (siehe dazu Kat.-Nr. 30). Dass er sich dazu später in der Opferrolle und als Beleidigter darstellte, ist Teil des Wagnerschen Selbst-Mythos. De facto haben die meisten großen Komponisten, auch Liszt, Brahms, Mahler etc., ähnliche Arbeiten erledigt, ohne deshalb lebenslanglich gegen die Menschheit beleidigt zu sein (ein Beispiel im vorliegenden Katalog: die Bearbeitungen Franz Liszts, Kat.-Nr. 58-60 sowie die englische *Lohengrin*-Ausgabe durch Arthur Sullivan, s. Kat.-Nr. 189). – Im Zusammenhang mit der Uraufführung von Donizettis *La Favorite* (Paris, 2. Dezember 1840) war der Klavierauszug parallel bei Schlesinger in Paris und Berlin erschienen. Unser etwas späterer Neudruck dürfte hingegen mit den Berliner Aufführungen zusammenhängen, die ab dem 15. Oktober 1842 zunächst in italienischer Sprache stattfanden (auf Deutsch erstmals am 25. August 1852).

**27. DONIZETTI, G. – WAGNER, R.** *La Favorite (Die Favoritin) Opera en 4 Actes pour Piano seul par Richard Wagner Musique de G. Donizetti...* Berlin, A. M. Schlesinger, Pl.-Nr. 2508 [ca. 1842]. 95 S. folio, gebräunt, oberer Rand des Titelblatts beschädigt, Text jedoch gut erhalten. **€ 165,00**

WWV 62 B. – Erstaunlich an dieser Ausgabe ist, dass im Titeltext zuerst der Name „Richard Wagner“ ganz ausgeschrieben kommt und erst danach „G. Donizetti“ in der Abkürzung. Das spricht eher gegen die Legenden, die Wagner später ausstreute, dass er während der Pariser Zeit ausgenutzt und missachtet worden sei – ein ganz konkretes verlagstechnisches Indiz.

**28. WAGNERS PARISER „LOHNARBEITEN“.** Konvolut von den seinerzeit beliebten Einzelnummern aus Opern-Klavierauszügen, hier in einer Auswahl aus den Werken, die Wagner 1840-41 bearbeitet hat:

**G. Donizetti.** *Les Martyrs.* Paris, Schonenberger, Pl.-Nr. 566 [1842]. Hieraus die Nummern 3, 6, 7 und 14, zusammen 33 S. fol. – Aus der Originalausgabe des Klavierauszugs.

**G. Donizetti.** *La Favorite.* Paris, Schlesinger, Pl.-Nr. 3220 [1841]. Daraus Nr. 1, 7, 10, 11, 14, 15 und 16, zusammen 101 S., einige Nr. mehrfach vorhanden, da sowohl einzeln auch als in einem Sammelband vorkommen. In dem Sammelband sind weitere Werke von Rossini, Auber, Donizetti, Meyerbeer etc.

**F. Halévy.** *Le Guitarrero.* Paris, Schlesinger, Pl.-Nr. 3254 [1841]. Hieraus Nr. 1, 6 S. fol. – Orig.-Ausg.

**F. Halévy.** *La Reine de Chypre.* Paris, Schlesinger, Pl.-Nr. 3558 [1842]. Hieraus Nr. 5, 4 S. fol., Orig. Ausg. **€ 380,00**

WWV 62 B, D und E.

**29. [WAGNER, R.] – SCHILTZ, Jean-Baptiste.** *La Favorite Opéra de Donizetti, arrangée pour un Cornet à deux ou à trois pistons par Schiltz, de l'Académie Royale de Musique.* Paris, Schlesinger, Pl.-Nr. 3445 [1841/42]. 1 B., 13 S. fol. in Stich. In einem Sammelband mit weiteren Arrangements für 1 (bzw. 2) Cornet à Pistons, meist von Schiltz, nach Opern von Adam, Bellini und Halévy. **€ 120,00**

WWV 62A. – J.-B. Schiltz wird in Wagners Autobiographie erwähnt. Demnach sollte er selbst *La Favorite* für Cornet à piston bearbeiten, wofür er auch 500 Franken erhielt (s. WWV S. 219). Da er das Instrument nicht genügend kannte, mussten die Arrangements vom Cornet-Professor des Pariser Conservatoire, Schiltz, überarbeitet werden, unter dessen Namen sie, wie WWV vermutet, erschienen sind. Im vorliegenden Druck liegt allem Anschein nach eine dieser Bearbeitungen vor, denen ursprünglich Wagners Auszug der Oper zu Grunde lag. Dieser Druck wird in WWV nicht erwähnt.

---

# VI.

## FINANZKRISEN

---

*Ein Dokument, das beweist,  
dass Wagner in seiner Autobiographie Lügen verbreitet*

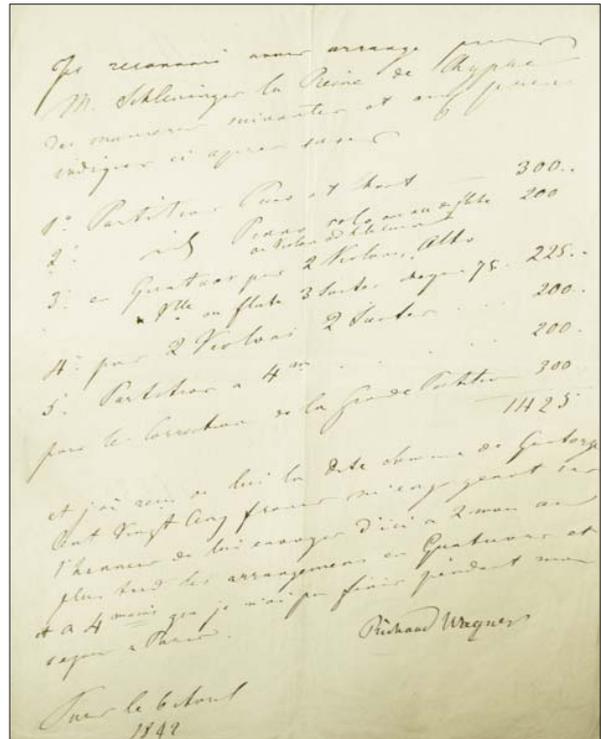
**30. WAGNER, R. (1813–1883).** Quittung von Schreiberhand in französischer Sprache mit Wagners eigenhändiger Unterschrift, Paris, 6. April 1842 (1 Tag vor seiner Abreise von Paris nach Dresden, Ende seiner „Ersten Pariser Zeit“), für den Verleger Maurice Schlesinger, ebd. 1 S., 4to (26×20,5cm, 1 Bl.). Ausgeprägte Faltungen; Tinte schwach durchschlagend. **Verkauft**

WWV 62E. – Es handelt sich um ein außerordentlich wichtiges und aufschlussreiches Dokument, mit dem sich ein Teil von Wagners Tätigkeit während seines Paris-Aufenthaltes (vom 17. September 1841 bis zum 7. April 1842) als Arrangeur nachweisen lässt (Transkribierung s. WWV, S. 219). Hier geht es um Halévys Oper *La Reine de Chypre* (Uraufführung: Paris, 22. Dezember 1841), von der er laut dieser Quittung einen Klavierauszug, drei *Suites* für Klavier und Flöte oder Violine ad libitum bzw. zwei *Suites* für zwei Violinen sowie eine Fassung für Klavier zu vier Händen anfertigen sollte; außerdem wurde noch ein Honorar für das Korrekturlesen der Partitur festgelegt: „*Je reconnais avoir arrangé pour M. Schlesinger la Reine der Chypre [...] à savoir: 1. Partition Piano et Chant 300 [Francs]. 2. Partition Piano solo avec acc. De flûte ou Violon ad libitum 200. 3. en Quatuor pour 2 Violons, Alto et V<sup>le</sup> ou flûte. 3 Suites, chaque 75, 225. 4. pour deux Violons. 2 Suites 200. 5. Partition à 4m. 200. pour les Corrections de la Grande Partition 300. [Summe:] 1425. et j'ai reçu de lui la dite somme [...] m'engageant sur l'honneur de lui envoyer d'ici à deux mois au plus tard les arrangements en Quatuor et à 4 mains que je n'ai pu finir pendant mon séjour à Paris.*“

Für die gesamte Arbeit waren demnach 1425 Francs ausgezahlt worden, obwohl zwei der sechs Posten noch ausstanden. Wagner erledigte den ersten in Dresden (WWV weist sie in fünf gedruckten Ausgaben nach – s. auch hier Kat.-Nr. 28), der zweite blieb offen. Das ganze Geschäft muss als großes Entgegenkommen Schlesingers betrachtet werden, wobei er sogar düpiert wurde. Schlesinger brauchte nicht unbedingt einen Wagner für Arbeiten, zu



Nr. 22



Nr. 30

denen sich Dutzende Pariser Musik-Handwerker drängten. Dass Schlesinger auch die noch nicht ausgeführten Arbeiten bezahlte und damit bei der ihm bekannten Abreise Wagners das Risiko einging, sie nie zu Gesicht zu bekommen, ist schon erstaunlich, wenn man bedenkt, mit welchem Hass jüdische Verleger und Musiker von manchen „arischen“ Kollegen bedacht wurden. (Siehe dazu beispielsweise meine Kataloge 50 Nr. 41 [V. d'Indy], 51 Nr. 6 [K. Bank] und 55 Nr. 14 [J. N. Hummel].)

Das Erstaunlichste an unserem Dokument ist, dass Wagner es in seiner Autobiographie *Mein Leben* „vergessen“ hat, obwohl es, der Höhe nach, einem durchschnittlichen Jahresgehalt in Paris entsprach. In diesem „Vergessen“ ist System: Wenn man alle bekannten Fakten und Zahlen zusammenrechnet, findet man, dass Wagner in Paris zwischen September 1839 und April 1842 über 6000 Franken zur Verfügung hatte – so viel wie ein damaliger Hochschullehrer. Davon stammten etwas über 4500 Franken aus Verlagsarbeiten. In *Mein Leben* jedoch gibt er lediglich 1425 an. Den Rest verschweigt er mit zwei Zielen: Erstens, um die Legende glaubhaft zu machen, er sei in Paris fast verhungert, und zweitens, um zu beweisen, dass die in Paris dominierenden Kräfte, allen voran Meyerbeer, seinen Erfolg verhinderten und ihn so ins Elend brachten. In Wirklichkeit hat Meyerbeer Wagners ersten Erfolg in Dresden 1842 ermöglicht. Dass seine Vorwürfe frei erfunden sind, steht seit 2006 fest (Abschluss der Publikation der Meyerbeer-Korrespondenz, -Notizen und -Kalender). Der Grund für Wagners Misere ist, dass er sich im Mai 1840 – auf den reinen Verdacht einer letztlich nicht zustande gekommenen Operaufführung hin – eine Luxuswohnung in der Rue du Helder einrichtete, bei der er errechenbare Schulden von etwa 4000 Franken – etwa 3 Musiker-Jahresgehältern – machte. (Die Zahlen stammen aus einem Artikel, den ich in Kürze publizieren werde.) – Wagners Verfälschung der eigenen Lebensfakten war folgenreich, denn die Elemente der Paris-Legende finden sich auch 2013 in allen Wagner-Büchern wieder.

# VII.

## ERST VORBILDER, DANN FEINDBILDER: ABSCHLUSS VON WAGNERS LEHRZEIT IN LEIPZIG, RIGA UND PARIS



### *Mendelssohn*

**31. MENDELSSOHN BARTHOLDY, Felix (1809-1847).** Eigenhändiges Albumblatt m. U., o. O. [Leipzig], o. D. [um ], an den Freund und Konzertmeister des Leipziger Gewandhausorchesters, Ferdinand David, 1 Bl. quer-4to (13,6 x 22,8 cm), gefaltet, links und rechts unregelmäßig angerissen, großes dekoratives Siegel; beim Lösen desselben entstand ein kleines (repariertes) Loch, das einen Takt des Musikzitats berührt. € 7.800,00

Bevor Wagner sich 1850 entschloss, in dem Pamphlet *Das Judentum in der Musik* jüdische Künstler wie Mendelssohn, Meyerbeer und Heine zu beschimpfen, hatte er mit allen drei gute, teils freundschaftliche Beziehungen. Mit Mendelssohn arbeitete er sogar zusammen für die Finanzeinwerbung zum geplanten Beethoven-Denkmal in Bonn. – Mendelssohn war ein brillanter Gesellschaftsmensch und hatte zu nahezu allen bedeutenden Musikern seiner Zeit gute Beziehungen. So auch zu dem Violinvirtuosen Ferdinand David, der Mendelssohns Violinkonzert aus der Taufe hob. Für ihn ist das vorliegende Blatt entstanden, offensichtlich aus Anlass eines fröhlichen Treffens. Das Blatt beginnt mit einem humoristischen Text:

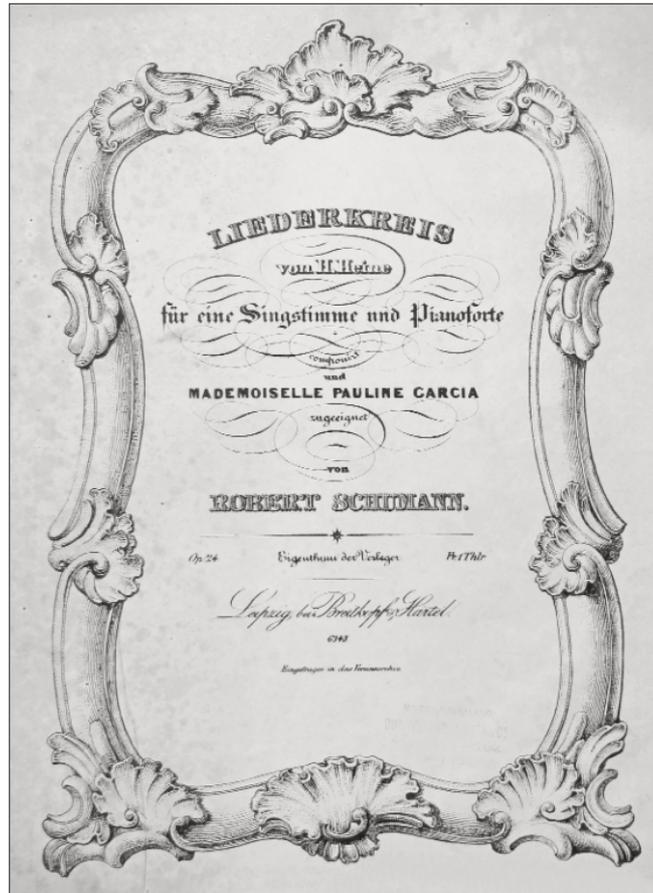
*„Daß das Nußtorte ist bescheinige ich mit meiner Namensunterschrift  
Felix Mendelssohn Bartholy  
ißt sehr dankbar.“*

Um das Wortspiel zwischen den Wörtern „ist“ und „ißt“ zu verdeutlichen, folgt ein „Räthsel-Canon“ [MWV Y 10], der in langsamem Tempo beginnt und nach drei Takten in ein „quasi Prestissimo“ übergeht und ohne Schluss-Doppelstrich endet. – Das Blatt war mindestens vierfach gefaltet und hätte wohl kaum eine Reise in einem Briefumschlag überstanden, ohne das ca. 3 mm hohen Schmucksiegel zu zerstören. Deshalb ist es wahrscheinlicher, dass das heftig gefaltete Blatt mit dem ungewöhnlicherweise nicht am Rand angebrachten und so eigentlich funktionslosen Siegel am Dekor der textlich erwähnten „Nusstorte“ befestigt war. Beim Ablösen müssen auch die zwei seitlichen Blatt-Abrisse entstanden sein; der Zustand des Blattes muss demnach nicht als Frage der „Erhaltung“, sondern des festlich-humorvollen Anlasses seiner Entstehung betrachtet werden.

*Mendelssohn – Heine – Wagner  
Schumann – Heine – Wagner*

**32. MENDELSSOHN BARTHOLDY, F.** *Sechs Gesänge mit Begleitung des Pianoforte* [...] *Op. 19.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 5281 [1833]. 13 S. in Stich, querfolio. Bis auf einige schwache Flecken auf dem letzten Blatt hervorragend erhaltenes Exemplar (am Bund mit einem Marmorpapierstreifen zusammengehalten). **€ 245,00**

Hoboken Bd. 10, Nr. 146. – **Erstausgabe, frühester Abzug** mit der Preisauszeichnung *16 Gr.*, die nach 1841 von den Original-Platten, jetzt aber mit der neuen Währung *20 Ngr.* abgezogen wurden. Da mit der gleichen Opuszahl bereits im Vorjahr *Sechs Lieder ohne Worte* erschienen waren, hat man diese Liedausgabe nachträglich als *op. 19A* bezeichnet. – Unter den beiden Heine-Vertonungen befindet sich als Nr. 5, *Gruß* („Leise zieht durch mein Gemüt“), eines der berühmtesten Lieder Mendelssohns. – Heinrich Heine hatte Wagner bereits 1840 in Paris kennen gelernt. Von ihm entlehnte er nicht nur das Motiv zum „fliegenden Holländer“; auch Tannhäuser, die Nibelungen und Parsifal geistern durch manche seiner Gedichte und Schriften: zu viel, um nicht die Stellung des Originalgenies – das zwanghafte Desiderat des „romantischen Künstlers“ – zu gefährden. So gelangte auch Heine auf die Liste der „Lieblingsfeinde“, die Wagner ab 1850 brieflich und vor allem schriftstellerisch verfolgte.



**33. SCHUMANN, Robert (1810–1856)** *Liederkreis von H. Heine für eine Singstimme und Pianoforte componirt und Mademoiselle Pauline Garcia zugeeignet [...] Op. 24.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. 6343 [1840]. 23 S., folio. Titelseite mit schönem Rahmen. € 180,00

Hofmann, S. 61. Originalausgabe in der Variante ohne Stichvermerk des Verlegers auf S. 3. – Der ganze Zyklus beruht auf Dichtungen Heines, ein Zeichen wie groß dessen Einfluss auf die Komponisten seiner Zeit war – er gehört zu den meist vertonten Dichtern überhaupt. Mit Schumann hatte Wagner bereits früh Kontakt, da er für dessen Blatt, die *NZfM*, mitarbeitete. Schumann war ein offener Feind Meyerbeers, während Wagner dies zunächst nur im Verborgenen tat. Wohl kaum aus „Freundschaft“, sondern eher aus strategischen Gründen riet Wagner dem Kollegen Schumann, Meyerbeer „nicht so offen“ anzugreifen.

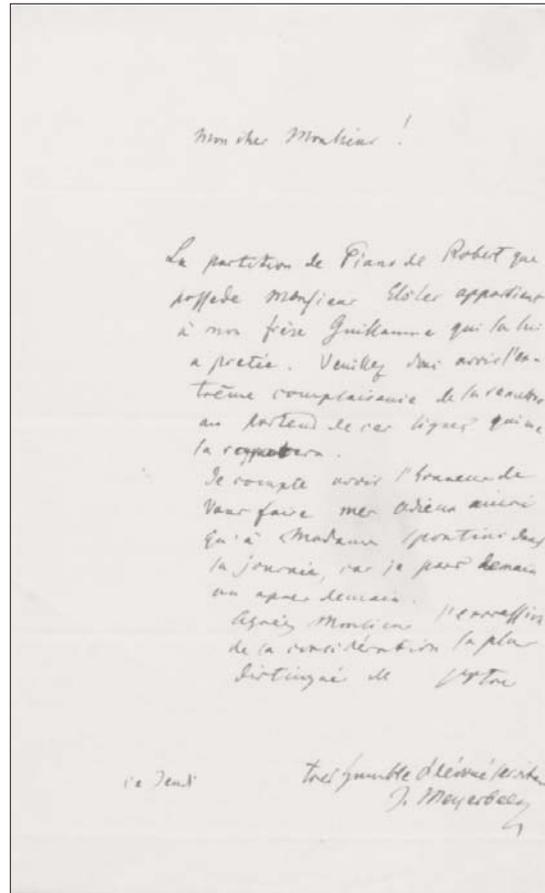
### *Meyerbeer*

**34. MEYERBEER, Giacomo (1791–1864).** Ouales Altersporträt, Halbbüste nach rechts von LeRat, Paris, A. Salmon um 1860, Stichgröße 11 x 7 cm, Blattgröße 24 x 15 cm. € 40,00

Meyerbeer war neben Rossini der erfolgreichste Opernkomponist der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wagner imitierte ihn in *Rienzi* (Hanslick spottete, er habe ihn sogar „übermeyerbeert“) und wandte sich 1839 hilfeschend an ihn. Meyerbeer führte ihn in die Pariser Kulturszene ein, verschaffte ihm Verdienste bei dem Musikverleger Schlesinger und bereitete brieflich die Aufführungen des *Rienzi* in Dresden und des *fliegenden Holländer* in Berlin vor. Er bahnte Wagner den Weg zum frühen Ruhm, hat aber keinen Dank dafür erhalten....



Nr. 34 - Meyerbeer



Nr. 35 - Meyerbeer

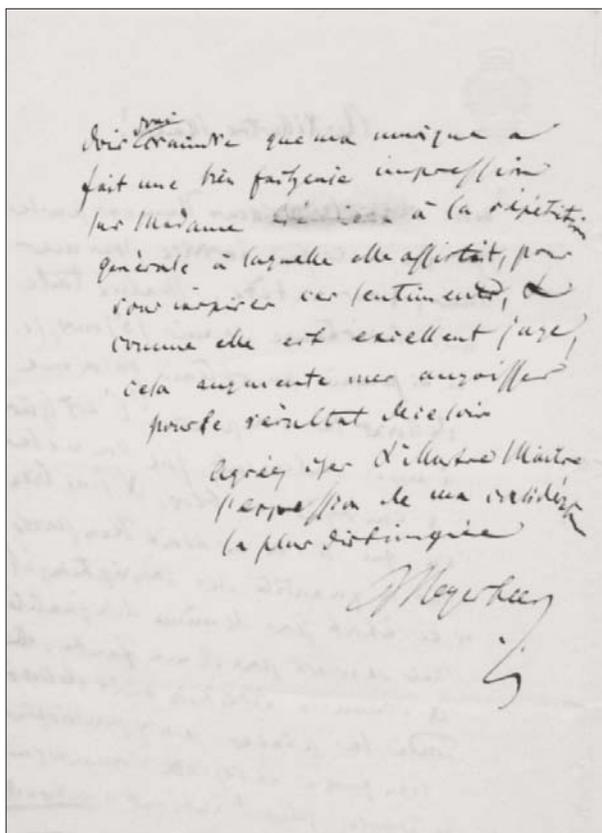
### *Meyerbeer an Spontini*

**35. MEYERBEER, G.** Eigenh. Brief m. U. „*J. Meyerbeer*“, an Gasparo Spontini, o. O. [wohl Berlin], o. D. [um 1833], 1 S. 8vo, auf Papier von J Whatman mit Wasserzeichen 1832. € 420,00

Wegen eines Privatexemplars der Oper „Robert der Teufel“: „*La partition de Piano de Robert que possede Monsieur Elsler appartient à mon frère Guillaume qui la lui a prêtée. Veuillez donc avoir l'extrême complaisance de la remettre au porteur de ces lignes qui me la rapportera. Je compte avoir l'honneur de vous faire mes adieux ainsi qu'à Madame Spontini dans la journée, car je pars demain ou après demain...*” – Da Spontini seit 1820 als Generalmusikdirektor in Berlin wirkte, dürfte der Brief aus der Zeit der Berliner Erstaufführung des *Robert le diable* stammen (1820-42), aus der Zeit, als eine deutsche Ausgabe noch nicht auf dem Markt und ein französisches Exemplar (1832) schwer zu bekommen war (sonst hätte Meyerbeer es dem berühmteren älteren Kollegen geschenkweise überlassen).

### *Ein ganz und gar Wagnerisches Thema: Die Wichtigkeit, die Oper genauso gut zu sehen als zu hören*

**36. MEYERBEER, G.** Eigenh. Brief m. U. „*Meyerbeer*“, an einen Kollegen („*Cher & illustre Maitre!*“, womit wahrscheinlich **Daniel-François-Esprit Auber** gemeint ist), o. O. [Paris], o. D. [wahrscheinlich 16. April 1849], 2 S. 8vo, mit Blindsiegel „GM“; eine Wortlöschung, sonst gut erhalten. **Abb. siehe folgende Seite.** € 600,00



Interessanter Brief, in dem Meyerbeer umständlich schildert, wie unerhört schwierig es selbst für ihn gewesen sei, für seine eigenen Produktionen gute Plätze zu erhalten. Die Direktion der Oper habe zwar zahlenmäßig seine Forderungen erfüllt, jedoch meist Plätze mit beschränkten Sichtverhältnissen zugewiesen, was angesichts der Überbuchungen unabänderlich sei. Es muss sich dabei um die Premiere von *Le Prophète* handeln (16. April 1849), da die kurz zuvor gehabte Generalprobe erwähnt wird. Das Briefpapier hat die hellere und härtere Papierqualität späterer Meyerbeer-Briefe, sodass die früheren Opern Meyerbeers hier nicht in Frage kommen. – Nun darf man das „Spektakelhafte“ in Meyerbeers Opern nicht falsch einschätzen (z. B. erste elektrische Bogenlampe, hier zur Darstellung eines Sonnenaufgangs); dem ausführlichen Text nach zu schließen geht es hier eher um eine Art Idee des „Gesamtkunstwerks“, welches Meyerbeer als Vorform ja bereits in der „Grand Opéra“ längst vor Wagner realisiert hatte: „*Je regrette vivement que vous ne trouviez plus d'intérêt à entendre cet ouvrage si vous ne pouvez pas bien le voir. – Je dois donc craindre que ma musique a fait une bien [faible?] impression sur Madame [... (Name gelöscht)] à la répétition générale à laquelle elle assistait, pour vous inspirer ces sentiments, & comme elle est excellent juge, cela augmente mes angoisses pour le résultat de ce soir....*“ Dass Meyerbeer dem „Resultat dieses Abends“ mit Angst entgegenschau, ist charakteristisch für sein Wesen, das von Selbstkritik und künstlerischem Verantwortungsgefühl tief durchdrungen war.

**37. MEYERBEER, G.** *Robert le Diable. Opéra en 5 Actes, Paroles de MM. E. Scribe & G. Delavigne ... Partition de Piano arrangée par J. P. Pixis. ... Paris, M. Schlesinger, Pl.-Nr. 1157 [1832]. 2 Bll. Titel u. Inhaltsverzeichnis, 407 S. folio in Stich. Titelblatt (Riss unten links hinterlegt) mit halbseitiger szenischer Lithographie über dem Titeltext, gelegentlich stockfleckig, einige Lagen im Abdruck schwächer, leicht bestoßener und beriebener HLdrbd. d. Z. mit Rückenprägung.* € 260,00



Etwas späterer Abzug der französischen Erstausgabe des Klavierauszuges. – Die mit Japanpapier geschützte Lithographie (gezeichnet von *Deveria*, einem der prominentesten Illustratoren jener Zeit) nimmt ungefähr ein Drittel der Titelseite ein und stellt Robert (in leidenschaftlicher Pose) und Isabelle (diese an einem großen Kreuz dahingesunken und erschrocken sich daran haltend) vor einer unheimlich wirkenden Szenerie (Ruinenlandschaft) dar. *Robert le Diable* war einer der größten Erfolge der Operngeschichte; bereits drei Jahre nach der Uraufführung stand das Werk im Repertoire von 77 Bühnen in zehn Ländern! Die ungewöhnliche Wirksamkeit des Werks vermittelt sich noch bei heutigen Aufführungen (so z. B. vor einigen Jahren an der Berliner Staatsoper).

### *Theaterzensur als Geschichts-Kuriosum*

**38. MEYERBEER, G.** [*Die Hugenotten.*] Titelblatt fehlt; Titeltext aller Wahrscheinlichkeit nach: *Die Ghibellinen in Pisa*; deutsche Textfassung von *Ott*; Leipzig: Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 6015, [1839]; vgl. Hofmeister 1839, S. 334 (hier wird angegeben: *zur Musik der Hugenotten*). 281 S. deutschsprachiger Klavierauszug in Stich mit mehreren handgeschriebenen Notenbll. für Einlagen, folio. Zeitgenöss. dunkelbrauner HLdr.bd., stark bestoßen und berieben; im hinteren Teil blasser Feuchtigkeitsfleck. Zahlreiche aufführungsbedingte Eintragungen. € 450,00

Uraufführung: Paris, 29. Februar 1836. Die erfolgreichste Oper Meyerbeers bereitete der Zensur in katholischen Ländern einige Probleme, da man sich an die brutale Ausrottung der Hugenotten durch Katholiken während der Pariser „Bartholomäusnacht“ nicht gerne erinnerte: In München spielte man sie erstmals am 22. Mai 1838 unter dem Titel *Die Anglikaner und Puritaner*, und in Wien wurde sie unter dem Titel *Die Gibellinen in Pisa* am 6. Juli 1839

im Josefstädtischen Theater (wie vorliegende Ausgabe) und unter dem Titel *Die Welfen und die Gibellinen* am 19. Dezember 1839 im Kärntnertheater erstmals gegeben; auf die letztere Aufführung verweist ein handschriftl. Eintrag auf der unpaginierten S. 282 hin.

Die vorliegende Veröffentlichung ist bereits als gedruckte Ausgabe von rezeptionsgeschichtlicher Bedeutung, weil sie eine für katholische Länder aufführungsgenehme Version der *Hugenotten* wiedergibt. Zusätzliches Interesse aber verdient unser Exemplar, weil es für den Theaterbetrieb intensiv verwendet worden ist und deshalb ein einzigartiges historisches Dokument zur Aufführungspraxis um die Mitte des 19. Jh.s darstellt. Die gedruckte Textfassung folgt der Wiener Bearbeitung (z. B. wurden im Text die Ghibellinen handschriftl. in Hugenotten umgewandelt). Auch die Bühnenfiguren wechseln den Namen: Aus (gedruckt) Varna wurde Nevers, aus Marli Cossé. Des Weiteren wurde der überwiegende Teil des gesungenen Textes geändert (verschiedene Schriftschichten, teilweise mit Tinte, teilweise mit Bleistift). Hinzu kommen zahlreiche Striche und mehrfach Hinweise, dass Passagen transponiert gesungen wurden (z. B. hat man im 1. Akt zur Romanze des Raoul in B und die Viola-Solo-Stimme mit Bleistift transponiert eingetragen und sonst  $\frac{1}{2}$  Ton höher notiert). Schließlich sind auch zusätzlich einige szenische Hinweise vorhanden. Neben den handschriftl. Ergänzungen des Drucks sind außerdem an zwei Stellen Notenblätter eingefügt: So nach S. 34 eine Einlage, mit welcher der von Marcel im Original gesungene Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ wieder hergestellt wird, der an einer katholischen Hofbühne nicht willkommen war und deshalb im Druck fehlt.

**39. MEYERBEER, G.** *Le Prophète. Opéra en 5 Actes. Paroles de M. E. Scribe. Partition pour Piano et Chant Arrangée par Garaudé.* Paris, Brandus & Cie - Troupenas & Cie, Pl.-Nr. 5103 u. 5104(1)-(25). 1849. 3 Bll., 380 S. folio in Stich; durchgehender Wasserrand; gelockerter u. schadhafter OKtbd. **€ 400,00**

Zweiter Abzug der Originalausgabe von Meyerbeers bedeutendem Werk, das am 16. April 1849 uraufgeführt wurde. Wagner hat diese Oper, die alle zuvor gekannten Maße des Erfolgs gesprengt hatte, einige Monate später gesehen. Er befand sich nach der Flucht aus Dresden (1849) in seiner tiefsten Lebenskrise. *Le Prophète* genau in dieser Situation zu erleben, war das Gefährlichste, was er in seinem labilen Zustand tun konnte, denn angesichts seiner vollständigen Erfolglosigkeit war das unglaubliche Sensationsstück Gift für seine gepeinigten Künstlerseele. „Auf den Trümmern aller Hoffnungen“, schreibt er in *Mein Leben*, habe er dieses Werk „gleichsam wie die Morgenröte des nun angebrochenen schmachvollen Tages der Ernüchterung über die Welt dahinleuchten“ sehen. Das war zu viel des Guten: „Mir ward so übel von dieser Aufführung, daß ich, unglücklicherweise in der Mitte des Parketts plazierte, dennoch die stets gern vermiedene Bewegung nicht scheute, welche durch das Fortgehen während eines Aktes seitens eines Zuhörers hervorgerufen wird.“ Und dann giftet Wagner erst richtig los: „Es kam aber in dieser Oper, als die berühmte »Mutter« des Propheten ihren Schmerz in den bekannten albernen Rouladen verarbeitete, darüber, daß ich genötigt sein sollte so etwas anzuhören, zu einem wirklich verzweiflungsvollen Wutausbruch in mir. Nie vermochte ich je wieder diesem Werke die geringste Beachtung zu schenken.“

Psychologisch passierte etwas völlig anderes. Meyerbeer, wie Wagner ebenfalls ein Hegelianer, stellt in *Le Prophète* den *absoluten Helden* dar, wie Hegel ihn prophezeigte und wie das 20. Jahrhundert ihn dann mit Hitler und Stalin in die Welt setzte. Meyerbeer erkannte die Problematik des Hegelschen Konzepts des „politischen Helden“ in seiner ganzen

Grauenhaftigkeit und stellte das in seinem blutrünstigen Propheten in grellsten Farben dar. Im Gegensatz zum Realisten Meyerbeer hielt Wagner lebenslang an seinem nicht ungefährlichen Idealismus fest; im *Prophète* musste er zwangsläufig die absolute Gefahr, wenn nicht gar die Widerlegung seines Siegfried-Konzepts erblicken, das damals bereits im Vers-drama *Siegfrieds Tod* als Urform des Nibelungenrings vorlag. Es ist deshalb möglich, dass zu den bisher bekannten Entstehungsmotiven des Pamphlets *Das Judentum in der Musik* noch eines, vielleicht das entscheidende, hinzukommt: Denjenigen, der sein Heldenkonzept in Frage stellte, musste Wagner „eliminieren“. Langfristig ist ihm das leider gelungen.



*Halévy*

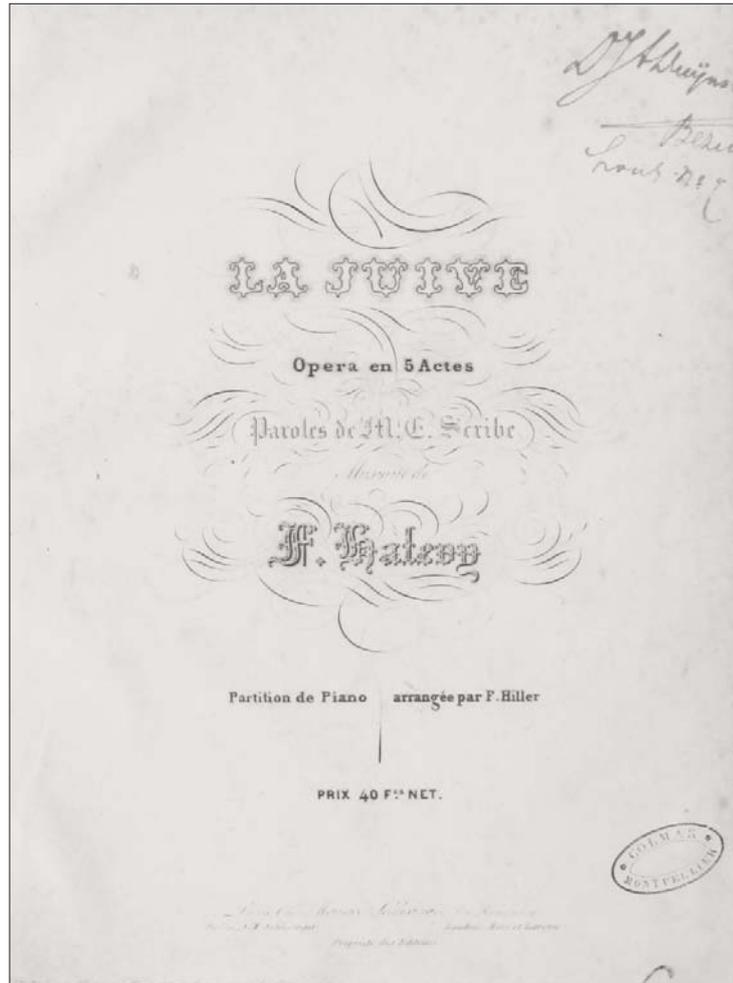
**40. HALÉVY, Jacques Fromental (1799-1862).** Guter Porträtstich von L. Manard, Halbbüste nach links, Kopf en face, handschriftlich datiert 1878, Stichgröße 11,5 x 9,5 cm, Blattgröße 21 x 16 cm, links wenige Fleckchen, sonst sehr gut erhalten. **€ 45,00**

Zu Halévy hatte Wagner ein entspanntes, fast freundschaftliches Verhältnis. Dessen Hauptwerk, *La Juive*, schätzte Wagner und lobte es mehrfach. Allerdings sind diese Lobeshymnen etwas plakativ und könnten der Strategie gedient haben, damit den Erfolg Meyerbeers zu relativieren.

#### *Wegen des Wagner-Intimus Schindelmeisser*

**41. HALÉVY, J.** Amüsanter, eigenhändiger Brief mit Unterschrift, datiert „*Mardi soir 24 Aouût*“ [vermutlich 1841, 1847, 1852 oder 1858], an einen „*Monsieur Ettling*“. 1 S. 8vo (21x13,5cm), zwei Brieffaltungen, mit einigen kleinen Tintenflecken. **€ 150,00**

Eilig niedergeschriebene Zeilen, in denen Halévy zugibt, den Namen des Darmstädter Intendanten vergessen zu haben; er erinnere sich vielleicht an einen Herrn Schindelmeisser [dieser war damals nicht Intendant, sondern der dortige Musikdirektor]. Er bittet Herrn Ettling um schnelle Hilfe, die am folgenden Tag offensichtlich bereits geleistet werden soll. – Louis Schindelmeisser (1811–1864) war ein intimer Freund und Förderer Wagners und bemühte sich frühzeitig um die Aufführen seiner Werke. Siehe auch den Brief Schindelmeissers an Wagner in unserem Katalog 67, Nr. 85.



**42. HALÉVY, F.** *La Juive. Opera en 5 Actes. Paroles de M. E. Scribe.* Paris, Schlesinger, Pl.-Nr. 2002 [1835]. 2 Bl. (Titel, Personen- und Inhaltsverzeichnis), 385 S. Klavierauszug in französischer Sprache *arrangé par F. Hiller*, folio. Zeitgenöss. HLdr. mit Goldprägung auf dem Rücken. Stark berieben und bestoßen; ein Stück des Rückens unten gelöst; an den Gelenken gelockert. Buchblock gut erhalten, teilweise sehr knapp beschnitten (Druckbereich gelegentlich berührt, doch ohne Textverlust). Zeitgenöss. handschriftlicher Besitzvermerk auf der Titelseite (rechts oben). **€ 180,00**

Halévys erste große Oper, *La Juive*, die am 23. Februar 1835 in Paris uraufgeführt worden war, wurde zugleich sein größter Erfolg: 1886 erklang sie in Paris zum 500. Mal und blieb noch bis zum Zweite Weltkrieg in den internationalen Spielplänen; danach hielt sie sich mit deutlich niedrigeren Aufführungszahlen im französischen und belgischen Repertoire, wobei man längst nicht mehr die Originalfassung, sondern nur noch ein stark gekürztes Torso spielte. Erst in neuester Zeit (Wien, Stuttgart) hat man das Werk auch außerhalb des frankophonen Sprachraums wieder entdeckt. – Das Werk thematisiert ganz offen die antisemitischen Traditionen des Mittelalters, die damals noch auf der Glaubensebene angesiedelt waren, sich aber im späten 19. Jahrhundert zur rassistisch motivierter Feindschaft entwickelten.

---

# VIII. ERSTER ERFOLG UND RUHM IN DRESDEN 1842

---

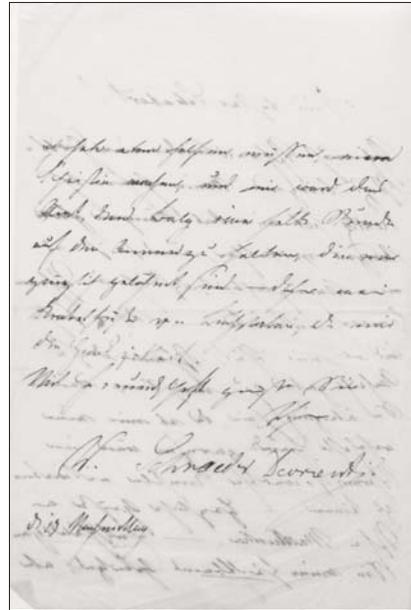
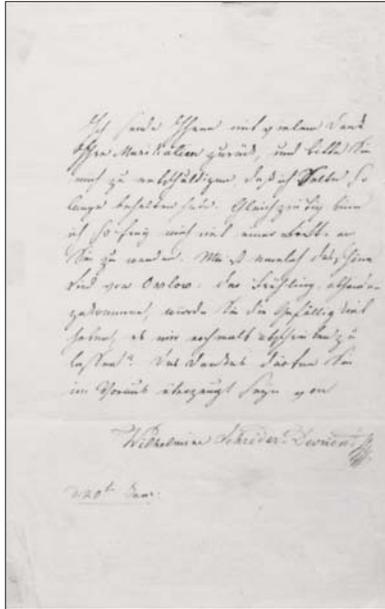


### *Die erste vollständige Ausgabe einer Oper Richard Wagners*

**43. WAGNER, R.** *Rienzi, der Letzte der Tribunen. Grosse tragische Oper in 5 Acten... Vollständiger Clavierauszug...* 1844. Dresden, C. F. Meser Pl.-Nr. 276 I/II (1844). 2 Bände: 2 Bll., 351 S.; 1 Bl., 279 S. fol. in Stich, Titelbll. in Lithographie der Königl. Sächs. Hof-Lithographie- & Steindruckerei von Fürstenau & Co.; in 1. Band auf Bl. II die Widmung an König Friedrich August von Sachsen. Leichte Bräunungen und ganz gelegentliche Fleckchen, sonst frisches Druckbild; in zwei braunen HLdrbd. mit leichten Altersspuren (etwas unterschiedlich in Schnitt und Format, doch gleiche Bindung). € 4.800,00

WWV 49 XII (S. 185). **Außerordentlich seltenes Exemplar der Erstausgabe des Klavierauszuges** (angezeigt 25. 7. und 16. 8. 1844). WWV kann nur 9 vollständige Exemplare nachweisen; keiner der 5 berühmten Wagner-Kataloge der Firma Hans Schneider führt diese erste vollständige Opern-Erstausgabe Richard Wagners. Sie wurde auf dessen Kosten hergestellt, von Meser jedoch sehr schlecht kommerzialisiert - möglicherweise gar in betrügerischer Absicht. Jedenfalls führte die hiermit begonnene und mit *Der fliegende Holländer* und *Tannhäuser* fortgesetzte Serie von Wagners Autoren-Veröffentlichungen zu einem Finanz-Desaster, das den Komponisten bis zu seiner Flucht aus dem Dresden der Revolution von 1849 schwer belastete.

**44. WAGNER, R.** *Rienzi, der Letzte der Tribunen. Grosse tragische Oper in 5 Acten...* Berlin und Dresden, C. F. Meser Pl.-Nr. 276 I/II (nach 1870). 2 Bände 351, 279 S. fol. in Stich, OBroschur (gelockert u. etwas brüchig). Titelaufgabe der Originalausgabe von 1844; Titelblätter mit kleiner szenischer Darstellung. € 140,00



**45. SCHRÖDER-DEVRIENT, Wilhelmine (1804-1860).** Eigenh. Brief m. U., [Dresden], o. D. („20.t Jan.“), an den Dresdener Konzertmeister François Schubert (1808-1878), 1 S. plus Adressblatt, mit hübschem Wasserzeichen-Dekorrahmen. € 480,00

„Ich sende Ihnen mit vielem Dank Ihre Musikalien zurück, und bitte Sie, mich zu entschuldigen, dass ich selbe so lange behalten habe. Gleichzeitig bin ich so frey mich mit einer Bitte an sie zu wenden. Mir ist neulich das schöne Lied von Onslow: Der Frühling, abhanden gekommen; würden Sie die Gefälligkeit haben, es mir nochmals abschreiben zu lassen? ....“

Die Sängerin W. Schröder-Devrient hatte großen Einfluss auf Wagners Entwicklung. Sie sang die Rollen des Adriano (in *Rienzi*, 1843), der Senta (in *Der fliegende Holländer*, 1843) und der Venus (in *Tannhäuser*, 1845) bei den jeweiligen Uraufführungen und kam dabei Wagners Idealvorstellungen der dramatischen Schauspieler-Sängerin besonders nahe.

***Im Kranksein eben so dramatisch wie im Bühnenspiel!***

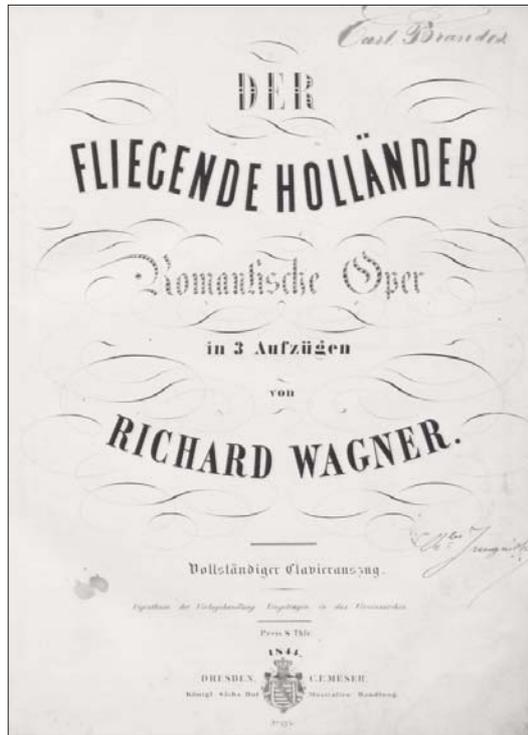
**46. SCHRÖDER-DEVRIENT, Wilhelmine.** Eigenh. Brief m. U., [Dresden], o. D. („d. 19.t Nachmittag“), an den selben Empfänger, 2 S. plus Adressblatt. € 580,00

„Ich muss Ihnen leider eine Hiobs-Post bringen. Hofrath Pienitz hat mir das Singen für Morgen verbotnen, und so ist es eine Unmöglichkeit, daß ich in Ihrem Concert mitwirke. – Wie sehr leid es mir thut, Ihnen diese Absage geben zu müssen, werden Sie überzeugt sein, da es mir eine wahrhafte Freude gewesen wäre, im Kreise so werther Künstler mitwirken zu können. [...] Entschuldigen Sie mein furchtbares Gekritzeln, aber ich habe eben helfen müssen, eine Christin machen, und mir ward das Amt, den Balg eine halbe Stunde auf den Armen zu halten, die mir gänzlich gelähmt sind – daher meine Krakelfüße von Hüstelei, dass mir die Hand zittert....“

Briefe Wilhelmine Schröder-Devrients werden **extrem selten** angeboten.

*Ebenfalls einer der seltensten Wagner-Drucke*

**47. WAGNER, R.** *Der fliegende Holländer. Romantische Oper in 3 Aufzügen... Vollständiger Clavierauszug....* 1844. Dresden, C. F. Meser, Pl. Nr. 275 [Oktober 1844]. Titel- und Widmungs-Bll. (an "Ihre Excellenz Frau Ida von Lüttichau geb. von Knobelsdorf"), 274 S. folio (32,5 x 26 cm) in Stich, gebräunt und gelegentlich fleckig, gut erhaltener HLdrbd. mit schönem grünen Stoffbezug; insgesamt gutes Exemplar. € 3.800,00



WWV 63, S. 234; Klein S. 18-19; Fuld S. 229, **sehr seltene Erstausgabe des Klavierauszugs** mit dem meist fehlenden Widmungsblatt. Das schnelle Verschwinden des Widmungsblattes aus den frühen Abzügen des *Holländers* kann sich aus den wachsenden Schwierigkeiten erklären, die Wagner mit Baron Lüttichau, dem Dresdener Opernintendanten (und Gatte der Widmungsträgerin), nach 1845 hatte. *Der fliegende Holländer* ist das erste publizierte Werk von Bedeutung im Schaffen Wagners. Auch diese Ausgabe wurde auf seine Kosten hergestellt und von Meser vertrieben.

**48. WAGNER, R.** *Der fliegende Holländer* [Titel wie vorstehend] Dresden, C. F. Meser, Pl. Nr. 275 [1844]. Titel- und Widmungs-Bll. (wie oben), 274 S. folio (29 x 25 cm) in Stich, gebräunt und etwas fleckig, marmorierter HLnbd.; etwas knapp beschnitten (2. Zeile der Verlagsadresse und die darunter befindliche Nummer verloren gegangen). € 2.900,00

WWV 63, S. 234; Klein S. 18-19; Fuld S. 229. **Erstausgabe des Klavierauszugs.** Ein Vorbesitzer vermerkte aufführungspraktische Anmerkungen und Kürzungen einiger bekannter Sänger des 19. Jh.: Pröll, Beck, Nawiasky, vor allem **Emil Scaria** (1838-86), der mehrfach erwähnt wird, so auf S. 45 ("Scaria fermata"), 65 ("Scaria vi=de 18 Takte"), 74 ("Saria vi=de Seite 78"), 167 ("Scaria transpon[ierte] ½ Ton"), 194, 199, 259 ("Scaria vi=de Seite 269 [in einer Probe?] sang aber abends alles"). Für die Geschichte des Gesangs ist dies von einiger Relevanz, da Emil Scaria als erster Gurnemanz bei der *Parsifal*-Uraufführung 1882 Musikgeschichte schreiben sollte.

# IX.

## EINSTAND ALS HOFKAPPELLMEISTER IN DRESDEN



**Original-Plakat zur Dresdener Erstaufführung der Oper Armida von Christoph Willibald Gluck.**

**49. OPERNPLAKAT.** Sonntag, den 5. März 1843. Zum ersten Male: *Armide*. Große heroische Oper in fünf Akten [...] Musik vom Ritter Gluck. 1 Bl. großfolio, sehr gut erhalten. € 650,00

Historische Rarität, die m. W. in den letzten Jahrzehnten nicht angeboten worden ist; Fundorte des Plakates ließen sich nicht eruieren. – Unter den Sängern befinden sich: *Mad. Schröder-Devrient* (*Armide*), *Herr Tichatscheck* (*Rinald*) und weitere Mitglieder des Sächsischen Hoftheaters. Der Dirigent ist nicht erwähnt, dieser geht aber aus Wagners Korrespondenz hervor (bereits Loewenberg erwähnt Sp. 359: „Wagner conducting“). Wagner selbst geht auf Glucks *Armida* in mehreren Briefen ein, und G. Strobel resümiert: „Großes Aufsehen erweckte Wagner nach seinem Amtsantritt sogleich durch seine gründliche Einstudierung von Glucks *Armida*“ (Ges. Br. II, S. 12). Am 7. April 1843 schreibt Wagner dazu an Samuel Lehrs in Paris: „Über meine Auffassung dieser unsrer Zeit so fern liegende Musik, über die Nuancen, die ich das Orchester und die Sänger beobachten ließ, war nun alles außer sich; der König [...] ließ mir noch während der Oper seinen Dank mit den größten Lobeserhebungen vermelden.“ Dieses Plakat ist somit ein Zeugnis für Wagners wegweisende Tätigkeit für die neuere Operndramaturgie und seine revolutionäre Tätigkeit für die Hebung der Aufführungspraxis in der Operngeschichte.

**50. GLUCK, Christoph Willibald (1714-1787).** *Iphigenia in Aulis. Oper in drei Akten Nach Richard Wagners Bearbeitung vom Jahre 1847.* Klavierauszug... von Hans v. Bülow. Leipzig, Breitkopf & Härtel V. A. 775 [ca. 1880; Abzug ca. 1919]. 149 S. 4to, innen noch unaufgeschnitten und neuwertig, OBroschur-Umschlag jedoch stark verfleckt. € 45,00

Wagner führte das Werk in der Spätzeit seiner Dresdener Tätigkeit auf. Auch diese Produktion war maßgeblich und so erfolgreich, dass der sächsische König mit Bezug auf die *Iphigenien*-Aufführungen dem angehenden Revolutionär noch einiges nachsah.

### *Begegnung mit Spontini*

**51. SPONTINI, Gaspare (1774–1851).** Hübscher früherer Porträtstich, unbezeichnete Lithographie aus der *Galerie berühmter Tonkünstler*, Braunschweig, um 1835, Stichgröße 9,5 x 7,5 cm, Blattgröße 18,5 x 14 cm, sehr gut erhalten. € 45,00

Spontini war an Wagners Werdegang sehr interessiert. Um *Rienzi* kennenzulernen, reiste er eigens von Berlin nach Dresden, wo er am 20. September 1844 – neben Meyerbeer sitzend – der 25. Vorstellung beiwohnte.



### *„...abandonné tout d'un coup du monde entier...“ Der Tausch Berlin gegen Paris demoralisiert Spontini zu tiefst..*

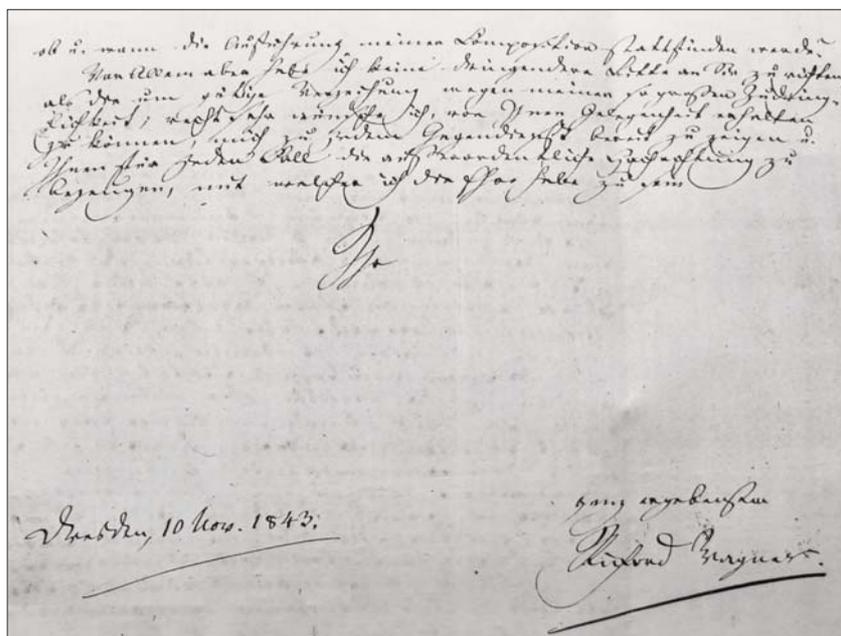
**52. SPONTINI, G.** Eigenh. Brief in französischer m. U., o. O. [Paris], undatiert [1819?], an einen „*Monsieur de Billecoq*“ („*Place Vendome*“ in Paris). 1 S., 4to (Doppelbl.; 25×20cm). Adressfaltungen; Tinte schwach durchscheinend, sonst sehr gut erhalten (wohl durch Boten übermittelt, da keine Spuren eines Postlaufs vorhanden sind). € 580,00

Offenbar im Vorfeld seiner Übersiedelung von Paris nach Berlin geschriebener Brief, wo Spontini ab 1820 als Generalmusikdirektor der Hofoper bis 1841 tätig war. Der Komponist zeigt sich verzweifelt, dass er krank und deprimiert sei („*Je suis l'homme le plus malheureux du monde! Déjà je suis malade phisiquement [!] et moralement à l'excès!*“); er könne das Haus nicht verlassen „*pour partir avec vous*“; möglicherweise ist damit die Abreise nach Berlin gemeint, zu deren Verzögerung Spontinis Frau insgeheim Schritte in Berlin unternommen hatte: „*Ma femme vient de m'avouer qu'elle a faites quelques demarches pour obtenir quelques jours de delai encore de S. M. le Roi de Prusse; mais je sens que je ne puis être complice de cette demarche, coute ce qui coute, je veux et je dois me rendre à mon devoir.*“ Wenn er auch noch nicht ganz die Hoffnung auf die Mitfahrt verloren hatte, so erteilt er für diesen Fall einige Direktiven: „*... seriez vous assez bon pour vous informer, si M.r de St. Priest aurait quelque secretaire ou quelque autre personne de ce genre à placer dans ma superbe voiture, et dans ce cas, je partirai sous la convoi de la sienne, et du moins je ne me verrais pas abandonné tout d'un coup du monde entier...*“

**Wagner lädt den Altmeister der Grand Opéra nach Dresden ein**

**53. SPONTINI, G.** *La Vestale. Tragédie lyrique en trois Actes, de Mr. de Jouy, Mise en Musique par Gaspard Spontini.* Paris, M.elles Erard, Pl.-Nr. 700 [1807]. 1 Bl., 511 S. in Stich, folio, nur leicht beschädigter HPgtbd. d. Z. **€ 950,00**

Nach Beendigung seiner Tätigkeit als preuß. Generalmusikdirektor zu Berlin (1820-1841) begab sich Spontini gelegentlich auf Reisen. Eine führte wiederum nach Dresden, wo er auf Einladung Wagners sein Erfolgs- und Meisterwerk *La Vestale* dirigierte. Die Oper entstand 1805, wurde 1807 in Paris uraufgeführt und erlebte allein dort bis 1830 mehr als 200 Aufführungen. Bald verbreitete sich das Werk auch im Ausland und hatte entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der neueren Operngeschichte; es trug entscheidend zur Entstehung der Sonderform der „Grand Opéra“ bei. 1954 brachte Maria Callas das Werk an der Mailänder Scala wieder ins Bewusstsein; seither wird es gelegentlich wieder aufgeführt (so auch von Riccardo Muti 1995).



**Ein unpublizierter Brief Richard Wagners**

**54. WAGNER, R.** *Eigenh. Brief m. U., Dresden, 10. November 1843, an Moritz Hauptmann (Cantor u. Musikdirektor an der Thomaskirche) in Leipzig. 1¼ S., quarto (28×22,5cm; 1 Bl.). Adressfaltungen, Siegelrest (hier ohne Blattverletzung), einige unerhebliche Randschäden (teilweise fachmännisch hinterlegt und ohne Beeinträchtigung des Schriftsatzes). Etwas gealtertes, aber hervorragend lesbares Schreiben. € 6.900,00*

Umfangreicher, bisher unbekannter Brief Wagner; in WBV nach Nr. 424 einzuordnen. – Beim Adressaten handelt es sich um M. Hauptmann (1792–1868), der noch 1875 von Mendel als „hochbedeutender Musiktheoretiker, vorzüglicher Tonsetzer und Contrapunctist“ gerühmt wurde; bei Louis Spohr hatte er Violine und Komposition studiert und zunächst in mehreren Orchestern als Geiger mitgespielt (u. a. im Wiener Theaterorchester und in der kurfürstlichen Hofkapelle, Kassel). Obwohl er in den Wagner-Biographien und den Tagebüchern Cosimas nicht erwähnt wird, hatte er aufgrund seiner beruflichen Stellung zumindest eine indirekte

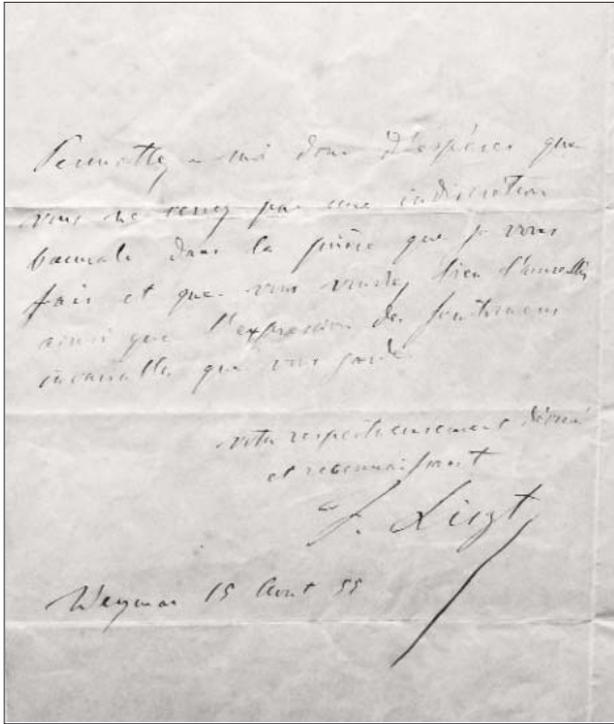
Beziehung zu dem späteren Musikdramatiker: 1842 wurde Hauptmann nämlich auf Vorschlag Mendelssohns und Spohrs Nachfolger von Wagners einstigem und in diesem Jahr verstorbenen Musiklehrer Theodor Weinlig im Amt des Thomaskantors in Leipzig. – Wagners Brief steht in Zusammenhang mit der frühesten Wirkungsgeschichte seiner „biblischen Szene“ *Das Liebesmahl der Apostel* [WWV 69], die er kurz nach ihrer Fertigstellung in der Dresdener Frauenkirche am 6. Juli 1843 uraufgeführt hatte und die im übrigen der Witwe seines einstigen Lehrers, Charlotte Weinlig, gewidmet ist. Am 28. September 1843 hatte er das Stück Breitkopf & Härtel zur Veröffentlichung angeboten (s. Sämtliche Briefe Bd. 2, Nr. 104). Wagner berichtet nun Hauptmann, dass ihn „vor ungefähr 5–6 Wochen“ ein „Organist u. Director eines Männergesangvereines“ aus Leipzig besucht habe, dessen Name ihm allerdings „zu meiner großen Schande“ momentan entfallen sei; „er benachrichtigte mich von dem Wunsche der Leipziger Männergesangvereine, bei Gelegenheit einer (damals) in 6 Wochen bevorstehenden, größeren Aufführung derselben meine Composition ‚Das Liebesmahl der Apostel‘ mit zu Gehör zu bringen. Ich hatte keine Partitur vorrätig, weil ich sie soeben an Herrn Breitkopf & Härtel [!] mit dem Verlags-Anerbieten abgeschickt hatte; um daher dem ausgesprochenen Wunsche willfahren zu können, wies ich den erwähnten Herrn an die Herren Breitkopf & Härtel, um von ihnen mit meiner Bewilligung die Partitur, oder vielmehr eine davon zu machende Copie in Anspruch zu nehmen.“ Ein paar Tage später (nämlich mit Brief vom 10. Oktober d. J.) sei außerdem die Zusage des Verlags zur Veröffentlichung des Werkes eingetroffen, worauf Wagner schon zwei Mal, bisher aber vergeblich, zurück geschrieben habe, weil in der Partitur noch „eine kleine Abänderung“ (laut seinem Brief vom 17. Oktober „die Harfe betreffend“; s. seinen Brief Nr. 106) erforderlich sei (zweites Schreiben Wagners an den Verlag in der gleichen Angelegenheit erfolgte am 29. Oktober; s. Brief Nr. 109). Umständlich erklärt er dann seine Motive für das vorliegende Schreiben: „Da ich den Grund dieses Schweigens nicht begreifen kann, nehme ich mir die Freiheit mich an Sie, als jedenfalls mit Hrn. Breitk. & Härtel näher befreundet [Hauptmann hatte in diesem Jahr die Redaktion der dort erscheinenden *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* übernommen], mit der ergebensten Bitte zu wenden, mir, durch eine Besprechung mit Herrn Härtel dazu in den Stand gesetzt, freundlichst zukommen lassen zu wollen, was in solcher Angelegenheit mir zu wissen nöthig ist.“ Außerdem hätte man in Zusammenhang mit der geplanten Aufführung der *Szene* in Leipzig auch Hauptmanns Namen erwähnt, weshalb er außerdem noch um Auskunft bitte „ob u. wann die Aufführung meiner *Composition* stattfinden werde“. – Partitur und Klavierauszug erschienen erst im Dezember 1844, die Singstimmen im April 1845 (das Orchestermaterial folgte erst 1881). Ob und wann die Leipziger Aufführung stattgefunden hat, bleibt noch zu klären. Bei der Uraufführung hatten 1200 Sänger teilgenommen, wie Wagner in *Mein Leben* berichtet.

**55. WAGNER, R.** *Das Liebesmahl der Apostel, eine biblische Scene für Männerstimmen und grosses Orchester, geschrieben und Frau Charlotte Emilie Weinlig, der Wittwe seines unvergesslichen Lehrers gewidmet ... Klavierauszug mit Text.* Leipzig: Breitkopf & Härtel, V.A.423 [1884]. 84 S. 4to. Schönes Exemplar in reich geprägtem Lnb. € 60,00

WWV 69 XIIIe. – Neudruck des von Ernst Friedrich Richter bereits für den Erstdruck (1844, ebd.) angefertigten Klavierauszugs. – Das äußerst umfangreich besetzte Werk (mehrchörige Männerstimmen, vierfache Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, Hörner, Trompeten sowie Piccolo, Serpent, drei Posaunen, Baßtuba, Pauken, Harfe und Streicher) wurde 1843 in Dresden uraufgeführt. Es war eine der spektakulärsten und am weitesten beachteten Unternehmungen Wagners in Dresden.

# X.

## FRANZ LISZT, FREUND UND FÖRDERER



### *Romantische Genies unter sich: Franz List an Alphonse de Lamartine*

**56. LISZT, Franz (1811-1886).** Eigh. Brief m. U., Weimar, 15. August 1855, an **Alphonse de Lamartine**. 2 S. 8°. In Französisch. Einige Falten, teilweise etwas blass. € 3.800,00

Wagner erlebte Liszt, den von der High Society umschwärmten Klaviervirtuosen, bereits in Paris, war aber von Glanz und Erfolg – von all dem, was ihm noch versagt war – angewidert. Erst im Glanz der ersten Dresdener Jahre traf er Liszt in Berlin wieder, wo er mit der Schröder-Devrient bei einem Hofkonzert aufzutreten hatte. Da plötzlich, unter Gleich und Gleich, funkte es, und von da an entwickelte sich eine Beziehung zwischen den zwei Männern, die in der Kulturgeschichte fast einzigartig ist.

Im vorliegenden Brief bittet Liszt seinen Freund Lamartine, der Fürstin Caroline von Sayn-Wittgenstein während ihres Parisaufenthaltes zu Diensten zu sein. „*Depuis neuf ans je mets ma gloire et mon bonheur à lui être entièrement dévoué – et je suis certain que vous la trouverez digne de vous admirer ...*“ – Nicht in der Brief-Ausgabe von La Mara.

### *Liszt und Wagner in einem gemeinsamen Konzert in Budapest*

**57. LISZT, F.** *Die Glocken des Strassburger Münsters*. Gedicht von H. W. Longfellow für Bariton-Solo, Chor und Orchester. Leipzig, Schuberth, Verl.-Nr. 5291 [1875]. 1 Bl. (Titel), 50 S. Partitur, folio. Schlichter Pappbd. d. Z. mit aufgezogenem Titelbl. des O Umschl.; allgemein Alterungsspuren (Papier gebräunt). € 190,00

Raabe Nr. 482. – **Erstausgabe** mit der schön gestalteten Titelseite (Blick in die Glockenstube mit vier unterschiedlich großen Glocken in gothischem Ambiente). Das Stück wird in der Literatur immer wieder erwähnt, weil sich Richard Wagner vom Beginn des Präludiums angeblich zu einer Passage seines *Parsifal* hat inspirieren lassen („Nehmet hin mein Blut“). Ebenso interessant ist, dass das Werk in Budapest in einem gemeinsamen Konzert Liszts und Wagners am 10. März 1875 erklang; Liszt dirigierte selbst; Wagner führte Bruchstücke aus dem *Ring* auf.

Das zweiteilige Werk wird von einem Präludium für Mezzosopran solo, Chor und Orchester eingeleitet, wobei wahlweise ein gemischter Chor oder ein Männerchor mitwirken kann. Der zweite und deutlich umfangreichere Teil besteht aus der Vertonung des Gedichts, dessen dramatische Szenerie zu Beginn knapp skizziert wird: „Die Thurmspitze des Strassburger Münsters. Nacht und Sturm. Lucifer mit den Luftgeistern bemüht sich das Kreuz herabzureissen.“ Neben den genannten Figuren erklingen Stimmen, die den bösen Erscheinungen entgegneten; auch den Glocken wird eine Stimme verliehen. Schließlich muss sich Lucifer geschlagen geben und fliehen.

***Von wegen „Sklavenarbeit“:***

***Wie u. a. Berlioz, Brahms, Mahler, bearbeitete auch Liszt die Werke von Kollegen***

**58. LISZT, F.** *Grande Fantaisie sur des motifs de Robert le Diable de Meyerbeer pour Piano.* Paris, Schlesinger, Pl.-Nr. 3391 [1841]. 1 Bl. (Titel), 22 S. in Stich, folio. Äußeres Blatt am Falz gerissen; durchgehend unbedeutend fleckig. **€ 180,00**

Raabe 222. Searle 413. Eckhardt-Mueller A78. – Teil des bis heute florierenden „Einzigartigkeits-Mythos“ Wagners ist, er sei in Paris erniedrigt worden durch den Zwang, Werke von Kollegen (Donizetti, Halévy u. a.) zu bearbeiten. Andere machten das klaglos, teils aus Freundschaft, teils aus Neugier, um den Kollegen beim Komponieren über die Schultern zu sehen – so auch Freund Liszt, hier zunächst als Kommentar zu Wagners Lieblingsfeind Meyerbeer. Zu Beginn des Notenteils wird der Titel konkreter gefasst; das extrem virtuose Stück wird als *Valse infernale* bezeichnet. Für das folgende pianistische Feuerwerk wurden dann die höllischsten Kunstgriffe der modernen Klaviertechnik eingesetzt, wofür „con bravura“ oder „il piu forte e presto possibile“ die einzig adäquaten Spielanweisungen sein konnten: Ein in Oktaven und vollgriffigen Akkorden dahineilendes, extrem kräfteaubendes Pandämonium (darunter auch verschiedene parallel geführte Metren).

**59. LISZT, F.** *Soirées Musicales de Rossini, transcrites pour le Piano* [Nr. 2: *La Regata Veneziana. Notturmo*]. Mainz, Schott, Pl.-Nr. 4966.2 [1838]. 7 S., folio. **€ 60,00**

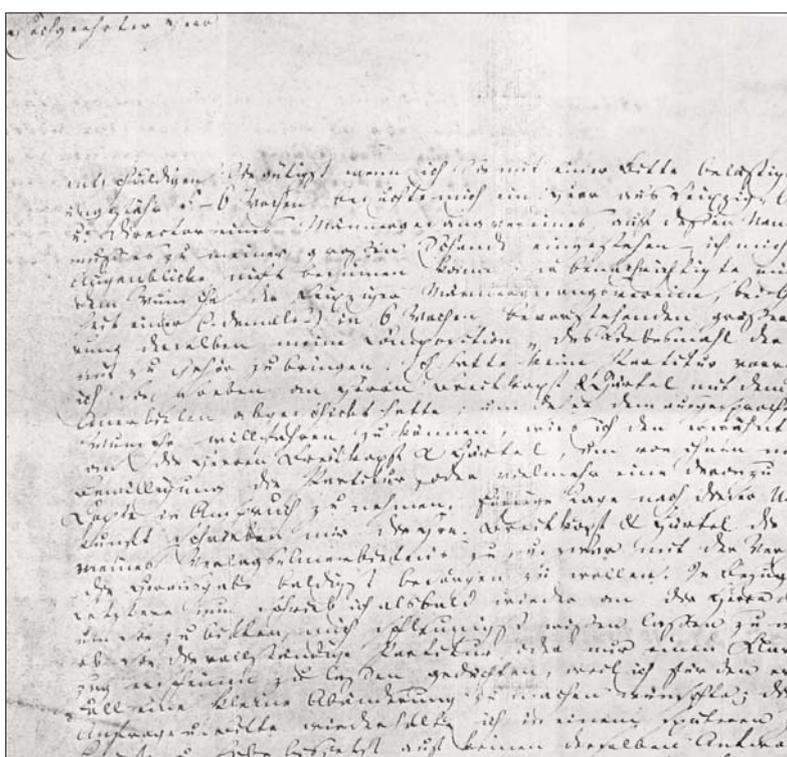
Raabe 236/Nr. 2; Searle 424; Eckhardt-Mueller A36. Deutsche Erstausgabe. – Derartige Bearbeitungen trugen wesentlich dazu bei, Werke in einer Zeit fehlender akustischer Reproduktionsmittel bekannt und populär zu machen.

**60. LISZT, F.** *Transcriptionen für Pianoforte von Franz Liszt [...] N° 5. „O du mein holder Abendstern“, aus „Tannhäuser“, von Richard Wagner.* Leipzig, Kistner, Verl.-Nr. 1656 [1849; Abzug um 1872]. 11 S., folio. Ungeheftet. Wendespuren, einige Bleistiftezeichnungen. **€ 40,00**

Raabe 277. Searle 444. Eckhardt-Mueller A163. – Spätere Ausgabe mit Preisen in Mark und in Umdruck. – Dass Liszt auch früh Werke seines Freundes Wagner bearbeitete und so in alle Haushalte brachte, war natürlich für den ab 1850 im Schweizer Exil darbenenden Wagner eine tolle Sache und hatte mit „Lohnarbeit“ nichts zu tun.... Wagner revanchierte sich sehr wortgewand – siehe nächste Nummer.

**61. WAGNER, R.** *Ein Brief von Richard Wagner über Franz Liszt's Symphonische Dichtungen.* Leipzig, C. F. Kahnt 1857. 32 S. 8vo, leichte Bräunungen, Kart. € **380,00**

**Besonders selten.** Der Aufsatz war zuvor in der NZfM erschienen. Er ist ein großartiges Dokument der Bewunderung für den Freund und Förderer Liszt. Nur selten hat Wagner sich so freimütig geäußert, um nachzuzeichnen, was er Liszt auch kompositorisch verdankte.



***Noch ein unbekannter Brief Wagners.  
Über seine Rolle bei der Überführung von Webers Asche nach Dresden***

**62. WAGNER, R.** *Eigenh. Brief m. U., Dresden, 3. September 1844, an Julius Benedict, Kapellmeister am K. Theater Drury Lane, London. 2 S., quarto (Doppelbl. mit Wagners Monogramm in Blindprägung, 27×21cm). Am rechten Rand etwas schadhafte. € 6.800,00*

**Nicht in SB und WBV.** – Als Schöpfer des *Freischütz* galt C. M. v. Weber als der deutsche Komponist schlechthin (Wagner rühmte ihn dementsprechend in seiner Grabesrede: „Nie hat ein deutscherer Musiker gelebt, als du!“) Man empfand man es in seiner Heimat – nicht zuletzt aufgrund des allgemein zunehmenden Nationalempfindens – immer als tragisch, dass er nach seinem Tod am 5. Juni 1826 in London nicht in Deutschland bestattet worden war. In Dresden, wo Weber lange Zeit gewirkt hatte, bildete sich deshalb ein Komitee, das sich um die Überführung der Urne bemühte und dem Wagner seit 1841 angehörte. Im

Herbst 1844 zeichnete sich die Verwirklichung des Planes ab, und das WWV mutmaßte in diesem Zusammenhang, dass „zu Wagners Aufgaben [...] ein Großteil der Organisation der Veranstaltung [bei den Feierlichkeiten] gehört zu haben“ scheint (S. 301), was durch vorliegendes Schreiben nun als gesichert gelten muss. Dadurch erhält der vorliegende Brief ein erhebliches biographisches Interesse. – Zunächst geht Wagner allgemein auf den Dresdener Plan ein, „*Weber hier ein Monument zu setzen*“, und wendet sich nun an Benedict als herausragende Persönlichkeit mit deutschen Wurzeln im englischen Musikleben: „*Niemand wie Sie, der Weber im Leben so nahe stand, kann berufener sein, eine Idee zur Ausführung bringen zu helfen, die wir am Ende nur anregten.*“ Wie er wohl über Webers Sohn hinlänglich erfahren habe, solle „*die Uebersiedelung der Asche Weber's als den ersten Grundstein des für ihn zu errichtenden Monumentes*“ erfolgen. „*Diese Uebersiedelung selbst soll aber ein, dem Künstler angemessenes, durchaus prunkloses und von Ostentation entferntes Ansehen erhalten, ja, wir sind, um allen Mis[s]deutungen zu entgehen, die zumal der bescheidenen Wittwe des Verewigten als widerwärtige Kränkung erscheinen müßten, soweit gegangen, dem größeren Publikum gegenüber den Anschein zu behaupten, als ob diese Uebersiedelung nur der Gegenstand einer Familien-Angelegenheit sein solle, wenn gleich der die wahren Freunde des Geschiedenen es unmöglich zugeben können, daß bei solch einem Acte die Familie des Hinterlassenen auf irgend eine Weise materiell mitwirken dürfe.*“ Durch Max Maria v. Weber habe man nun erfahren, dass Benedicts beabsichtigtes „*Conzert zu Gunsten eines Monumentes in dieser Saison nicht mehr zweckmäßig*“ sei. Er solle es auch erst dann realisieren, „*wenn die äußeren Umstände sich so günstig wie möglich für ein gutes Resultat gestalten*“. Die Einnahmen sollten dann wirklich nur dem geplanten Denkmal zu Gute kommen: „*Die geringen Kosten für die prunklose Uebersiedelung der Asche des Geschiedenen sind sogleich aus einem hier längst bereit liegendem Fond zu decken*“. Sofort nach der Wiederbestattung in Dresden werde das Komitee mit der Spendensammlung für das Monument beginnen. – Die Überführung von Webers Asche verzögerte sich noch fast bis Ende 1844; die Beisetzung fand am 15. Dezember auf dem katholischen Friedhof Dresden-Friedrichstadt statt, wobei auch zwei extra hierfür entstandene Kompositionen Wagners (WWV 72 u. 73) aufgeführt wurden. – Bis zur Errichtung des Denkmals verging allerdings noch einige Zeit. Es wurde zwischen 1855 und 1860 von dem Bildhauer E. Rietschel geschaffen und befindet sich heute in Dresden auf dem Theaterplatz nahe der Semperoper.

### ***Weitere Bekanntschaften der Dresdener Zeit***

**63. HANSLICK, Eduard (1825–1904).** Eigenhändiger Brief m. U., Wien, 23. Oktober [1868], an einen nicht genannten Adressaten (*Gehrten Herrn Doctor*). 1 S., 8vo (21,5×14cm, 1 Bl.). Brieffaltung. **€ 150,00**

Wagner lernte Eduard Hanslick 1848 genauer kennen; der Wiener Meister-Kritiker war ihm damals noch sehr gewogen. Hanslick berichtete von dem abendlichen Treffen: „Wagner war ganz Politik; er erwartete von dem Siege der Revolution eine vollständige Wiedergeburt der Kunst, der Gesellschaft, der Religion, ein neues Theater, eine neue Musik.“ – Aus unserem Brief geht hervor, dass Hanslick, 1868 bei der Planung des Wiener Schiller-Denkmal mitwirkte. Er erklärt, dass er zur „*morgigen Schiller Comité-Sitzung nicht kommen könne, da er den ganzen Nachmittag u. Abend des 24. Oktober durch Vorlesung, Professorensitzung u. die 1.te Aufführung der Oper ‚Mignon‘ vollständig besetzt sei.*“

**64. HILLER, Ferdinand (1811–1885).** Eigenhändiger Brief m. U., Köln, 9. August 1874, an August Wilhelm Ambros (1816–1876), 4 S., 8vo (18×11cm). Brieffaltung. € 250,00

Ferdinand Hiller ließ sich zeitweilig in Dresden nieder und hatte dort regelmäßigen Umgang mit Wagner. Die Stadt übte durch den anhaltenden, in ganz Deutschland als spektakulär geltenden Dauererfolg von Wagners *Rienzi* eine große Anziehungskraft auf allerhand Komponisten aus. Hiller reichte dort seine Oper, *Der Traum in der Christnacht*, als ein „besonders deutsches Werk“ ein, was allerdings an dessen Misserfolg nichts änderte. – Der Briefempfänger A. W. Ambros war seit 1872 im Wiener Justizministerium und am Konservatorium tätig. Doch offenbar hatte er sich (immerhin 63jährig!) um eine Stelle in Köln bemüht, über die Hiller mitteilt, sie sei *besezt*, und zwar *mit S. Blumner, einem jungen, äußerst talentvollen Pianisten* [wahrscheinlich Sigmund Blumner; vgl. Mendel-Reissmann]. Hiller betont, er habe *immer gesucht, junge Leute hieher zu ziehen, die dann auch alle von hier aus ihren Weg gemacht haben*. Außerdem dürften *reife Künstler größere Ansprüche stellen, als wir hier erfüllen können*. Schließlich fragt er noch nach der Fortsetzung von Ambros' *Musikgeschichte*, deren vierter Band (das 17. Jahrhundert betreffend) vor einigen Jahren erschienen war; *es wäre doch jammervoll, wenn das so großartig angelegte Werk ein Torso bliebe*.

---

# XI.

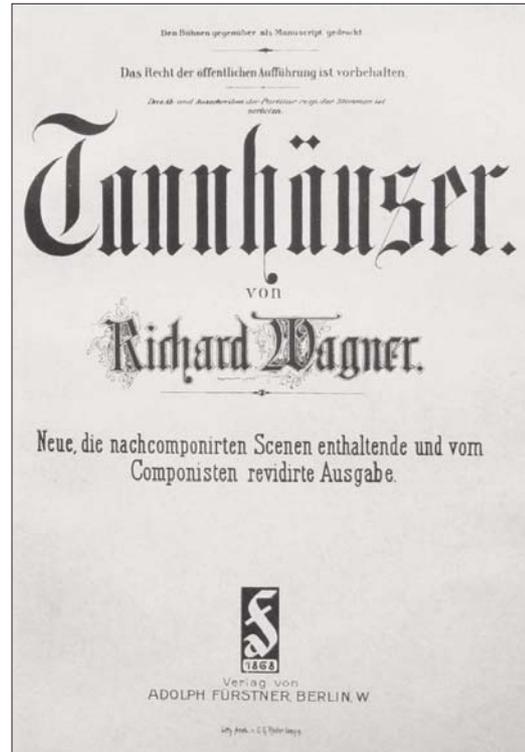
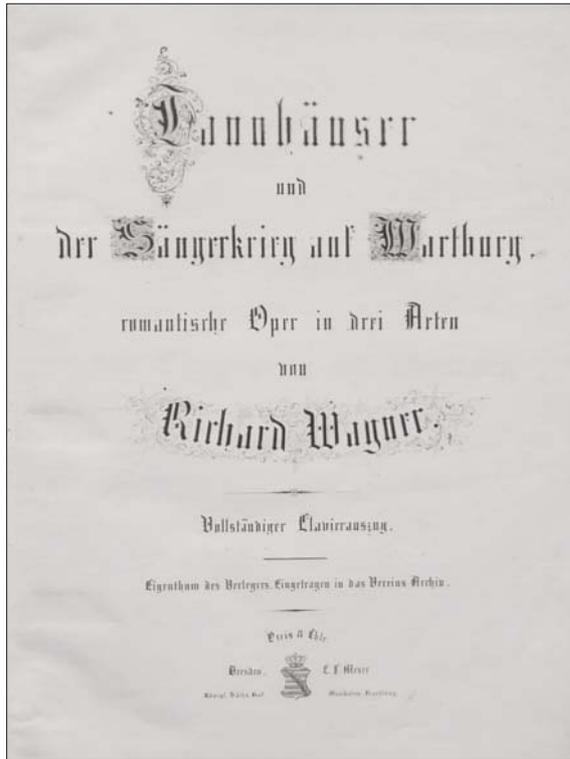
## TANNHÄUSER

---

**65. WAGNER, R.** *Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg, romantische Oper in drei Akten.* [...] Preis 8 Thlr. Dresden, Meser, Pl.-Nr. 325 [1852]. 1 Bl. (Titel in Lithographie), 273 S.; vollständiger Klavierauszug in Stich, groß-folio. Etwas bestoßener Pappbd. d. Z. (mit Leinenrücken). Anfangs etwas fleckig (rasch verschwindend). € 650,00

Klein, S. 23; Hopkinson 2 A; WWV, S. 282. **Erstausgabe des Klavierauszugs in der zweiten Fassung**, s. WWV 70 (*XXIII: Revidierte Ausgabe des Klavierauszugs* [von Theodor Uhlig] mit dem neuen Schluss ab S. 252). – In der Neufassung sind unverhältnismäßig mehr Pedalisierungsangaben vorhanden, die außerdem ausschließlich unter der Klavierakkolade angebracht sind (vorher nur selten und oft innerhalb der Akkolade). Völlig neu gestochen sind nur die S. 252ff.; die Ouvertüre liegt noch in der Erstfassung vor (wie in WWV, S. 283, erwähnt, mit beispielsweise 24 Takten auf S. 6).

**66. WAGNER, R.** *Tannhäuser und Der Sängerkrieg auf Wartburg.... Vollständige Partitur.* Berlin, Meser / Adolph Fürstner, Verl.-Nr. A. 4000 F. (teilweise auch 2945. 2951. 2955. 2958. 2960. 2962. 2964. 2967. 2969. 2972. 2974) [um 1890, Erwerbungsvermerk 1894]. 2 Bll. (Titel, Widmung), 327 S. **Partitur** in Umdruck, groß-folio. Rotbrauner Leinenband (vermutlich Anfang 20. Jh.) mit aufgezogenem vorderem O Umschlag. Bestens erhalten (mehrfach Trennstrich zwischen mehreren Akkoladen auf einer Seite). € 500,00



WWV S. 283. **Titelaufgabe der Partitur in der zweiten Fassung**, s. WWV 70 (Stadium 2: Noch völlig separate Ouvertüre noch mit 442 Takten). – Erstmals im Juni 1860 gestochen bei Meser (Hermann Müller) in Dresden mit der Pl.-Nr. 670 erschienen und nun mit neuem Druckverfahren, aber mithilfe der Originalplatten hergestellt. Dabei wurde die Haupt-Plattennummer 670 durch „A. 4000 F.“ ersetzt und dann im Maße der von Wagner vorgenommenen Änderungen durch Zusatznummern gekennzeichnete Ersatzplatten ergänzt.

**67. WAGNER, R. Tannhäuser und Der Sängerkrieg auf Wartburg Handlung in 3 Aufzügen... Vollständige Partitur. Neue, die nachcomponirten Scenen enthaltende und vom Componisten revidirte Ausgabe.** Berlin, Adolph Fürstner, C.F.Meser, Verl.-Nr. A. 2500, 2945, 4000, 4300 F. (alternativ auch 2898, 2945, 2951, 2955, 2958, 2960, 2962, 2964, 2967, 2969, 2972, 2974, 2981, 4812, 5169.) [1888]. 2 Bll. (Titel, Widmung), 364 S. **Partitur** in Umdruck, groß-folio. Prachtvoller Ganzlederband mit reicher Goldprägung. € 700,00

WWV S. 285. **Erstdruck der Partitur in Stadium 4** in einem Exemplar, das weitgehend der Platten-Nummerierung in WWV S. 285 entspricht. Die Haupt-Nummerierung „A. 4000 F.“ ist über große Strecken jetzt durch „2500“ ersetzt und wie im vorangehenden Exemplar durch die diversen Zusatznummern ergänzt. Das Stadium 4 der Partitur geht auf Wagners Wiener Tannhäuser-Aufführung 1875 zurück, welche er damals als „endgültig“ bezeichnet hatte. In dieser gestrafften Version geht – als Hauptmerkmal – die von 442 auf 296 Takte gekürzte Ouvertüre gleich in das für Paris 1860 neu geschaffene „Bacchanal“ über, dessen erste 36 Takte in dieser Fassung jedoch ebenfalls übersprungen sind. Der Rest der 2. Szene entspricht – in leicht vereinfachter Instrumentierung – der Pariser Fassung, wie sie in der französischen Partitur-Erstaussgabe von 1891 (Durand, Paris, s. Kat.-Nr. 91) zu finden ist.

*Tannhäuser* ist Wagners Werk, das die häufigsten Änderungen erfuhr; Wagner glaubte noch am Lebensende, er sei „der Welt den Tannhäuser schuldig“. Dramaturgisch gesehen stimmt das. Doch um ins Reine zu kommen, hätte er über seinen Schatten springen müssen: Heinrich Heines lebensfrohen Sänger hatte Wagner zu Kreuze kriechen lassen; hätte er sich an Heine gehalten, wäre ihm viel Unbill erspart geblieben. Doch darf man auch die bange Frage stellen: Hätte er in jener Fassung ebensolche musikalischen Höhen erklommen?



Nr. 68



Nr. 69



Nr. 72

**68. GUDEHUS, Heinrich (1845–1909).** Rollenphotographie (Kniestück) als Tannhäuser (um 1885). Bild (14,5×10cm) auf Trägerkarton (16,5×11cm) aus dem Atelier des Hof-Photographen Wilhelm Höffert (Dresden). Im Randbereich etwas fleckig; insgesamt ein-drucksvolles Bild. **€ 160,00**

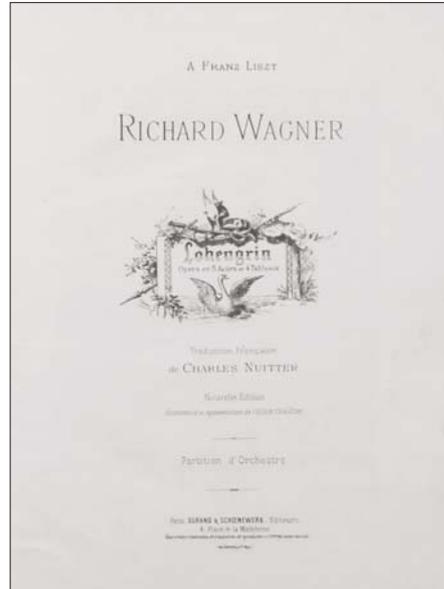
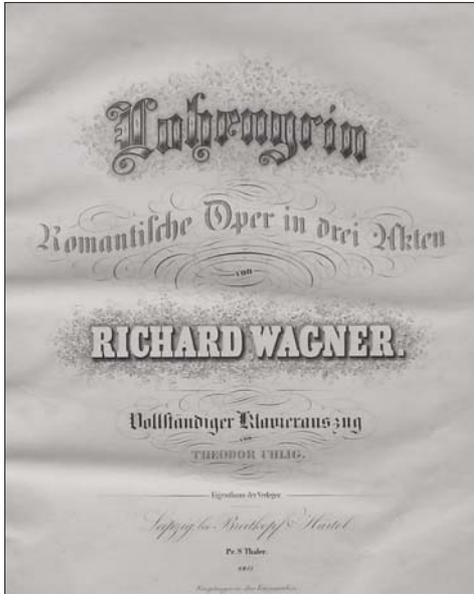
Gudehus galt als einer der bedeutendsten Wagner-Tenöre seiner Zeit. Nach einigen anderen Engagements war er seit 1880 an der Hofoper in Dresden tätig, wo er bis zu seinem Karriereende (1896) blieb. Aufgrund des reich ausgestatteten Gewandes, der Harfe an der Seite und einer Geste, als wenn er verbal angegriffen würde, muss es sich um das Künstlerkostüm des 2. Aktes („Sängerkrieg“) handeln. - **Künstlerfotos dieses Alters von berühmten Sängern sind heute extrem selten.**

**69. GUDEHUS, Heinrich (1845–1909).** Rollenphotographie (fast ganze Figur) als Tannhäuser (um 1885). Bild (14,5×10cm) auf Trägerkarton (16,5×11cm) aus dem Atelier des Hof-Photographen Wilhelm Höffert (Dresden). Unbedeutende Alterungsspuren. **€ 170,00**

Es wird der Auftritt im „Sängerkrieg“ nachgestellt: Reiche Gewandung – aber nicht mit dem vorstehend abgebildeten Kostüm identisch, Harfe nun zum Spielen bereit gehalten, Blick nach links auf ein fiktives Auditorium gewendet.

# XII.

## LOHENGRIN



**70. WAGNER, R.** *Lohengrin Romantische Oper in drei Akten [...] Vollständiger Klavierauszug von Theodor Uhlig...* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 8411 [1851]. 2 Bll. (Titel, Personen- mit Inhaltsverzeichnis), 10 S. Libretto, 237 S. Klavierauszug, Stich, folio. Prächtiger HPgtbd. (spätes 19. Jh.), leicht fleckig, sonst hervorragend erhalten; Markierung der Partie der Elsa (Rotstift), aufführungspraktische Eintragungen (Bleistift). € 980,00

WWV 75; Klein S. 26f. – **Erstausgabe.** Aufführungsgeschichtlich sind Bleistifteintragungen von Interesse: Hier wurden vor allem Striche dokumentiert. – Theodor Uhlig (1822–1853), begeisterter Wagnerianer, war seit 1841 Violinist in der Dresdner Hofkapelle und Wagners eifriger Gesprächspartner in künstlerischen und vor allem revolutionären Dingen.

**71. WAGNER, R.** *Lohengrin. Opéra en 3 Actes et 4 Tableaux. Traduction Française de Charles Nutter. Nouvelle Edition. Conformé à la représentation de l'Eden-Théâtre.* Paris, Durand & Schœnewerk, Verl.-Nr. 4385 [1892]. 4 Bll. (Titel, großformatige Illustration – Lohengrins Ankunft, Personen- und Inhaltsverzeichnis, Orchesterbesetzung, Farbabbildung des Plakats zur Aufführung im Eden-Theater, Paris, 3. Mai 1887), 395 S. Partitur, folio. Grüner HLdrbd. mit Goldprägung (um 1900). Ausgezeichnet erhalten. € 280,00

WWV 75, S. 321. – Erste französische Partiturausgabe. – Bei der genannten Vorstellung im Eden-Theater handelte es sich gleichzeitig um die Pariser Erstaufführung des *Lohengrin*. – In einer editorischen Vorbemerkung heißt es, dass Nutters Übersetzung von Wagner autorisiert worden und für Aufführungen die einzig rechtmäßige sei. – *Lohengrin* gehört zu meinen Lieblingsopern – ich durfte sie sehr oft im Orchester spielen. Für mich ist das Werk Inbegriff der Romantik, im „Guten“ wie im „Schlechten“: widerwärtig im nationalistischen Pathos, das direkt aus Napoleonischer Erhebung herüber zu kommen scheint – und absolut sublim in der Kraft, in kürzester Motivik Modelle absoluter Schönheit zu entwerfen.

**72. MALTEN, Therese (1853–1930).** Rollenphotographie (ganze Figur) als Elsa (um 1885). Bild (14,5×10cm) auf Trägerkarton (16,5×11cm) aus dem Atelier Wilhelm Höffert (Dresden) mit der handschriftlichen Notiz „Fräuein Malten, Elsa“. Unbedeutend gebräunt. **Siehe Abbildung Seite 40.** € 150,00

Die Rolle der Elsa gehörte zu den Glanzrollen von Th. Malten. Hier erscheint sie mit einem schön verzierten Kleid, dazu eine mit Blumen gemusterte weiße Schleppe und einer Krone (vielleicht das Kostüm beim Gang zum Münster). Auf der Rück-seite befindet sich noch das Textzitat: „Fühl ich zu dir so süß mein Herz entbrennen.“

---

## XIII. DIE DRESDENER REVOLUTION, FLUCHT IN DIE SCHWEIZ

---



**73. KRAUSE, Carl.** *Der Aufruhr in Dresden am 3., 4., 5., 6., 7., 8. und 9. Mai 1849.* Nach amtlichen Quellen geschildert. Vierte, mit einem Nachtrage vermehrte Auflage. Dresden, Adler und Dietze 1849, 64 S., Nachtrag 8 S., 5 Tafeln, gr.-8vo, Altersspuren. € 750,00

Eine der frühesten und bedeutendsten Quellen zur „Dresdener Revolution“, eines der markantesten Ereignisse der gescheiterten deutsch-demokratischen Revolution in den Jahren 1848-49. Krauses Darstellung wurde allein 1849 vier Mal aufgelegt; die hier vorliegende Fassung hat den wichtigen Nachtrag mit dem wörtlichen Abdruck vieler zentraler Dokumente; Krauses

Buch ist somit eine der materialreichsten unter den an die vierzig bekannten zeitgenössischen Darstellungen. Sie vertritt die Sicht der Gegenseite, der „Reaktion“, in der die Demokratie als „geistige Krankheit“ charakterisiert wird. Wagners Schilderung seiner Revolutionsbeteiligung in seiner Autobiographie *Mein Leben* ist eine literarisch erstklassige Leistung – als objektive Quelle ist sie heute allerdings nicht mehr brauchbar, die „Irrtümer“ beginnen bereits bei den Daten und der Zuordnung der Vorfälle. Die Darstellung Krauses ist jeder Beschönigung unverdächtig und besonders geeignet, Wagner zu überprüfen. Dieser wird namentlich nicht genannt, nur eine ihm zuzuschreibende Plakatierungsaktion wird (ohne Urheber) erwähnt. – Trotz der großen Menge von Berichten scheinen diese als nicht aufbewahrenswert gegolten zu haben. Mir ist kein Vorkommen einer dieser Schriften auf dem Antiquariatsmarkt der letzten zwei Jahrzehnte erinnerlich.

**74. MÜLLER, Hermann.** *Richard Wagner in der Mai-Revolution 1849.* Dresden, Laube 1919. 1 Bl., 62 S. gr.-8vo, lädiertes HPgtbd. **€ 65,00**

Bei Weitem nicht umfangreichstes, aber wohl bestes Buch zum Thema. Müller war Archivar der Stadtbibliothek Dresden und der Erste, der die zahlreichen Originaldokumente zu seiner Darstellung herangezogen hat.

---

# XIV.

## KÄMPFERISCHES AUS DER SCHWEIZ: DIE BERÜHMTEN „ZÜRCHER KUNSTSCHRIFTEN 1849-1852

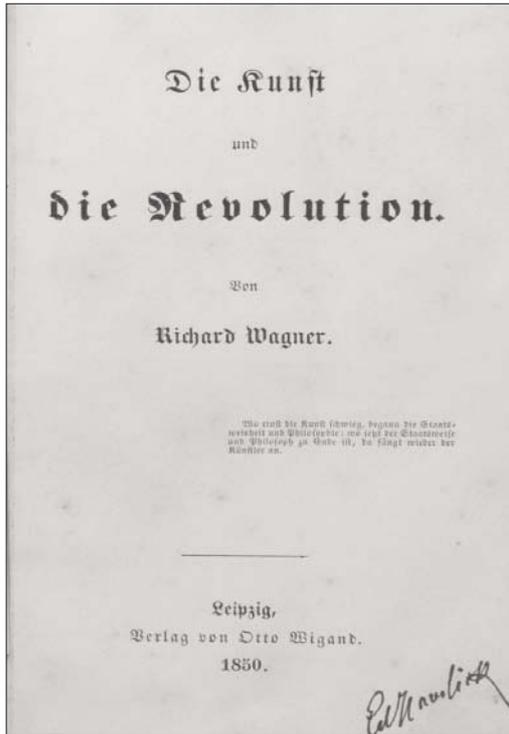
---

**75. WAGNER, R.** *Die Kunst und die Revolution.* Leipzig: Wigand, 1849. 60 S. 8vo. OBrosch.; gutes Expl. mit geringen Alterungs- und Lagerungsspuren. **€ 380,00**

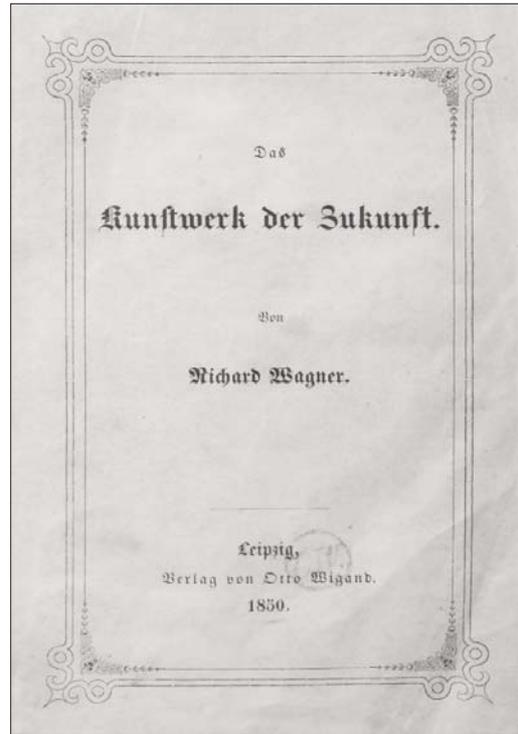
**Originalausgabe** eines der wichtigsten Texte Wagners aus der Zeit der 1848er Revolution. – Wagners Rechnung war in Dresden nicht aufgegangen; die Revolution wurde niedergeschlagen, und er musste fliehen. Im Schweizer Exil sollte er sich neu erfinden; dazu verfasste er eine Anzahl kunsttheoretischer Abhandlungen, unter denen *Die Kunst und die Revolution* (1849), *Das Kunstwerk der Zukunft* (1850) und *Oper und Drama* (1851) als die zentralen Schriften gelten. In der hier vorliegenden rechnet er nicht nur mit den kulturpolitischen Zuständen der Zeit ab, sondern äußerte auch aggressive religionskritische Gedanken: *Das Christenthum rechtfertigt eine ehrlose, unnütze und jämmerliche Existenz des Menschen auf Erden aus der wunderbaren Liebe Gottes, der den Menschen keineswegs [...] für ein freudiges, selbstbewußtes Dasein auf der Erde geschaffen, sondern ihn hier in einen ekelhaften Kerker eingeschlossen habe, ...*

**76. WAGNER, R.** *Die Kunst und die Revolution.* Leipzig, Wigand, 1850. 60 S. 8vo. Marmorierter Halbleinenband, sehr gut erhalten. **Abb. s. folgende Seite.** **€ 350,00**

Zweite Ausgabe. **Aus dem Besitz von Eduard Hanslick mit dessen eigenhändigem Namenseintrag.**



Nr. 76



Nr. 77

**77. WAGNER, R.** *Das Kunstwerk der Zukunft.* Leipzig, Wigand, 1850. VIII S., 1 Bl., 233 S. 8vo. Zeitgen. marmorierter Pappbd. m. hs. Rückenschild (gering bestoßen). – Erstausgabe. **€ 380,00**

Sehr wichtige Schrift, die eine Vorstufe zu *Oper und Drama* darstellt. Der Autor skizziert hier eine neue Kunst, die freilich *wagnerisch* zu sein hat, die aber noch eher den Idealen Feuerbachs folgt und vom späteren Pessimismus weitgehend frei ist.

***Wagners Sündenfall:  
die wirkungsmächtigste aller seiner Schriften***

**78. WAGNER, R.** *Das Judentum in der Musik. Von K. Freigedank [= R. Wagner]. In: Neue Zeitschrift für Musik. Redigiert von Franz Brendel... Begründet von Robert Schumann. Zwei und dreißigster Band [... Drei und dreißigster Band]... 1850.* Leipzig, R. Friese 1850, VIII, 276; VIII, 284 S., 4to, papierbedingt unterschiedlich stockfleckig wie alle bekannten Exemplare. Bestoßener marmorierter Kartonband d. Z., Rücken mit Fehlstellen. **€ 2.800,00**

Wagners sogenanntes „Judenpamphlet“ erschien im zweiten Halbband des Jahrgangs 1850 in zwei Lieferungen in Heft 19 (3. September 1850, S. 101-107) und Heft 20 (6. September 1850, S. 109-112). Diese Schrift ist Wagners endgültiger Abschied vom Liberalismus, den er bei dieser Gelegenheit als „nicht sehr hellsehendes Geistesspiel“ verunglimpft. So vermag er ungeübt zu „erklären“, warum man sich von den Juden „stets unwillkürlich abgestoßen“ fühle; es sei da ein „zischender, schrillender, summsender und murksender Lautausdruck“ in der jüdischen Sprechweise. Ferner setze „heut“ zu Tage der Jude in Geld um, was alles er zwischen die geschäftigen Finger“ bekomme. Wagner baut eine abenteuerliche Theorie auf, warum „der Jude“ zu eigenständiger Kunstschöpfung untauglich sei. Da „der Jude die modernen europäischen Sprachen nur wie erlernte, nicht als angeborene Sprachen“ rede, könne er nicht an ihren

**Neue**  
**Zeitschrift für Musik.**

Verantwortlicher Redacteur: **Franz Brendel.** Verleger: **Robert Frieze in Leipzig.**

Dreihundertdreißigster Band. **N<sup>o</sup> 19.** Den 3. September 1850.

Wen dieser Zeitsch. erscheinen wöchentlich 2 Nummern von 1 oder 1 1/2 Bogen. Preis des Bandes von 52 Nrn. 2 1/2 Thlr. Infectionsgebühren die Beitzettel 2 Ngr. Abonnement nehmen alle Postämter, Buch- und Musikhandlungen an.

Inhalt: Das Judenthum in der Musik. — Drei Tage in Weimar. — Intelligenzblatt.

---

**Das Judenthum in der Musik.\*)**

Von  
**K. Freigedank.**

Kürzlich kam in dieser Zeitschrift ein „hebräischer Kunstgeschmack“ zur Sprache: eine Aufsechtung dieses Ausdrucks konnte, eine Vertheidigung durfte nicht ausbleiben. Es dünkt mich nun nicht unwichtig, den hier zu Grunde liegenden, von der Kritik immer nur noch verdeckt oder im Ausbruche einer gewissen Leidenschaftlichkeit berührten Gegenstand endlich zu erörtern. Dabei wird es sich nicht darum handeln, etwas Neues zu sagen, sondern die unbewusste Empfindung, die sich im Volke als innerlichste Abneigung gegen jüdisches Wesen kundgibt, zu erklären, somit etwas wirklich Vorhandenes deutlich auszusprechen, keineswegs aber etwas Unwirkliches durch die Kraft irgend welcher Einbildung künstlich beleben zu wollen. Die Kritik verfährt gegen ihre Natur, wenn sie in Angriff oder Abwehr etwas anderes will.

\*) Bei mangelhafter äußerer Gestaltung haben wir immer als einen Vorzug Deutschlands, als ein Resultat seiner großen Wissenschaft, die geistige Freiheit desselben wenigstens auf wissenschaftlichem Gebiet betrachtet. Wir nehmen diese Freiheit in Anspruch, wir haben uns auf dieselbe, indem wir obigen Aufsatz drucken, wünschend, daß man ihn in diesem Sinne aufnehmen möge. Was man die darin angeführten Anschäuen theilen, oder nicht, Genialität der Anschauung wird man dem Verf. nicht abstreifen können. D. Red.

„Schöpfungen Teil haben“; dies wäre nur dem möglich, der „unbewußt in dieser Gemeinsamkeit aufgewachsen“ sei. Folglich könne „der Jude“ nur ohne Genie „nachplappern“, und zwar „ganz peinlich genau und täuschend ähnlich, wie Papageien, [...] aber ebenso ohne Ausdruck und wirkliche Empfindung“, denn als eigenständiges Kunstbeispiel stünde dem „jüdischen Tonsetzer“ nur das Beispiel des „Sinn und Geist verwirrenden Gegurgels, Gejedels und Geplappers“ des Synagogengesanges zur Verfügung. Nach diesen rassistischen Einleitungen kommt er auf Mendelssohn, Meyerbeer und Heine zu sprechen, denen er konsequenterweise Tiefgang und Qualität abspricht. Zum Schluss kommt die berüchtigte, viel zitierte Apotheose: Die „Erlösung zu wahrhaften Menschen“ sei dem Juden möglich, aber nur, indem er aufhöre, „Jude zu sein“. Die schlimmen Schlusssätze erhielten erst 1869 ihre endgültige Fassung: „Nehmt rücksichtslos an diesem, durch Selbstvernichtung wiedergebärenden Erlösungswerke theil, so sind wir einig und ununterschieden! Aber bedenkt, daß nur Eines eure Erlösung von dem auf euch lastenden Fluche sein kann: die Erlösung Ahasver's, - der Untergang!“

Die Wirkung der mit dem Pseudonym „K. Freigedank“ kaschierten Erstaussage hielt sich in Grenzen; erst die erweiterte Neuausgabe von 1869 wird einen Skandal hervorrufen, dann aber eine wachsende Anhängerschaft finden, die von den frühen Antisemiten-Bewegungen bis zu Hitler reicht, welcher in dieser Schrift seine kulturelle Rechtfertigung erblickte. Ganz gegenteilig die Nachkriegsrezeption: Den Wagner-Skeptikern diente die Schrift, Wagners Gesamtwerk, auch das musikdramatische, zu verdammern, während die Wagner-Apologeten bis ins Jubeljahr 2013 nicht müde werden, die Bedeutung dieser Schrift herunterzuspielen und zu behaupten,

dass sie auf das Kunstwerk wirkungslos geblieben sei, dieses demnach „frei“ von rassistischen Tendenzen sei (D. Borchmeyer). Dass ein Künstler wohl schizophren sein müsste, um sein Alltagsdenken aus der Kunstplanung vollkommen und absolut herauszuhalten, hat die Germanisten und Politologen, welche die Mehrheit der „Wagner-Apologeten“ stellen, nicht gestört. Als Musiker bin ich zwar nur ein Orchestermusiker gewesen (der 33 Jahre lang Wagner in der Stuttgarter Staatsoper gespielt hat) – doch ist es mir nie gelungen, Alltag und Kunst auseinanderzuhalten, sonst wäre ich verrückt geworden: Denn mein Alltag musste stets nach musikalischen Bedürfnissen geregelt sein, um leistungsfähig für den Stress der Kunst zu sein. Trotz meiner sehr großen Liebe und Bewunderung zu Wagners Musik habe ich mir den problematischen Charakter von Wagners Werk nie verheimlicht, weil ich mir stets Alfred Einsteins Diktum vergegenwärtigte, dass „die Moral von Musik ausschließlich in ihrer Qualität“ beruhe.



**79. WAGNER, R.** *Drei Operndichtungen nebst einer Mittheilung an seine Freunde als Vorwort.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1852. 352 S. 8vo, z. T. stockfleckig; OBroschur. € 480,00

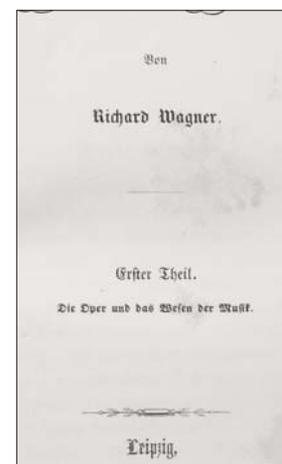
Sehr seltene **Erstausgabe** einer der wichtigsten unter den „Züricher Kunstschriften“; neben den Texten zu *Der fliegende Holländer*, *Tannhäuser* und *Lohengrin* enthält der Band die 188-seitige *Mittheilung*, die ein zentrales Dokument zu Wagners Biographie und Kunstanschauung ist.

#### *Das musiktheoretische Hauptwerk*

**80. WAGNER, R.** *Oper und Drama* [3 Teile in einem Buchbinderband]. Leipzig, Weber 1852. 194, 200 u. 247 S.,

8vo. Sehr schöner dunkelgrüner Leinenband mit Goldprägung; leicht gelockert, sonst bestens erhalten. € 850,00

**Erstausgabe.** In *Oper und Drama* (1851) entwarf Wagner ein umfassendes Gedankengebäude aus ästhetischen, philosophischen und politischen Ideen, wie dies in diesem Umfang bisher noch kein Musiker getan hatte. Sein Ziel war es, den seiner Meinung nach zu sehr auf den Kommerz ausgerichteten Kunstbetrieb zu reformieren und moralisch neu zu beleben. In der vorliegenden Schrift beschäftigte er sich mit der Entwicklung und den Möglichkeiten des Musiktheaters, wobei seine Erkenntnisse aus der Überzeugung entstanden, „daß ein Mittel des Ausdrucks (die Musik) zum Zweck, der Zweck des Ausdruckes (das Drama) aber zum Mittel gemacht worden war“. Dieser schöpferische Irrtum müsse korrigiert – d. h. umgekehrt – werden. Letztlich sollte die Abhandlung die theoretische Grundlage für seinen damals konzipierten *Ring des Nibelungen* bilden. – Der Band stammt aus der „Paul Koczynski-Stiftung“, womit der frühere Besitzer zu einer Bevölkerungsgruppe gehörte, die von Wagner heftig bekämpft wurde: Paul Koczynsky (1846–1897) stammte aus einer Berliner jüdischen Bankiersfamilie, deren Nachfahren später aus dem „Dritten Reich“ emigrieren mussten; er selbst trat als Komponist hervor, musste aber letztlich die väterliche Firma übernehmen.



---

# XV

## SCHÖPFERISCHES ZÜRICH: . MATHILDE WESENDONCK UND DER WIEDERBEGINN DES KOMPONIERENS

---

**81. WAGNER, R.** *Eine Sonate für das Album von M. W. componirt im Jahre 1853.* Mainz: Schott, Verl.-Nr. 22431 [1878, Abzug um 1900], 17 S. fol., Wendespuren. Zeitgenössischer Papierumschlag. Datierter Besitzvermerk (1912). **€ 35,00**

WWV 85. – Titelaufgabe der Erstausgabe in Umdruck mit veränderter Titelseite (jetzt mit insgesamt vier Kommissionsverlagen, einschl. Sydney). – Die erste Begegnung mit dem Ehepaar Wesendonck fand im Rahmen einer Abendgesellschaft statt, welche Marschall von Bieberstein im Februar 1852 gegeben hatte. Sie sollte sich als zentral für Wagners Zürcher Schaffen erweisen; Mathilde Wesendonck nahm ab 1852 zunehmend die Rolle einer Muse ein, die Wagners Ideen wirkliche Flügelschwingen gab.

**82. WAGNER, R.** *Fünf Gedichte für eine Frauenstimme (Wesendonck-Lieder).* Faksimile der Reinschrift. Leipzig, Deutscher Verlag für Musik, 1962. OHLn. mit Titelschild, 9 Bll. fol., zwei kleinere Faksimile-Bll. in Buchtasche. **€ 35,00**

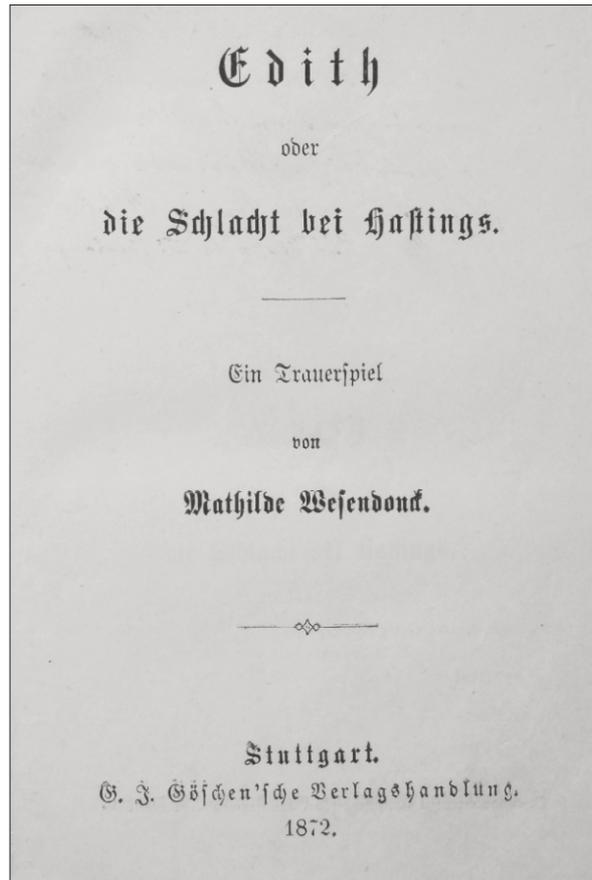
WWV 91A. – Kurzes Nachwort von Heinz Krause-Graumnitz. – Hübsches Exlibris im Stil der 50er Jahre.

**83. WAGNER, R.** *5 Gedichte für eine Frauenstimme mit Pianoforte-Begleitung.* Mainz, Schott, Pl.-Nr. 17049 [1863 oder etwas später]. 1 Bl. Titel, 17 S. fol. in Flachdruck. **€ 165,00**

Klein S. 87 u. 219; WWV 91 A. **Originalausgabe.** – Zeugnis einer besonderen Zuneigung: Wagner, der gewöhnlich keine Texte außer eigenen vertonte, benützte fünf Gesichte Mathilde Wesendoncks, um einen der schönsten Vokal-Zyklen des 19. Jahrhunderts zu schaffen. – Hier liegt ein interessantes Exemplar in einer weder bei Klein noch im WWV registrierten Variante vor: Das Druckbild entspricht den Kriterien der „Autorenexemplare mit gekürzter Serienbezeichnung, jedoch veränderter Typographie der Titelseite“ (Klein S. 87); dass unser Exemplar im Flachdruck statt im Plattendruck vorliegt, entspricht durchaus ähnlichen Abweichungen bei anderen Wagner-Originalausgaben; beide Versionen haben die nur bis 1865 gültige Pariser Zusatzadresse, sodass eine zeitliche Priorität der gestochenen oder lithographierten Exemplare nicht entschieden werden kann.

*Eine der heute äußerst seltenen Publikationen Mathilde Wesendoncks*

**84. WESENDONCK, Mathilde (1828-1902).** *Edith oder die Schlacht bei Hastings. Ein Trauerspiel.* Stuttgart, G. J. Göschen 1872, 2 Bll., 130 S. 8vo, hübscher Leinenband mit Goldprägung, sehr gut erhalten. **Abb. auf der folgenden Seite.** **€ 180,00**



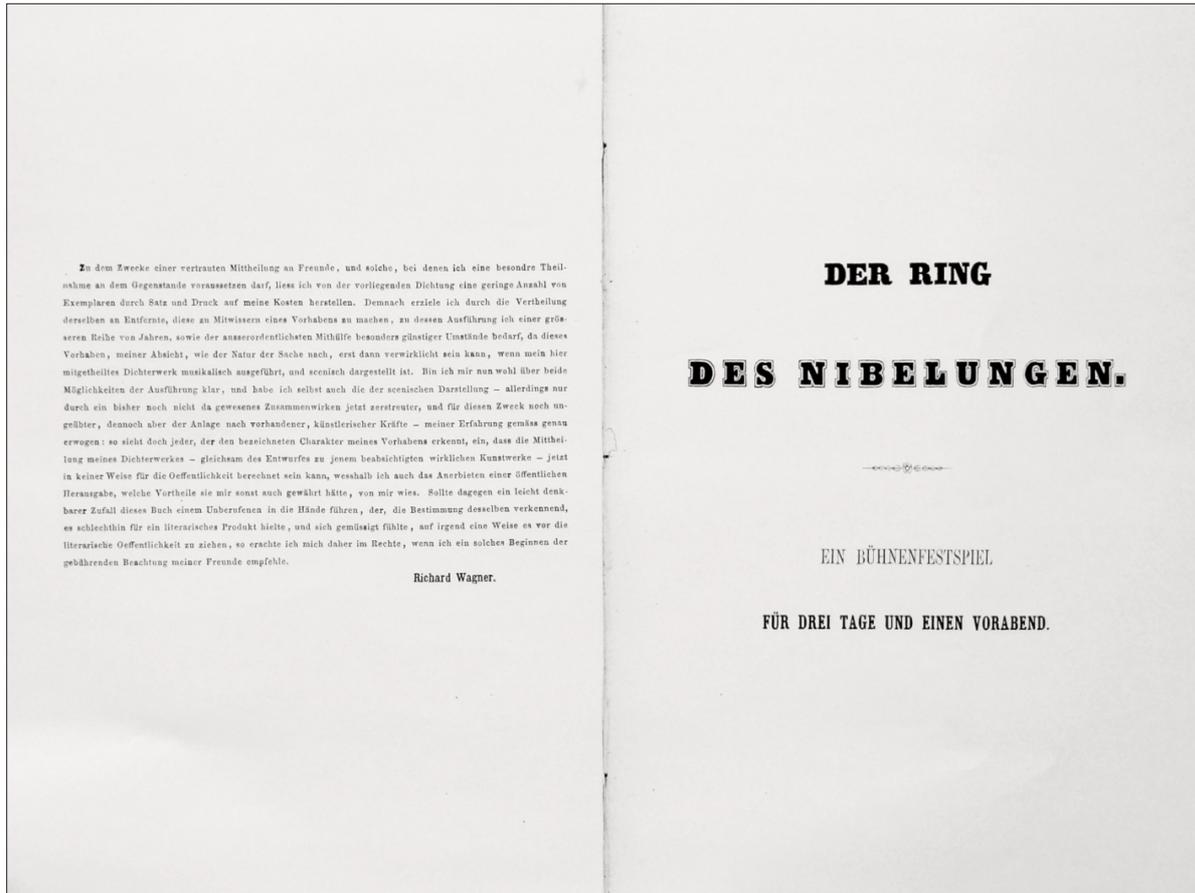
Eines der späteren Werke aus der Feder von Wagners bemerkenswertester Muse. Leider wird sie nur als solche gewürdigt; ihr eigenes Schaffen wird fast nie erwähnt, obwohl es recht umfangreich ist. Weitere hauptsächliche Werke: *Naturmythen* (1865), *Genoveva* (1866), *Gudrun. Schauspiel* (1868), *Deutsches Kinderbuch in Wort und Bild* (1869), *Friedrich der Große. Dramatische Bilder* (1871), *Gedichte, Volksweisen, Legenden und Sagen* (1874), *Alte und neue Kinderlieder* (1890).

**85. WAGNER, R.** *Ein Albumblatt von Richard Wagner (Zürich 185–) „Zürcher Vielliebchen“-Walzer, Polka oder was sonst. Der vortrefflich erzogenen und in Dünkirchen vorzüglich gerathenen Marie [Luckemeyer] aus Düsseldorf gewidmet vom besten Tänzer aus Sachsen, genannt Richard, der Walzermacher.* Musikbeilage zu: *Die Musik* (hrsg. von Wilhelm Tappert), I. Jg., Heft 20/21. Einseitig bedrucktes Bl, 25,5×19cm. – Etwas gebräunt, am linken Rand gering beschmutzt (außerhalb des Satzspiegels). **€ 75,00**

WWV 88. – Erstausgabe des 1854 komponierten musikalischen Scherzes. Widmungsempfängerin ist die Schwester von Mathilde Wesendonck.

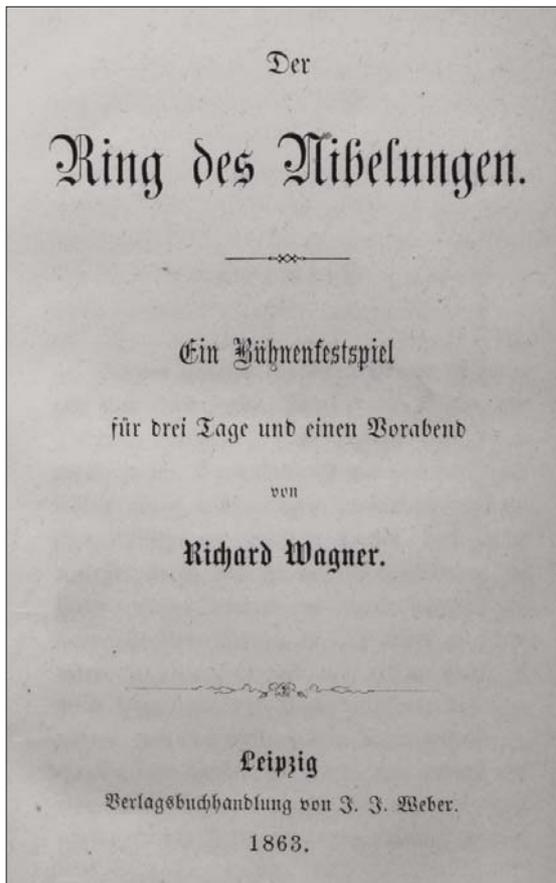
*Eines von nur 50 Exemplaren,  
die Wagners engstem Kreise vorbehalten waren*

**86. WAGNER, R.** *Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend.* (Zürich), Kiesling, (1853). 159 S. 8vo, etwas späterer Halbleinenband. **Verkauft**

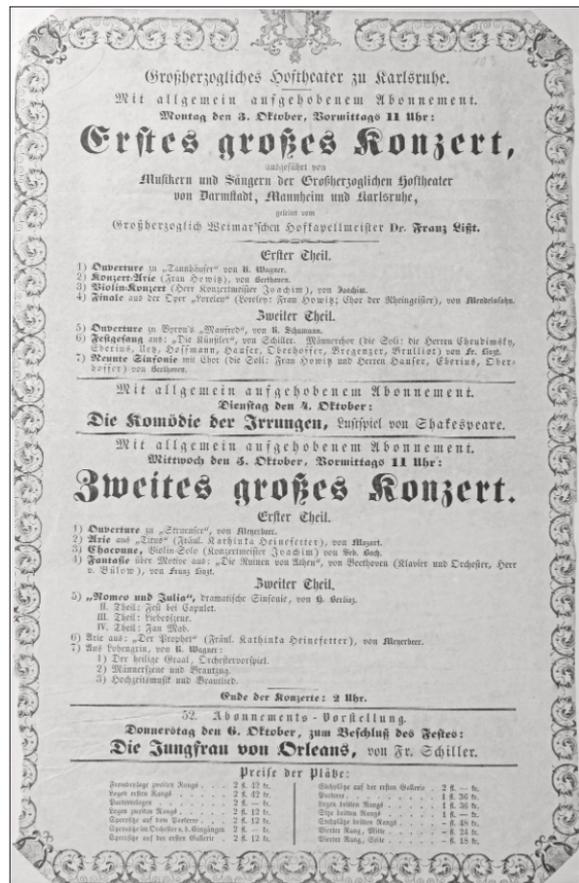


WV S. 353; Klein S. 41. – Erste Ausgabe, von ganz ungewöhnlicher Seltenheit, da in nur 50 Exemplaren für Wagners Freunde hergestellt. Im Vorwort erklärt Wagner in seiner unnachahmlich verknoteten Sprache: „Zu dem Zwecke einer vertrauten Mittheilung an Freunde, und solche, bei denen ich eine besondere Theilnahme an dem Gegenstande voraussetzen darf, liess ich von der vorliegenden Dichtung eine geringe Anzahl von Exemplaren durch Satz und Druck auf meine Kosten herstellen. Demnach erziele ich durch die Vertheilung derselben an Entfernte, diese zu Mitwissern eines Vorhabens zu machen, zu dessen Ausführung ich einer grösseren Reihe von Jahren, sowie der ausserordentlichsten Mithilfe besonders günstiger Umstände bedarf, da dieses Vorhaben, meiner Absicht, wie der Natur der Sache nach, erst dann verwirklicht sein kann, wenn mein hier mitgetheiltes Dichterwerk musikalisch ausgeführt, und scenisch dargestellt ist.“ Bis zur zyklischen Uraufführung der vier Musikdramen des *Rings* 1876 in Bayreuth sollte es allerdings noch volle 23 Jahre dauern, während die ersten zwei Teile, *Das Rheingold* und *Die Walküre*, auf Befehl König Ludwig II von Bayern bereits 1869 und 1870 in München einzeln aufgeführt worden waren.

Mit handschriftl. Namenszug „Sulzer“ auf dem Halbtitelblatt. Es handelt sich demnach um das Exemplar, das Wagner seinem Zürcher Freund **Jakob Sulzer**, Staatsrat der dortigen Kantonalregierung, zugeordnet hat. Sulzer war nicht nur für Wagners finanzielles Überleben in Zürich zuständig; er war auch sein Vermittler der Philosophie Hegels, ohne die der *Ring des Nibelungen* nicht denkbar ist.



Nr. 87 - Ring



Nr. 88 - Karlsruhe

**87. WAGNER, R.** *Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend...* Leipzig, J. J. Weber 1863. XXIV, 443 S. kl.-8vo, sehr sauberes Exemplar in sehr schönem HLdrbd m. Rückenprägung. Ex libris von **Theodor Wiegand** und **Georg Siemens**. **€ 1.250,00**

Klein S. 42 f., WWV S. 353. – Erste für den Handel bestimmte Ausgabe, die indes das Gesamtvorwort in **erster Ausgabe** enthält. Die vier Dramentexte waren 1853 in einer Privatauflage von 50 Exemplaren erschienen, die im Handel heute nahezu unauffindbar ist (siehe vorangehende Nr.).

**Wagner in ewigen Finanz-Nöten.  
 Liszt hilft und macht in Karlsruhe Konzert-Werbung für Wagner**

**88. KONZERT-PLAKAT.** Karlsruhe, 3. Oktober bzw. 5. Oktober [1853] (Groherzogliches Hoftheater). *Erstes bzw. Zweites großes Konzert, ausgeführt von Musikern und Sängern der Großherzoglichen Hoftheater von Darmstadt, Mannheim und Karlsruhe, geleitet vom Großherzoglich Weimar'schen Hofkapellmeister Dr. Franz Liszt.* Format: 38×23,5cm; an den Rändern etwas knapp beschnitten, dadurch Zierbordüre leicht beeinträchtigt, jedoch ohne Textverlust, sonst sehr gut erhalten. **€ 350,00**

Die beiden Konzerte, die hier zusammen und jeweils mit vollständigem Programm angekündigt sind, waren Teil eines Musikfestes, das damals in Karlsruhe unter der Leitung von

F. Liszt stattfand. Aus akustischen Gründen verwendete man eine „Schallwand“, die nach Wagners Angaben angefertigt wurde und die er sich für seine eigenen, zehn Jahre später veranstalteten Konzerte wieder wünschte (vgl. die Erwähnung in seinem Brief vom 25. August 1863 an W. Kalliwoda). Die jeweils zweiteiligen Veranstaltungen dokumentieren die damals üblichen, sehr „gemischten“ und verhältnismäßig ausgedehnten Programme (jedes Mal sieben Stücke). Bei den meisten Stücken handelte es sich um damals „zeitgenössische“, darunter am 3. Oktober Wagners *Tannhäuser*-Ouvertüre, ein Violinkonzert von Joseph Joachim (von diesem selbst vorgetragen) und Schumanns Ouvertüre zu *Manfred*; im zweiten Konzert standen u. a. F. Liszts *Fantasie über Motive aus ‚Die Ruinen von Athen‘ für Klavier und Orchester* (mit H. v. Bülow als Solist), die Sinfonie *Romeo et Juliette* (allerdings nur die Sätze II bis IV) von H. Berlioz und drei Bruchstücke aus R. Wagners *Lohengrin* auf dem Programm. Für Karlsruhe von besonderer Bedeutung war die den Schluss des ersten Konzertes bildende 9. Sinfonie von L. van Beethoven, weil es sich dabei um die dortige Erstaufführung dieses Werkes handelte.



***Ein ehemaliger Kollege kommt Wagners „Nibelungen“-Projekt zuvor: Heinrich Dorn!  
Widmungsexemplar für Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar***

**89. DORN, Heinrich (1800–1892).** *Die Nibelungen. Große Oper in 5 Acten von E.[duard] Gerber [...]* 73stes Werk. Berlin, Bote & Bock, Pl.-Nr. B.&B. 3100 [1854]. 3 Bll. (Titel, Widmung, Dramatis personae, Inhalt), 170 S. Klavierauszug in Stich, imperial-folio. Prächtiges Widmungsexemplar für Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar, dem *Kenner und Beschützer deutscher Kunst* (dessen Besitzstempel befindet sich auf der Titelseite). Dunkelvioletter Lederband mit großzügiger Gold- und Blindprägung auf dem vorderen Buchdeckel (Krone, Titel), Goldschnitt; extrem breitrandiger Sonderdruck auf bestem Papier. **€ 650,00**

Das Libretto beruht auf der Tragödie *Der Nibelungen-Hort* von Ernst Raupach aus dem Jahr 1828. Stoffgeschichtlich liegt hier ein hoch interessantes Dokument vor, beweist es doch, dass die germanische Sagenwelt seinerzeit gewissermaßen „in der Luft“ lag, insbesondere seit den zahlreichen Neuausgaben des mittelalterlichen Nibelungenlieds, bis sich schließlich 1862 noch Friedrich Hebbel mit seinen (indes anders gearteten) *Nibelungen* zu Wort meldete. Unabhängig von Dorns Oper, doch fast gleichzeitig, entstand Wagners Dichtung, die noch 1853, nur einen Monat nach Dorns Librettodruck, veröffentlicht worden ist. Trotz deutlicher Abweichungen von Wagners Dramaturgie teilt Dorns Werk mit ihr den klar vernehmbaren nationalistischen Ton, der sich in der Gegenüberstellung von *Germanischem* (Brunhild, Günther, Siegfried) und *Fremd-Ungermanischem* (Etzel, die Hunnen) äußert. Diese Art von politischem Drama hatte bereits 1844 Friedrich Theodor von Vischer gefordert, wobei er schon damals die *Nibelungen* als Stoff eines Nationaldramas empfahl, konnte doch der *Drache* als das hauptsächliche duodezfürstliche Hindernis nationaler Einheit interpretiert werden.

Dorn orientierte sich bei der Vertonung mit der strikten Gliederung in Gesangsnummern an der großen Oper Meyerbeers und bringt auch etliche *Lohengrin*-Anklänge ins Spiel. Mit dem häufigen Rückfall in Männerchor- und Liedertafelstil benimmt er sich jedoch der Möglichkeit einer durchschlagenden Dramatik. Das Auftrittlied der Burgunder („Vom Rhein, vom deutschen Rhein“) erlangte als Einzelstück große Popularität. Die Uraufführung fand am 22. Januar 1854 in Weimar unter der Leitung von **Franz Liszt** statt. Einige (z. T. durchaus große) Bühnen im deutschsprachigen Raum spielten das Stück rasch nach, und man lobte allgemein die nationale Erhabenheit des Stoffes, doch vermochte dies nicht, das Stück auf Dauer vor der Vergessenheit zu bewahren. – Der Widmungsträger, Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar, gehörte zu den bedeutendsten Mäzenen des 19. Jahrhunderts, wusste er doch, mit den bescheidenen Mitteln seines Duodezfürstentums ein Kunstzentrum zu schaffen, das in der Leitfigur Franz Liszt eine einzigartige Ausstrahlung entfaltete und die größten Künstler der Epoche anzog.

---

# XVI.

## PARIS UND DER TANNHÄUSER

---

*Eines der letzten noch im Handel befindlichen Stücke  
aus der „Burrell-Collection“*

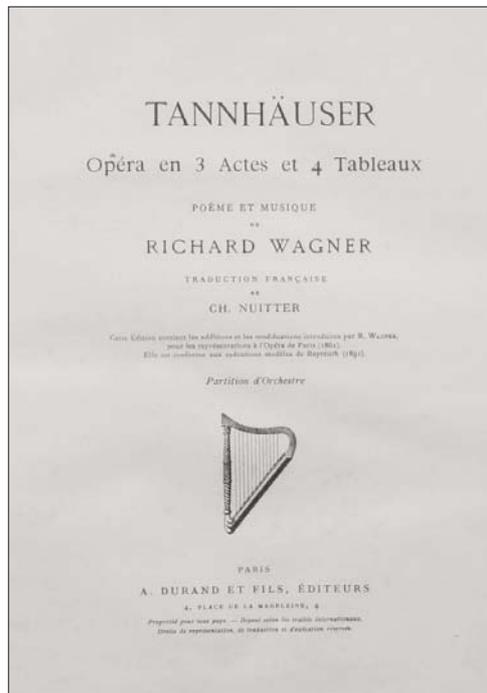
**90. Originale Positiv-Glasscheibe eines der berühmtesten Wagner-Porträts** aus dem Jahr 1861, Paris, Pierre Petit & Trinquant 1861, in Holzrahmen, 24 x 20,5 cm. € 5.000,00

**Eines der ungewöhnlichsten Zeugnisse der Wagner-Ikonographie**, da derartig frühe Glas-Fotooriginale sich nur in Extremfällen bis zum heutigen Tag erhalten haben. Es war etwa ein Jahrhundert lang Teil der berühmten Wagneriana-Sammlung der amerikanischen Wagner-Enthusiastin Mary Burrell; die erste Reproduktion dieser Fotografie befindet sich in deren eigener Dokumentation *Richard Wagner: his life and works from 1813 to 1834* (London 1898), S. XVI. Die Burrell-Collection gelangte später in den Besitz des Curtis



Institute of Music, Philadelphia, wurde jedoch durch die Christie's-Auktion vom 27. Oktober 1978 in alle Winde zerstreut. Das hier angebotene Dokument war im betreffenden Katalog Christie's unter Nummer 133 angezeigt.

Dieses Porträt ist biographisch von einzigartigem Wert. Es zeigt Wagner am Ende seiner zweiten Pariser Zeit (1859-1861), die von kaum vorstellbaren Anstrengungen, Erfolgen und Niederlagen – insbesondere aber von dem historisch einmaligen „Tannhäuser-Skandal“ an der Pariser Oper – geprägt war. Wegen Wagners Weigerung, im 2. Akt des *Tannhäuser* ein Ballett einzufügen, hatte der einflussreiche Jockey-Club alle drei Vorstellungen niedergepiffen. Der Stress jener Epoche ist dem Künstler Wagner auf unserem Bild-Dokument förmlich ins Gesicht geschrieben.



*Nahe an der Pariser Fassung des „Tannhäuser“*

**91. WAGNER, R.** *Tannhäuser. Opéra en 3 Actes et 4 Tableaux* [...] *Traduction Française de Ch. Nutter. Cette Édition contient les additions et les modifications introduites par R. Wagner, pour les représentations à l'Opéra de Paris (1861). Elle est conformée aux exécutions modèles de Bayreuth (1891).* Paris, Durand et Fils, Verl.-Nr. 4332 [1891]. 3 Bll. (Titel, Widmung, großformatige Illustration – Höhepunkt des Sängerkrieges), 399 S. Partitur (nach S. 2 wurde noch ein Bl. mit dem farbig reproduzierten Plakat zur Pariser Aufführung vom 13. März 1861 eingefügt), folio. Grüner HLdrbd. mit Goldprägung (um 1900). Hervorragendes Exemplar (lediglich an der Vorderkante des vorderen Buchdeckels unbedeutend bestoßen). **€ 280,00**

WWV 70, S. 285. – Französische Erstausgabe der Partitur; sie hängt mit der Wiederaufnahme 1895, der ersten nach den „Skandal-Aufführungen“ von 1861, zusammen. In einer editorischen Vorbemerkung heißt es, dass Charles Nutters Übersetzung von Wagner autorisiert worden und für Aufführungen die einzig rechtmäßige sei. – Entgegen dem Hinweis auf der Titelseite, gibt der Notentext nicht die Pariser Fassung von 1861 wieder (WWV = Stadium III), sondern entspricht einer etwas späteren Stufe (WWV = Stadium IV, jedoch nicht in der gekürzten Form der zeitlich vorangehenden Partitur).

**92. GOUNOD, Charles (1818–1893).** Eigenh. Brief in französischer Sprache m. U., 8. Januar 1884, an den namentlich nicht genannten Redakteur der Zeitung *Correspondant*, 3 S. klein-8vo (Doppelbl., 19×12cm). Brieffaltungen. Sehr gut erhalten. **€ 160,00**

Unter den zahlreichen Künstlern, mit denen Wagner in Paris Umgang pflegte, war auch Charles Gounod, der freilich auch Besucher einer der drei Skandal-Aufführungen des *Tannhäuser* war. Er hatte den außerordentlichen publizistischen Wert eines solchen Skandals richtig erkannt und soll zu Wagner gesagt haben: „*Que Dieu me donne une*

*pareille chute!*“ (Gott gebe mir eine gleiche Niederlage!). Er hatte sich nicht getäuscht; wie ein Brief Meyerbeers belegt, war der Skandal schon ein Tag später Tagesgespräch in Berlin – auch Meyerbeer stellte sich (trotz der Enttäuschungen mit Wagner) auf die Seite des zu Unrecht Niedergepfiffenen. – Wagner schenkte Gounod am Tage seines *Tannhäuser*-Besuches ein Widmungsexemplar der Partitur (es war in unserem Katalog 53 als Glanzstück im Angebot).

Im hier vorliegenden Brief empfiehlt Gounod nachdrücklich eine „*M.me Moulhins, personne très méritante* [...] *Elle est fort instruite, digne, laborieuse, intelligente, consciencieuse à l'excès*“. Da diese Dame in Umstände geraten sei, in denen sie aus ihrer „*excellente éducation*“ Einkünfte erzielen müsse, erkundigt sich Gounod, ob man der Dame Arbeit beim *Correspondant* besorgen könne, wobei weiteres Lob folgt: *Elle sait l'Anglais à merveille; elle écrit fort bien ...*“

**93. SAINT-SAENS, Camille (1835-1921).** Eigenh. Brief m. U. an den Konzertagenten Guillon („*Impresario carissimo*“) wegen eines Konzertprogramms, [Paris], o. D., 1 S. 8vo auf Doppelblatt. **€ 190,00**

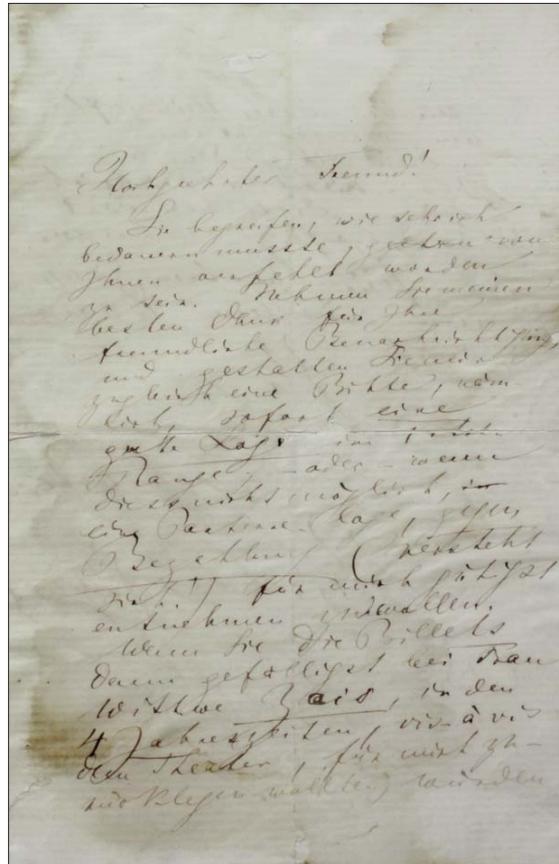
!860 war Wagner nach seinen ersten Konzerten schnell Stadtgespräch. Den Pariser Gepflogenheiten entsprechend hielt er wöchentlich seinen Salon: Saint-Saëns, Gounod, Reyer, Stephen Heller und andere Komponisten gaben sich die Hand, Gustave Doré hatte große Affinitäten und war in Vielem mit Wagner eins, die Schriftsteller Jules Champfleury und Catulle Mendès machten ihre Aufwartung ebenso wie, unter vielen anderen Honoratioren, der Direktor des Louvre, Frédéric Villot, der alle erhältlichen Partituren Wagners besaß. Er hatte den jungen Camille Saint-Saëns engagiert, der ihm am Klavier alles vorspielen musste. Wagner staunte nicht schlecht, wie dieser außerordentlich begabte Musiker diese komplizierten Partituren inklusive *Tristan* fast gänzlich auswendig beherrschte. Saint-Saëns war auch einer der frühen französischen Gäste der Bayreuther Festspiele 1876. – Im hier angebotenen Briefchen geht es um Alltägliches. Zuerst geht es um Termin-Missverständnisse, und dann um ein Konzertprogramm, in dem „le Roi des aulnes“ – Schuberts *Erlkönig* – und sodann die Klaviersonate von Saint-Saëns aufgeführt werden sollte.

**94. WAGNER, R.** *Ein Albumblatt für das Klavier.* Leipzig, E. W. Fritsch, V.-Nr. 187 [1871]. 5 S. fol. in Flachdruck, Titel in hübscher Farblithographie; neuer Einband. **€ 145,00**

Klein S. 172; WWV 94. - Erste Separatausgabe dieses bereits 1861 entstandenen Klavierstücks, das Wagner der Fürstin Metternich als Dank für ihre Bemühungen um die Pariser *Tannhäuser*-Aufführungen jenes Jahres verehrt hatte. Nur wenige Wochen zuvor war das Stück als Beilage des Leipziger „Musikalischen Wochenblattes“ erschienen.

# XVII.

## WAGNER IN WIEN



**„Gegen Bezahlung (versteht sich)“ –  
Nichts war bei Wagner unsicherer als das!**

**95. WAGNER, R.** Eigenh. Brief m. U., Biebrich, 2. August [18]62, an einen Freund [wohl in München], 2 S. 8vo, Verfärbungen, Papier brüchig, alte Risse restauriert. € 2.500,00

WBV 3308; letzter Nachweis Stargardt 1939, seither nicht wieder aufgetaucht. – „Sie begreifen, wie sehr ich bedauern musste, gestern von Ihnen verfehlt worden zu sein. Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihre freundliche Benachrichtigung und gestatten Sie mir zugleich eine Bitte, nämlich sofort eine gute Loge im 1.sten Range oder – wenn dies nicht möglich – eine Parterre-Loge, gegen Bezahlung (versteht sich!) für mich gütigst entnehmen zu wollen. Wenn Sie die Billets dann gefälligst bei Frau Wittwe Zais, in den 4 Jahreszeiten, vis à vis dem Theater, für mich zurücklegen wollten, würden wir bei unserer Ankunft am Sonntag Abend – denn wir werden bis dahin nicht in Biebrich sein – dieselben dort in Empfang nehmen.

Wagners problematisches Verhältnis zum Geld kann Bände füllen – seine Schulden wurden meist von anderen bezahlt, und oft mit jahrelanger Verzögerung. Bleibt zu hoffen, dass der Briefempfänger, der ja nur eine überschaubare Summe vorzustrecken hatte, nicht so lange auf die Erstattung zu warten hatte!

Ein Änderungsblatt aus „Rheingold“  
für eine Wiener Konzertaufführung 1862

*Das Rheingold*  
No. 1.  
Ermöglicht Sobell.

1 Kl. Solo  
3 Hornen 3e.  
3 Hoboen.  
3 Clarin.  
Engl. Horn.  
3 Fagott.  
4 Hörner  
Fagott  
1 Bass Trompete  
Trompete  
Basson.  
Pauken  
1. 2. Harfe.  
Violinen  
Violen  
Violen  
Die drei  
Klein.  
Chöre

13. die Orgel  
auf dem  
Späther.

The image shows a handwritten musical score on aged paper. The title 'Das Rheingold' is written at the top in a cursive hand. Below it, 'No. 1.' and 'Ermöglicht Sobell.' are written. The score is organized into staves for various instruments and voices. On the left side, the instruments are listed: 1 Kl. Solo, 3 Hornen 3e., 3 Hoboen., 3 Clarin., Engl. Horn., 3 Fagott., 4 Hörner, Fagott, 1 Bass Trompete, Trompete, Basson., 1. 2. Harfe., Violinen, Violen, Violen, Die drei, Klein., and Chöre. At the bottom left, there is a note: '13. die Orgel auf dem Späther.' The musical notation includes notes, rests, and other symbols typical of a score. The paper shows signs of age, including some staining and discoloration.

**96. WAGNER, R.** Autographe Partiturreinschrift „*Das Rheingold. Nr. 1*“ [Der Raub des Rheingoldes], undatiert [sicherlich Biebrich, Anfang Oktober 1862]. 1 Bl. (maschinenrastriertes Notenpapier, 30 Systeme), großfolio (34,5×25cm, kein Wasserzeichen). Schwach gebräunt, einige Blattverletzungen (darunter auch ein abgerissenes Stück) sind fachmännisch repariert, Verfärbungen durch sehr frühe Feuchtigkeitseinwirkung. € 26.500,00

WWV, S. 355 (unser Manuskript s. VIIa; dort als „mittlerweile nicht mehr zugängliche Handschrift“ bezeichnet). – Anfang Juni 1862 war Wagner vom künstlerischen Direktor des Kaiserlichen Hofoperntheaters, Matteo Salvi (1816–1887), nach Wien zu den Proben der dort geplanten (und schließlich scheiternden) Uraufführung von *Tristan und Isolde* eingeladen worden (die Einstudierungen begannen Mitte November, mussten dann aber Mitte 1863 nach über 150 Proben abgebrochen werden). Am 14. November traf Wagner in der Donaumetropole ein, und um das Publikum mit dem Stil seiner neuesten, bisher aber noch nicht aufgeführten Werke vertraut zu machen, bereitete er Konzerte mit besonders wirkungsvollen Fragmenten aus den *Meistersingern*, *Rheingold* und *Walküre* vor. Hierfür mussten Konzertanfänge und -schlüsse geschrieben werden, zu denen auch unser Blatt gehört. Wagner schickte es am 12. Oktober an Wendelin Weißheimer in Leipzig: „*Ich sende heute an Sie auch bereits die Partitur des ‚Rheingolds‘ ab. Zwei Fragmente sind darin zum Ausschreiben [d. h. Anfertigung der Orchesterstimmen] und – wie ich glaube – unfehlbar genau bezeichnet.*“ – Das erste Wiener Konzert fand (übrigens in Anwesenheit der österreichischen Kaiserin „Sissi“) am 26. Dezember statt (zwei weitere folgten am 1. und 11. Januar 1863), und dabei erklangen auch jene zwei Bruchstücke aus *Rheingold*, die als *Der Raub des Rheingoldes* und *Einzug der Götter in Walhall* angekündigt worden waren. Mit den 15 Takten unseres Autographs wurde das erstgenannte Fragment eingeleitet, wobei Wagner nach dem letzten Takt anmerkte: „*Folgt Partitur pag: 38 mit den 2 letzten Tacten*“ (da diese erst 1873 veröffentlicht wurde, handelte es sich dabei um eine Abschrift, auf die sich diese Seitenangabe bezieht). Wagner notierte recto zunächst in 26 Systemen die vollständige Partitur der Einleitung, doch bestehen 16 Systeme nur aus Pausen. Da er verso für die letzten zwei Takte noch weniger Instrumente benötigte, reduzierte er jetzt die Niederschrift auf fünf Systeme. Der erste Takt der „richtigen“ Partitur (entspricht dem 7. Takt der Eulenburg-Ausgabe, S. 105) ist dann zugleich jener Moment, als gegen Schluss der ersten Szene das Rheingold zu erglänzen beginnt und dies von den bis zu achtfach geteilten Violinen in einem wabernden Klangteppich sehr sinnfällig begleitet wird (Woglinde setzt vier Takte später mit den Worten „*Lugt, Schwestern! Die Weckerin lacht in den Grund*“ ein). Alberich, der bisher vergeblich um die Gunst der Rheintöchter gebuhlt hatte, verflucht nun die Liebe und bemächtigt sich des Schatzes – es handelt sich demnach um jene Schlüsselszene, welche die gesamte Handlung des *Rings* auslöst.

Alberich ist eine der Problem-Figuren des *Rings*. Theodor W. Adorno hat ihn als Juden-Karikatur bezeichnet; Gustav Mahler bestätigt dies hinsichtlich Alberichs Bruder Mime. Mahler lag richtig: Mime ist einschichtig und entspricht genau den Kulturklischees, mit denen man Mitte des 19. Jahrhunderts „Untermenschen“ allgemein und Ostjuden im Besonderen stigmatisierte. Adorno hat recht und unrecht zugleich: Alberich ist vielschichtig und nur nebenbei die Untermensch-Figur. Er ist gleichzeitig das Bild des Bösen, des unterdrückten Unterdrückers schlechthin, der sich gegen Wotan auflehnt, jenen Gott, der Licht sein will und doch ebenso viel Finsternis in sich trägt. In der Parallelität von politischer Botschaft, kultureller Vor-Verurteilung und philosophischer Einsicht ist *Rheingold* eine der spannendsten und sinnfälligsten Opern, die ich in meiner 39jährigen Orchesterlaufbahn spielen durfte. Die 2013 in Büchern von Udo Barmbach und Dieter Borchmeyer



wiederholten Beschwörungen, es handele sich hier um eine ausschließlich sozialistische Botschaft, empfinde ich als eine semantische Verkürzung, die das Werk langweilig und für heutige Denkmodelle wenig interessant macht.

**97. WAGNER, R.** Porträtlithographie von E. Perrin, gedruckt von F. Doyen (Torino, 1863 oder etwas später), nach einer Fotografie von G. Steinberg, St. Petersburg 1863, 18 x 14 cm aufgezogen auf 4to-Blatt mit faksimiliertem Namenszug „Richard Wagner“, 29 x 20 cm, Stich sehr gut erhalten, Trägerblatt etwas gebräunt. Geck Nr. 12E, Weber Nr. 17a, nicht bei Vanselow und Bory. **€ 100,00**

---

# XVIII.

## ERRETTUNG AUS HÖCHSTER NOT DURCH KÖNIG LUDWIG II. VON BAYERN

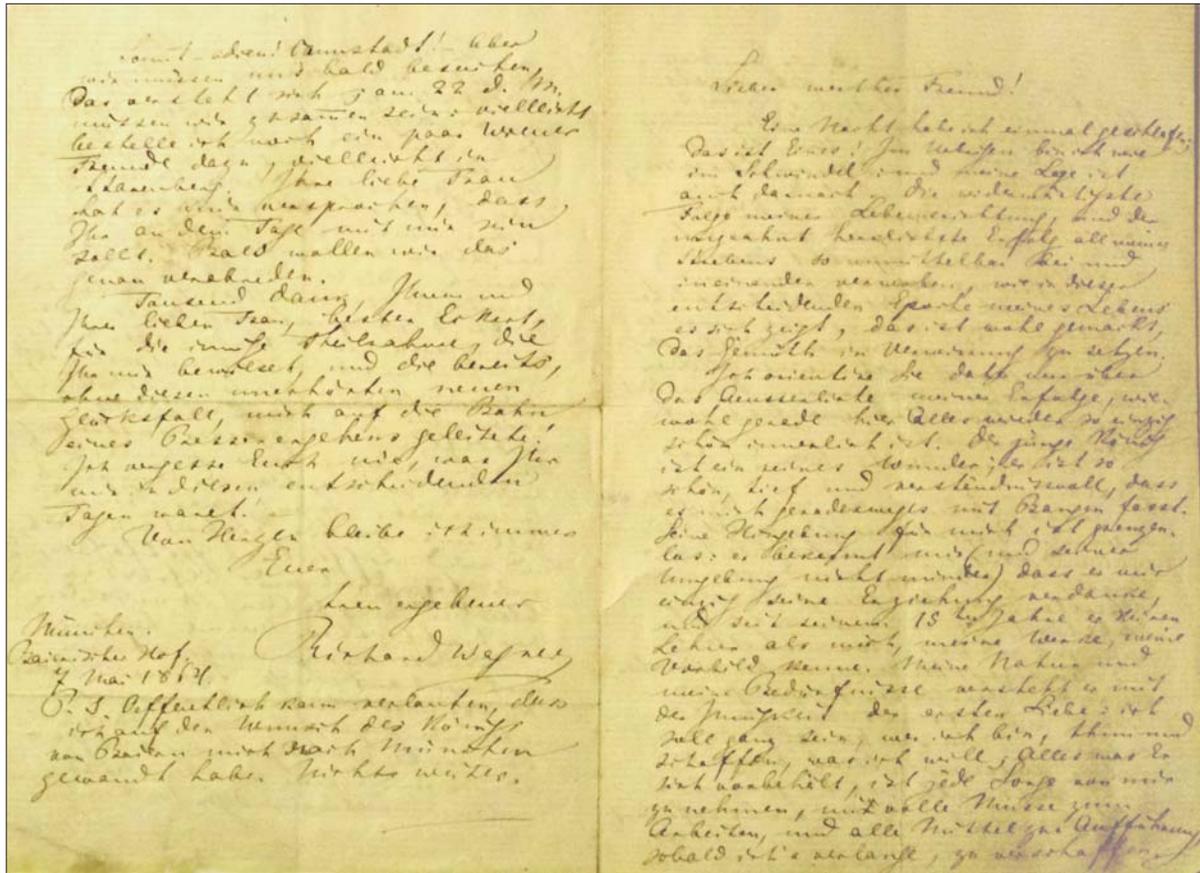
---

### *Flucht aus Wien - Endstation Stuttgart*

**98. ECKERT, Karl (1820–1879).** Eigenhändige Postkarte m. U., Berlin, 2. September 1879, an *Fräulein Seeger* in Berlin. 9×14cm (Briefmarkenaufdruck: 5 Pf., violett). Etwas gebräunt. **€ 50,00**

Der Abbruch der Wiener *Tristan*-Proben war für Wagner ein Schockerlebnis, welches seiner Kreativität äußerst schädlich war. Die *Meistersinger*-Komposition stagnierte weiter, selbst die alten Tricks, seinen Einfällen durch raffiniertesten Luxus und gar der „Haltung“ äußerst gefügiger Hausdamen Flügel zu schaffen, schlug fehl, riss ihn aber in einen schwindelerregenden Strudel von Schulden und Wechsel-Problemen. In der Not wandte er sich in Wien an Liszts Verwandten Eduard, der ihm riet, sich schnellstens aus Wien zu „entfernen“ – die Strafen für Wechsel-Delikte von Ausländern waren drakonisch. In schwärzester Stimmung reiste Wagner über Zürich nach Stuttgart und strandete beim dortigen Hofkapellmeister Karl Eckert, der schon Freund war und jetzt zum Retter werden sollte. Doch der wahre Retter meldete sich nun aus München, Ludwig II.

Eckert blieb nicht lange am behäbigen schwäbischen Hofe, sondern zog weiter nach Berlin. Von dort aus teilte er im vorliegenden Briefchen einen guten Monat vor seinem Tod mit: *Ich bin wieder in Berlin*. Adressatin ist vermutlich die 1859 in Berlin geborene Gertrud Seeger, die 1882–1888 als Koloratur-Soubrette an der Wiener Hofoper große Erfolge gefeiert hat.



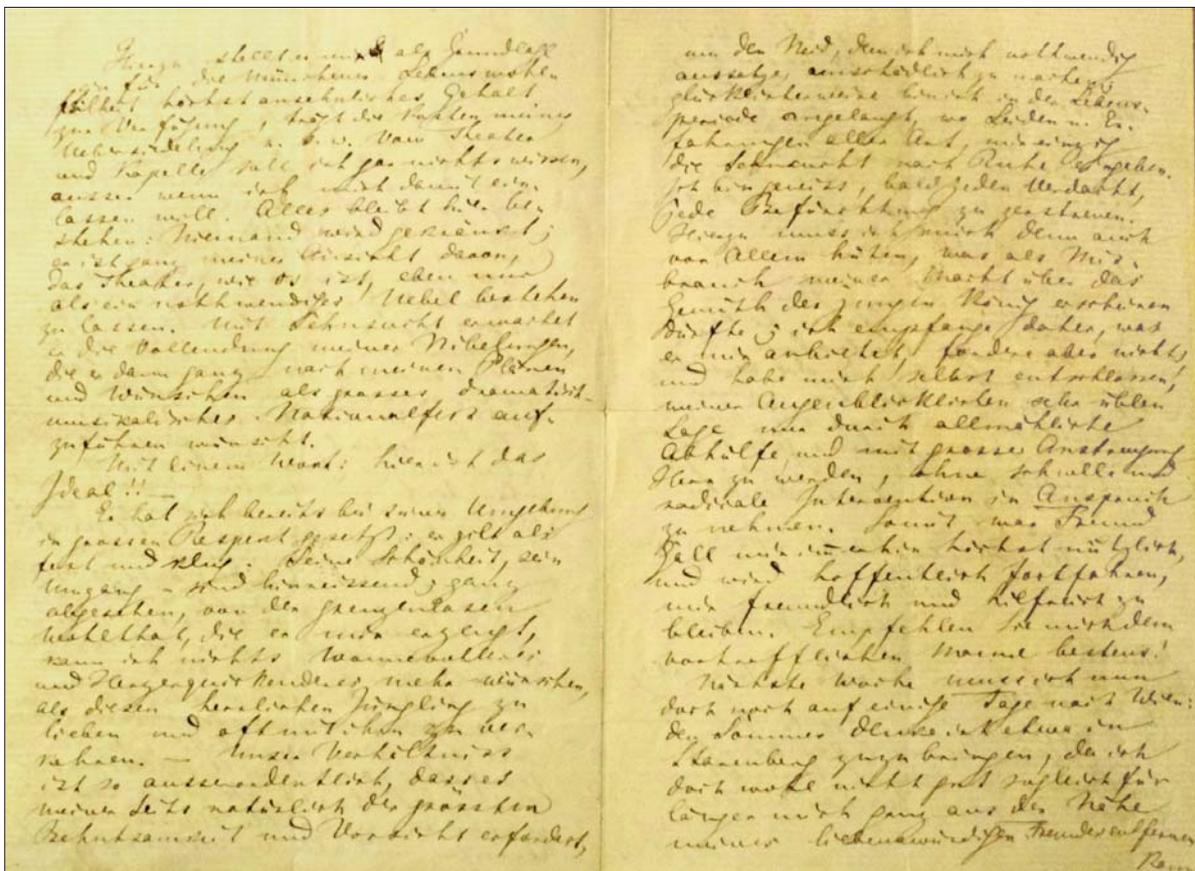
**Die „Innigkeit der ersten Liebe“ - Die erste Begegnung zwischen Wagner und König Ludwig II von Bayern (Mai 1864)**

**99. WAGNER, R.** Eigenh. Brief m. U., München, 7. Mai 1864, an Karl Eckert, Hofkapellmeister in Stuttgart, der Wagner kurz zuvor beherbergt hatte; 4 S. gr.8vo, kleine Spaltungen an der Faltung, sonst sehr gut erhalten. **€ 15.000,00**

WBV 3848; SB XVI, S. 153-155 (2006). – Auf der Flucht vor seinen Schuldnern kam Wagner am 30. April 1864 in Stuttgart an. Er plante, sich in einer schwäbischen Einöde zu verbergen, um Erholung und Kraft für die Vollendung der *Meistersinger* zu finden. Doch da erschien ein Herr Pfistermeister, Hofrat König Ludwigs II. von Bayern, der wenige Wochen zuvor an die Regierung gekommen war und Wagner zu sich ziehen wollte. Die erste Begegnung Wagners mit dem König war am 4. Mai 1864; der hier vorliegende Brief ist einer der frühesten, vor allem aber der ausführlichste, der dieses musikhistorische Großereignis dokumentiert – zumindest aus Wagners Perspektive:

“[...] Die widerwärtigste Folge meiner Lebensrichtung, und der ungeahnt herrlichste Erfolg all meines Strebens so unmittelbar bei und ineinander verwoben, wie in dieser entscheidenden Epoche meines Lebens es sich zeigt, das ist wohl gemacht, das Gemüth in Verwirrung zu setzten. Ich orientire Sie daher nur über das Äußerliche meiner Erfolge, wiewohl gerade hier Alles wieder so einzig schön innerlich ist. Der junge König ist ein reines Wunder; er ist so schön, tief und verständnisvoll, dass es mich geradewegs mit Bangen fasst. Seine Hingebung für mich ist grenzenlos: er bekennt mir (und seiner Umgebung nicht minder) dass er mir einzig seine Erziehung verdanke, und seit seinem

15ten Jahre er keinen Lehrer als mich, meine Werke, mein Vorbild kenne. Meine Natur und meine Bedürfnisse versteht er mit der Innigkeit der ersten Liebe: ich soll ganz sein, wer ich bin, thun und schaffen, was ich will; Alles was Er sich vorbehält, ist jede Sorge von mir zu nehmen, mir volle Muße zum Arbeiten, und alle Mittel zur Aufführung, sobald ich's verlange, zu verschaffen. [...] Mit Sehnsucht erwartet er die Vollendung meiner Nibelungen, die er dann ganz nach meinen Plänen und Wünschen als großes dramatisch-musikalisches Nationalfest aufzuführen wünscht. Mit einem Wort: hier ist das Ideal!! – Er hat sich bereits bei seiner Umgebung in großen Respect gesetzt: er gilt als fest und klug. Seine Schönheit, sein Umgang – sind hinreißend; ganz abgesehen, von der grenzenlosen Wohlthat, die er mir erzeigt, kann ich nichts Wonnevolleres und Herzerquickenderes mehr wünsche, als diesen herrlichen Jüngling zu lieben und oft mit ihm zu verkehren. – Unser Verhältnis ist so außerordentlich, dass es meiner Seits natürlich der größten Behutsamkeit und Vorsicht erfordert, um den Neid, dem ich mich nothwendig aussetze, unschädlich zu machen [...]"



Vorerst hielt Wagner dieses Treffen tatsächlich geheim und informierte nur drei Personen. Zwei davon, Eliza Wille und Mathilde Maier, erhielten am 4. und 5. Mai 1864 viel kürzere und summarische Berichte, die allerdings in allen Biographien nachzulesen sind. Der dritte, hier vorliegende Bericht ist der bei Weitem ausführlichste, war bis 2006 jedoch nicht komplett im Druck zugänglich. Der Text spiegelt genau die geistige wie auch erotische Ausstrahlung, die den jungen, damals gerade erst 18jährigen Monarchen umgab. Unter den Wagner-Briefen, die in den letzten zwanzig Jahren auf den Markt gekommen sind, ist dies fraglos der schönste und auch der „aufregendste“.

geliebtem Manuscript zur Offerte eingehendst <sup>altes</sup>  
erbitte, da ich annehme, gewünscht, daß Sie nicht darauf  
zu reflektieren gesehen  
Ihres alles ansehe ist vorausgeschickt, um die mögliche  
be zugehört Kaufpreis einzuleiten:  
ob von Herrn Spina & Co, den Erben d. Nachfolgers  
Marchetti, Realisationen gemacht werden können gegen  
den Verkauf des genannten Werkes auf Grund jener ersten  
von dem jetzigen Gestalt allerdings formell und materiell  
formell verschieden (weil Herr Spina die vorerwähnte Motive) heißt wesentlich  
unterschiedenen ~~die~~ Bearbeitung, die als Solangeverleget  
bei Marchetti verlegt worden ist. ?  
Ich gestatte mir deshalb, mit an Ihre Freundlichkeit zu  
wenden, weil ich annehme, daß Sie über diesen Punkt  
schon schon Erfahrungen erlangen haben, deren  
Resultat Sie mir auch mit Rücksicht mitteilen können.  
Der Herr Verleger ist Ihnen anheftig, daß ich  
von Mitte oder Ende November ab meinen Wohnsitz dauernd  
in München nehmen werde, infolge gnädigster Berufung  
aus Seiten des kunstfreundlichen jetzigen Königs v. Bayern.  
Ich werde die nächste Nachbarschaft mit Wien nicht unterbreit  
lassen und gelegentlich hoff ich Sie dort begrüßen, unsere  
Bekanntschaft erneuern zu können. Die besten Grüße sind Ihnen  
von Seiten der Frau gemacht, meine besten Empfehlungen zu  
machen, wenn sich meine Frau mit Herzlichkeit grüßen zu  
wünscht.  
Infernbergen Sie die heutige Bitte, eine formell  
bitte, die ich mich zu mir so gütlichem Danke  
empfehlen, als Herr Spina mir und meine gegenwärtigen  
Nutzungsverhältnisse mit der neuen Zeit gemessen, so daß ich  
auf Sparfüßchen am besten, jedoch bedacht sein muß.  
In herzlicher Hochachtung Ihre ganz ergebene  
Berlin, 29. Okt. 1864.  
Bühlplatz Nr. 3. (L. Bülow)

**„Infolge gnädigster Berufung von Seiten  
des kunstfreundlichen jetzigen Königs v. Baiern“**

**100. BÜLOW, Hans von (1830-1894).** Ungedruckter, besonders inhaltsreicher eigenh. Brief m. U. „HvBülow“, Berlin, 29. Oktober 1864, an einen Juristen in Wien (wahrscheinlich Bevollmächtigter des Wiener Verlegers Spina), 2 S. kl.-4to, gut erhalten. € 650,00

Erbittet juristischen Rat in Sachen der Veröffentlichung von Liszts *Capriccio für Piano und Orchester über Motive aus Beethovens Ruinen von Athen*. Er, Bülow, sei von seinem „hochverehrten Meister und Schwiegervater“, Franz Liszt, bevollmächtigt worden, „eine Anzahl seiner neueren und noch ungedruckten älteren Compositionen in seinem Namen und Auftrag allmählig zur Publication zu bringen“. Da Liszt eben jene Themen Beethovens bereits in einer sonst aber völlig anderen (Klaviersolo-) Bearbeitung bei dem Vorgänger Spina verlegt habe, erbittet er die Erlaubnis für die Publikation der neuen, „formell und materiell höchst wesentlich unterschiedenen Bearbeitung“. – Ferner informiert er den Adressaten, dass er, Bülow, „von Mitte oder Ende November [1864] ab“ den Wohnsitz „dauernd in München nehmen werde infolge gnädigster Berufung von Seiten des kunstfreundlichen jetzigen Königs v. Baiern“. – Bülow kündigt in unserem Brief einen Wendepunkt in seiner Laufbahn an. Nach zermürbenden Tätigkeiten in Berlin sollte er in München als Uraufführungsdirigent von Wagners *Tristan* und den *Meistersingern* zwei Höhepunkten seiner Dirigentenkarriere entgegenzueilen; andererseits wird der München-Aufenthalt zum Scheitern seiner Ehe mit Franz Liszts Tochter Cosima führen, die 1870 Wagner heiratet. Bis dahin und auch noch danach sah sich Bülow mit unerhörten gesellschaftlichen und psychischen Belastungen konfrontiert.

# XIX.

## TRISTAN UND ISOLDE

Großherzogliches Hoftheater zu Karlsruhe.  
Samstag, den 14. November 1863.  
Mit allgemein aufgehobenen Abonnement.  
**Große Musikaufführung**  
unter persönlicher Leitung des Herrn **Richard Wagner**,  
wobei das Großherzogliche Hoforchester durch Musiker des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters und des Badener Kurorchesters unterstützt wird.  
Zur Aufführung kommen folgende Compositiven von **Richard Wagner**:  
Erste Abtheilung.  
1. **Vorspiel und Finale** (Cellohst. allein). **Tristan und Isolde**.  
2. **Verammlung der Meistersinger** (Cellohst. allein).  
3. **Schusterlied des Hans Sachs** (Saiten). **Meistersinger**.  
4. **Vorspiel**.  
Zweite Abtheilung.  
5. **Der Nitt der Walküren** (Cellohst. allein). **Walfire**.  
6. **Sigmund's Liebeslied** (Tenor).  
7. **Wotans Abschied und Henerzjoubter** (Saiten).  
8. **Schmiedelieder**:  
a. „Schmiedlied“ (Tenor) **Ziegfried**.  
b. „Schmiedlied“ (Tenor) **Ziegfried**.

Anfang: **halb sieben Uhr**. Ende: **halb zehn Uhr**.  
**Kasse-Gröfnung: halb 6 Uhr**.  
**Der freie Eintritt ist für heute aufgehoben.**  
**Verkaufmachung.**  
Den Jahrs-Abonnement wird die Befreiung zur Beschöpfung ihrer Plätze ergraben und die Karten sind bereits im Abonnement eingekauft bis Mittwoch den 11. November zu verlieren und den Platz heute zu räumen, da zum 12. November die Plätze, wenn sie nicht gewonnen sind, anderen vergeben werden.  
Karlsruhe, den 6. November 1863.  
General-Administration der Großherzoglichen Haus-Verwaltung.

Die Eintrittspreise sind:			
Kulde-Orchester	2 R. 24 S.	Kulde-Orchester	1 R. 30 S.
Orchester II. Rang	1 R. 45 S.	Orchester III. Rang	1 R. 15 S.
Orchester III. Rang	1 R. 45 S.	Orchester IV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester IV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester V. Rang	1 R. 15 S.
Orchester V. Rang	1 R. 45 S.	Orchester VI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester VI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester VII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester VII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester VIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester VIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester IX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester IX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester X. Rang	1 R. 15 S.
Orchester X. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XIV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XIV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XVI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XVI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XVII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XVII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XVIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XVIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XIX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XIX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXIV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXIV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXVI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXVI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXVII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXVII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXVIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXVIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXIX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXIX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXIV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXIV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXVI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXVI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXVII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXVII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXVIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXVIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXIX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXIX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XL. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XL. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XLI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XLI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XLII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XLII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XLIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XLIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XLIV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XLIV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XLV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XLV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XLVI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XLVI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XLVII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XLVII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XLVIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XLVIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XLIX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XLIX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester L. Rang	1 R. 15 S.

Eisenbahnfahrt: Nach **Karlsruhe** Nachts 1 Uhr 20 Minuten.  
Died an der St. Stalls'igen Gefährlichkeit.

Nr. 101

Großherzogliches Hoftheater zu Karlsruhe.  
Donnerstag, den 19. November 1863.  
Mit allgemein aufgehobenen Abonnement.  
**Auf vielseitiges Verlangen.**  
**Wiederholung**  
der  
**großen Musikaufführung**  
unter persönlicher Leitung des Herrn **Richard Wagner**,  
wobei das Großherzogliche Hoforchester durch Musiker des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters und des Badener Kurorchesters unterstützt wird.  
Zur Aufführung kommen folgende Compositiven von **Richard Wagner**:  
Erste Abtheilung.  
1. **Vorspiel und Schlußlied** (Cellohst. allein). **Tristan und Isolde**.  
2. **Verammlung der Meistersinger** (Cellohst. allein).  
3. **Vogner's Arie**, gesungen von **Emma Dantler**.  
4. **Schusterlied des Hans Sachs**, gesungen von **Emma Dantler**.  
Zweite Abtheilung.  
5. **Der Nitt der Walküren** (Cellohst. allein). **Walfire**.  
6. **Sigmund's Liebeslied**, gesungen von **Emma Dantler**.  
7. **Wotans Abschied und Henerzjoubter**, gesungen von **Emma Dantler**.  
8. **Schmiedelieder**, gesungen von **Emma Dantler**:  
a. „Schmiedlied“ (Tenor) **Ziegfried**.  
b. „Schmiedlied“ (Tenor) **Ziegfried**.

Anfang: **sieben Uhr**. Ende: **nach neun Uhr**.  
**Kasse-Gröfnung: 6 Uhr**.  
**Der freie Eintritt ist für heute aufgehoben.**  
**Verkaufmachung.**  
Den Jahrs-Abonnement wird die Befreiung zur Beschöpfung ihrer Plätze ergraben und die Karten sind bereits im Abonnement eingekauft bis Mittwoch den 11. November zu verlieren und den Platz heute zu räumen, da zum 12. November die Plätze, wenn sie nicht gewonnen sind, anderen vergeben werden.  
Karlsruhe, den 10. November 1863.  
General-Administration der Großherzoglichen Haus-Verwaltung.

Die Eintrittspreise sind:			
Kulde-Orchester	2 R. 24 S.	Kulde-Orchester	1 R. 30 S.
Orchester II. Rang	1 R. 45 S.	Orchester III. Rang	1 R. 15 S.
Orchester III. Rang	1 R. 45 S.	Orchester IV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester IV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester V. Rang	1 R. 15 S.
Orchester V. Rang	1 R. 45 S.	Orchester VI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester VI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester VII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester VII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester VIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester VIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester IX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester IX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester X. Rang	1 R. 15 S.
Orchester X. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XIV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XIV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XVI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XVI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XVII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XVII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XVIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XVIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XIX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XIX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXIV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXIV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXVI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXVI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXVII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXVII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXVIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXVIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXIX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXIX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXIV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXIV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXV. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXV. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXVI. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXVI. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXVII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXVII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXVIII. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXVIII. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XXXIX. Rang	1 R. 15 S.
Orchester XXXIX. Rang	1 R. 45 S.	Orchester XL. Rang	1 R. 15 S.

Eisenbahnfahrt: Nach **Karlsruhe** Nachts 1 Uhr 20 Minuten.  
Died an der St. Stalls'igen Gefährlichkeit.

Nr. 102

### Eine frühe Teil-Aufführung aus „Tristan“ unter Wagners Leitung

**101. KONZERTPLAKAT, Karlsruhe, 14. November 1863 (Großherzogliches Hoftheater).** Große Musikaufführung unter persönlicher Leitung des Herrn Richard Wagner, wobei das Großherzogliche Hoforchester durch Musiker des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters und des Badener Kurorchesters unterstützt wird. Format: 35,5 x 21 cm. Sehr gut erhalten. € 650,00

Karlsruhe bildete nach Prag die zweite Station von Wagners großen, im Spätherbst 1863 unternommenen Konzertreise, der sich noch Löwenberg in Schlesien und Breslau (2. bzw. 7. Dezember) anschlossen. Karlsruhe als Veranstaltungsort bot sich nicht zuletzt deshalb an, weil Großherzog Friedrich I. von Baden und seine Gemahlin Luise (übrigens eine Schülerin von H. v. Bülow) seinem Werk aufgeschlossen gegenüber standen; damals wurden offenbar auch Gespräche über eine feste Anstellung des Komponisten geführt, die aber nicht zuletzt am Widerstand des Theaterdirektors E. Devrient scheiterten. – Am 13. und am Vormittag des 14. November fanden die Proben zu den teilweise ungeheuer schwierigen Fragmenten aus bisher noch nicht uraufgeführten Bühnenwerken statt (darunter „Vorspiel und Finale“

aus *Tristan und Isolde*, das *Meistersinger*-Vorspiel und der „*Walkürenritt*“). Wegen des zu verstärkenden Orchesters schrieb Devrient am 20. Oktober an Wagner: „*Zur Ausführung des Concertes werden die sämmtlichen Streichinstrument von Mannheim und der dortige Harfenist, 25 an der Zahl, zu Probe und Vorstellung eintreffen.*“ Unglücklicher Weise fiel bei der zweiten Probe der ursprünglich besetzte Bariton J. Hauser aus und musste durch Karl Oberhoffer, einen „*stimmlosen aber sehr routinierten Vaudeville-Sänger*“ ersetzt werden (so Wagner in *Mein Leben*).

**102. Karlsruhe, 19. November 1863 (Großherzogliches Hoftheater).** *Auf vielseitiges Verlangen. Wiederholung der großen Musikaufführung unter persönlicher Leitung des Herrn Richard Wagner, wobei das Großherzogliche Hoforchester durch Musiker des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters und des Badener Kurorchesters unterstützt wird.* Format: 38 x 21 cm; untere Ecken beschädigt, sonst sehr gut erhalten. **Abb. s. S. 63. € 600,00**

Wagner berichtete am Tag nach dem ersten Konzert an Tausig, dass „*das Orchester [...] vorzüglich*“ gewesen sei: „*Der Grossherzog bat mich [die Aufführung] sogleich Donnerstag noch einmal zu wiederholen*“, worüber der Komponist aber gar nicht besonders erbaut war, weil er befürchtete, dass nicht genügend Besucher kämen. „*Der Großherzog bestand jedoch darauf, da er seiner Schwiegermutter, der Königin Augusta, welche in wenigen Tagen ankommen werde, den Genuß meiner Leistung darbiehen wollte*“ (*Mein Leben*). Am 19. November wünschte Wagner außerdem, dass „*die Angehörigen des Grossherzoglichen Hoftheaters [...] zu meiner zweiten Musikaufführung freien Eintritt haben*“. Das Programm blieb völlig unverändert, und tags darauf konnte der Komponist dem Verleger Schott berichten: „*Das Concert fiel wieder sehr gut aus und machte den Zuhörern Vergnügen: unter diesen befanden sich auch Raff, Emilie Merian-Genast und KM. [Kapellmeister] Eckert aus Stuttgart.*“ Allerdings habe man, „*wie vorausgesehen, vor schwach besetztem Saale*“ gespielt, erzählt Wagner in *Mein Leben*; von der verbleibenden Summe habe er sich „*sofort einen Pelz*“ gekauft, „*für welchen 110 Gulden verlangt waren, davon ich aber zehn Gulden, unter Hinweisung darauf, dass meine Einnahme nur 100 Gulden betragen, abhandelte. Nun aber gelangte noch das Privatgeschenk des Großherzogs an mich, welches in einer goldenen Dose mit 15 Louisdor darin bestand.*“ Dieses Präsent wurde wenig später noch zu Geld gemacht – er habe dafür rund 90 Taler erhalten (*Mein Leben*).

**103. WAGNER, R.** *Tristan und Isolde. Vollständiger Klavierauszug von Hans von Bülow.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 9942 [1860, Abzug um 1873]. 2 Bll., 250 S. fol. in Stich, gelöste Broschur (ohne vorderen Umschlag). Mit handschriftlicher französischer Übersetzung in sehr feinem Bleistift, sowie zahlreichen Randbemerkungen. **€ 150,00**

WWV 90, S. 439 f.; Klein S. 30 f. – Titelaufgabe der Erstausgabe, noch mit deren Platten hergestellt. Durch die intensiven handschriftlichen Zusätze von großem Interesse. Mit Eintragungen von Kürzungen, die auf Hermann Levi zurückgehen (S. 123-128 u. 184-188).

**104. WAGNER, R.** *Tristan und Isolde. Vollständige Partitur.* Leipzig, Breitkopf & Härtel, Pl.-Nr. 10000 [1860, Abzug um 1887]. 1 Bll., 441 S. fol. in Lithographie, mit Einzeichnungen und leichteren Gebrauchsspuren; prächtiger neuerer Lederband mit Goldprägung. – Aus dem Besitz von Leopold Materna (1872-1948), Kapellmeister in Wien, Neffe der berühmten Wagner-Sängerin Amalie Materna (1844-1918). **€ 900,00**

WWV 90, S. 439; Klein S. 28 f. – Dritte Auflage der Orchesterpartitur, von den Stichplatten der Erstausgabe im Umdruckverfahren hergestellt. Die Erstausgabe war im April 1860 erschienen; die „runde“ Plattennummer „10000“ kann kaum ein Zufall sein; vielleicht zeugt sie vom Bewusstsein des Außerordentlichen, das der Verleger von dem hatte, das er auf gestochenen Platten herstellen ließ. Wagner hätte bei ihm auch gerne den *Ring des Nibelungen* publizieren lassen, doch war Breitkopf nicht bereit, die finanziellen Forderungen des Komponisten zu erfüllen. – Das Außerordentliche des *Tristan* ist mir bewusst, seit ich das Werk als Orchestermusiker kennen lernte. Der Text ist der beste, den Wagner je schrieb; die Musik ist neben der des *Otello* Verdis die beste, die ich im Opernrepertoire des 19. Jahrhunderts kenne.



Nr. 105

Nr. 106



**105. GUDEHUS, Heinrich (1845–1909).** Rollenphotographie (ganze Figur) als Tristan (um 1885). Bild (13,5×10cm) auf Trägerkarton (16,5×11cm) aus dem Atelier des Königlich Sächsischen Hofphotographen Teich-Hanfstaengel (Dresden). Rand und Rückseite des Trägerkartons etwas gebräunt, rückseitig einige Eintragungen in englischer Sprache (vorwiegend mit Bleistift), **€ 150,00**

Offenbar im Kostüm und vor der Kulisse des 1. Aktes: Der Sänger in mittelalterlicher vornehmer Tracht, mit Flügelhelm, Heldenpose nach rechts gewendet, links und rechts schwere Teppiche hängend (wohl das Zelt Isolde auf dem Schiff andeutend).

**106. MALTEN, Therese (1853–1930).** Rollenphotographie (Kniestück) als Isolde (um 1885). Bild (14,5×10cm) auf Trägerkarton (16,5×11cm) aus dem Atelier Wilhelm Höffert (Dresden). Unbedeutend gebräunt. **€ 120,00**

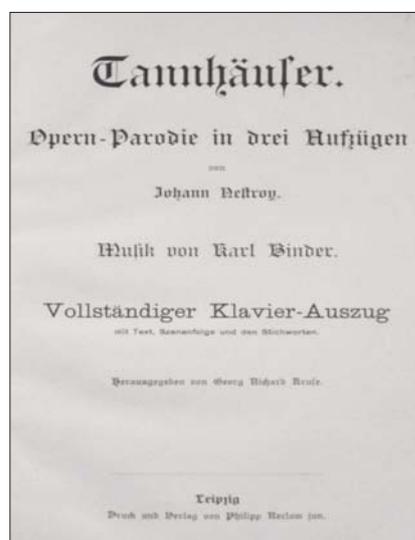
Es könnte sich um den 2. Akt von *Tristan und Isolde* handeln, als Isolde von einem Söller dem entgegen eilenden Freund zuwinkt (hier hält sie ein weißes Tuch in der rechten, hoch erhobenen Hand). Einmal mehr fallen die bis an die Hüfte reichenden Haare auf (vermutlich Perücke).

# XX

## ERFOLG BRINGT AUCH DEN SPOTT



Nr. 107



Nr. 108

### Plakat zu einer besonders frühen und berühmten Wagner-Parodie

**107. BINDER, Carl (1816-1860).** *Tannhäuser. Zukunftsposse mit vergangener Musik und gegenwärtigen Gruppierungen in 3 Akten. Musik von Carl Binder.* Stadt-Theater zu Leipzig. Dienstag, den 30. Mai 1865. 1 Bl. Folio (38 x 23 cm), gut erhalten. € 175,00

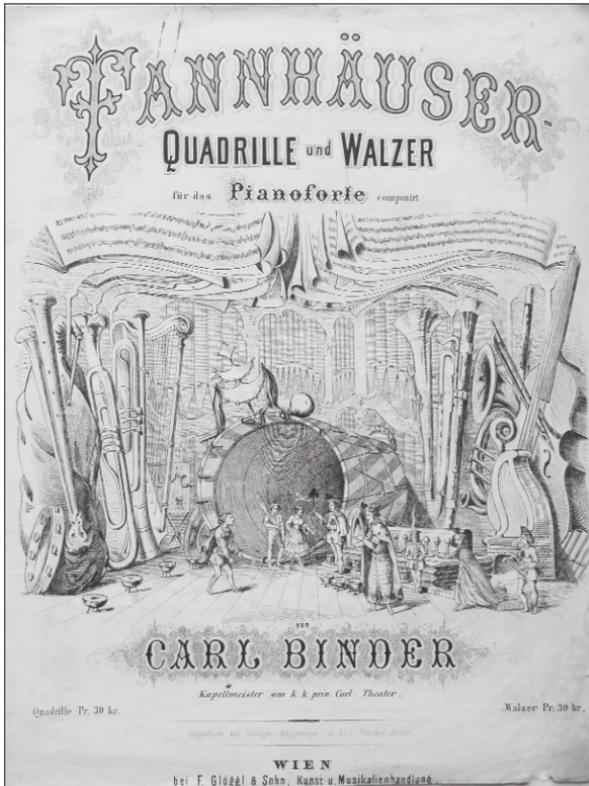
Eine der bekanntesten Parodien zum Thema, deren Text – hier allerdings ungenannt – von **Johann Nepomuk Nestroy** stammt (Uraufführung: Wien 1857). Personen: Landgraf Purzel, ein mittelalterlicher Musik-Enthusiast Elisabeth, seine Nichte Venus, Inhaberin eines unterirdischen Delikatessenkellers Heinrich Tannhäuser, Wolfram Dreschenbach, Walther Finkenschlag, Fridolin Taubenklee (Mitglieder eines Männer-Gesangvereins) etc.....

Die Handlung spielt gleichzeitig in mehreren Jahrhunderten. Der 1. Akt an einer Champagnerquelle, der 2. anderswo, der 3. nach dem 2ten..... Sehr ausführliche Angaben: siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Tannh%C3%A4user\\_%28Nestroy%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Tannh%C3%A4user_%28Nestroy%29)

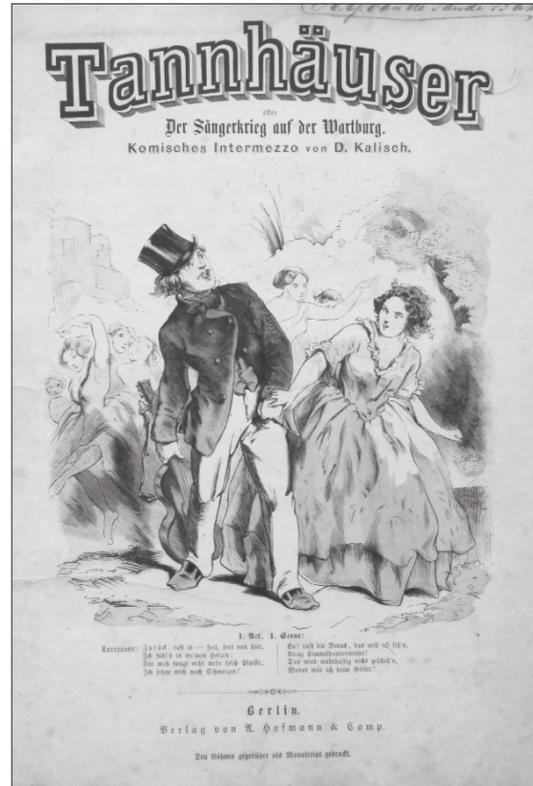
**108. NESTROY, Johann (1801-1862) – BINDER, Carl.** *Tannhäuser. Opern-Parodie in drei Aufzügen von Johann Nestroy. Musik von Carl Binder. Vollständiger Klavier-Auszug.* Leipzig, Reclam [um 1892]. 112 S. 4to, Orig.-Umschlag bestoßen, innen gut erhalten. – Ältere „Neu-Ausgabe“ dieser berühmten Parodie. € 75,00

**109. BINDER, C.** *Tannhäuser Quadrille und Walzer für das Pianoforte componirt.* Wien, F. Glöggel & Sohn, Pl.-Nr. 1659 [1859]. (7) S. fol. in Stich, leichte Gebrauchsspuren. Titelseite mit großartigem Dekor. € 280,00

Erste Ausgabe dieses (Klavier-) Auszugs aus Carl Binders Musik zu Nestroys berühmter *Tannhäuser*-Parodie. Das Titelblatt zeigt die Hauptdarsteller, wobei Nestroy selbst als Land-



Nr. 109 - Binder



Nr. 110 - Kalisch

graf Purzel karikiert ist, während der Bittsteller Tannhäuser anscheinend Wagner darstellen soll. Der Bühnendekor aus gigantischen Blech- und Saiteninstrumenten spielt freilich auf die damals als hypertroph betrachtete Instrumentation von Wagners „Zukunftsmusik“ an. Das Blatt fehlt in sämtlichen einschlägigen Karikatur-Dokumentationen.

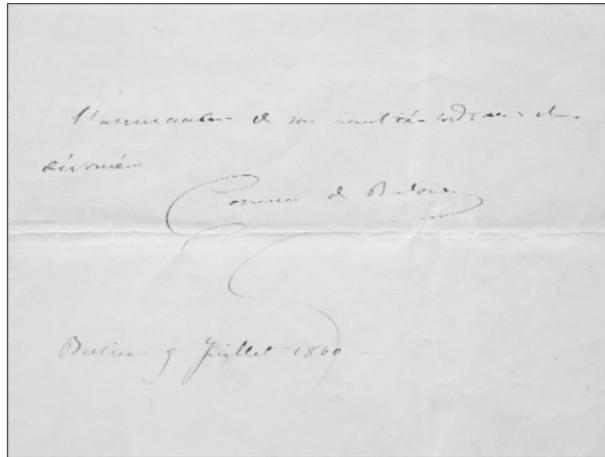
**110. KALISCH, D.** *Tannhäuser oder Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Komisches Intermezzo. Musik arrangirt von A. Conradi.* Berlin, A. Hofmann & Comp. [ca. 1870]. 11 S. fol. in Typendruck, große handkolorierte Titel-Lithographie (Tannhäuser, Venus und Bacchantinnen). **€ 275,00**

Keine Oper Wagners regte derartig zur Persiflage an wie *Tannhäuser*. Auf einen meist sehr pfeffigen Text hört man allerlei Volkstümliches; wenn nicht gerade Wagners Pilgerchor-Musik zitiert wird, klingt das freilich viel mehr nach Offenbach....

### ***Die berühmteste Zusammenfassung allen Wagner-Spottes***

**111. KREOWSKI, Ernst / FUCHS, Eduard.** *Richard Wagner in der Karikatur. Mit sieben Beilagen und 223 Text-Illustrationen.* Berlin, Behr, 1907. VI, 207 S., folio. OHPgtbd.; etwas berieben; Gelenke unbedeutend brüchig; Buchblock ausgezeichnet. **€ 125,00**

Aus Vorbesitz von Henri Hinrichsen. - „Es soll gezeigt werden, welch gewaltigen Kampf Richard Wagner zu bestehen hatte“, wie es im Vorwort heißt. – Neben den Schwächen Wagners werden auch seine Werke sowie einige Zeitgenossen (Berlioz, Liszt usw.) aufs Korn genommen. Ironie der Geschichte: Auch Wagners sattsam bekannter Antisemitismus diente als Angriffsziel (z. B. in dem Gedicht *Das Judentum in den Meistersingern*, S. 54).



**112. BÜLOW, Cosima von (1837-1930).** Eigh. Brief m. U., Berlin, 9. 7. 1860, an einen ungenannten französischen Korrespondenten (in französ. Sprache). 2½ S. 8°. € 400,00

Cosima, Tochter Franz Liszts und der Comtesse d'Agoult, heiratete am 18. August 1857 den Schüler ihres Vaters, Hans von Bülow, in der Hedwigskirche in Berlin. Bereits auf ihrer Hochzeitsreise besuchten sie Richard Wagner in Zürich. Doch das engere Verhältnis Cosimas mit Wagner begann erst ab 1864, nachdem sie in München lebten. – Der hier vorliegende, recht frühe Brief stammt aus ihrer Berliner Zeit. Den Briefempfänger weist sie auf eine Bucherscheinung hin: „... *Il vient de paraître à Berlin un volume intitulé Demokratisches Taschenbuch ... Parmi les différents articles qui composent ce volume j'en ai trouvé un (le Testament de Fichte) qui m'a paru d[']un[e] grande portée et que j'ai traduit; au cas où vous croiriez que les lecteurs de votre Revue partageraient mon sentiment je vous enverrais mon petit griffon[n]age ...*“

***Ende der Geheimniskrämerei:  
Das Verhältnis Cosimas mit Wagner wird publik***

**113. PRESSEDOSSIER 1869 über die *Rheingold*-Uraufführung und Cosima von Bülow**, betitelt: „*Rheingold – Kein-Gold... und der Wagner-Bülowische Skandal in München im Sept. 1869*“. 24 Bll. mit insges. 24 meist umfangreichen, oft gefalteten Zeitungsausschnitten aus den [Münchener] *Neuesten Nachrichten*, *Augsburger Abendzeitung*, 30. August bis 27. September 1869, mit zusätzlichen handschriftlich kopierten Presseauszügen, Titelblatt („*Rheingold – Kein-Gold...*“) in roter Einfassung, gebunden in schönem türkisfarbenen Karton mit goldgeprägtem Etikett. Innen papierbedingt gebräunt sowie diverse Klebespuren. € 650,00

Spektakuläre Dokumentation über das Hin- und Her um die Uraufführung des *Rheingold*, die nach mehrfacher Verschiebung am 22. September 1869 über die Bühne ging. Bemerkenswert ist der Abdruck der öffentlichen Rechtfertigung Hans Richters, der das Dirigat der Uraufführung wegen „mangelhafter szenischer Ausführung“ verweigerte und dadurch das Debakel in Gang brachte, wobei allerdings Wagner von Tribschen aus die Fäden zog, denn er war mit dieser Produktion unglücklich, musste aber im Hintergrund blei-

ben, um das Verhältnis mit König Ludwig II. nicht über die Maßen zu belasten. – Besonders zu erwähnen ist der Münchner Abdruck einer Besprechung Hanslicks, der die Maschinen-Versessenheit der Inszenierung mit der nur einige Monate zurückliegenden Wiederveröffentlichung des *Judentums in der Musik* vernetzt: „Ist nicht Meyerbeer, der von Wagner mit so tugendhafter Entrüstung Geschmähte, ein unschuldiges Kind gegen den auf die raffinierteste Schaulust spekulierenden Komponisten dieses Kosmiramas?“ – Ein zweiseitiger Artikel über Cosima von Bülow mit ihrer kompletten Biographie sowie der „Neuigkeit“: „Cosima v. Bülow, der Wagner früher, als sie ihn in der Schweiz kennen lernte, persönlich antipathisch war, scheint in München bei näherer Bekanntschaft von der Genialität Wagners bis zu dem Grade geblendet worden zu sein, um eines jener Verhältnisse mit ihm einzugehen [...] über welche die simple Moral unseres Jahrhunderts sich jedoch nicht so leicht hinwegsetzt.“ - **Dokumentationen dieser Bedeutung und dieses Alters werden extrem selten angeboten.**

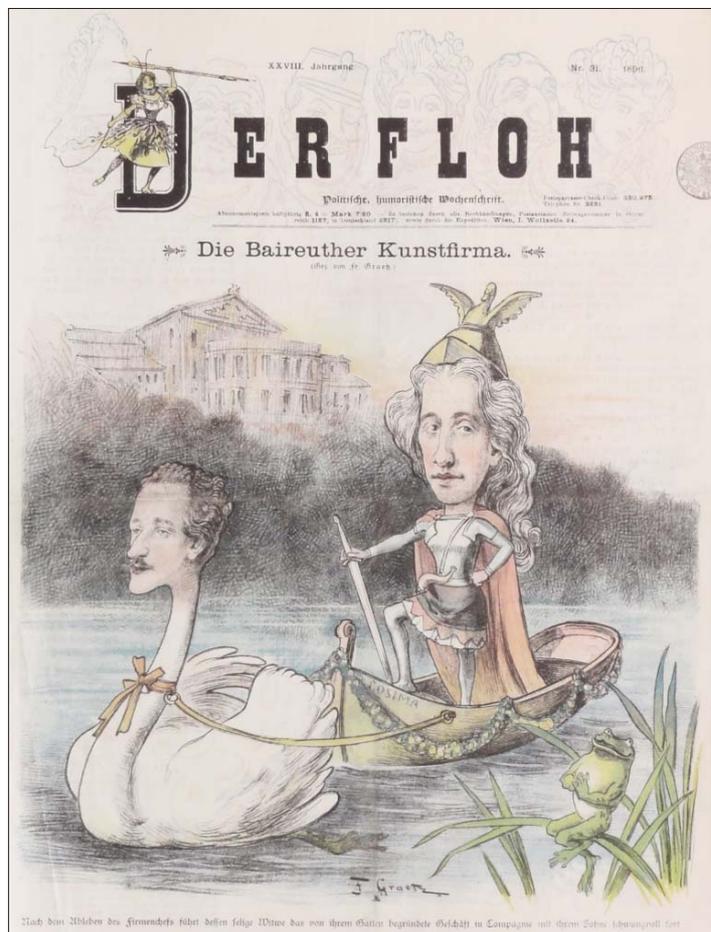
### *Musikalische Sanktionierung der Eheschließung mit Cosima*

**114. WAGNER, R. *Siegfried-Idyll*.** Partitur Mainz, Schott, Verl.-Nr. 22430 [1871; Abzug Ende 19. Jh.]. 2 Bll. (Titel, Widmungsgedicht), 46 S. fol., Umdruck). **€ 65,00**

WWV 103. – Titelaufgabe mit gering geänderter Titelseite (neue Pariser Adresse, Hinweis auf Auslieferungslager Leede fehlt). – Wagner komponierte das *Siegfried-Idyll* 1870; es feiert gleichzeitig die Geburt seines Sohnes Siegfried (1869) wie auch seine Verbindung mit Cosima (Eheschließung 22. August 1870).

### *Im Vorgriff: Cosimas und Siegfried Wagners Zukunftsbestimmung*

**115. Der Floh. Politische, humoristische Wochenschrift.** Brillante ganzseitige Karikatur **Cosima und Siegfried Wagners** in Vier-Farbtechnik von F. Graetz unter dem Titel *Die Baireuther Kunstfirma*. In: *Der Floh*, Nr. 31, 1896. Der nun 27jährige Sohn Siegfried war dabei, in die Festspielleitung einzutreten, worauf sich die Bildunterschrift bezieht: „Nach dem Ableben des Firmenchefs führt dessen selige Witwe das von ihrem Gatten begründete Geschäft in Compagnie mit ihrem Sohne schwungvoll fort.“ Siegfried ist als Schwan, Cosima als Lohengrin dargestellt. Bildgröße 23 x 25 cm, Blattgröße 36 x 27 cm. Sehr gut erhalten. – Die berühmten Karikaturen zum Thema Wagner kommen sie nur extrem selten vor! - **Siehe auch Abbildung in der Farb-Einlage dieses Kataloges.** **€ 650,00**



**116. WAGNER, R.** Unbezeichnete Porträtlithographie, gedruckt von F. Doyen (Torino, 1867 oder etwas später), nach einer Fotografie von L. Pierson, Paris 1867, 18 x 13 cm auf 4to-Blatt, 28 x 19,5 cm, sehr gut erhalten, nur am Rand etwas gebräunt und ganz leicht beschädigt. Vanselow Nr. 18, Bory S. 166, Geck Nr. 20D. nicht bei Weber. € 90,00



**117. WAGNER, R.** Unbezeichnete Porträtlithographie, gedruckt von F. Doyen (Torino, 1867 oder etwas später), nach einer Fotografie von L. Pierson, Paris 1867, 20 x 15 cm auf einem 4to-Blatt aufgezogen, 28 x 20 cm, sehr gut erhalten, Trägerblatt am Rand etwas gebräunt und ganz leicht beschädigt. Vanselow Nr. 19, Bory S. 166, Geck Nr. 20C. nicht bei Weber. € 100,00



---

# XXII.

## MEISTERSINGER

---

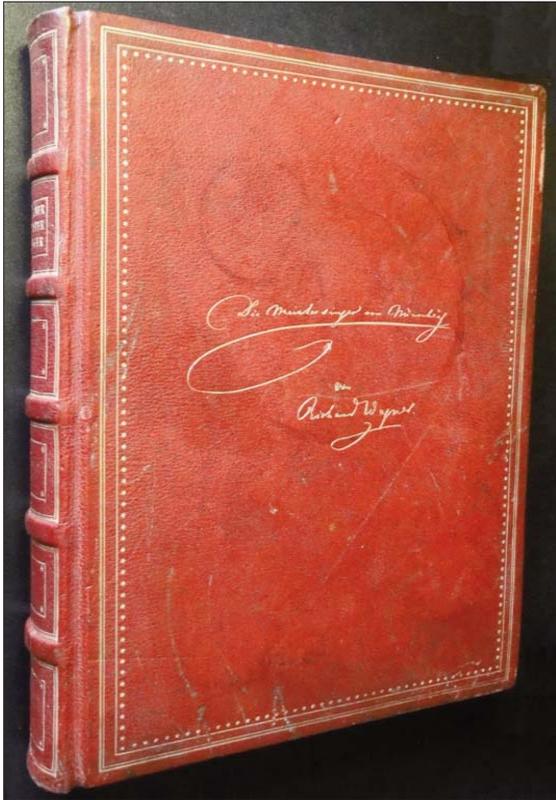
### *Vollendung der „Meistersinger“*

**118. WAGNER, R.** *Die Meistersinger*. Faksimile der Originalpartitur. München: Dreimasken, 1923. OPappbd. mit faks. Titelschild (Rücken unbed. Schäden), 35,5×27,5cm. – 462 S. 1 Bl. Exemplar Nr. XVIII (von XC) der Vorzugsausgabe in rotem Ganzleder mit reicher Goldprägung (leicht fleckig) in lederbesetztem Kartonschuber. (Zusätzlich waren in der Verkaufsaufgabe von insges. 500 Exemplaren 410 in der Normalausstattung erschienen.) Vorsatzpapiere und Außenränder etwas fleckig, sonst sehr schönes Exemplar. € 2.900,00

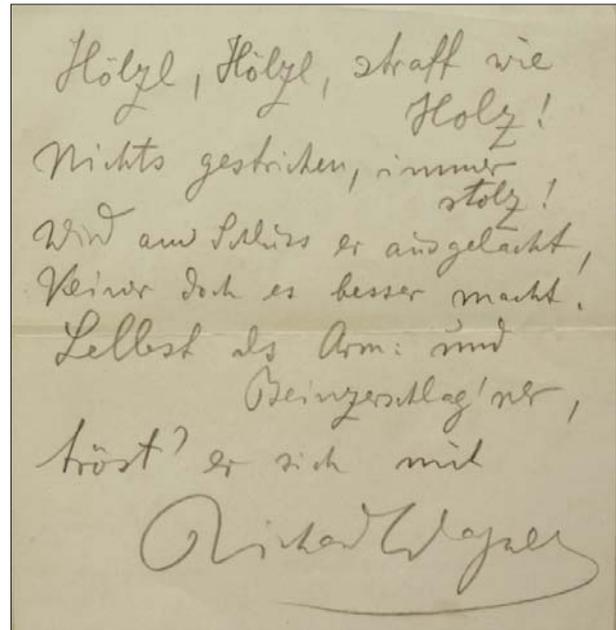
WWV 96. – *Die Meistersinger* waren eine „schwere Geburt“. Immer wieder gab es Unterbrechungen in der Entstehung; Wagner hatte mit furchtbaren schöpferischen Krisen zu kämpfen, während der die Arbeit auch mit kompliziertesten Hilfsmitteln nicht voran kommen wollte. Es ist ein wahres Wunder, dass trotzdem ein Werk entstanden ist, das in seiner Schlüssigkeit zutiefst imponiert und das mit bewundernswürdigen Schönheiten aufwartet.

**119. WAGNER, R.** *Die Meistersinger von Nürnberg. Vorspiel für grosses Orchester*. Partitur in Stich. Mainz, Schott, Pl.-Nr. 18469 [1866]. 39 S. fol., HLn., 39 S. € 160,00

WWV 96. – Erstausgabe des Vorspiels mit Konzertschluss (also zusätzlich T. 222+223). Unser Exemplar ist offensichtlich zum Dirigieren benutzt worden (zahlreiche aufführungstechnische Einträge, darunter die Anweisung, T. 222 zwei Mal zu spielen).



Nr. 118



Nr. 120

**Proben zu den „Meistersingern“**

**Wagner korrespondiert mit dem ersten Beckmesser, Hölzl, in Reimen**

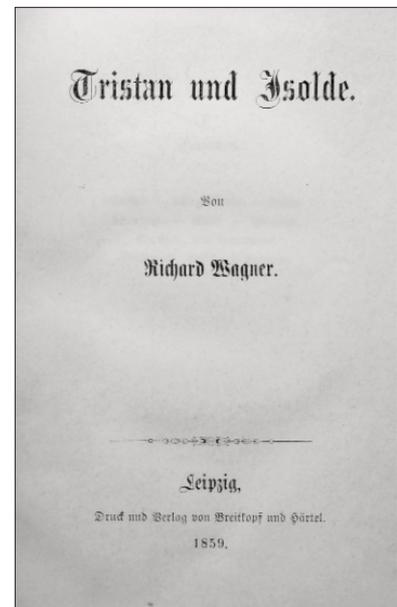
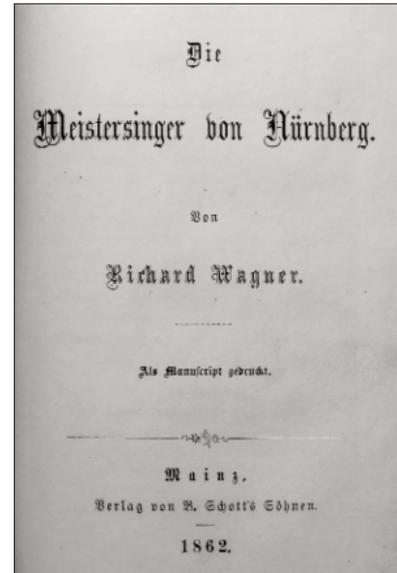
**120. WAGNER, R.** Eigenh. Gedicht-Manuskript auf (Abreiß-) Notizblatt (11,6 x 10,8 cm), in sattem Bleistift. Sehr gut erhalten [München, Mai-Juni 1868], geschrieben für Gustav Hölzel, den Sänger der Beckmesser-Partie bei der *Meistersinger*-Uraufführung um Juni 1868 in München. **€ 3.900,00**

„Hölzl, Hölzl, straff wie Holz! / Nichts gestrichen, immer stolz! / Wird am Schluss er ausgelacht, / Keiner doch es besser macht. / Selbst als Arm- und Beinzerschlag'ner, / tröst er sich mit / Richard Wagner“

Zum Mittel des Gedichts griff Wagner, um den Sänger der Beckmesserpartie der *Meistersinger*-Uraufführungsproduktion vom Wunsche der Kürzung seiner Partie abzubringen.

**Das heute nahezu unauffindbare Originalplakat zu den „Meistersingern“**

**121. München. Königl. Hof- und National-Theater. Sonntag den 21. Juni 1868... Zum ersten Male: Die Meistersinger von Nürnberg. Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner...** Plakat der legendären Uraufführung, 44 x 23,1 cm (unterer Teil 21,7-21,5 cm), gefaltet, jedoch sehr gut erhalten. Eingebunden in einen schönen marmorierten HLnbd (19 x 12,5 cm), enthaltend die beiden folgenden Textbücher: **WAGNER, R.** *Tristan und Isolde*. Von Richard Wagner. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1859. 3 Bll., 110 S. 8vo. Bestens erhal-



ten. **Erstausgabe des Librettos.** – Nachgebunden: **WAGNER, R.** *Die Meistersinger von Nürnberg.* Von Richard Wagner. *Als Manuscript gedruckt.* Mainz, B. Schott's Söhne. 1862. 140 S. 8vo, die Deckel der rosa Originalbroschur sind vor- und nachgebunden. **Erstausgabe des Librettos;** das Uraufführungsplakat ist zwischen vorderem Broschurdeckel und Titelblatt eingheftet. **€ 4.900,00**

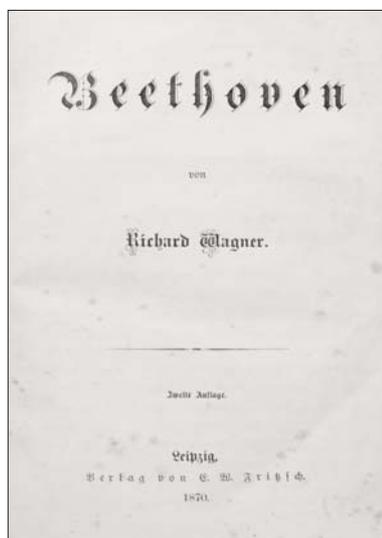
Klein S. 31 u. 35; WWV S. 432f. u. 474. – Drei legendäre Sammlerstücke in einem Bande, wovon das zentrale, das *Meistersinger*-Plakat nicht angeboten wurde, seit ich im Antiquariatssektor tätig bin. Lt. Bory ist lediglich 1 Exemplar bekannt geworden (München, Theatermuseum). – Die Uraufführung der *Meistersinger* war einer der größten Triumphe in Wagners Leben. Er verbrachte die Aufführung am 21. Juni 1868 unter der Leitung von Hans von Bülow im Münchner Hoftheater an der Seite des Königs mit internationalem Publikum und der nahezu vollständigen „Wagner-Gemeinde“, die von überall zusammengeströmt war. Der Abend wurde zu einem Erfolg, wie Wagner ihn seit *Rienzi* sechsundzwanzig Jahre zuvor nicht erlebt hatte.

---

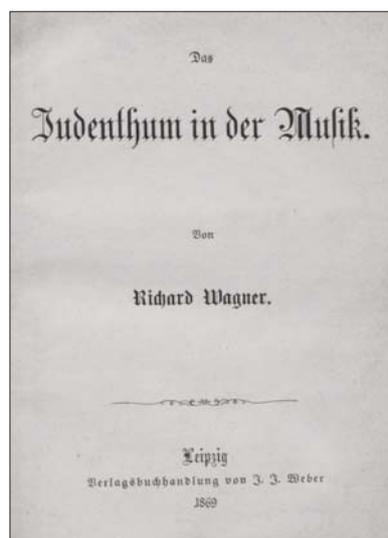
# XXIII

SCHRIFTSTELLERISCHES UND INSTRUMENTALES  
IM VORFELD VON REICHSGRÜNDUNG UND BAYREUTH-PLANUNG

---



Nr. 128



Nr. 124

**123. WAGNER, R.** *Deutsche Kunst und Deutsche Politik*. Leipzig, J. J. Weber, 1868. 112 S., gr.-8vo, unaufgeschnittenes Exemplar, OBroschur, nur ganz leicht bestaubt. € 280,00

Überarbeitete Vereinigung der Essays, die Wagner zur historisch-politischen „Belehrung“ des jugendlichen Königs Ludwig II. von Bayern ab 1864/65 verfasst hatte. Wegen seiner damaligen Einmischung in die Bayerische Politik musste der Komponist im Dezember 1865 München verlassen. Diese Episode muss man eigentlich als kurzzeitiges Zeichen des Größenwahns bezeichnen: Der Musiker, der 1864 aus Wien wegen drohender Schuldhafte geflohen war, möchte einem Königreich vorgeben, wer was zu tun hat. Trotz dieses Fiaskos ließ Wagner keineswegs von seinen politischen Aspirationen, wie die Publikation jener Königs-Belehrungen im Jahre 1868 zeigt.

**124. WAGNER, R.** *Das Judenthum in der Musik*. Leipzig, J. J. Weber 1869. 57 S. 8vo, lockere OBroschur. Stärkere Altersspuren. Beiliegend: eine handschriftliche englische Übersetzung der Druckseiten 9-28 mit dem Titel *Hebrewism in Music*, 20 S. 8vo, mit Streichungen und Korrekturen. € 250,00

Oesterlein Nr. 17; Wolffheim II, 629(11). – Erste selbständige Ausgabe dieses berühmten Pamphlets, dem eine bedeutende Rolle in der Kulturgeschichte vom späteren 19. Jahrhundert bis heute zukommt. Der erste Teil dieser Schrift (S. 9-32) war erstmals 1850 in der *Neuen Zeitschrift für Musik* erschienen, wobei sich der Autor des Pseudonyms *K. Freigedank* bedient hatte (s. Kat.-Nr. 78). Das Vorwort (S. 7-8) und der zweite, erst 1869 verfasste Teil der Schrift (S. 33-57) liegen hier im Erstdruck vor. Das vorliegende Exemplar wurde intensiv benutzt, offensichtlich zum Zweck der beigefügten Übersetzung; sie ist anonym. Dem Papier und der dunkelbraunen Tinte nach zu schließen dürfte sie noch aus

dem 19. Jahrhundert, wahrscheinlich aus der Zeit kurz nach Erscheinen der Buchausgabe stammen. – Auch autobiographisch gehört diese Schrift zu den folgenreichsten: der Antisemitismus, den der Autor sich auch aus psychologischen Gründen vom Leib schrieb, ist wesentlich für den unerhörten journalistischen Gegendruck verantwortlich, den Wagner durch diese Schrift selbst auslöste und der ihn bis zuletzt verfolgte. Während die Erstausgabe von 1850 nur wenig beachtet bzw. wegen des Pseudonyms nicht dem wahren Autor zugeordnet worden war, erregte die Ausgabe von 1869 ungeheures Aufsehen.

***Man wehrt sich!***

**125. TRUHART, Arthur von.** *Offener Brief an Herrn Richard Wagner; den Verfasser der Broschüre „Das Judenthum in der Musik“.* St. Petersburg, A. Wilcken [1869]. 15 S. 8vo. € 175,00

Hier liegt eine der rund 170 publizierten Reaktionen auf Wagners Neuausgabe des „Judenpamphlets“ vor, die, wie Jens Malte Fischer feststellte, fast ausschließlich sehr negativ ausgefallen waren. 1850 war die NZfM noch nicht weit verbreitet. Wagners Behauptung, „die Juden“ hätten sich wegen der Erstpublikation 1850 an ihm gerächt, ist pure Erfindung und Teil seines Selbstmythos, in dessen Zentrum, wie bei jedem Mythos, stets ein großer Feind steht.

**126. OETTINGER, E. M.** *Offenes Billet-doux an den berühmten Hepp-Hepp-Schreier und Juden-Fresser Herrn Wilhelm Richard Wagner... Zweite Auflage.* Dresden, L. Wolf, 1869. 22 S., kl.-4to, gelöste OBroschur, gebräunt, Randschäden. € 250,00

Eine der wichtigsten und aggressivsten Entgegnungen auf Wagners Pamphlet, in dem auch dessen wüste Selbststilisierung und Verfolgungsbehauptungen schonungslos aufgedeckt werden: „Unter 40 Millionen Deutschen .... haben kaum 1000 die Brendel'sche Zeitung [die NZfM, in der 1850 die Erstfassung des Pamphlets erschienen war] gekannt, unter diesen 1000 kaum 300 die Brendel'sche Zeitung gelesen und unter diesen 300 kaum 5 gewusst, dass sich hinter dem Namen Karl Freygedank der damals große Unbekannte, Richard Wagner, verkrochen hatte, um an den Juden ungestraft sein kindisches Müthchen abzukühlen. Sie hassen, Sie verabscheuen die Juden! Aber warum hassen Sie sie? Aber warum beschimpfen Sie sie? Doch einzig und alleine nur deshalb, weil sie bessere Musik machen, wie Sie, weil sie mehr ursprünglichens Talent, mehr naturwüchsiges Genie und nebenbei leider auch mehr Geld als Sie, Herr Wagner, haben.“ – Das Letzte stimmte, über die zwei vorigen Sätze haben sich die Meinungen geändert, doch 1870 war das noch nicht so klar.

**127. LANG, Julius.** *Zur Versöhnung des Judenthums mit Richard Wagner. Mit Benutzung zweier noch nicht veröffentlichter auf diese Angelegenheit Bezug habenden Briefe Richard Wagners. Ein unparteiisches Votum.* Berlin, Stilke und van Muyden 1869. 1 Bl., (48) S. gr.-8vo, Kartonierung mit aufgezogener vorderer OBroschur, gut erhalten. € 280,00

Die zahlreichen Reaktionen auf Wagners „Judenpamphlet“ sind heute extrem selten; 1869 war Antisemitismus noch nicht „salonfähig“, ab etwa 1880 war er es, weshalb die Anti-Wagner-Drucke danach offensichtlich nicht mehr aufbewahrt wurden. Die drei hier angebotenen Schriften sind die einzigen, die ich in 30 Jahren erwerben konnte (in dieser Zeit sind hingegen mindestens 10 Exemplare von Wagners Pamphlet durch meine Hände gegangen).

**128. WAGNER, R.** *Beethoven*. Leipzig, Fritsch, 1870. 73 S., 8vo.; Neuer Pappbd. (Mitte 20. Jh.). Siehe Abbildung S. 73 **€ 280,00**

**Erstausgabe.** – Der ursprünglich geplante Titel lautete *Beethoven und die deutsche Nation* (s. C. Wagner, *Tagebücher*, 2. Juli 1870). Die Schrift entstand während des deutsch-französischen Krieges im Sommer 1870, was sich im Text mehrfach niederschlägt. Sie ist auch eine ästhetische Abrechnung mit Eduard Hanslick und seiner Schrift *Vom Musikalisch-Schönen*. An Schopenhauers Metaphysik der Musik anknüpfend, meint Wagner in einem frühen Konzept, die Wirkung des Schönen sei die Vorbedingung „für den Eintritt der wahren Wirkung des Kunstwerkes, nämlich der erhabenen“. Der Schrecken über die innere Welt, so Wagner weiter, sei der Grund für das Erhabene.

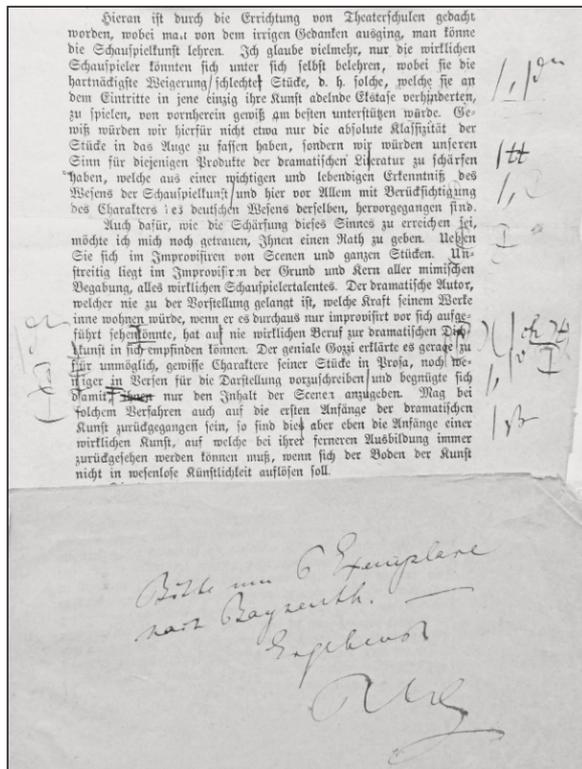
**129. WAGNER, R.** *Gesammelte Schriften und Dichtungen von Richard Wagner*. Erster (-Zehnter) Band. Leipzig, E. W. Fritsch Bd. I: 1871/1880; Bd. II: 1871; Bd. III-VI: 1872; VII-IX: 1873; X: 1883. (XII), 363 S. und je 2 Bl., 359, 394, 418, 352, 395, 394, 415, 412, 497 S. gr.-8vo; mit 6 Falttafeln; in 10 uniformen Lnbden mit reicher Prägung. **€ 680,00**

Sehr attraktives Exemplar der Originalausgabe der *Gesammelten Schriften* Wagners in gemischter Auflage: 1. Bd. in 2. Auflage, alle übrigen Bände in der frühesten. Da Band I bei Erscheinen von Band X, bald darauf auch Bd. VII vergriffen waren, gibt es keine kompletten Exemplare in uniformer Originalbindung mit durchweg frühesten Abzügen aller Bände.

### *Wagner als endloser Schriftsteller*

**130. WAGNER, R.** Korrekturfahnen mit eigenhändigen Eintragungen samt eigenh. Notizzettel mit Signatur „RW“ zu dem Aufsatz *Brief Richard Wagner's an den Herausgeber*, datiert „Bayreuth, 9. November 1872“, 3 ¼ Fahnenlängen, zu 32,5 x 15 cm bzw. 9,2 x 14,5 cm. Gebräunt, Kanten ganz gering bestoßen. **€ 1.900,00**

Es handelt sich hier um den Aufsatz *Brief über das Schauspielerswesen an einen Schauspieler*, der zunächst in einer kleineren Zeitschrift und später in *Sämtliche Schriften und Dichtungen*, Bd. 9, S. 258-263, publiziert worden ist. Der Text enthält ergänzende Gedanken zu der kurz zuvor erschienenen Schrift *Über Schauspieler und Sänger*. Wagner geht auf die psychologischen Bedingungen des Darstellers ein, der trotz oft desillusionierender Zustände des Theaterbetriebs die Kunst einer „Fascination“ zu entwickeln habe, welche ihn in die Nähe einer „idealen Wahrhaftigkeit“ zu transportieren und die „Nichtigkeit der Realität“ aufzuheben habe. **Äußerst seltenes Dokument; etwas Vergleichbares war in den letzten zwei Jahrzehnten nicht im Angebot.**



**130A. WAGNER, R.** *Kaiser-Marsch für großes Fest-Orchester.* Lpz.-Berlin, C. F. Peters, V.-Nr. 5377 [1871]. 36 S. kl.-fol. in Flachdruck, leicht gebräunt, sonst gut erhalten. € 190,00

WWV 104, S. 512; Klein S. 72 f. – **Erstausgabe der Partitur.** S. 36 Aufführungsanweisung für den optionalen Volksgesang (ab S. 31, „Heil, Heil dem Kaiser! König Wilhelm! Aller Deutschen Hort und Freiheitswehr! Höchste der Kronen, wie ziert dein Haupt sie hehr!.....“) – Die grandiose Dichtung ist freilich vom Komponisten höchst persönlich – doch trotz solcher tiefen Bücklinge in Richtung Berlin sollte der von dort kommende finanzielle Beitrag für die Bayreuther Festspielpläne äußerst bescheiden ausfallen. Freilich hatten die kaiserlichen Büros eine Überfülle philologischen Vergleichsmaterials, da 1871 derartige Huldigungs-Chörlein zu Hunderten eintrafen; deren Dichtungen waren der Wagners sowohl in Klang wie Qualität verdammt ähnlich! Man muss ja zugeben, dass Wagner am begnadeten Tage des Kaisermarsches tristanische Textinspirationen vollkommen versagt waren....

### *Wagner dirigiert in Hamburg den fast noch frischen „Kaisermarsch“*

**131. KONZERT-PLAKAT.** *Im Saale des Coventgartens... 21. Januar 1873. zum Besten des Bayreuther Unternehmens: Concert unter persönlicher Leitung von Richard Wagner. Programm: L. v. Beethoven, Sinfonie No. 5 C-moll... R. Wagner, Vorspiel zu „Lohengrin“, Liebeslied des Siegmund aus „Walküre“, Vorspiel und Schluss-Satz aus „Tristan und Isolde“, Kaisermarsch. Donnerstag, den 23. Januar 1873... Zweites Concert (mit verändertem Programm) unter persönlicher Leitung von Richard Wagner. – 4 S. kl.-4to, leichte Falt- und Knitterspuren, sonst sehr gut erhalten. € 175,00*

Interessantes Dokument über die „Fund raising“-Aktivität Wagners zur Gründung der Bayreuther Festspiele; ähnliche Konzerte fanden in ganz Deutschland und im Ausland statt.



**132. KONZERT-PLAKAT.** *Karlsruhe, 8. April 1873 (Großherzogliches Hoftheater). Zum Vortheil des Bayreuther Wagner-Vereins. Erstes Großes Concert unter Leitung des Königl. Bayer. Hofkapellmeisters Dr. Hans v. Bülow [...] Das Großh. Hoforchester verstärkt durch Mitglieder des Hof- und Nationaltheaters in Mannheim und des Kurorchesters in Baden. Die Legende der heiligen Elisabeth. Oratorium in zwei Theilen von Franz Liszt. – 31 x 21 cm. Sehr gut erhalten. € 190,00*

Obwohl Bülow seine Frau Cosima an Wagner verloren hatte, leitete er zugunsten der Bayreuther Festspielpläne seines privaten Widersachers dieses Konzert mit einem der größten Werke seines einstigen Schwiegervaters.



**133. LENBACH, Franz von (1836-1904).** Eigenh. Tuschzeichnung mit (karikiert) Darstellung des Ehepaars Cosima und Richard Wagner, bezeichnet „*Tegernsee am 5. November 74 F. Lenbach*“, 22,5 x 13 cm, auf der Rückseite eines „Patronatscheins“, jenen seltsamen Dokumenten, welche Wagner zur Finanzierung seines Bayreuther Festspielhauses verkaufte und welche den Eigentümern Sitze zu den ersten Festspielen sicherten. Sehr gut erhalten; doppelt gerahmt.

Nicht bei Vanselow, nicht bei Bory, nicht bei Geck, nicht bei Weber, publiziert lediglich in einer entlegenen englischsprachigen Wagner-Studie, zu der der Vorbesitzer es zur Verfügung gestellt hatte.

Am 21. November 1874 vollendete Wagner die Partitur der *Götterdämmerung*. Zur gleichen Zeit saß er für den Hofmaler der damaligen Upper Class, Franz Lenbach, Modell zum „Staatsporträt“, das heute noch in Bayreuth hängt. Das kostete auch für einen Verschwender wie Wagner viel Geld. Es sieht ganz so aus, als ob Wagner versucht hat, einen Teil der Porträt-Kosten wieder hereinzuholen; jedenfalls muss er Herrn Professor Lenbach einen Patronatschein über Dreihundert Taler überreicht haben, der dem Maler Vorzugsplätze zu den ersten Bayreuther Festspielen gesichert hätte. Doch hat Lenbach das Formular nie ausgefüllt, sondern es umgewendet, um auf der Rückseite seine „inoffizielle“ Sicht der Dinge im damaligen Bayreuth festzuhalten. Dabei erweist er sich von einer kaum bekannten Seite als Meister der Karikatur

# XXIV

## DIE ERSTEN BAYREUTHER FESTSPIELE 1876 URAUFFÜHRUNG DES „RING DES NIBELUNGEN“

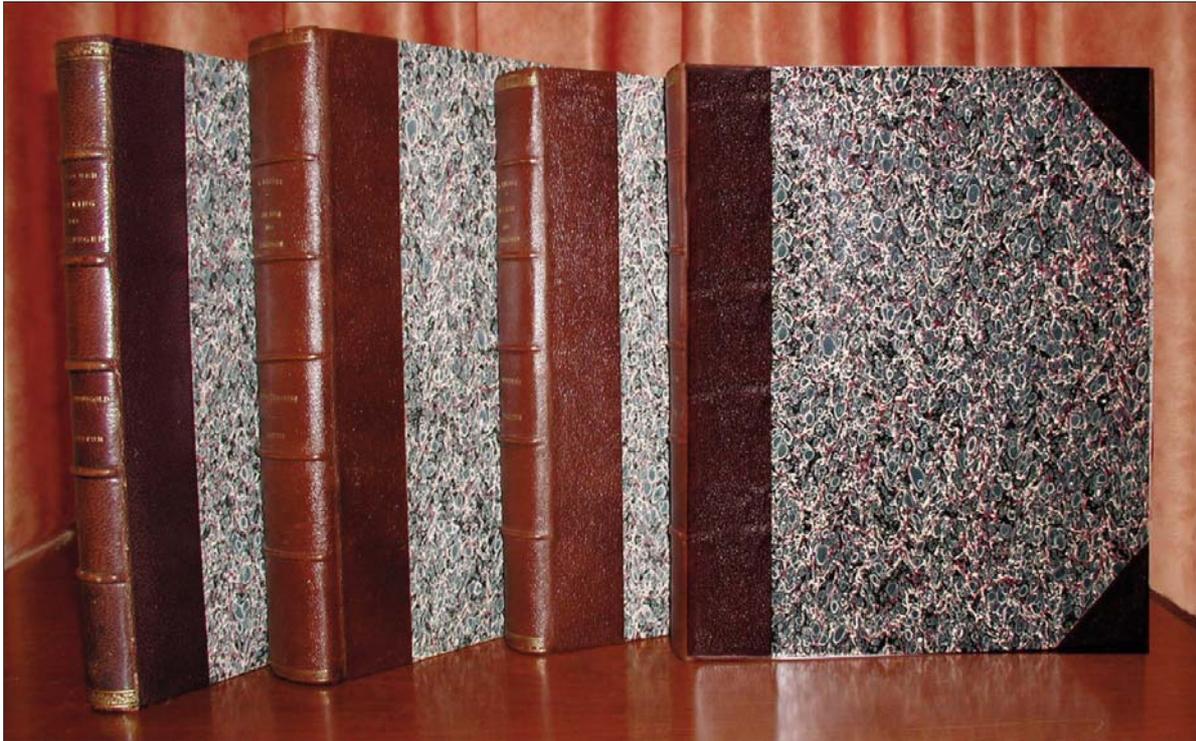
### *Das Bayreuther Festspielhaus*

**134. WAGNER, R.** *Das Bühnenfestspielhaus zu Bayreuth. Nebst einem Bericht über die Grundsteinlegung desselben.* Leipzig, E. W. Fritsch 1873, 30 S. + 6 Tafeln Baupläne sowie Innen- und Außenansichten, gr.-4to (28 x 22 cm), Orig.-Broschur (angestaubt u. kl. Fleckchen), Ecke rechts unten etwas schadhaf, innen sehr gut erhalten. € 250,00

Trotz schier unüberwindlicher Finanzierungsprobleme konnte der 1872 begonnene Bau 1875 vollendet werden. Die Eröffnung fand am 13. August 1876 mit *Rheingold* als Erstaufführung innerhalb der zyklischen Uraufführung des *Rings des Nibelungen* im Beisein Kaiser Wilhelms I. statt. Der kaiserliche Beitrag war allerdings äußerst bescheiden; ohne zwei Kredite über insgesamt 400.000 Reichsmark durch König Ludwig II. wäre das Bauwerk nie zustande gekommen. Trotz großer Werbung hinterließen die Festspiele ein Defizit von 148.000 Reichsmark – an eine Wiederholung war vorerst nicht zu denken. Erst mit der Uraufführung des *Parsifal* am 26. Juli 1882 wandelte sich ökonomisch das Blatt: Da *Parsifal* bis 1913 legal nur in Bayreuth aufgeführt werden durfte, gelang es Cosima und danach Siegfried Wagner, die Festspiele dauerhaft in die Gewinnzone zu bringen, die Baukredite vollends zurückzubezahlen und das Familienunternehmen Bayreuth zu stabilisieren.



**135. Das Bayreuther Festspielhaus.** Holzstich nach einem Gemälde von Louis Sauter, um 1875, 20 x 28 cm, leicht gebräunt, doch sehr gut erhalten. € 75,00



*Die vier „Ring“-Partituren  
in uniform gebundenen Exemplaren der Originalausgaben*

**136. WAGNER, R.** *Der Ring des Nibelungen. Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend. Im Vertrauen auf den deutschen Geist entworfen und zum Ruhme seines erhabenen Wohlthäters des Königs Ludwig II. von Bayern vollendet von Richard Wagner.* Mainz, Schott. Vier prächtige und gleichartig ausgestattete, marmorierte Halblederbände in großfolio, mit Goldprägung auf dem Rücken, alle vier in ungewöhnlich gutem Zustand, auch innen ohne Benützungsspuren. € 9.500,00

WWV 86 A–D; Klein S. 36f., 40f., 44f. und 48f.; Oesterlein Nr. 5938-41; Fuld S. 463; Hirsch II, 948-51 (Abzüge unklar); nicht bei Wolffheim. – **Vollständige Reihe der vier Orchesterpartituren in den gestochenen Erstaussgaben**, wobei, wie nachfolgend ausgeführt, *Siegfried* im frühesten und die übrigen drei Bände in ganz geringfügig späteren Abzügen vorliegen. Offensichtlich hat die *Rheingold*-Partitur den ältesten Einband; ihm wurden die drei anderen zu einem frühen Zeitpunkt mit der größten Exaktheit und verblüffendem buchbinderischen Können nachgestaltet, sodass insgesamt eine Band-Reihe von bestechender Schönheit vorliegt. Nur beim Schnitt und bei der Bandgröße sind minimale Abweichungen zu beobachten. – Band-Beschreibungen:

– *Vorabend. Das Rheingold.* Pl.-Nr. 20800 [1873; Abzug 1875 mit der Exemplar-Nr. 113 auf Bl. „A“ (= Bl. 4)]. 5 Bll.: Bl. I Sammeltitel – verso mit der Rechtsklausel; Bl. II: Widmung (s. o.); Bl. III: Zwischentitel; Bl. IV: Sängerbesetzung (Bl. „A“); Bl. V: Orchesterbesetzung (Bl. „B“), 320 S. Partitur und 7 S. *Anhang – Sechs Harfen*, in Stich. Roter Kopfschnitt. – Die erste Auflage bestand laut Druckbuch des Verlegers Schott aus fünfzig Exemplaren. Die 2. Auflage ist Anfang Dezember 1875 angefertigt worden, zu der unser Exemplar gehört (die weiteren Auflagen erschienen bereits im lithographischen Umdruck). Abweichungen gegenüber der ersten Auflage: Der Titeltext endet mit „Ent. Stat. Hall“ (eigentlich käme in

einer weiteren Zeile noch die Pl.-Nr.); hinzugekommen sind der juristische Text zu den Aufführungsbestimmungen (Titelbl., verso) und die erwähnte Widmungsseite an König Ludwig II.



– *Erster Tag: Die Walküre*. Pl.-Nr. 21170 [1874; hier 1876 mit der Exemplar-Nr. **169** auf Bl. 3 (= „A“)]. 4 Bll. (Sammeltitel verso mit der Rechtsklausel, Einzeltitel, Sängerbesetzung, Orchesterbesetzung), 457 S. Partitur in Stich. – Rotschnitt und hs. Besitzvermerk des Fabrikanten Friedrich Eckstein. – Der erster Abzug umfasste 75 Exemplare. Der 2. Abzug ist Anfang September 1876 angefertigt worden, wozu unser Exemplar gehört (die weiteren Auflagen erschienen bereits im lithographischen Umdruck).

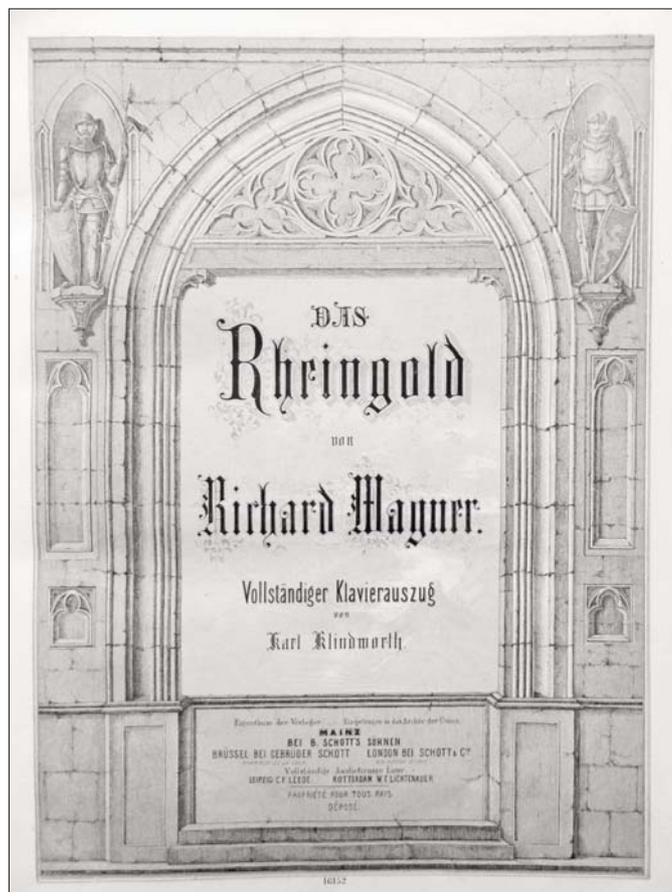
– *Zweiter Tag: Siegfried*. Pl.-Nr. 21544 [1875 – hier mit der Exemplar-Nr. **93** auf Bl. 3 (= Bl. „A“)]. 4 Bll. (Sammeltitel – verso ohne Rechtsklausel, Einzeltitel, Sängerbesetzung, Orchesterbesetzung), 439 S. Partitur in Stich. **Erster Abzug der Erstaussgabe**. Hiervon sind laut Druckbuch 112

Exemplare hergestellt worden. Außerdem weist die Titelseite in einer letzten Zeile die Pl.-Nr. 20800 auf (sie wurde in den Erstaussgaben seit *Rheingold* beibehalten).

– *Dritter Tag: Götterdämmerung*. Pl.-Nr. 21953 [1876 – hier wohl aber zweiter Abzug – Nr. **102**]. 4 Bll. (Sammeltitel – verso mit der Rechtsklausel, statt des Einzeltitels werden dann alle vier Titel der Tetralogie genannt, Sängerbesetzung mit Inhaltsverzeichnis, Orchesterbesetzung), 615 S. in Stich. Die erste Auflage umfasste 50 Exemplaren, doch wurde noch im selben Jahr die zweite Auflage hergestellt, zu der unser Exemplar gehört. Während es sich bei der Partitur weiterhin um den unveränderten Erststich handelt, fehlt auf der Titelseite die in einer letzten Zeile weiterhin verwendete Pl.-Nr. 20800; beim Brüsseler bzw. Pariser Verlagshaus fehlen die Straßennamen; hinzugekommen ist verso die Rechtsklausel.



Uniform gebundene vollständige Exemplare dieses umfangreichsten Werkes der Operngeschichte sind **extrem selten**; außer der von Hans Schneider in Katalog 276 (1984) angebotenen Reihe ist auch über ABPC **kein weiteres Exemplar im Handel nachweisbar**. Durch den hohen ästhetischen Reiz der Einbände liegt hier ein besonders attraktives Sammler-Stück vor.



**137. WAGNER, R.** *Das Rheingold... Vollständiger Klavierauszug von Karl Klindworth.* Mainz, Schott, Pl.-Nr. 16152 [1861]. 2 Bll., 216 S. in Stich, folio; Titelblatt mit großem gotischen Portalbogen, der den Blick auf eine ferne Rheinlandschaft freigibt. LnBd. mit aufgezogenem vorderem Orig.-Umschlag. Sehr gut erhalten. **€ 2.800,00**

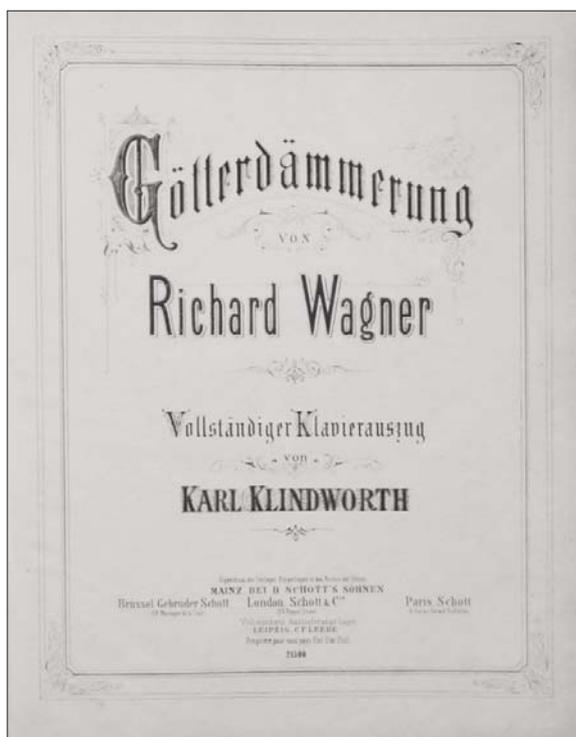
Klein, S. 38 f. und 214: WWV 86A, S. 357f. – Sehr seltenes Exemplar der **Erstausgabe**, hier mit dem fast nie vorkommenden Original-Titelblatt, das wegen Wagners Kritik bald nach Erscheinen ausgetauscht werden musste. Heute zählt man das Titelblatt zu den schönsten, die je für Wagner hergestellt wurden; nicht wenig staunte der Verleger Schott, als Wagner befand: „*Der Zeichner hat das Richtige gänzlich verfehlt. Es ist darin nicht eine Spur von Zusammenhang mit dem Gegenstand: die beiden Ritter sind höchst störend, und die ganze gothische Einfassung hat nicht den mindesten Sinn. - Ich ersuche Sie auf das Dringendste, diess Blatt durchaus zurückziehen zu lassen, und lieber den Titel, wie er da steht in einem einfachen Rahmen hinzustellen, in welchem ich den gothischen Styl am wenigsten beachtet wissen wollte.*“ Schott entsprach sehr schnell, aber wohl kopfschüttelnd dem Wunsche, weshalb unser Exemplar zu den aller frühesten und seltensten gehört.

**138. WAGNER, R.** *Die Walküre. Vollständiger Klavierauszug (erleichtert) von Karl Klindworth.* Mainz, Schott, Verl.-Nr. 27752, © 1908 (in die Collection Litolff aufgenommen). Frontispiz (eingeklebtes Porträtphoto Wagners von Hanfstengel), 4 Bll. (Gesamttitlel, Titel, Personen, Inhaltsverzeichnis, 3 Photos der Bühnenbilder der Uraufführung, Vorwort von W. Altmann, Motiv-Tafel), 315 S. 4to. Zeitgen. roter HLdrbd. mit Goldprägung auf dem Rücken, Blauschnitt. **€ 200,00**

WWV 86 B. Der vorderer Buchdeckel enthält innen eine eingeklebte **Originallithographie von Thomas Theodor Heine (1867-1948)** zu Thomas Manns Novelle *Wälsungenblut*, was das besondere Interesse dieses Exemplars ausmacht. T. T. Heine prägte als Zeichner und Graphiker den *Simplicissimus* von der Gründung 1895 bis 1933. Als Jude und scharfer Kritiker alles Braunen stand er bereits 1933 auf der Verhaftungsliste der Gestapo. Durch die Hilfe des Malers Hans Purrmann konnte er nach Prag und von dort nach Skandinavien fliehen.

**139. WAGNER, R. Siegfried. Vollständiger Klavierauszug (erleichtert) von Karl Klindworth.** Mainz, Schott, Verl.-Nr. 27828, © 1908. Frontispiz (eingeklebtes Porträtphoto Wagners von Hanfstengel), 4 Bll. (Gesamttitle, Titel, Personen, Inhaltsverzeichnis, 3 Photos der Bühnenbilder der Uraufführung, Vorwort von W. Altmann, Motiv-Tafel), 233 S. Zeitgen. roter HLdr. mit Goldprägung auf dem Rücken, Blauschnitt. € 50,00

WWV 86 C. Gute Gebrauchsausgabe aus der Zeit weitester Verbreitung. Für diese Neuausgabe ließ es der Verleger an nichts fehlen!



Nr. 140



Nr. 141- Köln

**140. WAGNER, R. Götterdämmerung. Vollständiger Klavierauszug von Karl Klindworth.** Mainz, Schott, Pl.-Nr. 21500 [1875]. 3 Bll. Sammeltitel (*Der Ring des Nibelungen* etc.), Zwischen- u. Haupttitle, S. (1): Verzeichnis, S. 2-357 Klavierauszug in Flachdruck, folio; guter, nur leicht betriebener marmorierter HLdrbd. mit Goldprägung. € 650,00

Klein S. 50 f.; WWV S. 402 f. - Schönes Exemplar der **Erstausgabe**, das die in WWV erwähnten Blätter mit Sammel- und Vortitel enthält (Klein beschreibt sie nur für die Partituren).

**Plakat zur Uraufführung  
des kompletten „Ring des Nibelungen“ 1876**

**141. WAGNER, R.** *Beilage zu den ‚Kölner Nachrichten‘. Bühnenfestspielhaus in Bayreuth. Aufführungen am 13.-17., 20.-24. u. 27.-30. August [1876] von Richard Wagner’s Tetralogie **Der Ring des Nibelungen**. Erster Abend: **Rheingold**.... Zweiter Abend: **Walküre**... Dritter Abend: **Siegfried**... Vierter Abend: **Götterdämmerung**.* 1 Bl. in Großfolio (42 x 29,4 cm), stark gebräunt, Querfalte weitgehend gespalten, Randschäden (am unteren Rand den Text berührend, jedoch ohne Textverlust). Jeweils mit den Hauptdarstellern (darunter Betz, Unger, Vogl, Hill, Schlosser, Niemann, Niering, Materna, Gura, Kögl etc.). *Eintritts=Karten (1/3 Patronatschein) zu beziehen durch den Kölner Richard Wagner=Verein.* € 1.450,00

Extrem selten, da wegen der schlechten Papierqualität wohl nur wenige Exemplare überlebt haben (aus der Literatur konnte kein weiteres Beispiel nachgewiesen werden).

**142. PROBENPLAN DER ERSTEN FESTSPIELE.** *Anordnung der Proben zu den Aufführungen des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“ in Bayreuth im Jahre 1876.* Bayreuth, C. Giessel [1876]. (18) S. 8vo. € 165,00

Eindrucksvolles Dokument, das alle 73 Proben (die Vorproben von 1875 nicht mitgerechnet) mit genauer Besetzung aufführt. Das Heftchen kann jedem Opern-Betriebsbüro als Planungs-Wegweiser dienen für den Fall, dass nochmals ein Komponist auf die Idee kommen sollte, Musik für 16 Stunden Aufführungsdauer zu schreiben und diese auf einen Schlag aufgeführt sehen will.

**143. LINDAU, Paul (1839-1919).** *Nüchterne Briefe aus Bayreuth.* Achte Auflage. Breslau, S. Schottländer 1877. XI, 89 S. 8vo, gelockerte Orig.-Broschur. € 125,00

Eine der besten und erfolgreichsten Gesamtdarstellungen der ersten Bayreuther Festspiele 1876. Dass bis zum Folgejahr bereits acht Auflagen herauskamen, zeigt die weite Verbreitung dieses Berichts, der recht umsichtig ans Werk ging. Eduard Hanslick dagegen war weit weniger zimperlich: „Welche Qual es ist, diesen gesungenen Gänsemarsch den ganzen Abend zu verfolgen, weiß nur, wer es selber erlebt hat.“ Der Wiener Kritiker und Satiriker Daniel Spitzer bemerkte: „So haben denn die olympischen Festkrämpfe endlich stattgefunden. Alles war wahnsinnig; der Text, die Musik, die Wagnerianer und die Eintrittspreise.“ Der Wagner durchaus gewogene Paul Lindau schrieb gelinder: „Keiner der lebenden Komponisten vermag uns so im Innersten zu packen und so zu entzücken wie Wagner, aber auch keiner uns so furchtbar abzumarten und zu langweilen wie er.“

**Der Uraufführungs-Dirigent des „Rings“ 1876**

**144. RICHTER, Hans (1843-1916).** *Eigenh. Brief m. U., London („Hôtel Russell“), „Donnerstag“ , ca. 1911, 1 S. gr.-8vo (20 x 13 cm), mit schönem Aufdruck des Hotel-Briefkopfes.* € 190,00

Hans Richter war am 30. Oktober 1866 als Sekretär und Kopist in Wagners Dienste eingetreten; unter den begabten jungen Dirigenten jener Zeit war er prädestiniert, den nicht mehr verfügbaren Hans von Bülow zu ersetzen und die Uraufführungs-Dirigate des *Rings* zu übernehmen. – In späten Jahren war Richter lange Jahre in London und Manchester tätig. Am Ende dieser Epoche teilt er im vorliegenden Brief einer Dame mit: „Nach den letzten Bestimmungen kann ich erst Samstag früh von hier wegfahren...“. – Die vorgedruckte Datierung weist „190-“ aus, wurde aber nicht ausgefüllt; sie müsste demnach spätestens 1909 zu datieren sein. Die Formulierung „letzten Bestimmungen“ kann aber auch nahe legen, dass damit Richters endgültiger Abschied aus England im Jahre 1911 gemeint war. In diesem Falle könnte die Adressatin in Bayreuth gewesen sein, weil Richter sich 1911 dorthin wandte, um sich für seinen Ruhestand einzurichten.

### ***Der Geiger-König von Bayreuth***

**145. WILHELMJ, August (1845-1908).** Großer Porträt-Holzstich nach einem Gemälde graviert von Adolf Neumann, um 1880, 24 x 17,5 cm (Blattgröße 31 x 22 cm), gebräunt, jedoch sehr gut erhalten. € 100,00

Wilhelmj war als Geiger ein Wunderkind und wurde schon als Kind von Jenny Lind und Franz Liszt gefördert und als „deutscher Paganini“ gefeiert. Wagner berief ihn 1875 für die ersten Bayreuther Festspiele, deren Orchester er 1876 als Konzertmeister vorstand. Er arrangierte übrigens auch eines der *Wesendonck-Lieder* für Violine und Orchester.



**146. GURA, Eugen (1842-1906).** Eigenh. Brief m. U., Berlin (*Römischer Hof*), 16. März 1897, an den Verlag Peters (wahrsch. Max Abraham) in Leipzig, 2 S. Doppelbl., 16×15,5cm. Eine Querfaltung, hervorragend erhalten. € 145,00

Der berühmte Bariton E. Gura (1842–1906), einer der bedeutendsten Wagner-Sänger des 19. Jahrhunderts und einer der stetigsten Bayreuther Künstler, antwortet in diesem Brief auf eine Anfrage zur richtigen Textfassung von Schumanns op. 98 (*Lieder, Gesänge und Requiem für Mignon aus Goethes Wilhelm Meister*), die er anscheinend nach einem Konzert erhalten hat. „Der Komponist hat [...] offenbar mit Absicht die Lesart der Gedichte, wie sie der Roman aufweist, beibehalten. Mit verschiedenen Textveränderungen hat „der alte Meister“ die Ballade des Harfners in die Sammlung der Gedichte aufgenommen. Bisher unterlegte ich immer den weit wohlklingendern Text der Gedichtsammlung; glaubte aber diesmal die Absichten des Komponisten respektieren zu müssen.“

**147. MALTEN, Therese (1853–1930).** Rollenphotographie (ganze Figur) vermutlich als Brünnhilde (um 1885). Bild (14,5×10,5cm) auf Trägerkarton (16,5×11cm) aus dem Atelier von Wilhelm Höffert (Dresden). Unbedeutend gebräunt. € 180,00



Th. Malten (wirklicher Name: Therese Müller) debütierte 1873 an der Dresdner Hofoper mit so großem Erfolg, dass sie sofort ein lebenslanges Engagement erhielt. 1881 wandte sie sich den großen Wagner-Partien zu und gilt als eine der wichtigsten Interpretinnen dieses Repertoires. Sie wurde eine bedeutende Brünnhilde, als welche sie 1894 bei der Tournee des wandernden Wagner-Theaters von Angelo Neumann viele europäische Städte besuchte. – Auf unserem Bild ist die erste Begegnung mit Siegfried auf dem Walkürenfels dargestellt: Die Sängerin in weißem Gewand mit erhobenen Händen, zu Füßen den Speer, rechts der abgelegte Brustpanzer, links der Schild und der Flügelhelm (mit dem gleichen, jetzt aber angelegtem Kostüm s. nachstehendes Bild). Da Malten in Bayreuth diese Rolle jedoch nicht gesungen hat, dürfte hier die Dresdner Ausstattung wiedergegeben sein. – Ein Höhepunkt ihrer Laufbahn war die Partie der Kundry, die sie 1882 alternierend mit Amalie Materna und Marianne Brand in der Bayreuther Uraufführungsproduktion des *Parsifal* sang.

**148. MALTEN, Therese (1853–1930).** Rollenphotographie (fast ganze Figur) wohl als Brünnhilde (um 1885). Bild (14,5×10cm) auf Trägerkarton (16,5×11cm) aus dem Atelier von Wilhelm Höffert (Dresden). Unbedeutend gebräunt. **€ 170,00**

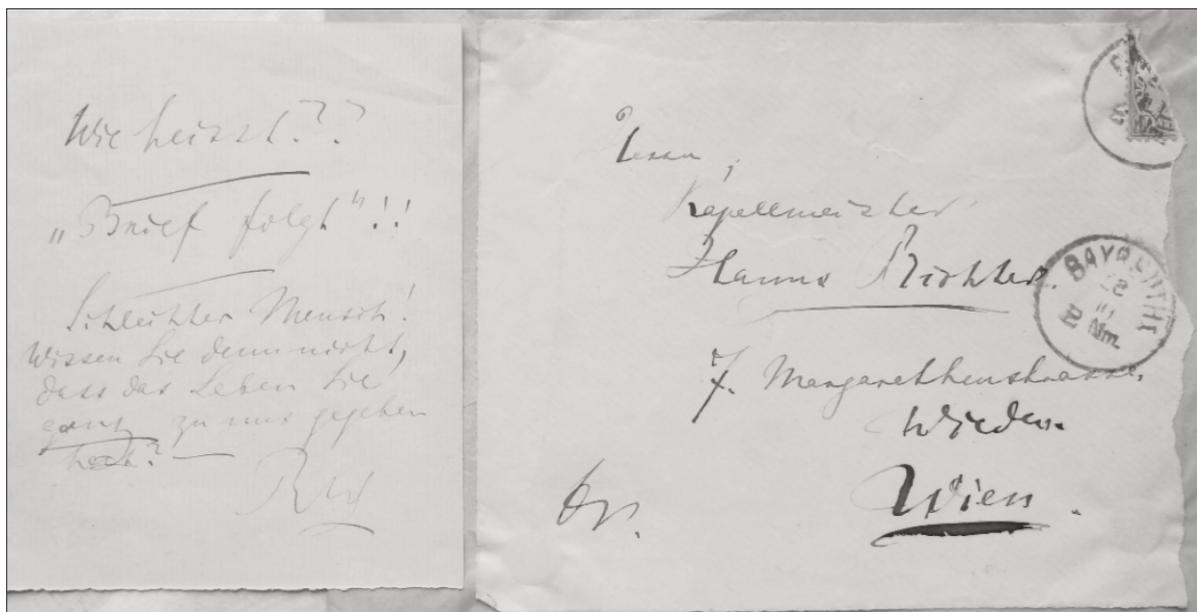
Hier trägt Malten das vollständige Kostüm (Brustpanzer, Flügelhelm, Schild und Speer; gleiche Ausstattung wie in vorstehendem Bild); in dramatischer Geste den rechten Arm mit dem Speer gleichsam grüßend vorgestreckt scheint sie jemanden anzublicken.



**Von größter Seltenheit:** Die Serie ist im Handel der letzten Jahrzehnte nicht nachzuweisen. Dabei handelt es sich theatergeschichtlich um **Dokumente von einer kaum zu überschätzenden Bedeutung**. Zwei Jahre hatte der Leipziger Theaterdirektor Angelo Neumann gebraucht, um Richard Wagner davon zu überzeugen, ihm die Aufführungsrechte für den *Ring des Nibelungen* außerhalb Bayreuths zu übertragen. Neumann (1838-1910) war ein hochbegabter Tenor, der wegen eines Herzleidens diese Karriere jedoch abbrechen musste. Er brachte Wagner grenzenlose Bewunderung entgegen, während auf der Gegenseite die Sache „auf finanzielles Interesse beschränkt“ blieb (T. Haase in *Sächsische Biographie*); lt. Cosima Wagners Tagebüchern empfand Wagner es als erniedrigend, den *Ring* wegen der finanziellen Unmöglichkeit der Wiederholung der Bayreuther Festspiele von 1876 an den jüdischen Theatermann Neumann abzutreten. Nach T. Haases Einschätzung ist Neumanns „Einfluss auf die gesamteuropäische Wagner-Rezeption kaum zu überschätzen. [...] Um Wagners Intentionen gerecht zu werden, hielten sich Neumanns Inszenierungen eng an das [Bayreuther] Original, laut Briefwechsel von Wagner selbst überwacht.“ (ibid.)

**Erste Aufführung des „Siegfried“ in Wien, 1878**

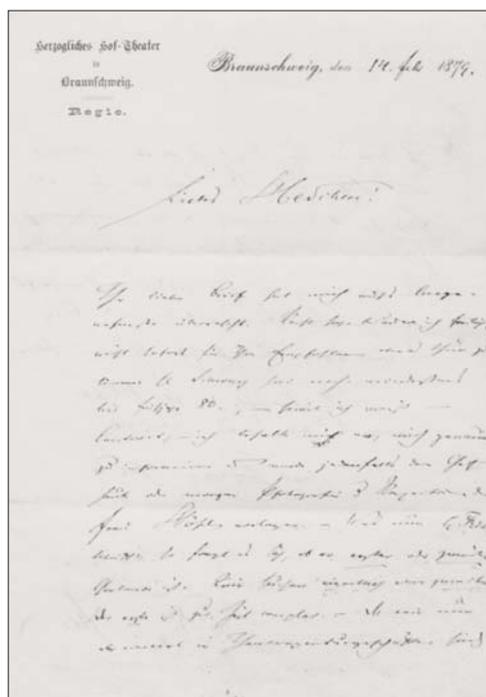
**„Wissen Sie denn nicht, dass das Leben Sie ganz zu uns gegeben hat?“  
Wagners Totalanspruch auf seine Mitarbeiter**



**150. WAGNER, R.** Kürzerer, doch sehr charakteristischer und drastischer eigenh. Brief m. U. „RW“, an Hans Richter in Wien, o. O. [Bayreuth; beiliegender Umschlag ist in Bayreuth gestempelt], o. D. [15. Oktober 1878 lt. Cosima Wagners Tagebüchern]. Mit eigenh. beschrifteter Umschlag-Vorderseite. Ca. 11,3 x 17,8 cm. **€ 3.250,00**

Wagner Briefe Verzeichnis (WBV) 8063; abgedruckt unter der Nr. 94 (S. 165/166) in: Richard Wagner. Briefe an Hans Richter. Herausgegeben von Ludwig Karpath. Berlin, Wien und Leipzig, Zsolnay, 1924. – Hans Richter war im Herbst 1878 mit den Proben zur ersten Wiener *Siegfried*-Aufführung beschäftigt, hatte aber große Schwierigkeiten mit den Sängern. So berichtete eine Wiener Zeitung über den Abbruch der Proben, weil Richter seine Kraft erschöpft fühle (der Zeitungsausschnitt findet sich auf der Rückseite des Briefes

angeheftet). Daraufhin schrieb Wagner wütend an Richter: „*Wie heisst?? Brief folgt!! Schlechter Mensch! Wissen Sie denn nicht, dass das Leben Sie ganz zu uns gegeben hat?*“. Der Adressat Richter kommentierte das, ebenfalls auf der Brief-Rückseite, in Bleistift: „Wieder so eine Zeitungslumperei. Die Proben wurden eingestellt, weil sich Labatt als ganz unfähig zeigte und wir auf Jägers Ankunft warten mußten.“ (Ferdinand Jäger war dann der erste Wiener Siegfried). Rückseitige Bräunung durch den Zeitungsausschnitt.



### Vor „Siegfried“ & „Götterdämmerung“ grault es mir schon

**151. ABT, Franz (1819–1885).** Ausführlicher eigenh. Briefe m. U., an eine Sängerin bzw. Gesangslehrerin, Braunschweig, 4. März 1879, 4 eng beschriebene S. (20,5×14cm), etwas gebräunt, Tinte stellenweise gering durchscheinend. **€ 280,00**

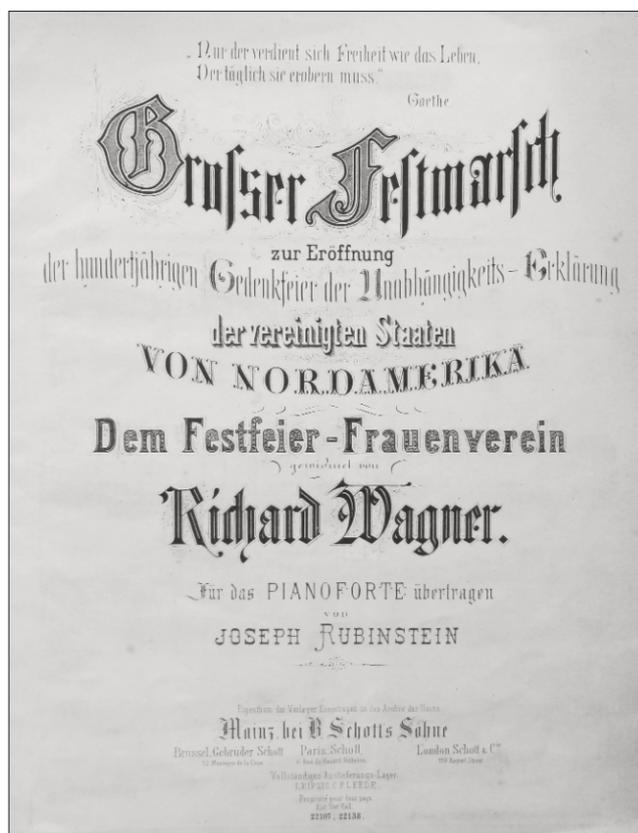
Wichtiger Brief zum Alltag und zur Organisation des Musiktheaters. Abt berichtet über seine anhaltende Skepsis gegenüber Wagners avantgardistischen Musikdramen und schreibt: „*Wir haben nun Rheingold und Walküre glücklich erledigt – werden sie aber nun als wahre Opern behandeln, da das große Publicum sich ablehnend verhält. Vor Siegfried & Götterdämmerung graults mir schon.*“ – Zuvor ging es um Personalpolitik, wobei man über die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Gagen verblüfft ist: „... für Chorsänger monatlich 30 Th., für Chorsängerinnen 20 Thaler. Der Contract wird dann freilich auf mehrere Jahre abgeschlossen & überhaupt in der Regel nicht gekündigt – zwei Monate, oder doch 6. Wochen Ferien, freie Garderobe [an vielen Theatern mussten die Künstler mindestens für moderne Kostüme selbst aufkommen], – nach 10. Jahren Pensionsberechtigung [...] Spielhonorar [also zusätzliche Einzelvergütung der geleisteten Auftritte] wird nur in ganz außergewöhnlichen Fällen gezahlt.“ Sodann ergießt sich Abt sich in intimer Vertrautheit über Bühnentratsch und meint über den Sänger Zabel, dass dieser „mit seiner jungen Frau ganz zufrieden zu sein scheint, – ob sie ihm bereits Hörner aufgesetzt hat, weiß ich nicht, – was aber nicht ist, wird wohl geschehen [...] ich sehe ihn auch sehr selten [...], meistens in Männergesellschaft zweiten Ranges, die wohl für die Hörner sorgen wird....“



**Die erste zyklische „Ring“-Aufführung außerhalb Bayreuths  
Wieder Angelo Neumann in Leipzig (1880),  
diesmal innerhalb von 5 Tagen**

**153. WAGNER, R.** *Neues Leipziger Stadt-Theater... Einmalige Gesamt-Aufführung von Richard Wagner's ‚Der Ring des Nibelungen‘.... 13. Juni 1880: I. Das Rheingold... 14. Juni 1880: II: Die Walküre..... 16. Juni 1880: Siegfried ... 17. Juni 1880: Götterdämmerung... 1 Bl. Imperialfolio (46 x 32 cm), gelbliches Papier, stärkere Randschäden. Abb. s. S. 89. € 650,00*

Es handelt sich um die erste Groß-Produktion Angelo Neumanns als Vorstufe zu seinem späteren „Reisendem Wagner-Theater“, mit dem er aufgrund des Leipziger Erfolges sodann in 183 Aufführungen den *Ring* europaweit durchsetzte und seine zuvor von vielen „Spezialisten“ in Zweifel gestellte Aufführbarkeit und Repertoirefähigkeit unter Beweis stellte. Unter den Mitwirkenden fallen viele Bayreuther Namen auf wie H. und T. Vogl, A. Materna, F. Jäger etc. – Während die Leipziger Erstaufführung noch auf sechs Monate verteilt werden musste (siehe vorangehende Nummer), gelang Neumann 1880 die erste wirklich zyklische Aufführung innerhalb von nur fünf Tagen (13.-17. Juni 1880). Man darf Neumann gewiss als einen der begabtesten und durchsetzungsfähigsten Theater-Impresarios seiner Generation betrachten, muss man sich doch vergegenwärtigen, dass Leipzig nur ein ‚gewöhnliches‘ Stadttheater und kein Hoftheater (mit entsprechend größeren Ressourcen) hatte, und angesichts der damaligen technischen Mittel. Nach dieser ‚Generalprobe‘ für Neumanns ‚reisendes Wagner-Theater‘ folgten Gastspiele in Berlin (1881), London (1882) und bis 1889 viele weitere Städte (u. a. Amsterdam, Basel, Bremen, Breslau, Brüssel, Budapest, Hamburg, Kiew, Moskau, Stuttgart, St. Petersburg).



---

# XXV

## FINANZIELLES FESTSPIEL-FIASKO SCHRIFTSTELLERISCHES ZUR ERRETTUNG DER WELT

---

### *Amerikanisches Geld bei absehbarem Defizit*

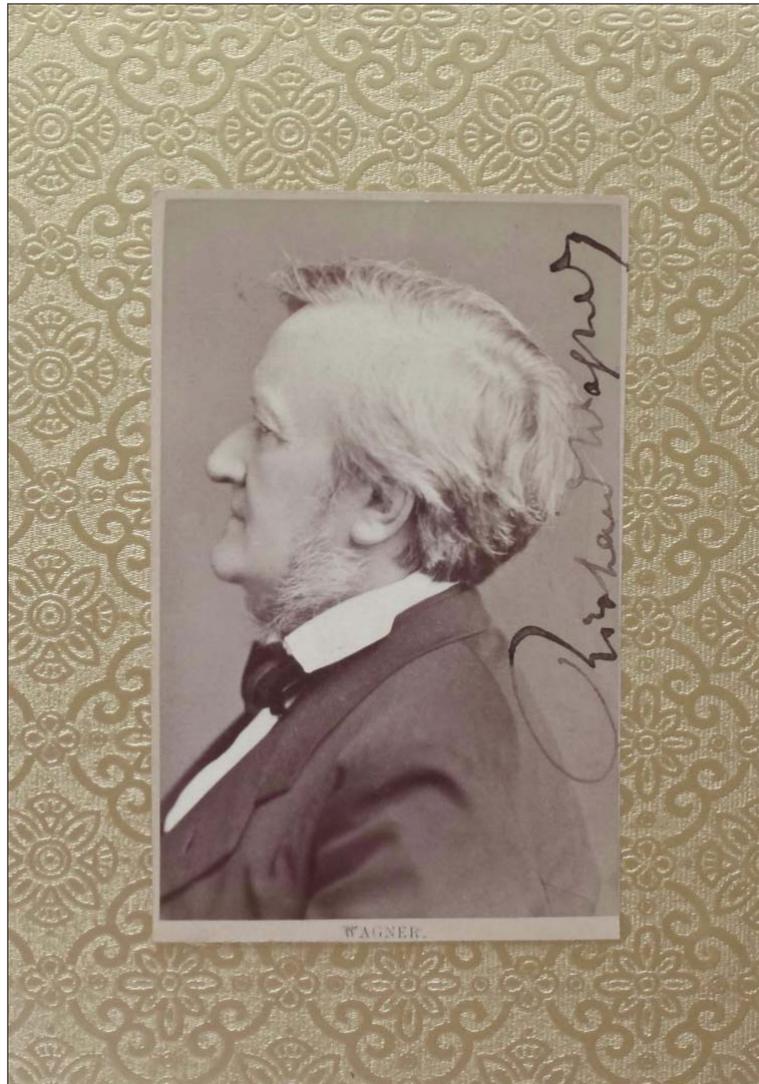
**154. WAGNER, R.** *Grosser Festmarsch zur Eröffnung der hundertjährigen Gedenkfeier der Unabhängigkeits-Erklärung der vereinigten Staaten von Nordamerika. Dem Festfeier-Frauenverein gewidmet... Für das Pianoforte [zu vier Händen] übertragen von Joseph Rubinstein....* Mainz, Schott, V.-Nr. 22138 [1876]. 25 S. in Stich, folio. € 350,00

Klein S. 157; WWV 110. – **Erstausgabe des Klavierauszuges zu vier Händen**, arrangiert von Joseph Rubinstein, der auch den ersten Klavierauszug von Wagners *Parsifal* verfasst hatte. – Eine amerikanische Ausgabe für Klavier (durch Theodore Thomas) erschien erst einige Wochen später bei John Church & Co in Cincinnati, obwohl Wagners Vertrag für die amerikanische Ausgabe eine Priorität von sechs Monaten vorsah! Doch weder Wagner noch sein deutscher Verleger Schott hielten sich daran. Die amerikanischen Ausgaben enthielten eine Sondergebühr, die den bestellenden Damen in Philadelphia die Finanzierung des horrenden Kompositionshonorars erlaubte (s. Church's Verlagsankündigung im April 1876, WWV S. 532). – Joseph Rubinstein war Wagners „Hausjude“ und lebte in den 1870er Jahren nahezu ständig in dessen Umgebung; Rubinsteins teilweise masochistische Züge tragender Charakter war indes Wagners gelegentlich böartigen Angriffen kaum gewachsen. Rubinsteins schwer zu erklärende Fixierung auf sein Idol verleitete den noch jungen Pianisten zum Selbstmord kurz nach Wagners Tod.

### *„Parsifal“-Zeit*

**155. WAGNER, R.** Originale Porträt-Fotografie von Elliott & Fry, London 1877 mit dem seitlich angebrachten eigenh. Namenszug „Richard Wagner“, CdV-Format (10 x 6,2 cm) auf Goldbrokat-Hintergrund in einem verglasten, attraktiven Art-Nouveau-Rahmen (20,5 x 13,3 cm). **Abb. auf folgender Seite und in der Farb-Einlage dieses Kataloges.** € 2.800,00

Vanselow Nr. 27, Bory S. 213, Geck Nr. 30H, Weber Nr. 33c. Sehr eindrucksvolles Sammlerstück, das Wagner kurz vor Beginn der *Parsifal*-Komposition in einer der schwierigsten Phasen seines Lebens zeigt. Die Realisierung der ersten Bayreuther Festspiele im Vorjahr war eigentlich der größte Triumph, den ein Komponist zu Lebzeiten erringen konnte und was vor und nach Wagner niemandem gelungen ist: Im eigenen Theater ausschließlich eigene Werke in Musteraufführungen aufzuführen. Doch das Experiment hatte mit einem finanziellen Desaster geendet: Die Festspiele schlossen mit einem Defizit von weit über 100.000 Reichsmark; zur Vorstellung dieses Schulden-Gebirges muss man die Zahl mit mindestens 20 multiplizieren, um auf einen heutigen Gegenwert zu kommen. König Ludwig II. von Bayern half zwar in größter Not und gewährte einen Kredit zur Zwischenfinanzierung. Um die Rückzahlungen in Gang zu setzen, sah sich Wagner genötigt, wieder auf Reisen zu gehen. Das Londoner Wagner-Festival 1877 war in diesem Sinne eine äußerst professionelle, erfolgreiche und einträgliche Unternehmung. *Wollen wir hoffen?* betitelte



Wagner eine seiner bald entstehenden „Regenerations-Schriften“; doch war er der Meinung, dass das Deutsche Reich als kulturelle Kraft versagt hatte. Der Kaiser war zwar bei den Festspielen 1876 da, doch finanziell hatte man den Komponist „im Regen“ stehen lassen. Mit *Parsifal*, dessen Komposition im September 1877, also nicht lange nach der Rückkehr aus London beginnt, zieht Wagner, wie er zu Cosima sagte, seine „letzte Karte“. Was soll diese? Genau heißt der Ausspruch – was fast keine Biographie exakt zitiert –: „Gobineau sagt, die Germanen waren die letzte Karte, welche die Natur auszuspielen hatte, Parsifal ist meine letzte Karte.“ Trotz dieses biologistischen Nebenaspekts hat *Parsifal* neben *Tristan* während meiner 33jährigen Zeit als Bratschist in der Stuttgarter Staatsoper als das großartigste Werk Wagners auf mich gewirkt; nur ungern nehme ich zur Kenntnis, dass Wagner *Parsifal* tatsächlich zur „Rettung“ der Germanen vor den Attacken der „Nicht-Germanen“ geschrieben haben will – doch es bleibt mir nichts anderes übrig, als das hinzunehmen.

**156. WAGNER, R.** Porträtstich von Th. u. A. Weger nach einer Fotografie von Elliott & Fry, London 1877, unter dem Bild faksimilierter Namenszug „Richard Wagner“, 14 x 9 cm auf 4to-Blatt, 28 x 19,5 cm, am Rand etwas verfärbt. **€ 90,00**

Vanselow Nr. 27, Bory S. 213, Geck Nr. 30H, Weber Nr. 33c. Druckfassung des zuvor beschriebenen Porträts, das den Komponisten in sichtlich spürbarem Alter zeigt.

**Die Spätform von Wagners Antisemitismus:  
Die „Große Lösung“, wenn es „keine Juden mehr geben wird“**

**157. BAYREUTHER BLÄTTER.** Monatszeitschrift des Bayreuther Patronatsvereines. Unter Mitwirkung Richard Wagner's redigirt von Hans von Wolzogen. Erster [bis Vierter] Jahrgang 1878 [-1881]. Verlag des Patronats-Vereines (Druck: Th. Burger, Bayreuth). 4 kompl. Jahrgänge in 3 Bänden (abweichende HLdr. bzw. HLnbde), jeweils 2 Bll., 376, 372, 360 u. 372 S., 4to, papierbedingt leicht gebräunt, sonst aber sehr gut erhalten. € 650,00

Serie der ersten vier Jahrgänge, alle noch zu Wagners Lebzeiten erschienen, welche den Großteil seiner späten Schriften enthalten (Jahrgang 1882, der letzte vor Wagners Tod erschienene, weist nur noch 2 Briefabdrucke und einen kürzeren Artikel auf). - Die Jahrgänge 1878-1881 sind die wichtigsten der *Bayreuther Blätter* überhaupt, da hier die bedeutendsten Spätschriften Richard Wagners in **Erstausgabe** vorliegen: 1. *Wollen wir hoffen?* 2. *Was ist deutsch?* 3. *Modern* 4. *Religion und Kunst* 5. „*Was nützt diese Erkenntnis?*“ 6. *Ein Nachtrag zu Religion und Kunst*. 7. *Erkenne dich selbst* 7. *Heldenthum und Christenthum*. Die Titel Nr. 1, 4, 5, 6 und 7 bilden zusammen die berüchtigten „Regenerationsschriften“, unter denen besonders die letzte wegen ihrer antisemitischen Exzesse traurige Berühmtheit erlangt hat. Die Bedeutung dieser Texte darf nicht unterschätzt werden, insbesondere, weil sie die Originalquelle zur Entkräftung der bis heute kursierenden Wagner-Legenden beinhalten. So behauptet Udo Bermbach in seinem Buch *Mythos Wagner* (Januar 2013), der (von Cosima, Wolzogen, Chamberlain und Glasenapp geprägte) „Bayreuther Gedanken“ sei eine „völlige Umdeutung der Intentionen Wagners“. Bereits in einem Brief vom 17. Mai 1881 an König Ludwig II. bezeichnete Wagner seinen *Ring* unumwunden als „das der arischen Rasse eigentümlichste Kunstwerk“. So liest sich der hier angebotene Band denn auch wie das große Alphabet des „Bayreuther Gedankens“: Antisemitisches Gottesbild, Antisemitismus als biologischer Rassismus, Ausbeutung niederer Rassen als Naturrecht, Feindschaft gegen die Moderne, gegen Liberalismus und Demokratie, Kapitalismuskritik in antisemitischem Kontext, Kunstreligion, Materialismus als jüdische Partikularität, Regeneration durch Besinnung auf den „Neuen Menschen“ (Stichworte: groß – schön – stark – naiv – führergläubig – konservativ), Überlegenheit der weißen Rasse (durch schärferen Intellekt und größere Willensstärke), Weltverschwörung des Judentums usw. Zur Bewältigung des ‚jüdischen Problems‘ erwägt Wagner sogar eine „große Lösung“, die erreicht würde, „wenn es keine Juden mehr geben wird“. Diese Lösung, meinte Wagner, dürfte „uns Deutschen“ wohl „eher als jeder anderen Nation ermöglicht sein“. – Andere Wagner-Apologeten argumentieren, die „Regenerationsschriften“ seien „Entgleisungen“, die mit der Kunst nichts zu tun haben. Diese Beschönigung steht im krassen Widerspruch zu Zeitzeugen, wie beispielsweise der Wagner-Intimus Arthur Seidl, der zwischen 1883 und 1888 eindeutig schrieb, „Die Schrift ‚Religion und Kunst‘ und der ‚Parsifal‘ gehören zusammen“ (siehe auch Katalog-Nr. 166A).

Die frühen Bände enthalten noch etliche musik- und werkbezogene Artikel; nach Wagners Tod wurden diese jedoch zurückgedrängt. Der wahre Charakter des Blattes zeigte sich ab 1883 sehr bald in der Umänderung des Untertitels. Der neutrale Untertitel *Monatsschrift des Bayreuther Patronatsvereines* wurde umgetauft in *Zeitschrift zur Verständigung über die Möglichkeit einer deutschen Kultur*.

# XXVI.

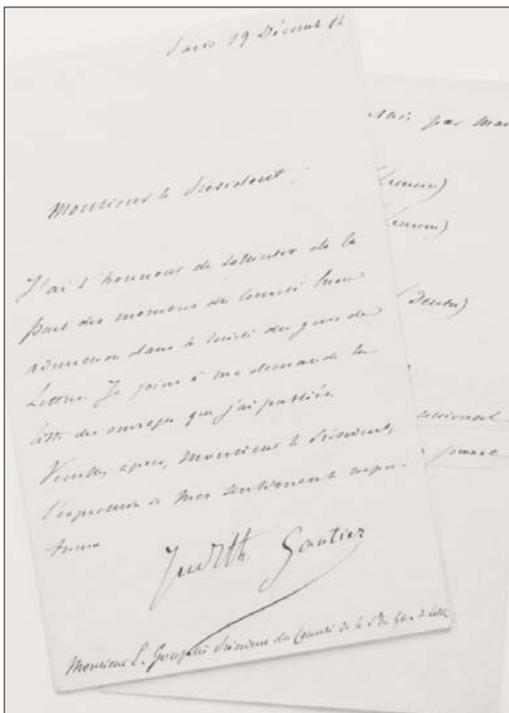
## DIE ZWEITEN FESTSPIELE: „PARSIFAL“ 1882

### *Der Uraufführungsdirigent des „Parsifal“*

**158. LEVI, Hermann (1839–1900).** Eigenh. Brief m. U., [München], 16. Oktober 1894, an einen namentlich nicht genannten Adressaten, sicher jedoch an den Musikverleger Ernst Eulenburg in Leipzig. An der Briefhaltung etwas brüchig, sonst bestens erhalten. € 180,00

Hermann Levi, der jüdische Uraufführungs-Dirigent des *Parsifal*, wird gerne zur Entlastung des Wagnerschen Antisemitismus missbraucht. Doch war Levi Wagner von König Ludwig II. aufgezwungen worden – ohne Levi hätte Wagner nicht das kostenfreie Münchner Hoforchester bekommen, und *Parsifal* wäre unbezahlbar geworden. Wagner hat Levi so mit dem Versuch der Zwangstaufe drangsaliert, dass er abreiste. Doch wusste Levi um die übertragende Qualität des Meisterwerks *Parsifal* und seine wahrhaft transzendente Musik genau so Bescheid wie wir heutzutage: Levi kehrte nach Bayreuth zurück und dirigierte.

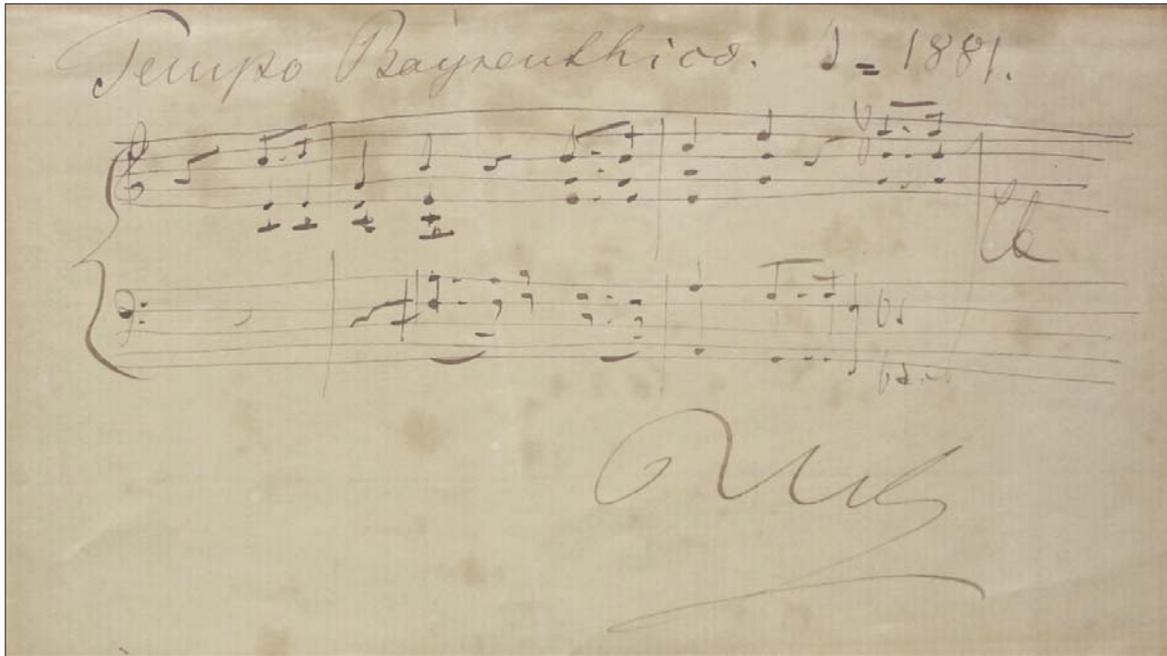
In dem hier angebotenen Brief geht es um viel Späteres, und er beweist, dass Levi auch zwölf Jahre später der Musik Wagners (jedoch nicht dem Komponisten) die Treue hielt. Er meldet sich hier wegen eines geplanten Konzertes: „*Am liebsten hätte ich im ersten Theil nur Wagner; im zweiten Theil eine Sinfonie von Beethoven.*“ Es folgen sieben Wagner-Titel und Levis Hinweis, dass er „*die 8te von Beethoven*“ besonders gerne aufführe, „*weil sie am wenigsten gespielt wird. Auch die Eroica wäre mir recht.*“



**159. GAUTIER, Judith (1845-1917).** Eigenh. Brief m. U. „*Judith Gautier*“ an L. Gonzales, Paris, 19. Dezember 1884, 2 S. mit Beilage (Gedicht in Farbdruck), sehr gut erhalten. € 650,00

Die seinerzeit erfolgreiche Dichterin, Tochter des Schriftstellers Théophile Gautier, bittet in diesem Brief um Aufnahme in die „*Société des gens de Lettres*“, die französische Schriftstellervereinigung, wozu sie eine Liste mit ihren Publikationen (8 Titel) einreicht. An 6. Stelle ist ihr bei Charavay erschienenes Buch *Richard Wagner*.

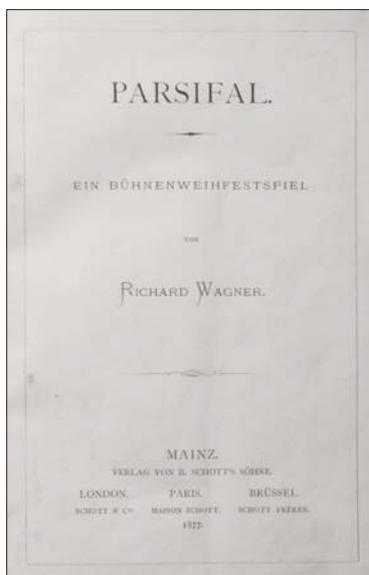
Sie hatte Wagner 1869 in Luzern kennengelernt; aus der seither bestehenden Freundschaft hatte sich zur Zeit der Komposition des *Parsifal* 1877/78 eine Liebesaffäre entwickelt, die jedoch durch Cosimas Eingreifen ein abruptes Ende fand.



**160. WAGNER, R.** Eigenhändiges Albumblatt mit Unterschrift „RW“, Bayreuth 1881, 1 S. in quer-8vo (18 x 10,2 cm), leicht gebräunt und etwas fleckig. € 13.000,00

Marschmotiv („*Vom Bade kehrt der König heim*“) am Übergang zur Verwandlungsmusik im ersten Akt des „*Parsifal*“, 2 ½ Takte auf zwei Systemen in Klaviernotation, scherzhaft überschrieben „*Tempo Bayreuthico*. [Viertel] = 1881.“

Wagner nahm die Arbeit an *Parsifal* überaus ernst; dennoch gehört es fast zwanghaft zu seinem Persönlichkeitsbild, dass er sich außerhalb des Komponierens, insbesondere auch in Gesellschaft, mit handfesten Scherzen abreagierte. Als rhythmischen Wert für ein Viertel die Jahreszahl 1881 einzusetzen, gehört, musikalisch gesehen, bereits in die Kategorie der *derben* Scherze, da in Wirklichkeit der Marsch zur Gralsburg (*Parsifal* und *Gurnemanz*) in höchst gemäßigttem Tempo von statten geht (Viertel = ca. 76). **Siehe auch Abbildung in der Farb-Einlage dieses Kataloges.**



#### *Autorenexemplar des Textbuchs*

**161. WAGNER, R.** *Parsifal*. Ein Bühnenweihfestspiel. Mainz, Schott, 1877. 3 Bll., 82 S. gr.-8vo. (23 x 15 cm), Bl. 2 mit der handschriftlichen Eintragung „*Herrn Julius Cyriax, London*“. Weinroter Ganzlederband mit goldenem Doppelfilet und Titelprägung. Innen ganz wenige Bräunungen, Einband berieben und bestoßen, Gelenke etwas angerissen. € 1.800,00

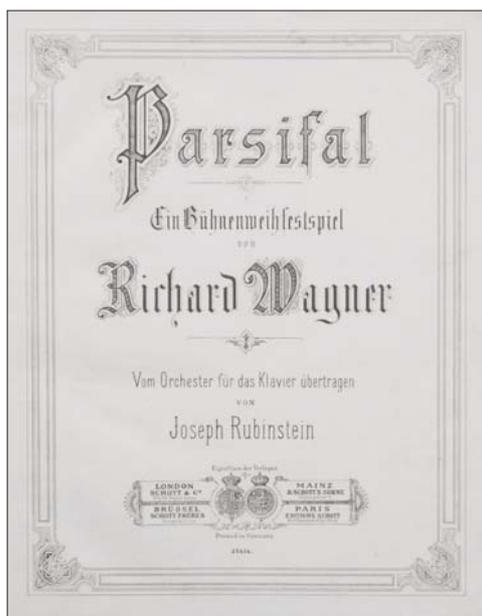
Erste Ausgabe des Librettos (WWV Nr. 111; Textfassung Xa); **eines der Autorenexemplare Wagners**, die sich von der Verkaufsaufgabe nicht grundsätzlich, aber in der Umfangsstruktur unterscheiden: Vom letzten Druckbogen wurden vor der Bindung die 7 letzten Bll. entfernt, sodass

Wagners Geschenkexemplaren der gesamte Werbungs-Anhang des Verlegers Schott fehlt (und somit die Freunde des Komponisten durch die *auch* kommerzielle Seite des Bühnenweihfestspiels nicht gestört wurden). Stattdessen wurde dem Exemplar zwischen Vorsatz und Vortitel ein Zusatzblatt mit dem Namen des Empfängers eingefügt; das Papier ist das Gleiche wie das der Vorsatzblätter, doch ist es gering kleinformatiger und längs gefaltet. Das heißt, dass das Papier dazu vom Verlag oder vom Buchbinder nach Wahfried ging, dort nach Wagners Anweisung beschriftet und dann gefaltet an den Verlag oder den Binder und von dort anscheinend direkt an die Empfänger ging.

Der Londoner Organist und einflussreiche Chorleiter Julius Cyriax war bereits 1876 bei der *Ring*-Uraufführung in Bayreuth, trat zu Wagner wohl aber erst 1877 in persönliche Verbindung; der Komponist, von dem 18 Briefe an Cyriax erhalten sind, übernahm die Patenschaft eines seiner Kinder. Cyriax war einer der frühesten Pfeiler der englischen Wagner-Rezeption; der Hauptteil seiner Wagner-Dokumente wurde in unserem Katalog 50 angeboten und befindet sich jetzt in Bayreuth.

**162. WAGNER, R. Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel.** Mainz, Schott, 1877. 1 Bl., 82 S. + 11 S. Verlagswerbung, gr.-8vo. (23,5 x 16 cm), unaufgeschnittene bräunlich-graue Orig.-Broschur, innen völlig unbenutzt, Broschur leicht bestoßen und lichtrandig, am Rücken leicht gesplittet. **€ 380,00**

Erste Verkaufsausgabe des Librettos. Entspricht WWV (Nr. 111) der Ausgabe: Text Xa. Vom sechsten 16-Seitenbogen wurde nur ein Leerblatt entfernt.



**163. WAGNER, R. Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel. Vom Orchester für das Klavier übertragen von Joseph Rubinstein.** Mainz, Schott, VN 23406 (1882). 1 Bl. Titel, 1 Bl. Personenverzeichnis, 261 S. fol. in Flachdruck, gut erhalten (Eintrag von Motivbezeichnungen in Bleistift und roter Tinte); HLdrbd d. Z. mit grüner Marmorierung (Orig.-Umschlag dort aufgezogen). **€ 280,00**

WWV 111; Klein S. 54-55. Gutes Exemplar der inzwischen selten gewordenen **Originalausgabe** des Klavierauszuges von Wagners letztem Bühnenwerk. Hier liegt der dritte Abzug vor; er ist identifizierbar aufgrund des Druckfehlerverzeichnisses, der für die Erstaussgabe hergestellt werden musste und aufgrund dessen man drei Auflagen unterscheiden kann. Die Erstaussgabe musste sehr

hastig fabriziert werden, um für die Uraufführung des Werks am 26. Juli 1882 vorzuliegen. Der der Verleger konnte deshalb die sonst für ihn üblichen Korrekturvorgänge nicht einhalten. Daher die (auch für manche Mozart-Erstaussagen geltende) etwas verwirrende Regel: je mehr Fehler ein Exemplar hat, desto wertvoller ist es!

**164. WAGNER, R.** *Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel.* Mainz, Schott, Verl.-Nr. 23571 [1883, hier etwas später]. 2 Bll. (Titel, Personenverzeichnis), 377 S. **Partitur** in Flachdruck, folio. Schöner roter HLdrbd. (um 1900) mit Marmorpapierbezug und Goldprägung auf dem Rücken. **€ 380,00**

WWV 111, S. 546f. – **Originalausgabe**, späterer Abzug. – Da bis Ende 1913 das Vorbehaltsrecht für Bayreuth als alleinigem Aufführungsort bestand, befindet sich auf der Titelseite der Partitur über dem Impressum ein unbedrucktes Feld, das vom Verlag bestempelt wurde; neben dem ausdrücklichen Verbot, die Musikalien für Aufführungen zu verwenden, ist hier die Nummer des jeweiligen Exemplars und die Datierung seiner Veräußerung angegeben. Neben der deutschen Version gab es offenbar für einige Bestimmungsländer auch fremdsprachige Übersetzungen (hier in Französisch); demnach handelt es sich hier um die Partitur **Nr. 207**, die am 28. Mai 1900 den Verlag verließ; im weiteren Verlauf der Partitur ist der Hinweis auf das Aufführungsverbot noch mehrfach eingedruckt.

Dass Partituren trotzdem in Umlauf kamen, hat seine vollkommene Berechtigung. Im Klavierauszug ist es völlig unmöglich, sich der Perfektion und der außerordentlichen Schönheit des Werkes klar zu werden. *Parsifal* ist eines der ersten Werke Wagners, die ich als Musiker der Staatsoper Stuttgart selbst gespielt habe. An die innere Bewegung, die ich damals erlebte, erinnere ich mich nach 33 Jahren noch so, wie wenn es gestern gewesen wäre. *Parsifal* war der Grund für meine spätere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Wagner, die 2003 zur Publikation meines Buches *Schöpfer und Zerstörer. Richard Wagner als Künstler* führte. Allerdings musste ich lernen, wie Recht Nietzsche hatte, in *Parsifal* das „Bündnis von Schönheit und Krankheit“ zu sehen – oder, wie Robert Gutman sagte, wie sehr dieses Stück als „Wunderwerk und Albtraum“ zugleich wirken kann. Mehr dazu im Kommentar der nächsten Nummer. Und wie Adorno sagte, muss man lernen, bei großen Künstlern „die Nähe des Sumpfes“ zur Kenntnis zu nehmen, ohne auch nur auf einen einzigen Ton des Schönen zu verzichten. Beides bedingt sich.

**164A. SEIDL, Arthur (1863-1928).** *Richard Wagners „Parsifal“.* Zwei Abhandlungen. Regensburg [1914/15]. 119 S. kl.-4to, schöner HPgtbd. **€ 175,00**

Erste selbständige Ausgabe. Arthur Seidl war lt. Winfried Schüler Professor für Philologie; schon als Student war er Wagner-Aktivist und wurde von Wahnfried früh mit Lob bedacht. Seidls wichtiger Text, der eine der frühesten *Parsifal*-Interpretationen aus offensichtlich authentischer Bayreuther Sicht beinhaltet, geht auf das Jahr 1883 zurück und war 1888 in den *Bayreuther Blättern* erschienen. Die Hauptfiguren des *Parsifal* charakterisiert er wie folgt: „Erscheint Kundry also wie die Vertreterin des jüdischen [...] Prinzips, [...] so wird Parsifal dagegen unter solchen Verhältnissen zum arisch-germanischen Typus des christlichen Erlösers [...]. Amfortas [...] trägt in der mimischen Darstellung die Maske des orientalischesemitisches (schwarzen) Christustypus, während Parsifal im Schlußakt den germanischen (blond umrahmten) Christuskopf zeigt. [...] Daß aber Klingsor sich auch noch des Grales selber bemächtigen will und zu diesem Zwecke keine Mittel und Wege scheut [..., dass] das reine Judentum überall christlich-germanische Kultur an sich reißen, in sie mit eindringen möchte und sie so bis in's innerste Mark zersetzen würde, dünkt uns nicht nur verständlich, es ist eine so allbekannte, schier triviale Wahrheit, daß es hier kaum mehr hätte besonders in Erinnerung gebracht werden sollen.“ Seidl erwähnt im Anmerkungsteil außer-

ordentlich zahlreiche ähnliche Äußerungen aus dem frühen Wagner-Kreis, so dass er eine weithin gültige Meinung vertritt; sie seien auch „dereinst durch die Zeitungen gegangen“ (S. 96). Einige dieser Äußerungen konnten inzwischen aus Stellen in Cosima Wagners Tagebüchern sowie in Briefen ihrer Töchter in der Bayrischen Staatsbibliothek als authentisch identifiziert werden (freundliche Mitteilung von Professor Dr. Eva Rieger).



Nr. 165 - Gudehus



Nr. 166 - Grüning

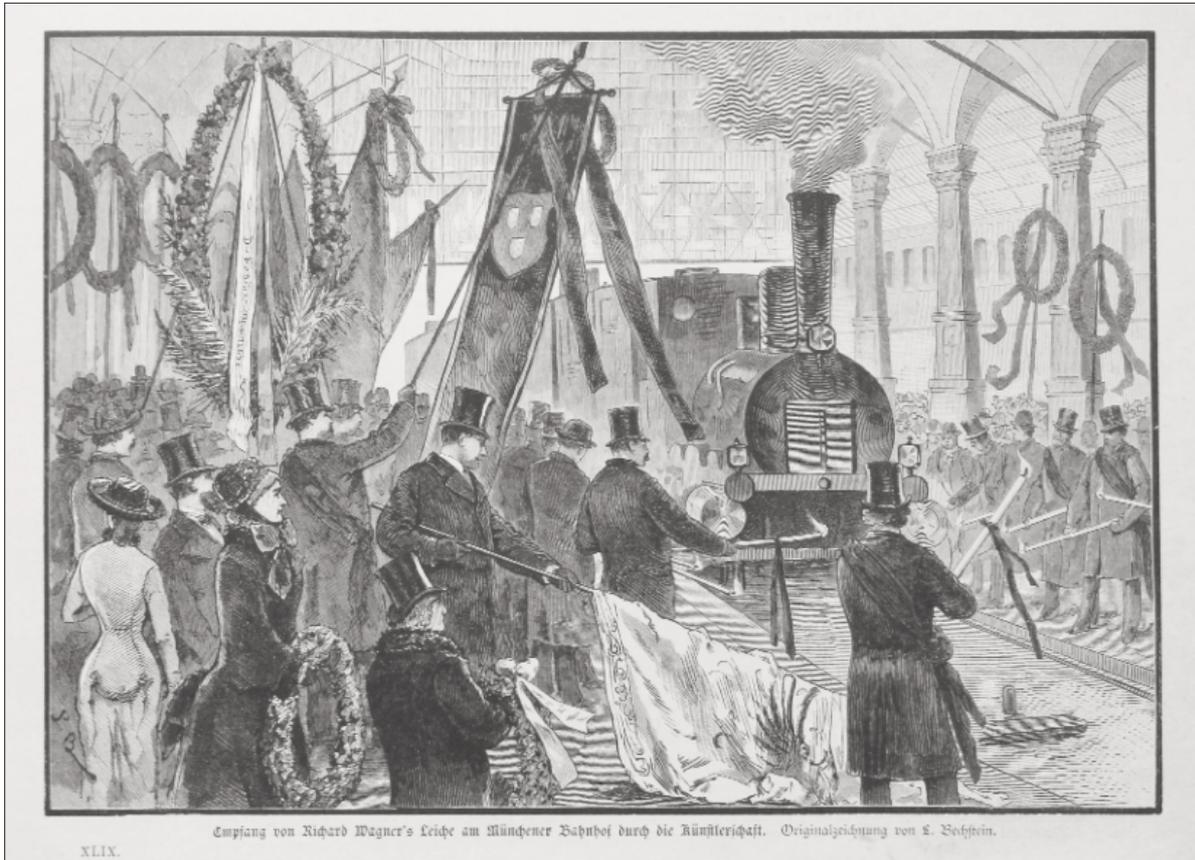
**165. GUDEHUS, Heinrich (1845–1909).** Rollenphotographie (Brustbild) als Parsifal (um 1885). Links oben vom Sänger signiertes Bild (14,5×10,5cm) auf Trägerkarton (16,5×11cm) aus dem Atelier des Hof-Photographen Wilhelm Höffert (Dresden). Schönes Exemplar. **€ 240,00**

Gudehus galt als einer der bedeutendsten Wagner-Tenöre seiner Zeit. Nach einigen anderen Engagements war er seit 1880 an der Hofoper in Dresden tätig, wo er bis zu seinem Karriereende (1896) blieb. 1882 sang er in Bayreuth den Parsifal in der zweiten Vorstellung nach der Uraufführung und nahm noch bis 1889 an den Festspielen teil. Aufgrund der noch recht jugendlichen Erscheinung dürfte die Aufnahme des Sängers aus dessen ersten Dresdner Jahren stammen.

**166. GRÜNING, Wilhelm (1858–1942).** Rollenphotographie (ganze Figur) als Parsifal (laut Aufschrift verso: 1892) Bild (14,5×10,5cm) auf Trägerkarton (16,5×11cm) aus dem Atelier des Hof-Photographen Wilhelm Höffert (Berlin), recto am unteren Rand mit der gedruckten Aufschrift „Parsifal – Bayreuther Bühnenfestspiel“. Unbedeutend fleckig in den Randbereichen. Verso mit der handschriftlichen Notiz: “1892. H.[err] Grüning. Hannover Hofoper“. **€ 190,00**

# XXVII.

## TOD 1883 UND FRÜHES NACHLEBEN



**167. Empfang von Richard Wagner's Leiche am Münchener Bahnhof durch die Künstlerschaft.** Holzstich nach der Originalzeichnung von L. Bechstein. Aus einer Zeitung, Februar 1883, 20 x 27 cm, sehr gut erhalten. € 75,00

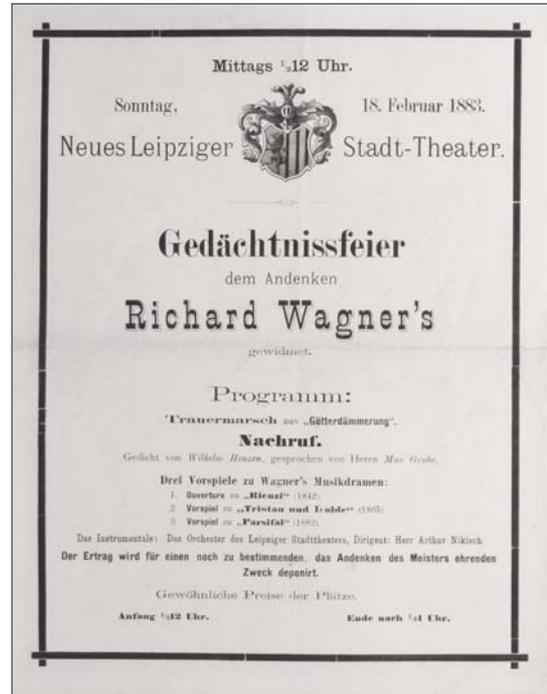
***Das originale Programmblatt zu Wagners Leichenbegängnis,  
Bayreuth, 18. Februar 1883***

**168. Wagners Leichenbegängnis.** 1 Bl. In 4to (28,4 x22,2 cm), doppelseitig bedruckt und mit doppelseitigem Trauerrand, gefaltet (dort leicht eingerissen), Rückseite leicht fleckig, sonst sehr gut erhalten. **Abb. auf der folgenden Seite.** € 850,00

*„Programm für das Leichenbegängnis Richard Wagner's. Vorbemerkung. Die öffentliche Leichenfeier findet nur auf dem Platze vor dem Bahnhofe statt. Bei der Ankunft des Zuges vor der Villa „Wahnfried“ wird der Sarg abgenommen und von den hiezu speziell Geladenen zur Gruft begleitet werden. Diese Anordnung ist sowohl durch die Rücksicht auf den besorgnißerregenden Gesundheits-Zustand von Frau Cosima Wagner, als auch durch die Beschränktheit des Raumes geboten. Um 4 Uhr wird die Leiche vor die aufgeschlagene*



Nr. 168



Nr. 170

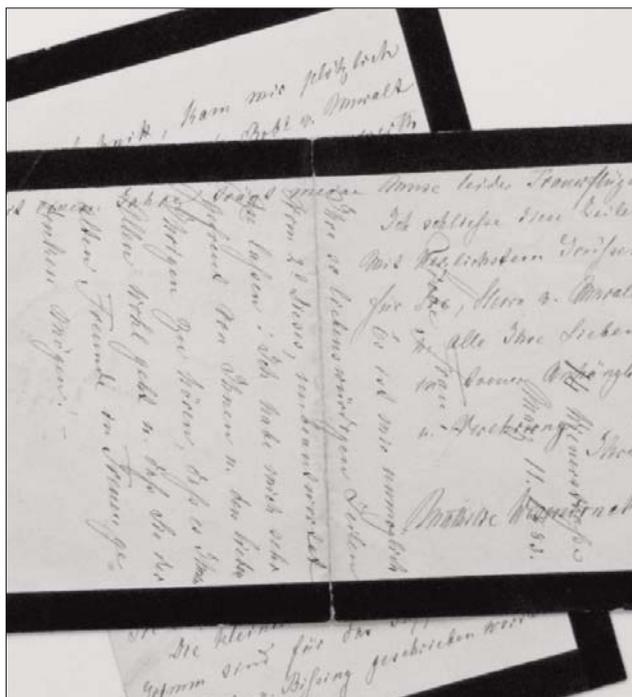
*Tribüne unter den Klängen des Siegfried-Trauermarsches gebracht....“* Es folgen die Anordnungen der Ansprachen, darunter die des Bürgermeisters Muncker und des Vertreters des Verwaltungsrats Feustel, zum Schluss der Grabgesang des „Liederkranzes“. *„Der Zug bewegt sich sodann unter dem Geläute sämtlicher Glocken und unter Trauermusik in folgender Ordnung...“*: Feuerwehr, Herolde, Musikkorps, Kranzträger, Wagen mit Kränzen, Leichenwagen, Geistlichkeit, Vertreter d. Königs v. Bayern zusammen mit Siegfried Wagner, Freunde, Künstler, Presse, Offizierskorps, Zivilbeamte, Musikkorps, Vereine etc. – **Äußerst selten!**

**169. SCHRÖDER, Conrad.** *Erinnerungsblätter aus dem Trauerkranze der deutschen Presse zu Rich. Wagners Tod und Bestattung.* Bayreuth 1883. 2 Bll., 114 S. kl-8°. Hlnbd. € 120,00

Enthält eine sehr detaillierte Darstellung der kompletten Trauerfeierlichkeiten mit einer Liste der zur Beerdigung anwesenden Gäste sowie einer „Zusammenstellung der Kränze mit den Inschriften, welche dem Meister Wagner zum Tage der Trauerfeier gespendet wurden“ – darunter viele Freunde (Wesendonck, Pusinelli, Standthartner, Wolzogen, Heckel, Elisabeth Nietzsche etc.), alle namhaften Orchester, Chöre und Theater, Verlage, Komponisten (darunter Brahms), Sänger, Adel, Wagner-Vereine und öffentliche Persönlichkeiten. Insgesamt ist eine Liste von 202 Trauerkränzen wiedergegeben, was einen Eindruck über die Weite des Ereignisses gibt. Es folgen viele Seiten mit Erwähnung der öffentlichen Bekundungen in deutschen und ausländischen Städten (siehe einige Programme in den folgenden Beispielen). Im 3. Teil ist sodann der internationale Pressespiegel. – Sehr wichtiges Dokument zur Wirkungsgeschichte Wagners.

**Programm des Gedenkkonzerts zu Wagners Tod  
Unter der Leitung von Arthur Nikisch**

**170. PROGRAMM des Leipziger Gedenkkonzertes. Sonntag, 18. Februar 1883. Neues Leipziger Stadt-Theater. Gedächtnissfeier den Andenken Richard Wagner's gewidmet. Programm: Trauermarsch aus „Götterdämmerung“. Nachruf. Gedicht von Wilhelm Henzen, gesprochen von Herrn Max Grube. Drei Vorspiele zu Wagner's Musikdramen: ... „Rienzi“, ... „Tristan und Isolde“, ... „Parsifal“. – 1 Blatt 4to (30 x 23 cm), mit Trauerrand. Ganz leicht angestaubt, sonst sehr gut erhalten. **Äußerst selten.** € 600,00**



***Eine Mitteilung von Wagners Tod durch seine berühmteste Muse***

**171. WESENDONCK, Mathilde (1828-1902).** Ungewöhnlich langer und inhaltsreicher eigenh. Brief m. U. „Mathilde Wesendonck“ an die Zürcher Freundin R. v. Muralt, [Dresden] 11. März 1883, 6 S. 8vo (Papier mit Trauerrand – offensichtlich wegen des **in diesem Brief erwähnten Todes von Richard Wagner**, s. u.), ganz leicht fleckig, minimale Reparaturen. Das Briefende (mit der Unterschrift) ist aus Platzmangel quer über den Briefanfang geschrieben. € 1.900,00

Mathilde Wesendonck gibt hier einen tiefen Einblick in ihre Gefühle, ihre Familie, in die eigene Welt und ihr Schaffen. Sie bedauert zunächst, dass sie von ihren eigenen Werken nicht durchgehend noch Exemplare hat: „... ich sende Ihnen, was ich just vorrätig habe. Meine letzte Dichtung ‚Alkestis‘ besitze ich augenblicklich selbst nicht mehr. Einen Nachruf an unsern unsterblichen, auch jetzt noch allzu früh Dahingegangenen Meister Richard Wagner, Dem Ihr Herz ja auch ein treues Andenken bewahrt, schreibe ich für Sie ab, sobald es meine Muße erlaubt.“ Doch der geht es nicht gut: „Seit einem Jahre trägt meine Muse leider Trauerflügel!“ – Anfangs berichtete sie von der Verlobung ihres Sohnes Karl, eröff-

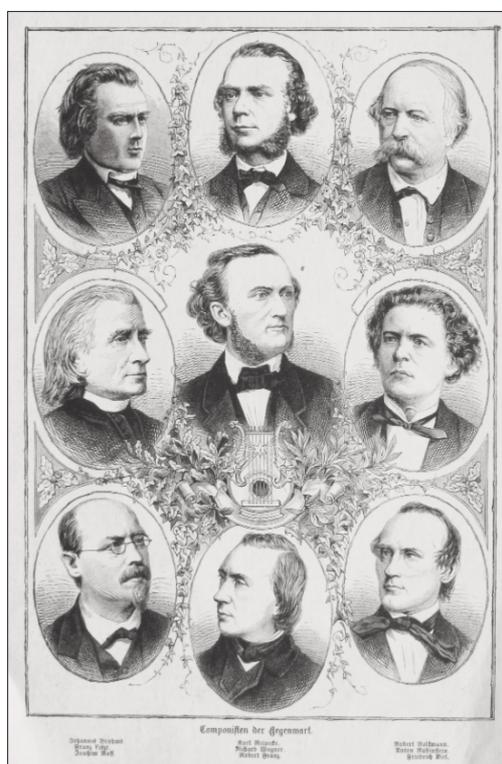
net ihr „*armes blutendes Herz*“, das den Tod des 19jährigen Sohnes Hans immer noch nicht überwunden hat: „*Klagen helfen nichts – aber solche Wunden bluten ewig!*“ – Ferner erwähnt sie den Verkauf der Villa in Dresden und kündigt den bevorstehenden Umzug nach Berlin an; sie spricht auch von der Lektüre von Treitschkes *Deutscher Geschichte*.

Seine Beziehung zu Mathilde Wesendonck zusammenfassend schrieb Wagner 1863 an die Vertraute Eliza Wille: „*Sie ist und bleibt meine erste und einzige Liebe! Das fühl' ich nun immer bestimmter. Es war der Höhepunkt meines Lebens: die bangen, schön beklommenen Jahre, die ich in dem wachsenden Zauber ihrer Nähe, ihrer Neigung verlebte, enthalten alle Süße meines Lebens.*“

**Briefe Mathilde Wesendoncks sind äußerst selten; ein solch bedeutender, der nicht nur Wagner, sondern dessen Tod thematisiert, ist in den letzten Jahrzehnten nicht angeboten worden.**



Nr. 172

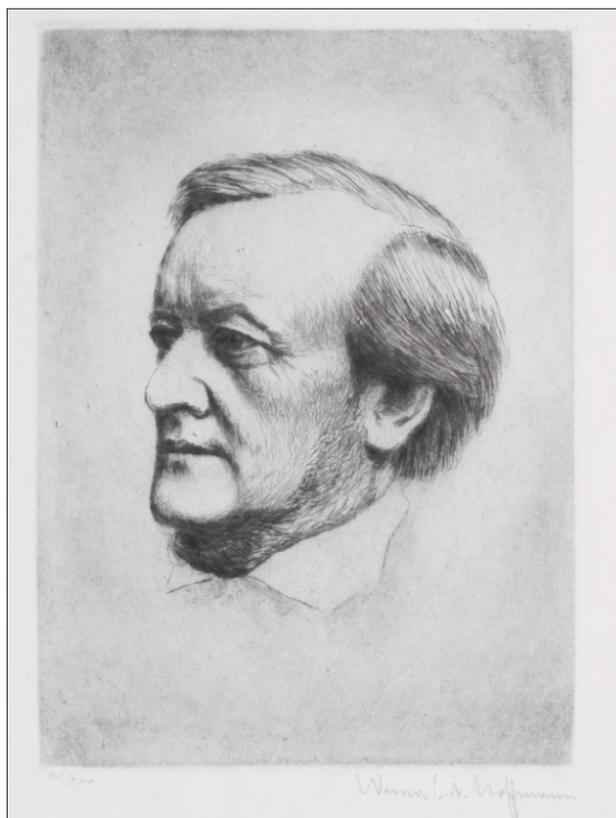


Nr. 174

**Das Plakat zu den Bayreuther Festspielen in Wagners Todesjahr 1883**

**172. PLAKAT.** Bühnenfestspielhaus Bayreuth. **PARSIFAL.** Ein Bühnenweihfestspiel von Richard Wagner. Die von dem verewigten Meister bis ins Einzelne vorbereiteten 12 öffentlichen Aufführungen werden stattfinden am 8., 12., 12., 14., 16., 18., 20., 22., 24., 26., 28. und 30. Juli 1883.... Mit großem schwarzen Rand auf Großfolio-Blatt (44,2 x 29,2 cm), wie üblich gefaltet (Briefversand), leichte Randschäden, sonst sehr gut erhalten. € 650,00

Die Interpreten sind zumeist wieder wie im Vorjahr; in den Hauptrollen die Herren Reichmann, Fuchs, Scaria, Siehr, Winkelmann, Gudehus, Degele, Fuchs, Frau Materna und Malten; der Dirigent Hermann Levi ist, wie damals in Deutschland meist noch üblich, auf dem Plakat *nicht* genannt.



***Wagner wird auch im Bild zum Mythos***

**173. WAGNER, R.** Porträtradiierung von Werner Hoffmann, Kopfstück 23,5 x 17 cm in lichter Bräunlichgrundierung, gesamte Blattgröße 38 x 26 cm, vom Künstler rechts unten signiert, links unten nummeriert (Nr. 41 von 200 Exemplaren). **€ 380,00**

Als Grundlage diente eine Fotografie von Elliott & Fry, London 1877 (Geck Nr. 30F, Weber 33a). Das Werk fehlt bei Geck, Vanselow und Bory; Solveig Weber erwähnt es S. 120, FN 132. Für den Künstler gibt sie 1877 als Geburtsjahr an; es wäre demnach zwischen 1913 und etwa 1920 zu datieren. Die Radierung hält sich ziemlich genau an die fotografische Vorlage, lässt die Gesichtszüge jedoch etwas weicher erscheinen und gibt ihnen somit einen bereits überhöhenden Charakter.

**174. KOMPONISTEN-OLYMP** aus „Das Neue Blatt“. Sehr interessanter und schöner Holzstich um 1880, 30 x 21,5 cm, gebräunt, sonst gut erhalten. – Unten bezeichnet ***Componisten der Gegenwart***, wobei sich um Richard Wagner im Zentrum die folgenden Meister gruppieren: (Von links oben nach rechts unten) J. Brahms, K. Reinecke, R. Volkmann, F. Liszt, R. Wagner, A. Rubinstein, J. Raff, R. Franz, F. Kiel. **€ 100,00**

***Mythos im Druck:***

***Bereits 1878 füllt die Wagner-Bibliographie 140 eng bedruckte Seiten***

**175. KASTNER, Emerich.** *Wagner-Catalog. Chronologisches Verzeichnis der von und über Richard Wagner erschienenen Schriften, Musikwerke etc. etc., nebst biographischen Notizen.* Offenbach, J. André 1878. Frontispiz mit exzellentem Wagner-Porträt, XI, 140 S. gr,-8vo, Orig.-Lnbd. **€ 180,00**

Freitag, 4. Mai 1883.  
**Neues Leipziger Stadt-Theater.**  
 Mit aufgehobenem Abonnement:  
**Grosse Musik-Aufführung**  
 bei Gelegenheit  
 der vom Allgemeinen deutschen Musikverein nach Leipzig berufenen  
**Tonkünstler-Versammlung.**  
**PROGRAMM.**  
**I. THEIL.**  
 A. Borodin (Petersburg): Symphonie in Es.  
 Joh. Brahms (Wien): Concert für Violine (Herr Prof. Brodsky).  
 P. Cornelius (Paris): Zwei Männer-Chöre, gesungen vom Universitäts-Sängerverein  
 „an St. Pauli“ unter Leitung des Hrn. Univers. Musikdirectors Prof. Dr. H. Klinger.  
 a) Pilgers Ruhethal — b) Der tote Soldat.  
 Franz Liszt: Es-dur-Concert für Pianoforte. (Herr Eugen d'Albert).  
**II. THEIL.**  
 Zur Erinnerung an Richard Wagner:  
 Rich. Wagner: Eine „Faust-Ouverture“.  
 Adolf Stern: Epilog, gesprochen von Frau Marie Senger.  
 Rich. Wagner: Vorspiel zu Parsifal. Schluss (Verwandlung und Tempelbesuch) des  
 I. Aufzuges aus Parsifal.  
 Damen-Chor: Opern-Solostimmen des Stadttheaters u. andere künstlerisch gebildete Sängertinnen  
 Männer-Chor: Universitäts-Sängerverein „an St. Pauli“. — Concertfuge: Heckslein  
 Orchester des Stadttheaters unter Leitung des Hrn. Kapellmeisters Arthur Nikisch.  
 End um 1. Ubr. Ende des Festes um 13. Minute hat.  
 Eintritt: 50 Pfennig. 10 Pfennig. — Ganzzahl bezahlt in 2000. Einzahlung von 5000 Pf.  
**Preise der Plätze:**  

Orchestra	1	10	10	10
Erste Reihe	2	10	10	10
Zweite Reihe	3	10	10	10
Dritte Reihe	4	10	10	10
Vierte Reihe	5	10	10	10
Fünfte Reihe	6	10	10	10
Sechste Reihe	7	10	10	10
Siebte Reihe	8	10	10	10
Achte Reihe	9	10	10	10
Neunte Reihe	10	10	10	10
Zehnte Reihe	11	10	10	10
Elfte Reihe	12	10	10	10
Zwölfte Reihe	13	10	10	10
Dreizehnte Reihe	14	10	10	10
Vierzehnte Reihe	15	10	10	10
Fünfzehnte Reihe	16	10	10	10
Sechzehnte Reihe	17	10	10	10
Siebzehnte Reihe	18	10	10	10
Achzehnte Reihe	19	10	10	10
Neunzehnte Reihe	20	10	10	10
Zwanzigste Reihe	21	10	10	10
Einzelplatz	22	10	10	10
Einzelplatz	23	10	10	10
Einzelplatz	24	10	10	10
Einzelplatz	25	10	10	10
Einzelplatz	26	10	10	10
Einzelplatz	27	10	10	10
Einzelplatz	28	10	10	10
Einzelplatz	29	10	10	10
Einzelplatz	30	10	10	10

**Eintritt 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.**  
**Repertoire des Neuen Leipziger Stadt-Theaters:**  
 Sonnabend, den 3. Mai 1883 (118. Abends- u. 119. Ubr. Vorst.):  
**Spinnradstraße 120.**  
 Schloß in 4 Akten von G. von Hoffmann und G. Weber.  
 Über Mittel-Vorverkauf für den nächsten Tag findet an der Tageskassa von 10 Uhr bis 12 Uhr Mittags, bei Remise bis  
 um nachmittags 12 Uhr und Montag von 10 Uhr bis 12 Uhr Mittags, bei  
 Gauderbach-Abonnement-Bücherei, 10 Pfennig nach, an der Tageskassa 4 Pfennig nach.

Nr. 176

Sonntag, 7. Juni 1885.  
**Neues Leipziger Stadt-Theater.**  
**Anfang 7 Uhr.** 145. Abonnements-Vorstellung (1. Serie, grün). **Anfang 7 Uhr.**  
**Tristan und Isolde.**  
 Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.  
 Regie: Regisseur Goldberg. — Direction: Kapellmeister Nikisch.  
**Verleiher:**  

Teilhaber	1	10	10	10
Erste Reihe	2	10	10	10
Zweite Reihe	3	10	10	10
Dritte Reihe	4	10	10	10
Vierte Reihe	5	10	10	10
Fünfte Reihe	6	10	10	10
Sechste Reihe	7	10	10	10
Siebte Reihe	8	10	10	10
Achte Reihe	9	10	10	10
Neunte Reihe	10	10	10	10
Zehnte Reihe	11	10	10	10
Elfte Reihe	12	10	10	10
Zwölfte Reihe	13	10	10	10
Dreizehnte Reihe	14	10	10	10
Vierzehnte Reihe	15	10	10	10
Fünfzehnte Reihe	16	10	10	10
Sechzehnte Reihe	17	10	10	10
Siebzehnte Reihe	18	10	10	10
Achzehnte Reihe	19	10	10	10
Neunzehnte Reihe	20	10	10	10
Zwanzigste Reihe	21	10	10	10
Einzelplatz	22	10	10	10
Einzelplatz	23	10	10	10
Einzelplatz	24	10	10	10
Einzelplatz	25	10	10	10
Einzelplatz	26	10	10	10
Einzelplatz	27	10	10	10
Einzelplatz	28	10	10	10
Einzelplatz	29	10	10	10
Einzelplatz	30	10	10	10

**Eintritt 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.**  
**Repertoire:**  

Neues Theater:	Altes Theater:
Montag, 5. Juni	10. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Dienstag, 6. Juni	11. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Mittwoch, 7. Juni	12. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Donnerstag, 8. Juni	13. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Freitag, 9. Juni	14. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Sonntag, 11. Juni	15. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Montag, 12. Juni	16. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Dienstag, 13. Juni	17. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Mittwoch, 14. Juni	18. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Donnerstag, 15. Juni	19. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Freitag, 16. Juni	20. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Sonntag, 18. Juni	21. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.
Montag, 19. Juni	22. Gastspiel von Dr. Marie Giesinger: Die Hölle.

**Die Direction des Stadt-Theaters.**

Nr. 177

Arthur Nikisch als Wagner-Dirigent

**176. PROGRAMM.** Freitag, 4. Mai 1883. Neues Leipziger Stadt-Theater. **Große Musik-Aufführung** bei Gelegenheit der vom Allgemeinen deutschen Musikverein nach Leipzig berufenen Tonkünstler-Versammlung...“ Programm: A. Borodin, Symphonie in Es; J. Brahms, Concert für Violine (Sol. Prof. Brodsky); P. Cornelius, Zwei Männer-Chöre; F. Liszt, Es-dur-Concert für Pianoforte (Sol. Eugen d’Albert); R. Wagner, Eine Faust-Ouverture; Vorspiel zu Parsifal, Verwandlung u. Schluss d. 1. Aufzuges.... 1 Bl. Großfolio (42 x 29 cm). Gebräunt, Randschäden. **€ 145,00**

**177. PROGRAMM.** Sonntag, 7. Juni 1885. Neues Leipziger Stadt-Theater. **Tristan und Isolde.** Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.... Direction: Kapellmeister Nikisch.... 1 Bl. Großfolio (46 x 32 cm), papierbedingt stark gebräunt, in der Mitte geteilt, stärkere Randschäden mit kleinem Textverlust. **€ 125,00**

Ein denkwürdiges Dokument: Nikisch, einer der bedeutendsten Kapellmeister seiner Epoche, mit einem der wichtigsten Werke jener Zeit.

Benefizkonzerte zur Errichtung des Leipziger Wagner-Denkmal

**178. PROGRAMM.** „Buchhändler-Börse zu Leipzig. Montag, den 24. März 1884. Grosses Richard Wagner-Concert zum Besten des in hiesiger Stadt zu errichtenden Wagner-Denkmal....“ Mit der Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, der Faust-Ouvertüre von Wagner sowie Ausschnitten aus Tristan und Isolde, Götterdämmerung und Parsifal. 1 Bl. 4to (31 x 23,7 cm), gebräunt, geringe Randläsuren. **€ 145,00**



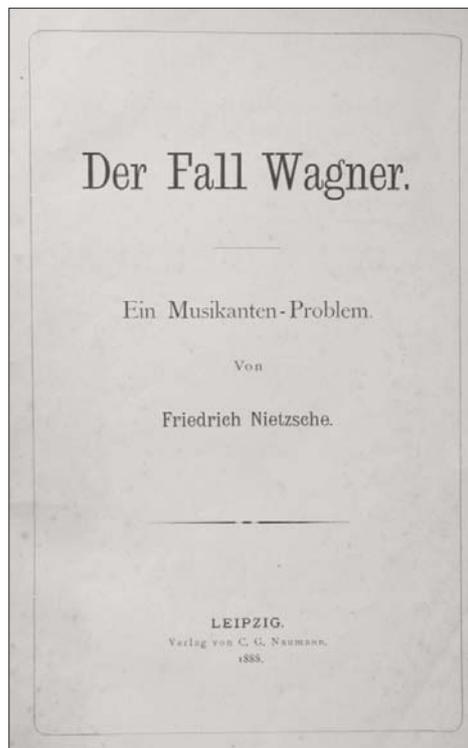
Wichtiges Plakat der ersten Wiederaufführung von Wagners zweiter kompletten Oper seit der Uraufführung in Magdeburg am 29. März 1836, die in verheerenden Verhältnissen stattgefunden hatte (vgl. Wagners launige Beschreibung in seiner Autobiographie *Mein Leben*). Die zweite Vorstellung musste, so Wagner, abgebrochen werden infolge eines Streites zweier Sänger hinter der Bühne. Danach fand 87 Jahre lang keine weitere Aufführung statt....

---

# XXVIII.

## WAGNER UND NIETZSCHE

---



**182. NIETZSCHE, Friedrich (1844-1900).** *Der Fall Wagner. Ein Musikanten-Problem.* Leipzig, Naumann, 1888. 3 Bll., 57 S. gr.-8vo., blaugrauer privater Bütten-Einband, innen und außen vorzüglich erhalten. € 3.000,00

**Erstausgabe.** – Nietzsches legendäre letzte und schärfste Abrechnung mit Wagner, gegen den er Bizets *Carmen* ins Feld führt. Dieser Aufsatz gehört zu den „Gründungs-Texten“ aller Wagner-Skeptiker; neben einigen Übertreibungen bietet Nietzsche viele Einsichten, die auch heute von ihrer intellektuellen Brillanz und Weitsicht sowie von ihrem tiefem Welt-Verständnis nichts eingebüßt haben. Neben Thomas Mann gehört dieser Text literarisch zum Bedeutendsten, was in deutscher Sprache über Wagner geschrieben worden ist. Die Erstausgabe ist ungewöhnlich selten.

# XXIX.

## WAGNER-REZEPTION IN FRANKREICH

**183. DUJARDIN, Edouard [Hrsg.]** *Revue Wagnérienne*. Paris, Morellet / Boyer 1885-88. 3 Jahrgänge (= alles Erschienene) in einem fast vollständigen Exemplar (2 Hefte in Kopie); teils unaufgeschnitten. Jahrgang I (Feb. 1885 bis Jan. 1886): S. 1-190 u. 225-362 [Heft 1-6 u. 8/9-12, Heft 7 in Kopie]; Jahrgang II (Feb. 1886 bis Jan. 1887): S. 1-389 (ohne S. 273-302 wegen Paginierungsfehler, jedoch kpl. in 10 Einzel- + 1 Doppelheft); Jahrg. III (Feb. 1887 bis Jan. 1888, S. 1-260 [Heft 1-11, Heft 12 in Kopie]. Mit Ende Januar 1888 wurde die Zeitschrift eingestellt. Umschläge wie stets papierbedingt brüchig; der erste ist stark beschädigt; in einigen Heften fehlt er wegen ehemaliger Bindung); ansonsten etwas gebräunt, angestaubt. Von den berühmten Kunstlithografien sind 5 (von 6) vorhanden (Fantin-Latour, J. E. Blanche, R. de Esquita u. a.). **€ 1.900,00**



Gutes Arbeitsexemplar der berühmten *Revue Wagnérienne*, der wichtigsten Publikation des „Wagnérisme“ und (nächst den *Bayreuther Blättern*) auch der frühen internationalen Wagnerbewegung überhaupt. Wegen der sehr gesuchten, oft herausgetrennten Kunst-Beilagen kommt die *Revue Wagnérienne* so gut wie nie vollständig vor und muss meist mühsam aus Teilangeboten zusammengestellt werden. – Anreger der Zeitschrift war Wagners Schwiegersohn Houston Stewart Chamberlain; Gründer war der notorische „Wagnérien“ Édouard Dujardin, assistiert von Théodore de Wyzewa, der allerdings seltener dafür schrieb, weil er sehr in Mozartforschung und Philosophie engagiert war. Die *Revue Wagnérienne* behandelte Wagner-Themen aus allen Bereichen, wobei nicht die Musiker und Musikwissenschaftler, sondern überwiegend Literaten als Autoren fungierten: E. Dujardin, Joris-Karl Huysmans, Stéphane Mallarmé, Catulle Mendès, Gérard de Nerval, Auguste de Villiers de l’Isle-Adam, Édouard Schuré, Paul Verlaine, T. de Wyzewa. Es ging weniger um die Musik, sondern um literarisch-philosophische Betrachtung des gesamten kulturellen Programms, das Wagner im Hintergrund seiner zehn Hauptwerke, seiner Schriften und seiner Gesamttätigkeit entwickelt hatte. Dabei muss betont werden, dass der künstlerische Anspruch der *Revue Wagnérienne* weit über dem Niveau der *Bayreuther Blätter* steht; Texte wie das Wagner-Gedicht Mallarmés, das *Parsifal*-Sonett Verlaines, Huysmans’ *Tannhäuser*-Meditation und Wyzewas Reflektionen über Wagners Pessimismus sucht man in der deutschen Konkurrenz vergebens, während die thumbe Bayreuther Rassismen in der von Symbolismus und Décadence geprägten französischen Intelligentsia der 1880er Jahre kaum Spuren hinterließen. Wagner, der eigenen Bayreuther Hauspostillie mit wachsender Kritik begegnete, wäre von der französischen Konkurrenz begeistert gewesen.

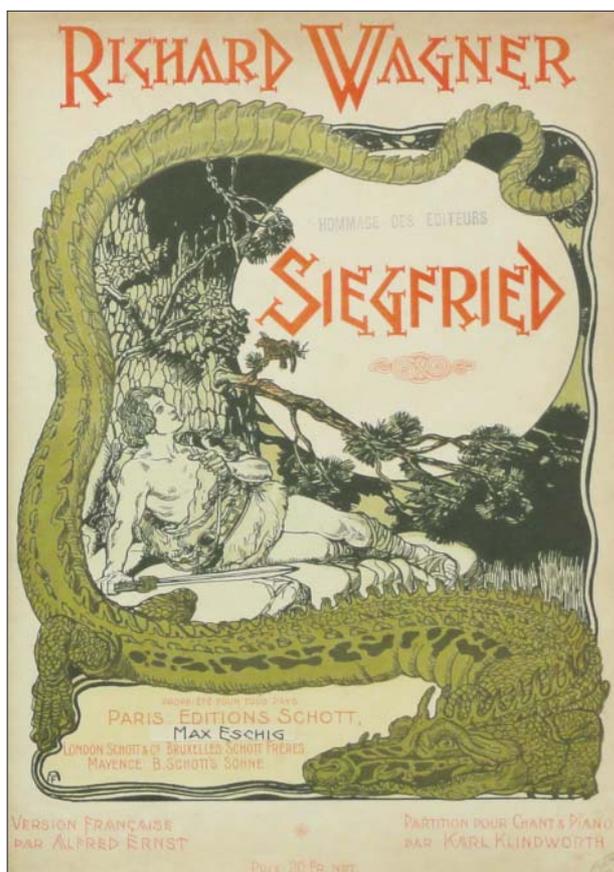
**184. WAGNER, R.** *Le Vaisseau fantôme* [Der fliegende Holländer]. *Opéra en 3 Actes* [...] *Traduction française de Ch. Nutter.* [...] *Texte français et allemand.* Paris, Durand, Verl.-Nr. 4481 [wahrsch. 1897]. 3 Bll. (Titel; großformatige Illustration – letztes Bild: Senta stürzt sich vom Felsen; Orchesterbesetzung, Personen- u. Inhaltsverzeichnis), 437 S. Partitur (zweisprachig: Französisch/Deutsch), großfolio. Repräsentativer grüner HLdr. mit Goldprägung (1. H. 20. Jh.). Nahezu ohne Alterungsspuren. **€ 280,00**

WWV 63, S. 235. – Erste französische Partiturausgabe, die vermutlich zur erstaunlich späten Pariser Premiere (17. Mai 1897) erschienen war. In einer editorischen Vorbemerkung heißt es, dass Charles Nutters Übersetzung von Wagner autorisiert worden und für Aufführungen die einzig rechtmäßige sei. – Der Notenteil beruht auf den Umarbeitungen 1846, 1852 und 1860 (z. B. die Ouvertüre mit dem verklärenden Harfenschluss).

**185. WAGNER, R.** *Lohengrin. Opéra en 3 Actes et 4 Tableaux. Traduction Française de Charles Nutter. Nouvelle Edition. Conformé à la représentation de l'Eden-Théâtre.* Paris, Durand & Schœnewerk, Verl.-Nr. 4385 [1892]. 4 Bll. (Titel, großformatige Illustration – Lohengrins Ankunft; Personen- und Inhaltsverzeichnis, Orchesterbesetzung, Farbabb. des Plakats zur Aufführung im Eden-Theater, Paris, 3. Mai 1887), 395 S. Partitur, folio. Broschur mit aufgezogenem Originalumschlag, Ränder und Ecken etwas beschädigt, Altersspuren, um 1900). Ausgezeichnet erhalten. **€ 160,00**

WWV 75, S. 321. – Erste französische Partiturausgabe. – Bei der genannten Vorstellung im Eden-Theater handelte es sich gleichzeitig um die Pariser Erstaufführung des *Lohengrin*.

Auch hier heißt es in einer editorischen Vorbemerkung, dass Charles Nutters Übersetzung von Wagner autorisiert worden und für Aufführungen die einzig rechtmäßige sei.



**186. WAGNER, R.** *Siegfried. Version Française de A. Ernst.* Klavier-Auszug von K. Klindworth. Paris-Mainz, Editions Schott, Verl.-Nr. 26752, [1899/1900; Abzug ca. 1903]. 2 Bll., 337 S. groß-4to, schöne szenische Farb-Titellithographie mit jugendlichem Siegfried und Lindwum. Guter HLdr-Band. **€ 70,00**

Zweite französische Ausgabe mit verbesserter Übersetzung. Aufwendige Gestaltung, die durch das **Titelblatt von Franz Stassen** ihren besonderen Wert hat. **Siehe auch Abbildung in der Farbeinlage dieses Kataloges.**

---

# XXX

## WAGNER-REZEPTION IN ENGLAND

---

### *Die englischen Premieren von „Tristan“ und „Meistersingern“*

**187. Werbeblatt des Theatre Royal Drury Lane, London,** für den *Grand German Opera and Wagner Cyclus*, Mai-Juni 1882, unter der musikalischen Leitung von **Hans Richter**. Programm: *Der fliegende Holländer, Tannhäuser, Lohengrin, Die Meistersinger, Tristan and Isolde*; 4 S. quarto, gut erhalten. S. 2: Die Sänger (meist die Kräfte von Bayreuth 1876), S. 3: technische Informationen, S. 4: Hinweise auf die *Richter Concerts*. € 180,00

Die Reihe umfasste 9 Konzerten mit allen Beethoven-Symphonien sowie Werken von Brahms, Liszt und vor allem auch Wagner.

### *Erstausgabe eines der berühmtesten Wagner-Bücher.*

**188. SHAW, George Bernard (1856-1950).** *The Perfect Wagnerite: A Commentary on the Ring of the Nibelungs*. London, Grant Richards 1898. (VI), 140 S. 8vo, OLn. € 250,00

Überaus seltene **Erstausgabe**. – G. B. Shaw war der literarische Erfinder der „sozialistischen“ Interpretation des Nibelungen-Zyklus. Aus der Perspektive von Wilhelminismus und „Drittem Reich“ erschien diese Sicht absurd, doch seit 1950 findet Shaw in Deutschland bis heute begeisterte Nachahmer; Udo Bernbach schaffte es gar, die sozialistische Perspektive auf den ganzen Wagner von A bis Z auszuweiten, obwohl dieser sich vor 1848 nur beiläufig und nach 1852 fast nicht mehr dafür interessierte. Diese Art der Einäugigkeit verschaffte Wagner jedoch das Comeback im Sozialstaat der frühen Bundesrepublik und verschlechte auch die braunsten Schwaden von Bayreuth, sodass eine detaillierte Aufarbeitung der Wagnerschen Familiengeschichte bis heute umgangen werden konnte.

Trotz seines brillanten Stils erlahmt Shaws Schwung etwas, wenn er zur *Walküre* übergeht. Das ist allerdings eher dem Sujet geschuldet: *Rheingold* ist in der Tat eine Kapitalismuskritik mit sozialistischem Einschlag, doch kommen ab *Walküre* völlig andere Motive und Themen hinzu – insbesondere biologistische, teils darwinistische, z. B. Wotans „Zuchtverbesserung“ durch die Wälsungen, um die Welt gegen das von Alberich und den Nibelungen ausgehende Unheil zu wappnen. Darauf passen weder Shaws Interpretationsmodell noch diejenigen seiner heutigen Imitatoren.

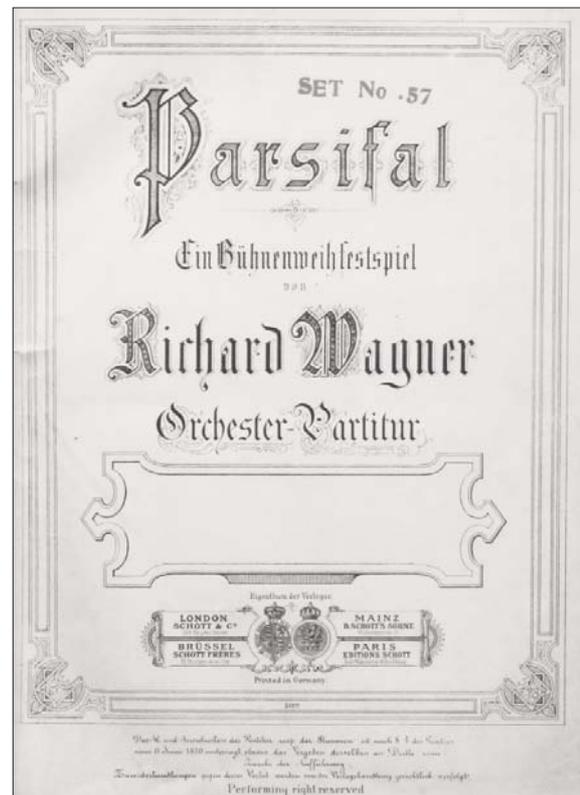
### *Arthur Sullivan als Herausgeber Richard Wagners*

**189. WAGNER, R.** *Lohengrin. Opera in three acts [...] with Italian, German, and English words. The Latter by John Oxenford. Edited by Arthur Sullivan and J. Pittman*. London, Boosey & Co., [1872, Abzug nach 1874]. XVI, 383 S. 4to. Marmorierter HLnbd. Berieben und bestoßen, im Bund gelockert. Wenig benutztes Exemplar mit einzelnen Regieanweisungen in Bleistift (Partie des Lohengrin). € 280,00

WWV 75. – Eine der frühesten rein englischen Wagner-Ausgaben, vermutlich auch die erste dreisprachige. Dabei steht die oberste und damit praktikabelste Textzeile in italienischer Sprache, was auf die reiche Tradition italienischer Operntexte in London hinweist. – **Arthur Sullivan (1842-1900)** kam früh nach Leipzig, wo sein außergewöhnliches musikalisches Talent von Ignaz Moscheles und Julius Rietz früh gefördert wurde. Bereits mit seinem ersten Werk, einer Bühnenmusik zu *The Tempest*, ganz im Stile von Mendelssohns *Sommernachtstraum* gehalten, brachte dem gerade 20-jährigen Engländer großes Lob ein: „it may mark an epoch in English music“, jubelte die Presse. Dieser frühe Erfolg garantierte ihm eine gute Auftragslage, und so konnte er 1862 mit *L'île enchantée* sein erstes eigenständiges Bühnenwerk, ein einaktiges Ballett aus der Taufe gehoben sehen. Dennoch war seine finanzielle Situation durchaus nicht gesichert, sodass er eine Stelle als Organist annahm. Neben der Komposition kleiner, leichter verkäuflicher Werke – insbesondere seine Balladen erfreuten sich größter Beliebtheit –, war auch das Verfassen von Klavierauszügen ein beliebtes Zubrot. Und so kam es, dass der spätere König der englischen Operette Sullivan Wagners wahrlich humorlose romantische Oper *Lohengrin* herausgab.



Nr. 190



Nr. 191

**190. WAGNER, R. Siegfried** [...] *English Translation by Ernest Newman. Introduction, Contents and Motives by Carl Waak.* Klavier-Auszug (... by Otto Singer) mit dt.-engl. Text. Leipzig, Breitkopf & Härtel, Verl.-Nr. R. W. 9, © 1914. VI (Titel, Personen, Inhalt, englisches Vorwort und Inhaltsangabe, Verzeichnis der Leitmotive auf ausklappbarer Seite zu jedem Akt), 365 S., folio. Geheftetes Exemplar mit O Umschlag (hier eine der berühmten szenischen Illustrationen von **Franz Stassen** in Holzschnitt; Umschlag jedoch schadhaf mit geringer Beeinträchtigung der Illustration; Buchblock gelockert). € 75,00

**„Parsifal“ an Covent Garden**

**191. WAGNER, R.** *Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel.* Mainz, Schott, Verl.-Nr. 23571 [1883, hier etwas später]. 2 Bll. (Titel, Personenverzeichnis), 377 S. Partitur in Flachdruck, folio, starke Gebrauchsspuren (s. u.) und durchschlagende Reparaturen. **€ 350,00**

WWV 111, S. 546f. – **Originalausgabe**, Verlagsexemplar **Nr. 197**, das am 20. 7. 1899 vom Verleger Schott ausgegeben worden war – bis Ende 1913 ohne Aufführungsrecht, danach im Gebrauch des Opernhauses Covent Garden, London (letztes eingetragenes Benutzungsdatum: 1979). Der Band war zuletzt im Besitz des dortigen Ersten Kapellmeisters Maurits Sillem; er ist übersät mit Vortragsbezeichnungen in Englisch, Italienisch und Deutsch von verschiedenen Händen. Die Eintragungen geben interessante Interpretations- und Inszenierungshinweise, z. B. S. 49 zu Gurnemanz: „als Reminiszenz, nicht als Wirklichkeit“, oder S. 53: „Kundry, wie von wilden Träumen gepeinigt“; S. 61: „It’s not a big orch[estral] sound“; S. 74: „lontano, then coming into focus before Gurn[emanz?]. eyes [cresc]“; S. 75: „Not too fast! Detail! Paint the picture!“, und sehr vieles mehr. Auf den hinteren Vorsatzblättern ebenfalls sehr viele Eintragungen, darunter einige über Gastdirigate außerhalb Londons (Bristol 1922, „Edinboro“ 1926, Manchester 1963). – Der Band ist ein wahres **Panoptikum eines Dreiviertel-Jahrhunderts bewegter Aufführungsgeschichte.**

**„Tristan“ an Covent Garden  
unter Georg Solti, Carlos Kleiber und Zubin Mehta**

**192. WAGNER, R.** *Tristan und Isolde. Handlung in drei Aufzügen.* Wiesbaden, Breitkopf & Härtel, Partitur-Bibl. 3890 [nach 1945]. 441 S. folio. Kartonbd. Mit dem Besitzstempel des Royal Opera House, Covent Garden. Zahllose Eintragungen in Bleistift in der sehr sauberen Hand Maurits Sillems, die die Interpretation von „1971 Solti“, „CK=Carlos Kleiber“ und des New York Philharmonic, Dir. Zubin Mehta (S. 3) dokumentieren. **€ 450,00**

WWV 90. – Umdruck der Partiturerstausgabe. Einzigartiges Dokument zur Interpretationsgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. – Die beiliegenden (Regie-)Korrekturzetzel betreffen „GWYNETH“ [Jones] und „Jess Thomas“. Allerdings führt die Datenbank des ROH keine Aufführung mit beiden Sängern: Jess Thomas sang die Premieren-Serie 1971 mit Ludmila Dvoráková oder Birgit Nilsson; Dame Gwyneth Jones sang eine Serie 1982. Zwei Szenarien sind denkbar: entweder hat Gwyneth Jones 1971 die Isolde gecovert – immerhin sang sie in diesem Jahr schon Sieglinde und Senta in Bayreuth – oder Jess Thomas ist in seinem letzten Karrierejahr als Einspringer noch mal nach London zurückgekehrt. – Beiliegend: Programmheft 1. Juli 1950 mit Karl Rankl, Kirsten Flagstad und Set Svanholm, 12 S. 8vo. Sowie: Zeitungsausschnitt mit überschwänglicher Kritik von Flagstads Isolde (2. Juli 1951).

**„Meistersinger“ an Covent Garden**

**193. WAGNER, R.** *Die Meistersinger von Nürnberg.* [...] *Vollständige Partitur.* Leihmaterial No. 644. Mainz-Leipzig, B. Schott’s Söhne, Verl.-Nr. 18469, [ca. 1900]. 4 Bll., 570. Drei kartonierte HLnbde mit stärksten Gebrauchsspuren: zwei im Bund gelockert, einer gelöst; zwei der drei Rücken stark beschädigt; alle bestoßen und berieben. Zahllose Eintragungen in Blei- und Buntstift von Maurits Sillem. Einige Klebestreifeneinsätze, aber keine Striche. **€ 250,00**



„Nutzungsexemplar im Rentenalter“ nach 42 Jahren intensiver Bespielung am Royal Opera House, Covent Garden, mit dem Dank des Londoner Publikums für Sternstunden der Oper – und dem Undank von Schott, wo man dieses Leih-Exemplar nicht zurückhaben wollte! – Beiliegend u. a.: Kopie, Abschrift und engl. Übersetzung eines Wagner-Briefes vom 26. Juli 1868; Korrekturzettel eines Bühnen-Durchlaufs; Applausordnung einer Vorstellung mit Christoph von Dohnányi, B. Weikl, R. Goldberg, F. Lott, R. Gambill, H. Prey.

### *Der „Ring“ an Covent Garden in 13 Karikaturen*

**194. THE DAILY MAIL, 3. Mai 1928. Worst Fight at Covent Garden. By Tom Webster.** Brillante Serie von 13 Szenen *The Story of the Valkyrie*. Wie unverwüchlich der englische Humor ist, wird in der Leistung ersichtlich, *Die Walküre* tatsächlich in 13 Bildchen (allerdings mit etwas längeren Sprüngen als in der Oper) zu erzählen. € 75,00

### *Der berühmteste englische Wagner-Forscher*

**195. NEWMAN, Ernest (1868-1959). Wagner.** London, John Lane the Bodley Head, 1904 (hier in 3. Auflage 1922). XX, 208 S. 8vo, OLn. € 45,00

Nach einer ersten Wagnerstudie 1899 liegt hier die zweite selbstständige Publikation Newmans zum Thema vor; unvergesslich aber wurde er erst durch die Monumentalbiographie, die zwischen 1933 und 1947 in vier Bänden (zus. 2656 Seiten) herauskam.

**196. NEWMAN, Ernest.** Eigenh. Brief m. U., Birmingham, 30. Dezember 1917, an Maciw Caster in London, 4 S. gr.-8vo (18 x 14 cm), mit Umschlag. € 120,00

Über persönliche, aber auch interessante berufsspezifische Dinge: „... it seems to be a mistake to assume that being a musician diminishes a man's pleasure in music...“

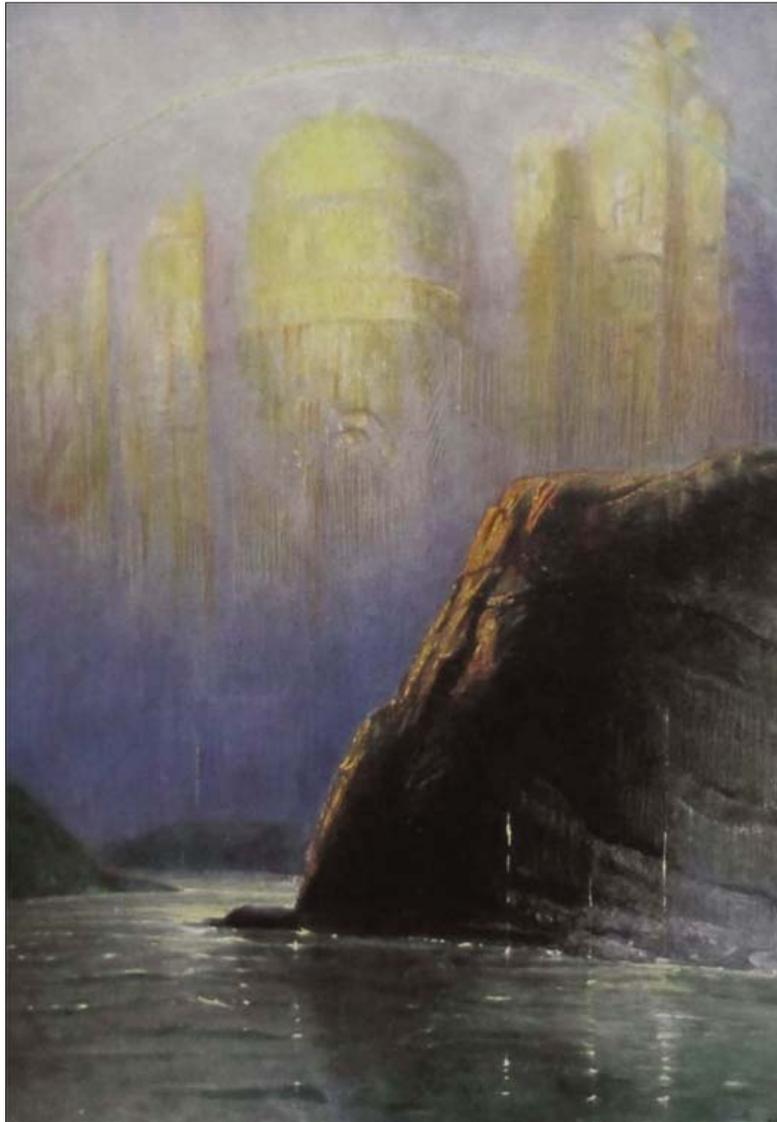
---

# XXXI.

---

## WAGNER IN DER KUNST

---



**197. HENDRICH, Hermann.** *Nibelungenbilder Hermann Hendrich's in der Nibelungenhalle zu Königswinter am Rhein.* München, Franz Hanfstaengl [ca. 1913]. 1 Bl., 12 S. Text, 12 Tafeln mit Farbreproduktionen, OBroschur. Leichte Altersspuren. **€ 350,00**

Interessantes Zeugnis der „Germanomanie“, die in der Folge der frühen Wagner-Rezeption entstanden ist (oder von ihr sehr stark gefördert wurde). Im Gegensatz zu anderen Produkten dieser Art, in denen die Reproduktionskunst der Wagnerschen Mythenwelt zu nationalistischer Verherrlichung (z. B. bei Ferdinand Leeke, 1894) oder rassistischer Darstellung (z. B. bei Arthur Rackham, 1910-11) gebraucht wird, verlegt Hendrich in seinen bildlichen Umsetzungen den Hauptakzent auf das Naturmythische, womit er zu künstlerisch interessanten und ästhetisch bemerkenswerten Ergebnissen gelangt.



**198. RACKHAM Arthur (1867-1939).** *The Ring of the Nibelung...* Translated into English by Margaret Armour. Vol.I: *The Rhinegold & The Valkyrie...* With Illustrations by Arthur Rackham... London, W. Heinemann, N.Y., Doubleday Page 1910. – Vol.II: *Siegfried & the Twilight of the Gods...* with Illustrations by Arthur Rackham... London-N.Y.. ibid. 1911. **€ 1.500,00**

Wichtige und sehr gesuchte Sammlung, von der trotz ihres deutlich hervortretenden rassistischen Ansatzes eine starke ästhetische Faszination ausgeht. Rackham ist einer der bedeutendsten englischen Illustratoren um 1900, und die spezifische Eigenart seiner Buchkunst machte ihn zu einem der einflussreichsten Künstler seiner Zeit. In seinen zwei Bänden zum *Ring des Nibelungen* überrascht der Gegensatz zwischen ästhetisch vollendeten Schön-Menschen und mit krassester Hässlichkeit dargestellten Untermenschen, die nach den Kulturcodes des mittleren 19. Jahrhunderts eindeutig antisemitische Züge tragen. Dass Rackham das biologistische Potential des *Rings des Nibelungen* erkannte, darf nicht überraschen, ist es doch ein Teil dessen, was zumindest mündlich, seltener schriftlich, unter Wagnerianern kursierte. Der Wahnfried-Intimus Arthur Seidl notierte bereits 1883 genaue antisemitische Zuordnungen zu Wagners Bühnenfiguren; er meinte, solch „Antijudaismus mehr kultureller und ideeller Art“ sei „allbekannt“, sodass Rackham über die Londoner Wagnerianer Dannreuther, Xyriax u. a. Zugang zu „authentischer“ Wagner-Deutung haben konnte. Siehe auch Katalog-Nr. 164A.

**199. STASSEN, Franz (1869-1949).** *Parsifal. 15 Bilder zu Richard Wagner's Bühnenweihfestspiel.* Berlin. u. Leipzig, 1914. Titel u. 15 Tafeln, dazwischen plazierte bedruckte Seidentafeln in rot/schwarz, gr.-folio (46,5 x 36 cm). In illustrierter OHLn-Mappe (etwas fleckig und bestoßen). **€ 480,00**

Franz Stassens Illustrationen zu den Musikdramen gehören zu den Höhepunkten der Wagner-Rezeption in der bildenden Kunst. Hier liegt zwar „nur“ die kleine Ausgabe vor (die „große“ misst fast 1 m Höhe und passt nicht in jedermanns Sammlung), doch sind auch in unserem Exemplar die Tafeln mit einem Druckbereich von 41 x 31 cm bereits von eindrucksvoller Größe, ganz zu schweigen von der Gestaltungskraft dieses ungewöhnlich begabten Künstlers. Man empfand seine Wagner-Interpretation zumeist als „Huldigung an die germanische Naturreligion“, verbunden mit „Vorstellungen eines esoterisch und spiritistisch aufgefassten Christentums“. Angesichts seiner sehr engen Bindung an den Kreis um Siegfried Wagner und seines ungewöhnlich frühen Beitritts zur NSDAP (1930) kann man eine ideologische Komponente seines Werks jedoch nicht übersehen, auch wenn diese auf höchstem künstlerischen Niveau angesiedelt ist.



Nr. 199



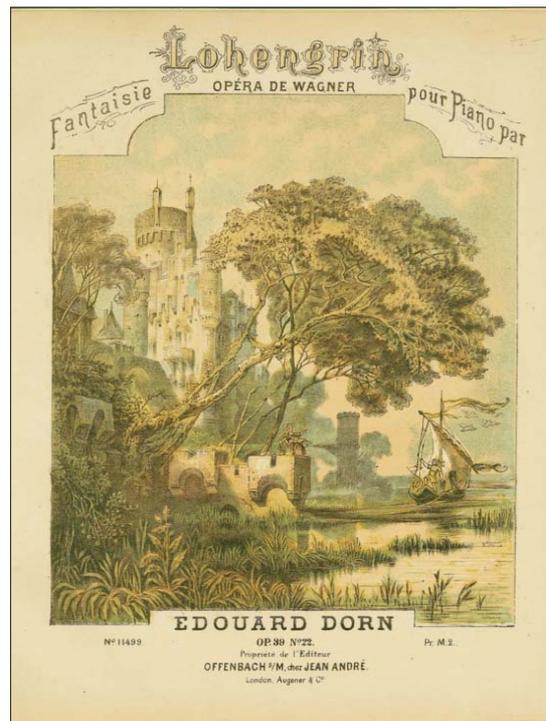
Nr. 200

*Alle (einhundert) Jahre wieder...*

**200. Illustrierte [sic] Zeitung Leipzig-Berlin-Wien-Budapest Nummer 3646. 15. Mai 1913. Zum hundertjährigen Geburtstag Richard Wagners.** Leipzig, J. J. Weber 1913. 52 Seiten (pag. 1285-1336) großfolio (42 x 30,5 cm), mit einer Titelallegorie von Oscar Bluhm sowie vielen (teils farbigen) Abbildungen. Gebrauchsspuren und kleine Randschäden. € 380,00

**Siehe Farabbildung auf vorderem Innenumschlag.** - Spektakuläre Geburtstagsnummer einer der wichtigsten Wochenzeitungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Der "Geburts-tagsteil" des Blattes umfasst 27 (der 52) Seiten mit insges. 55 Abbildungen und zumeist recht anspruchsvollen Artikeln und Texten von C. F. Glasenapp (Wahnfried-, Hofbio-graph"), H. Dinger, C. Hagemann, A. Bauchner, G. J. Wolf, E. Fuchs und K. Storck; besonders hervorzuheben sind die hier möglicherweise erstmals publizierten **persönlichen Erinnerungen Jules Massenets und Camille Saint-Saëns' an Wagner.**

Die traditionsreiche *Illustrierte Zeitung* erschien vom 1. Juli 1843 bis zum September 1944 bei J. J. Weber in Leipzig. Gründungs-Herausgeber war Johann Jacob Weber, einer der Hauptverleger von Richard Wagners Schriften (in diesem Katalog: Nr. 87 *Der Ring des Nibelungen*, Nr. 123 *Deutsche Kunst und deutsche Politik*, Nr. 124 *Das Judentum in der Musik*). Der enorme Einsatz an Bildern und Bildreportagen (durch eigene Bildkorrespondenten) machte die *Illustrierte Zeitung* zu einer wichtigen Quelle zu Politik, Geschichte, Wissenschaft, Kultur und Alltagsleben. Mit 5041 Ausgaben, einem Bildarchiv von über 300.000 Illustrationen und Spitzenauflagen von 100.000 Exemplaren spiegelt diese Zeitung ein Jahrhundert deutscher Geschichte.



**200A. DORN, Edouard (= ROECKEL, Joseph Leopold, 1838-1923).** *Lohengrin. Opéra de Wagner. Fantaisie pour Piano par Edouard Dorn. Op. 39 No. 22.* Offenbach, J. Andre, V.-Nr. 11499 [ca. 1894]. 11 S. fol., Titelblatt mit großartiger szenischer Darstellung (Lohengrins Ankunft am Fuße eines Schlosses, das noch romantischer als Neuschwanstein ist!).

€ 190,00

Einer Liste auf der Titelfrückseite zufolge stellte Joseph Leopold Roeckel alleine innerhalb seines Opus 39 sage und schreibe 42 Potpourris über Dauerbrenner des damaligen Opernrepertoires her. Er war der Bruder des Dresdener Kapellmeisters **August Röckel** (1814-1876), eines engen Freundes Richard Wagners. August hatte ähnliche umstürzlerische Neigungen wie Kollege Wagner, nur lief er bei der Niederschlagung der Dresdener Revolution 1849 nicht schnell genug davon – ganz im Gegensatz zu seinem fixeren Kapellmeister-Spezi Wagner. Diese unzureichende Hasenfüsigkeit musste Röckel mit vielen Jahren Zuchthaus büßen, und so wurde er in Ermangelung des Top-Staatsflüchtlings Wagner zum sächsischen Top-Häftling, stets versorgt mit wohlmeinenden, polizeilich streng geprüften Trostbriefen aus dem Schweizer Exil seines Freundes. – Bruder Joseph Leopold Roeckel, der das Schreiben von Klavierfantasien dem Zuchthaus vorzog, publizierte vorsichtshalber unter Pseudonym, um nicht für einen Umstürzler gehalten zu werden. Er hatte Recht, denn staatsgefährdend war er weder kompositorisch noch pianistisch; allerdings hatte er Sinn für ein schönes Ornat seiner Produkte. Sein Opus 39/22 ist vollgriffig und wohltönend – ein echtes Hausmusik-Pläsir!

---

# XXXII

## BRIEFE, BÜCHER UND FOTOS NACH 1900 VON KÜNSTLERN, AUS DEM WAGNERSCHEN FAMILIENKREIS SOWIE DEM FRÜHEN UMKREIS

---

**201. WAGNER, Cosima (1837–1930).** Brief (von anderer Hand) mit eigenhändiger Unterschrift, Bayreuth, 21. November 1906 [?], an einen Grafen, in Angelegenheiten eines organisatorischen Streites, bei dem Cosima Wagner die Hilfe des Berliner Generalintendanten von Hülsen benötigte. 4 S. 8vo (18,5×14cm), gefaltetes Doppelblatt (blaues Papier).  
€ 160,00

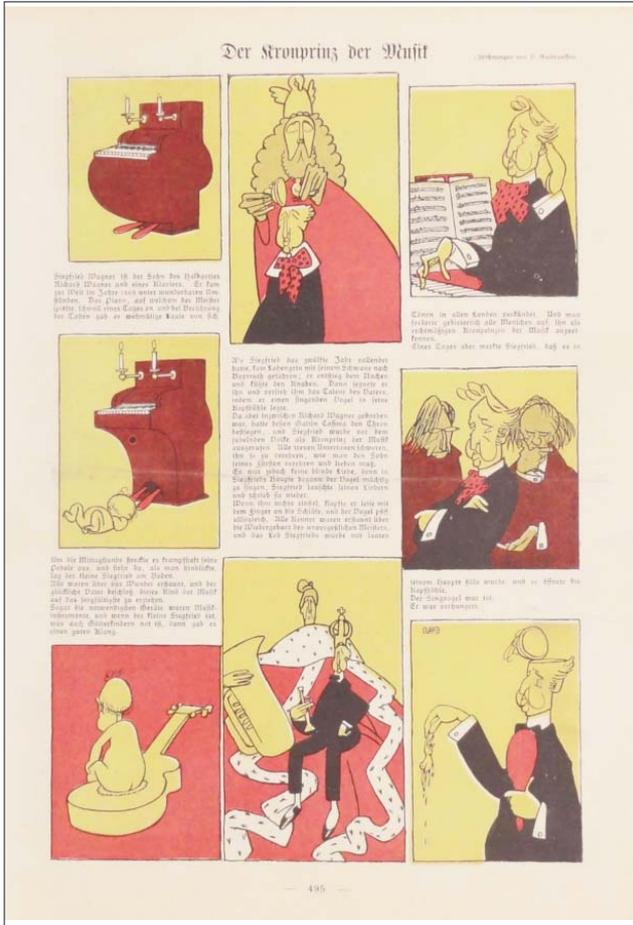
C. Wagner teilt mit, *daß die von Baron Hülsen angegebenen Gründe triftigster Art* seien; sie unterstreicht diese Einschätzung, indem sie auf die ihr erwiesenen Hilfe des *General-Intendanten* [der königlichen Theater zu Berlin] bei einem *Conflict mit Orchestermittgliedern* verweist. Bei dem genannten Intendanten dürfte es sich nicht um den seinerzeit bekannten Botho von Hülsen (1815–1886) handeln, der seit 1851 das Berliner Hoftheater leitete, sondern um den letzten Amtsinhaber im Kaiserreich, G. v. Hülsen-Haeser (1905–1918).

**202. WAGNER, Siegfried (1869-1930).** Eigenhändiger Brief m. U. Bayreuth 23. 10. 1907. 4 S. kl-8°. € 190,00

An den (namentlich nicht genannten) Wagner-Tenor Ernst Kraus in Festspiel-Angelegenheiten. „... *Man hört nichts, nur auf Umwegen aus einer Stadt, wo es gute Würste giebt und zwar, dass du recht ergrimmt über uns seist. Wir sind uns nun offengestanden keiner Schuld bewusst. Und wenn du der Leiter der Festspiele wärst, würdest Du gewiss auch in erster Linie in deren Interesse handeln und dann in dem der Anderen. Die öfters erörterte Sache mit Tannhäuser und Tristan liegt auch klar.*“

**203. WAGNER, Siegfried.** *Erinnerungen.* Stuttgart, Engelhorn, 1923. 153 S., klein 8vo. OPappbd.; gut erhalten. € 30,00

**Erstausgabe.** – In der sehr persönlich gefärbten, häufig mit Anekdoten angereicherten Autobiographie erzählt Siegfried Wagner von seinem Lebensweg und klammerte seine kompositorischen Ambitionen dabei bewusst aus: „*Mit einem Bericht über mein eigenes Schaffen möchte ich den Leser nicht langweilen.*“ Zugleich wehrt er sich über die mitleidigen Äußerungen, „nur“ Sohn eines der bedeutendsten Komponisten zu sein und entgegnet darauf: „*Ich fühle mich durchaus nicht als tragische Gestalt, ich freue mich täglich, daß ich das Glück habe, einen solchen Vater zu haben, ich freue mich, eine solche Mutter, einen solchen Großvater mein nennen zu dürfen.*“ Gleichwohl kann es keinen Zweifel geben, dass jenes ‚Erbe‘ auch eine Last mit tragischen Verstrickungen gewesen ist. Die heute allgemein bekannte enge Verbindung zwischen Siegfrieds Frau Winifred mit Hitler ist letztlich nur die Konsequenz aus den bereits zuvor bestehenden Kontakten der Nazis zu Wahnfried, in die bereits Siegfried eng verwickelt war.



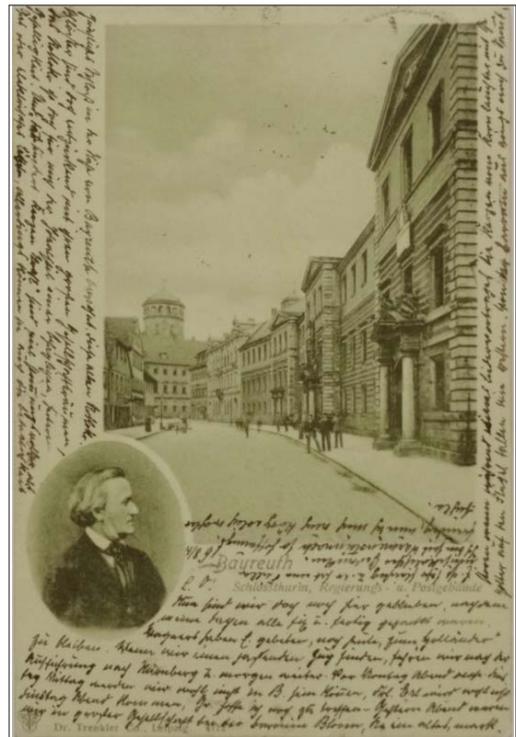
**203A. [WAGNER, Siegfried] – GULBRANSSON, Olaf (1873-1958).** Brillante Serie von Farb-Karikaturen aus dem *Simplicissimus* zur späteren Karriere Siegfried Wagners, um 1925. 1 Bl. groß-folio (37 x 27 cm), sehr gut erhalten. € 120,00

Die Serie von acht Karikaturen fängt gut an: „Siegfried Wagner ist der Sohn des Halbgottes Richard Wagner und eines Klaviers.“ Die Geschichte läuft aber daraus hinaus, dass er, obwohl „Kronprinz der Musik“, das Komponieren sein lässt: „Eines Tages aber merkte Siegfried, dass es in seinem Haupte stille wurde, und er öffnete die Kopfhöhle. Der Singvogel war tot. Er war verhungert.“ **Siehe auch Abbildung in der Farbeinlage dieses Kataloges.**

**204. [HUMPERDINCK, E.] HUMPERDINCK, Hedwig (1862–1916).**

Eh. Postkarte an die Freundin Olga Taxer, 5. August 1901, über eine Reise, die sie mit ihrem Mann, dem Komponisten Engelbert Humperdinck, nach Bayreuth gemacht hatte. € 100,00

Typisch für den frühen „Wagner-Kitsch“ um 1900, der sich indes eher positiv vom heutigen abhebt. Ein Foto der Bayreuther Altstadt wird eckseitig von einem Wagner-Porträt überlagert – kommentarlos. Der kommt nur aus persönlichem Anlass: „Wagners [Cosima u. Siegfried] haben E. [Engelbert] gebeten, noch heute zum „Holländer“ zu bleiben...“ Sie berichtet auch über ihren Mann: „E. ist sehr fleißig u. er hat eine Fülle musikalischer Gedanken.“ Humperdinck hatte 1875-76 zur „Nibelungenkanzlei“ gehört, jenen Helfern, die durch Herstellung des noch nicht gedruckten Aufführungsmaterials die Gesamt-Uraufführung des „Rings des Nibelungen“ 1876 erst möglich machten. Humperdincks Bindung an Bayreuth war dauerhaft; 1882 hatte er in größter Eile eine Verlängerung der Verwandlungsmusik in „Parsifal“ zu komponieren, weil die Bühnenmaschinerie mit der von Wagner vorgesehenen Zeit noch nicht zurecht kam.

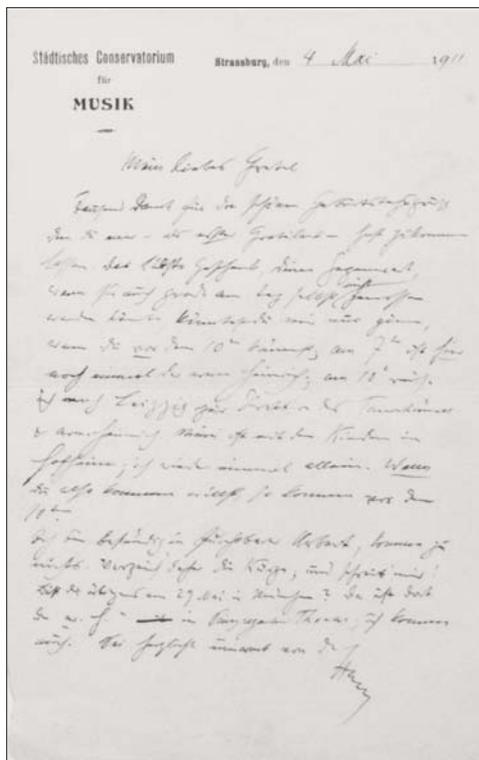


**Gestorben: während einer „Tristan“-Aufführung!**

**205. MOTTL, Felix (1856–1911).** Zwei eigenhändige Briefkarten m. U., München, Januar 1905, an denselben nicht genannten Adressaten (*Lieber Freund*). Jeweils 2 S., quer-8vo (13,5×16,5cm, jew. 1 Bl.). Fester Karton mit gedrucktem Briefkopf *Der Generalmusikdirektor der Königl. Bayer. Hoftheater* (darüber gesetztes bayerisches Wappen). Brieffaltung, am Falz stark brüchig (erster Brief hier eingerissen). **€ 150,00**

– 12. Januar 1905: Mottl fordert den Adressaten auf, ihm die Partitur seiner Oper zuzuschicken, rät diesem aber, im Augenblick selbst nicht nach München zu kommen, da er *“so wahnsinnig viel zu thun [habe], dass ich die Zeit nicht herausfinden könnte, die ich Dir widmen müsste, um von Dir die Oper vorgespielt zu hören.”* Er lese die Noten *“vor dem Schlafengehen”* und werde ihm *“offen meine Meinung d[a]rüber sagen”*.

– 27. Januar 1905: Mottl schickt die Partitur, nachdem er *“sie durchgelesen”* habe, zurück. *“Obwohl man überall den feinen, kenntnisreichen u. geschmackvollen Meister sieht, fürchte ich doch, dass die musikalische Ausführung zu weich u. zu lyrisch gerathen ist, um eine volle Wirkung des guten Buches zu versprechen.”* Mottl verspricht, bei einer evtl. andernorts stattfindenden Aufführung sicher zu kommen, um sich dann ggf. vom Resultat eines Besseren belehren zu lassen. – Mottl, einer der bedeutendsten Wagner-Dirigenten seiner Zeit, war Münchener Generalmusikdirektor von 1903 bis zu seinem Tod 1911 während einer *Tristan*-Aufführung.



Nr. 206



Nr. 207

**Pfitzner dirigiert „Tannhäuser“**

**206. PFITZNER, Hans (1869-1949).** Eigenh. Brief m. U. „*Dein Hans*“, [Straßburg] 4. Mai 1911, 1 S. gr.-8vo, mit Briefkopf *„Städtisches Conservatorium für Musik [Straßburg]“*. Gut erhalten. **€ 350,00**

An die Freundin Gretel Kraus, Ehefrau des Tenors Ernst Kraus, wegen eines Geburtstagsbesuchs: „Das liebste Geschenk, Deine Gegenwart, wenn sie auch am Tag selbst nicht genossen werden konnte, könntest Du mir nur gönnen, wenn Du vor dem 10ten kämest; am 7ten ist hier noch einmal Der arme Heinrich. Am 10ten reise ich nach Leipzig zur Direktion eines Tannhäusers und armen Heinrich. Mimi ist mit den Kindern in Hofheim; ich wieder einmal allein. Wenn Du also kommen willst, so komme vor dem 10ten. Ich bin beständig in furchtbarer Arbeit, komme zu nichts....“ Pfitzner war von 1908 bis 1918 Direktor des Straßburger Konservatoriums; seine erste Oper, *Der Arme Heinrich*, wurde 1895 uraufgeführt.

**207. NIKISCH, Arthur (1855-1922).** Großartiges Porträt von Michael Brown, lithografiert von Ernest Bailey, Edinburgh um 1910, 24 x 21 cm (Blattgröße 32 x 23 cm). Sehr gut erhalten. **€ 100,00**

Nikisch gehört zu den bedeutendsten Dirigenten aller Zeiten und war einer der ersten, die „weltweit“ agierten, d. h. in Europa und Amerika. Weniger bekannt ist, dass er zu den dirigentischen Motoren in der frühen Verbreitung der Werke Wagners wurde; seine Leipziger Wagner-Dirigate aus den 1880er-Jahren hatten – neben denen Gustav Mahlers – Modellcharakter.



Nr. 208



Nr. 209

**208. LORENZ, Max (1901–1975).** Rollenphotographie „Siegfried“ mit Aufdruck *Bayreuther Festspiele*, Photo Weirich (1930er Jahre); **eigenhändige Widmung (Carola der Lieben) m. U. und Datierung 1939.** Sehr guter Zustand. **€ 100,00**

Zwischen 1933 und 1939 trat Lorenz bei den Bayreuther Festspielen auf. Er war mit der jüdischen Sängerin Charlotte Appel verheiratet (Hochzeit 1932). Da sich der Sänger nicht von ihr trennen wollte, stieß er im ‚Dritten Reich‘ immer wieder auf Schwierigkeiten. Der hervorragende Heldentenor war jedoch für Wagner-Partien geradezu prädestiniert und deshalb für das Regime doch so wertvoll, dass man diesen ‚dunklen Punkt‘ letztlich überging. Er sang während des ‚Dritten Reiches‘ in Bayreuth immer die Rolle des Siegfried.

**209. GRAARUD, Gunnar (1886-1960).** Signiertes Foto als Parsifal, 1921, Postkartenformat, schönes Exemplar. **€ 45,00**



*Nr. 210 Bayreuther Sängern*



*Nr. 211 Bayreuther Inszenierungen*

**210. KONVOLUT von 11 Fotos von Bayreuther Sängern des frühen 20. Jahrhunderts:** B. Buchner (Kundry, 1939), Helena Forti (Kundry, 1914), Gunnar Graarud (Parsifal, um 1921), Lilly Hafgreen-Waag (Eva, 1908-1912), M. Klose (Fricka, um 1936), Max Lorenz (Siegfried, Walther, 1 Foto zus. m. H. Tietjen), Helge Roswaenge (Parsifal, um 1930), F. Völker (1939). **€ 190,00**

**211. KONVOLUT von 6 Fotos von Bayreuther Inszenierungen:** Lohengrin (1), Meistersinger (2) und Parsifal (3). **€ 80,00**

### *Thomas Mann – Alfred und Heinz Pringsheim*

Alfred Pringsheim (1850-1941), der aus einer äußerst wohlhabenden Industriellen-Dynastie entstammte, beschäftigte sich früh mit Musik und stieß bald auf Wagner, für den er sich bereits vor der Uraufführung des *Rings des Nibelungen*, 1876, finanziell einsetzte. Seine Tochter Katja wurde die Ehefrau von Thomas Mann, und erst die Pringsheims weckten in dem jungen Schriftsteller das Interesse für Wagner. Das führte dazu, dass Thomas Mann neben Friedrich Nietzsche zum bedeutendsten Literaten der Wagner-Rezeption wurde.

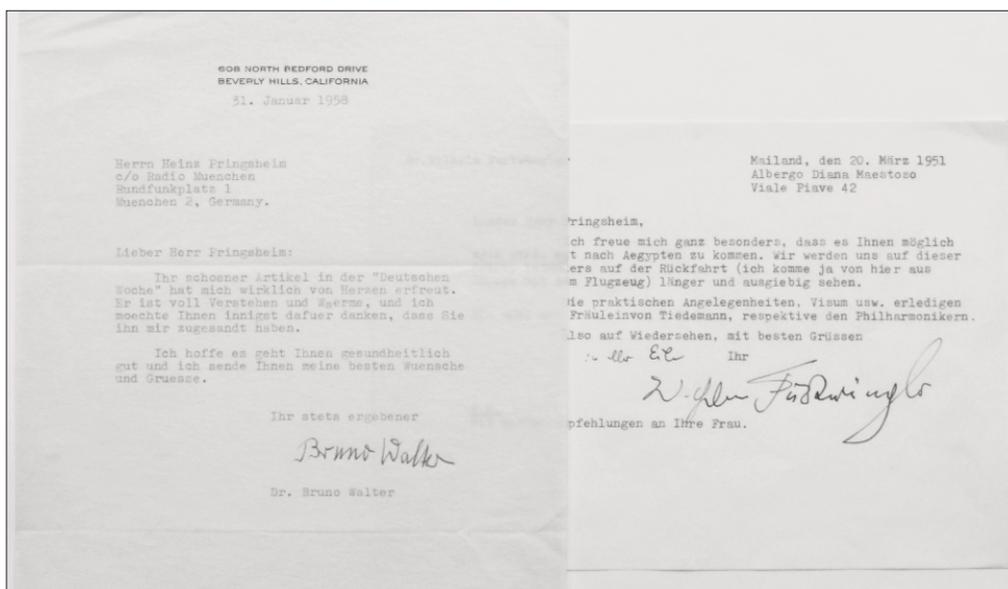
Im Rahmen der ersten Bayreuther Festspiele 1876 traf Alfred Pringsheim erstmals mit Wagner zusammen. Pringsheim war so von dessen neuer Kunst eingenommen, dass er einen Wagner-Verächter mit einem Bier-Seidel tätlich angriff und sich so den Spitznamen „Schop[p]enhauer“ einhandelte. Zwischen ihm und Wagner entwickelte sich ein Briefkontakt, in dem der Zusammenhang mit dem Darwinismus durchaus zur Sprache kam und Pringsheim auch über den „singenden Urmenschen“ nachdachte, den er im *Ring* anzutreffen meinte. - Das von Pringsheim bei Thomas Mann entfachte Interessen sollte indes erhebliche politische Konsequenzen zeitigen.

*Wagner als Stein des Anstoßes:  
Der Nobelpreisträger wird zum Emigranten*

**212. MANN, Thomas (1875–1955).** *Leiden und Größe Richard Wagners.* [52] S. (paginiert 450–501). In: *Die Neue Rundschau.* XLIV. Jg. der Freien Bühne; 4. Heft, April 1933. Hrsg. von Oscar Bie, Samuel Fischer und S. Sänger. [144] S. (pag. 433–576); mit 8 S. Bericht aus dem S. Fischer Verlag über Neuerscheinungen. OBroschur; sehr gut erhalten. € 450,00

**Die extrem seltene Erstausgabe.** – Thomas Manns ganzes Schaffen belegt, wie sehr er von Wagners Werken begeistert war: Dies reicht vom direkten Einfluss auf die Erzählungen (beispielsweise *Walsungenblut* oder *Tristan*) bis zur schriftstellerischen Übernahme der Leitmotivtechnik. – In dem für das Wagner-Jahr 1933 verfassten, bald scharf attackierten Aufsatz heißt es: „Die Passion für Wagners zaubervolles Werk begleitet mein Leben, seit ich seiner zuerst gewahr wurde und es mir zu erobern, es mit Erkenntnis zu durchdringen begann. Was ich ihm als Genieender und Lernender verdanke, kann ich nie vergessen, ...“ Dies hinderte ihn aber nicht an einer kritischen Auseinandersetzung: „Was ich beanstandete, von jeher, oder besser, was mich gleichgültig ließ, war Wagners Theorie.“ Im Zentrum steht die Würdigung Wagners als einer Persönlichkeit, in der sich das 19. Jahrhundert mit allen seinen Facetten (sozusagen „Gut und Böse“) widerspiegelt. Ein Aspekt sei beispielsweise der Hang zum Monumentalen, der sich ebenso in Wagners *Ring des Nibelungen*, wie in Emile Zolas vielbandiger Romanfolge *Les Rougon-Macquart* zeige. Doch im Bereich des Musiktheaters sei es eben Wagner, der sich weit über alles bisher Dagewesene erhebe, weil hier „Psychologie und Mythos“ gemeinsam wirkten. – Was als Festvortrag anlässlich von Wagners 50. Todestag entworfen und erstmals am 10. Februar 1933 im Auditorium maximum der Universität München begonnen hatte, entwickelte sich rasch zu einem handfesten Skandal. Konservative bzw. nationalsozialistische Kreise wollten im Gedenkjahr den „Meister von Bayreuth“ ungeschmälert feiern und wehrten sich energisch gegen Manns Rede. Am 16./17. April 1933 veröffentlichten die *Münchner Neuesten Nachrichten* den *Protest der Richard-Wagner-Stadt München*, der von Hans Knappertsbusch initiiert und von namhaften Persönlichkeiten des kulturellen bzw. politischen Lebens unterzeichnet worden war (darunter Oberbürgermeister Karl Fiehler, der Generalintendant der Bayerischen Staatsoper Clemens von Franckenstein, die Komponisten Siegmund von Hausegger, Hans Pfitzner und Richard Strauss sowie der Maler Olaf Gulbransson): „Nachdem die nationale Erhebung Deutschlands festes Gefüge angenommen hat“, sei Manns Text untragbar, und man warf ihm vor, ein „vaterlandsloser Gesell“ zu sein, der „durch ästhetisierenden Snobismus“ Wagner verunglimpft habe. Manns Behauptung, Wagners Gestalten seien eine Fundgrube für die Freudsche Analyse, vor allem aber seine provozierende These, wonach dessen Musikdramen ein „mit höchster Willenskraft ins Monumentale getriebener Dilettantismus“ seien, bildeten die Hauptangriffspunkte (dass sich bereits Nietzsche ähnlich geäußert hatte, wurde geflissentlich ‚vergessen‘). Mann sah sich daraufhin gezwungen, Deutschland den Rücken zu kehren.

Alfred Pringsheims Sohn **Heinz** (1882 - 1974) war Musikkritiker, Komponist, Pianist und Rundfunkredakteur; nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs baute er in München die Musikabteilung des Bayerischen Rundfunks auf und gründete zusammen mit dem Komponisten Karl Amadeus Hartmann die Reihe *Musica viva*. Wie eng er mit den Musikgroen seiner Zeit zusammenarbeitete, zeigen die zwei folgenden Briefe an Wilhelm Furtwängler und Bruno Walter, von denen zumindest Ersterer für die Wagner-Interpretation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts prägend war.



Nr. 214 Walter

Nr. 213 Furtwängler

**213. FURTWÄNGLER, Wilhelm (1886-1954).** Maschinenschriftl. Brief m. eigenh. Zusatz und Unterschrift „in aller Eile Wilhelm Furtwängler“, 20. März 1951, an Heinz Pringsheim, 1 S. quer-4to. – Furtwängler drückt seine Freude aus, dass Pringsheim eine Reise der Berliner Philharmoniker nach Ägypten begleiten wird und erwartet, dass man sich dort „länger und ausgiebig sehen“ wird. € 220,00

**214. WALTER, Bruno (1876-1962).** Maschinenschriftl. Brief m. eigenh. Unterschrift „Bruno Walter“, 31. Januar 1958, an Heinz Pringsheim. 1 S. 4to. – Walter bedankt sich für einen Artikel Pringsheims über ihn, der in der „Deutschen Woche“ erschienen war. „*Er ist voller Verstehen und Waerme, und ich moechte Ihnen innigst dafuer danken...*“ € 160,00

### ***Winifred Wagners Entnazifizierung, ein Kinderspiel***

**215. WAGNER, Winifred (1897-1980).** Vier maschinenschriftl. Briefe m. eigenh. U. an den Dirigenten Richard Kraus (1902-1978) in Walchstadt am Wörthsee (Oberbayern), Sohn des Wagner-Tenors Ernst Kraus (1863-1941). Oberwarmersteinach (Landkreis Bayreuth). Juni 1947, Januar 1948, April 1949 (2). 5 S., 2 halbe S. 4° sowie 1 maschinenschriftl. Briefumschlag. € 480,00

Die Briefe stehen in Zusammenhang mit der Entnazifizierung sowohl des gesamten Wagner-Clans als auch des Dirigenten Kraus. So schreibt Winifred am 12. Januar 1948: „... *Ich gratuliere herzlich zur Entbräunung und hoffe dass Sie nun endlich wieder zum Zuge kommen werden!*“. Sie erwähnt ihre Tochter Friedelind, die „*um Aufschub bei der Spruchkammer gebeten hat ... und damit ist wohl eine entscheidende Wendung, wenn nicht für mich persönlich, so doch sachlich für ‚Bayreuth‘ zu erwarten. Sie hat wohl im letzten Moment den ganzen Ernst der Situation erfasst ...*“. Ferner nimmt sie Stellung zu einer Parsifal-Aufführung unter Kraus am Karfreitag 1949: „*Die Mödl kl[a]ng im Radio etwas ‚a-sexuell‘ – Greindl gut ...*“. Sodann berichtet sie mehrfach über die Situation in Bayreuth:

„Um Bayreuth tobt der Kampf trotz Loslösung des Festspielhauses aus dem Treuhänderkomplex lustig weiter. Man kennt unsere Notlage in geldlicher Hinsicht und versucht durch Subventionen zu locken, die aber des Hineinsetzen eines staatlich genehmigten und gewählten ‚Intendanten‘ !!!!! bedingen.“

Beigefügt: Gedruckte Weihnachtskarte aus dem Hause Wahnfried, Dezember 1953.

**216. WAGNER, Friedelind (1918-1991).** Eigenh. Brief m. U. („Friedelind-Mausi“), Bielefeld, 12. November 1969, 1 S. 4to. Kündigt ihren Besuch an für eine Vorstellung des *Parsifal*. € 100,00

**217. WAGNER, Wieland (1917–1966).** Kurzer maschinenschriftl. Brief m. eigenh. U., Bayreuth, 30. Juni 1966, an einen „Herrn Schüler“. 1 S., Din à 4 (1 Bl. mit verkürztem Absenderaufdruck). Brieffaltungen. Bestens erhalten. € 60,00

Knapp 3½ Monate vor seinem Tod geschriebener Brief, in dem sich Wieland Wagner für die „*liebenswürdigen Glückwünsche zum Pour le mérite*“ dankt. – Bei dem Adressaten dürfte es sich um Winfried Schüler handeln, der 1969 seine geistesgeschichtlich wichtige Promotion über die völkischen Ideologie der Bayreuther Festspiele abschloss und 1971 unter dem Titel *Der Bayreuther Kreis* veröffentlichte.

**218. KONVOLUT von 10 signierten Fotos von Bayreuther Sängern der frühen Nachkriegszeit:** Gottlob Frick (1966), Josef Greindl (2, 1955 u. 1962), James King (1967, m. Widmung), Karl Ridderbusch (1967, m. Widmung), Anja Silja (1966), Jess Thomas (1965, m. Widmung), Josef Traxel (1957), Astrid Varnay (1966), Wolfgang Windgassen (1956). € 300,00

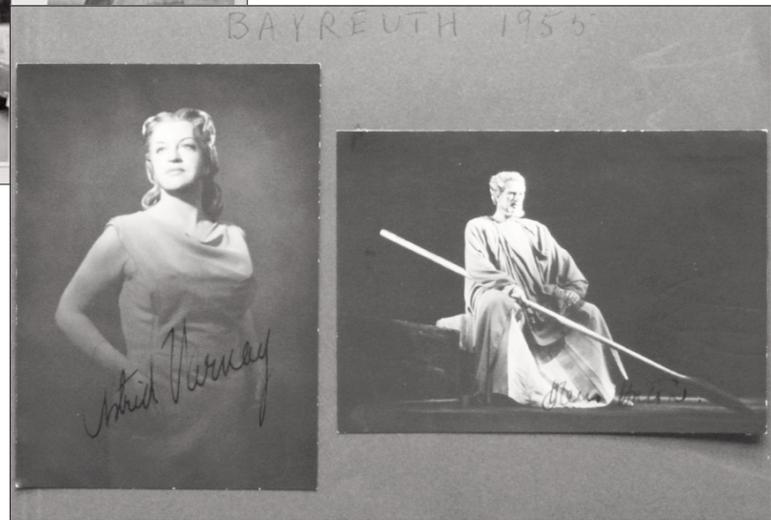
#### *Einzigartiges Dokument der Wieland-Wagner-Ära in Bayreuth*

**219. [Bayreuther Festspiele]** – 2 Fotoalben eines „Fräulein Laatsch“ aus Mannheim, mit teils signierten, teils unveröffentlichten, privaten Sänger-, Dirigenten- und Szenen-Fotografien von den Bayreuther Festspielen aus den Jahren 1953-1967. Perkalinbd. bzw. Lnbd. (21,5x30 bzw. 25x21,5cm). **Band I:** 24 S. mit 119 Fotos der Jahre 1953-1958 im Format zw. 6,5x9,5cm und 10x15cm, schwarz/weiß, mehrheitlich glänzend, aufgeklebt auf schwarzem Fotokarton, beschriftet in Bleistift und Kugelschreiber. Meist in sehr gutem Zustand, vereinzelte Exemplare sind geknickt, oder haben Klebstoffflecken. – **Band II:** 24 S. mit 186 Fotos der Jahre 1959-1967 im Format zw. 6x9cm bis 12x17cm, mehrheitlich schwarz/weiß, einzelne in Farbe, glänzend, aufgeklebt auf beige-farbenem Fotokarton, beschriftet mit Kugelschreiber. Meist in sehr gutem Zustand, einzelne Exemplare sind geknickt. € 3.000,00

Ungewöhnlich reichhaltige und seltene Dokumentation der ersten Nachkriegsära der Bayreuther Festspiele, der Wirkungszeit Wieland Wagners. **Band I** enthält an **signierten Bildern:** Elisabeth Grümmer, Grace Hoffman, Jean Madeira, Martha Mödl, Birgit Nilsson



(2), Regina Resnik, Eleanor Steber, Liselotte Thomamüller (Widmung), Astrid Varnay (2); Hans Hotter, Josef Traxl (2, mit langen Widmungen), Wolfgang



Windgassen (2); Winifred Wagner. – **Unsignierte Fotokarten** u.a. (teilweise mehrfach): Gré van Brouwenstijn (mit Begum Aga Khan Yvette Blanche Labrousse), Birgit Nilsson, Leonie Rysanek, Astrid Varnay; Toni Blankenheim, Dietrich Fischer-

Dieskau, Kieth Engen, Hans Hotter, Sandor Konya, George London, Max Lorenz, Karl Schmitt-Walter, Wolfgang Windgassen (2); Götterdämmerung51 (3), Parsifal51 (2), Lohengrin53, Tannhäuser54 (3), Meistersinger56 (4), Tristan57 (2), Lohengrin58 (2). – **Privatfotos** u.a. (teilweise mehrfach): Régine Crespin, Rita Gorr, Elisabeth Grümmer, Grace Hoffman, Maria von Ilosvay, Georgine von Milinkovic, Martha Mödl, Birgit Nilsson, Elisabeth Schärtel, Astrid Varnay; Frans Andersson, Hans Beirer, Ernest Blanc, Toni Blankenheim, Kieth Engen, Walter Geisler, Josef Greindl, Jerome Hines, Sandor Konya, Arnold van Mill, John Vickers, Erik Saeden, Karl Schmitt-Walter, Gerhard Stolze, Josef Traxel, Fritz Uhl, Eberhard Waechter, Otto Wiener, Wolfgang Windgassen; André Cluytens, Herbert von Karajan, Wolfgang Sawallisch, Horst Stein; Friedelind Wagner, Winifred Wagner.

**Band II: Signierte Porträts** von Irene Davis, Anja Silja, Hertha Töpper, Wolfgang Windgassen (2). – **Unsignierte Fotokarten** u.a. (teilweise mehrfach): Grace Bumbry, Régine Crespin, Irene Dalis, Res Fischer, Elisabeth Grümmer, Jutta Meyfahrt, Regina Resnik, Leonie Rysanek, Anja Silja, Anita Vätkki, Astrid Varnay; Theo Adam, Ernest Blanc, Josef Greindl, Hans Hopf, Hans Hotter, Sandor Konya, George London, Karl Schmitt-Walter, Thomas Stewart, Wolfgang Windgassen; Thomas Schippers; Cosima & Siegfried Wagner, Wieland Wagner; Parsifal51, Lohengrin58, Fliegende Holländer59 (5), Rheingold60, Götterdämmerung60 (4), Tannhäuser61, Meistersinger63, Siegfried65, Lohengrin67 (2). – **Privatfotos** (teilweise mehrfach): u. a. Grace Bumbry, Régine Crespin, Irene Dalis, Ludmila Dvoráková, Rita Gorr, Elisabeth Grümmer, Nanny Larsén-Todsén, Christa Ludwig, Kerstin Meyer, Jutta Meyfahrt, Birgit Nilsson, Leonie Rysanek, Anja Silja, Hertha Töpper, Anita Vätkki, Astrid Varnay; Theo Adam, Carlos Alexander, Hans Beirer, Ernest Blanc, Kurt Böhme, Franz Crass, Gunnar Graarud, Claude Heater, Hans Hopf, James King, Sandor Konya, George London, James Milligan, Georg Paskuda, Martti Talvela, Hermann Uhde, Eberhard Waechter, Otto Wiener, Wolfgang Windgassen, Erwin Wohlfahrt; Pierre Boulez, Robert Heger, Berislav Klobucar, Hans Knappertsbusch, Lovro von Matacic, Karl Melles, Heinz Tietjen; Friedelind Wagner, Sieglinde Wagner, Wieland Wagner (mit Anja Silja), Wolfgang Wagner.

---

# XXXIII

## WAGNER ALS THEMA DER HISTORIKER

---

### *Kritik, Apologie, nationalistische Vereinnahmung in wenigen Beispielen 1919-1952*

**220. STEFAN, Paul (1879–1943).** *Die Feindschaft gegen Wagner. Eine geschichtliche und psychologische Untersuchung.* Regensburg, Bosse [vermutlich 1918/19]. 96 S., 4to. OBroschur am Rücken etwas schadhafte, Seiten mit Läsuren vom Aufschneiden. € 75,00

Stefan war Chefredakteur bei den *Musikblättern des Anbruch* und Mitgründer der „Internationalen Gesellschaft für Neue Musik“. Er veröffentlicht Schriften über Gustav Mahler, Egon Wellesz und Arnold Schönberg. Als Jude musste er 1938 aus Österreich emigrieren und ist in New York gestorben. – In seinem Wagner-Buch meint er, dass dieser ‚unser‘ sei: „Werke und Schriften sind frei, Verleger und Theaterdirektoren, von Festrednern und Gedenkschreibern zu schweigen, sind mehr als jemals Wagners Freunde.“ Dennoch bestünden gegen ihn fünf Arten von Feindschaft, der je ein Kapitel gewidmet ist: Die Feindschaft der Zeitgenossen, der Feuilletonisten, des Genies (Nietzsche), des letzten Jahrzehnts und „eine Art Feindschaft Wagners gegen Wagner“, wobei die einzige wirkliche Gefahr nur in letzterer zu finden sei. Im vorletzten Kapitel konstatiert Stefan unter Verweis auf die wagnerkritischen Musikschriftsteller Leopold Ziegler, Julius Bab und Emil Ludwig eine bewusste Distanzierung der modernen Komponisten, von denen die Fortschrittlichen zu Debussy und Schönberg und die Konservativen zu Mozart ‚flüchten‘. Die letztgenannte Art von Feindschaft entstehe aus dem Eifer der buchstabentreuen ‚Wagnerianer‘, die in ihrer erstarrten Verehrung keinerlei zeitgemäße Neubewertung zulassen.

### *Wagner 1933*

*Wagner hatte bereits 1933 ein Jubiläumsjahr; das Tausendjährige Reich war noch zu jung, um es in großem Maße auszunutzen. Doch hatte Wagner fast bis Kriegsende eine durchgehende Hochkonjunktur; da er als der größte kulturelle Prophet des ‚Dritten Reichs‘ angesehen wurde, zu dem er sich auch am besten eignete. Dabei ist allerdings hervorzuheben, dass man sich weniger auf das musikdramatische Werk bezog, zu dem sich viele Nazi-Autoren nur seltsam nebulös äußerten. Viel höheren Kurs hatten die harten antisemitischen und nationalistischen Schriften des Komponisten, deren Neuauflagen den Markt überschwemmten:*

**221. WAGNER, R.** *Das Judentum in der Musik.* Berlin, Paul Steegemann Verlag [um 1935]. 64 S. 8vo. OKart. (20. Band der Reihe *Die Erhebung. Dokumente zur Zeitgeschichte*). € 75,00

Es handelt sich bei Wagners Pamphlet um eine Schrift, die besonders ab der Zweitpublikation 1869 verheerende Folgen zeitigte. – Bei diesem Druck handelt es sich um eine im ‚Dritten Reich‘ in großer Auflage nachgedruckten Ausgaben des Pamphlets. In der

gleichen Reihe waren zuvor Schriften von Hans Frank (*Das kommende deutsche Recht*), Joseph Goebbels (*Umbruch des Geistes*), Hermann Göring (*Der Geist des neuen Staates*), Adolf Hitler (*Frieden und Sicherheit / Führung und Gefolgschaft*) u. a. erschienen. Auch dieser Kontext zeigt, welchen Stellenwert Wagners Schrift in der nationalsozialistischen Ideologie hatte.

**222. WAGNER, R.** *Das Judentum in der Musik*. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1939. VII, 70 S., 8vo. OBroschur; Umschlagtitel mit zwei Davidsternen. € 70,00

Der Stempel „Reichsjugendbücherei Berlin“ auf dem Titelblatt hat den Zusatz „Gelöscht“, da man nach 1945 zunächst einmal glaubte, diese Schrift durch Entfernung aus den Regalen ungeschehen zu machen, anstatt sie als historisches Anschauungsobjekt hervorzukehren. – In der Einleitung weist ein Hermann Killer (1902–1990), seit 1933 erster Musikreferent beim *Völkischen Beobachter*, nicht nur darauf hin, dass Wagners Schriften „die wertvollsten Dokumente der Nation“ seien, sondern dass darunter *Das Judentum in der Musik* „als völkische Bekenntnisschrift und seherische Mahnung und Warnung in der vordersten Reihe“ stehe; hier trete uns „der Kämpfer, Seher und Erzieher der Nation am unmittelbarsten“ gegenüber. Laut Killer hatte sich in den 1840er Jahren das gesamte Judentum gegen Wagner verschworen: „In den Händen jüdischer Ausbeuter hatte er nach der künstlerischen Enttäuschung, die ihm der kunstverderbende Erfolgskomponist des Tages, Meyerbeer, bereitete, im Dienst des jüdischen Verlages Moritz Schlesinger bei der Arbeit an seinen Klavierauszügen aus den überwiegend von seichten Modekomponisten stammenden Opern gelernt, was es mit der Förderung musikalischer Talente durch die Juden auf sich hat.“ (Heute weiß man, dass Meyerbeer und Schlesinger den Landsmann Wagner schlicht vor dem Verhungern gerettet haben, da die ‚arischen‘ Musikstrategen jener Zeit von Wagners Frühwerken nichts wissen wollten – siehe die Katalog-Nummern 26-30.) Wagner, so Hermann Killer weiter, sei gezwungen gewesen, sich zu wehren, und die Angegriffenen hätten es ihm nicht einmal gedankt! Der Hass des Judentums habe den Verfasser sein Leben lang verfolgt...

**223 WAGNER, R.** *Die Hauptschriften*. Hrsg. u. eingel. von Ernst Bücken. Leipzig, Kröner, 1937. Frontispiz, VI, 474 S., OLn., klein-8vo. € 30,00

Dass im ‚Dritten Reich‘ eine ‚Volksausgabe‘ mit Texten Richard Wagners erscheinen musste, die besonders gut zur völkischen Ideologie passten, liegt auf der Hand. Neben einigen Artikeln aus der Pariser und Dresdener Zeit nehmen die sog. ‚Kulturpolitischen‘ Schriften (darunter insbesondere *Das Judentum in der Musik* und *Deutsche Kunst und deutsche Politik*) sowie die ‚Regenerationsschriften‘ den größten Raum ein. Um päpstlicher als der Papst zu sein, gibt es einen Beitrag *Zur Rassenfrage*, dessen Titel nicht original ist und in dem offensichtlich entfernter Liegendes zusammengetragen ist. Auffallend ist Bückens Bemühen, den Musikdramatiker in eine Tradition mit einem gleichfalls im ‚Dritten Reich‘ zuhöchst angesehenen Dichter zu stellen: „Die Schriften Richard Wagners sind der gewaltigste Appell an das deutsche Kulturgewissen seit Schiller“, beginnt das Vorwort. „Hier sind die beiden für das ‚Dritte Reich‘ wohl wichtigsten deutschen Geistesgrößen vereinigt.“ Bereits Chamberlain hatte in seinem Wagner-Buch diese Verbindungslinie beschworen: Richard Wagner sei der Künstler, den Schiller herbeigesehnt habe...

**224. WAGNER, R.** *Parsifal. Ein Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen. Im Einvernehmen mit dem Amt Feierabend der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront hrsg.* Berlin, Wernitz [vermutlich um 1935]. 47 S. Libretto mit Wagner-Porträt und knapper Einführung von Hans Hartleb, 14×10,5cm, O Umschlag. € 15,00

In gleicher Aufmachung wurden zahlreiche, offenbar gezielt für die Veranstaltungen der Kulturorganisation „Kraft durch Freude“ bestimmte Operntextbücher des klassisch-romanischen Repertoires veröffentlicht. Auf dem Umschlagtitel prangt eine runde Swastika, in die das Hakenkreuz einbezogen ist.

### *Anti-Liberalismus als Wegbereitung für die Nazis*

**225. WAGNER, R.** *Kunst und Revolution. Auswahl aus seinen politischen Schriften.* Hrsg. u. eingeleitet von Gustav Steinbömer. Potsdam, Protte, 1935 (*Deutsche Schriften*, Bd. 3). 158 S., klein-8vo. OPappbd.; an den Gelenken etwas brüchig, gebräunt. € 35,00

In zwei Abteilungen (*Der Weltrevolutionär* bzw. *Der völkische Revolutionär*) sind hier neun Schriften Wagners – darunter *Das Judentum in der Musik* und einige ‚Regenerationsschriften‘ zusammengefasst. Diese Sammlung soll belegen, „daß Wagner nicht nur ein künstlerischer Revolutionär, sondern einer der großen deutschen Revolutionäre gegen das 19. Jahrhundert gewesen ist. Sie will damit zugleich erweisen, was Wagners politische Schriften zur Bewußtwerdung und Deutung des großen Aufbruchs und Umbruchs, in dem das deutsche Volk mitteninne steht, beizutragen vermögen.“ Obwohl die hier geäußerten Gedanken in einer Vorreiterrolle zur Ideologie des ‚Dritten Reiches‘ verstanden werden, „möchten wir Wagner nicht schlechthin als den ‚ersten Nationalsozialisten‘ bezeichnen. Was uns hindert, das zu tun, ist Wagners Beziehung zum Staatlichen. Denn Wagners Anschauungen vom Staat wurzeln noch im geistigen Raume des Liberalismus, der für ein patriotisches Verhältnis zum zweiten Reich ja allen Platz ließ. [...] Und doch ist die innige Verbundenheit, aus der der Nationalsozialismus das Werk Wagners pflegt und hegt [...] tief begründet in der Gemeinschaft der völkischen Erhebung gegen das liberale Zeitalter.“

**226. [Wagner, R.] – Neue Wagner-Forschungen. Veröffentlichungen der Richard-Wagner-Forschungsstätte Bayreuth.** Hrsg. von Otto Strobel. *Erste Folge (Herbst 1943).* Karlsruhe, Braun, 1943. 255 S. (zahlr. Abb., m. teils unveröffentlichten Dokumenten), klein-4to. OBroschur. € 30,00

Als Periodikum geplant, das „jährlich zwei bis drei Mal erscheinen“ sollte (so Strobels Vorwort), ist die vorliegende Ausgabe offenbar die einzige geblieben. Aus Otto Strobels Vorwort geht hervor, dass „der Führer anlässlich von Wagners 125. Geburtstag (22. Mai 1938) die Errichtung der Richard-Wagner-Forschungsstätte Bayreuth verfügt“ habe. Begleitet wurde dies von der „Öffnung des Wagnerschen Hausarchivs für die Zwecke des neuen Institutes durch Frau Winifred Wagner“ und durch die Überlassung der „reichen Urkundenbestände der Richard-Wagner-Gedenkstätte“. Die Arbeit war am 13. Februar 1939 aufgenommen worden, hatte jedoch durch den Kriegsbeginn inzwischen starke Einschränkungen hinnehmen müssen. Vor allem war zunächst mit der Edition von bisher unveröffentlichten Briefen begonnen worden, die man aber „zugunsten einer vordringlich gewordenen“ Forschungsarbeit mit typisch nationalsozialistischem Charakter wieder einge-

stellt hatte: „Sie hat ein Thema von grundsätzlicher Bedeutung“, nämlich *Die Abstammung Richard Wagners. Legende und Wirklichkeit*, und soll 1944 erscheinen. – Neben dem Grundsatzartikel *Ziele und Wege der Wagnerforschung* (Strobel), in dem ‚braune‘ Töne nicht fehlen, enthält der Band sechs größere Beiträge, bei denen es sich in erster Linie um Veröffentlichung und Kommentierung neuer Dokumente handelt. Die übliche Stigmatisierung jüdischer Personen ist hier nicht anzutreffen.

**„Hitlergeist ist Wagnergeist!“**

**227. Bayreuther Blätter.** *Deutsche Zeitschrift im Geiste Richard Wagners*, hrsg. von Hans von Wolzogen. Bayreuth, Ellwanger, 1933–1938 (je Jg. 4 Hefte); davon hier vorhanden: 1933 u. 1934 vollst.; 1936 Heft 2 u. 3; 1938 Heft 2. Jede Nummer ca. 60 S., 8vo, OBroschur; sehr gut erhalten. **€ 160,00**

Schon seit der Gründung 1878 durch Hans von Wolzogen (1848–1938), der die Redaktion bis zu seinem Tod leitete, war diese Zeitschrift ein Forum für konservatives und antisemitisches Gedankengut. Mit Recht wurde sie von H. H. Stuckenschmid 1933 in den *Musikblättern des Anbruch* als Vorläufer des ‚Dritten Reiches‘ bezeichnet: „Diese Blätter aber, in deren alten Jahrgängen wir die Grundbegriffe der modernen nationalsozialistischen Philosophie, Politik und Kulturpolitik finden [...], haben durch die Einseitigkeit ihrer rasen-mythologischen Auslegung des Wagner-Werks dem chauvinistischen Mißbrauch der Wagnerschen Ideen die gedankliche Stütze geliefert. Wenn heute Bayreuth unter dem Zeichen des Hakenkreuzes steht, so haben wir das Hans v. Wolzogen und seiner Zeitschrift zu verdanken.“ Es lag nahe, dass Hitlers Machtantritt am 30. Januar 1933 in den *Bayreuther Blättern* uneingeschränkt begrüßt wurde, was durch Huldigungstelegramme an Hindenburg, Hitler und an das Haus Wahnfried bekräftigt wurde. Nach der Ansicht einiger Autoren sei die Geistesverwandtschaft zwischen Bayreuth und dem ‚Dritten Reich‘ vor allem im gemeinsamen, uneingeschränkten Antisemitismus begründet. Hier reiht sich bruchlos die Empfehlung von Hitlers *Mein Kampf* durch Karl Grunsky ein, wobei er zwischen diesem und Wagner viele Gemeinsamkeiten entdeckt (1933, 2. Heft): „Dazu gehört der Kampf gegen das Fremde, Undeutsche, wie es vom Judentum in unser Volk hereingebracht wird.“ Ein Robert Boßhart rührt unter dem Titel *Bayreuth in entscheidender Stunde deutscher Geschichte* kräftig die Trommel: „Es weht ein großer Schicksalsatem durch das deutsche Reich. Es ist ein Kanzler da, der Wagner liebt, der Beziehungen zur deutschen Kunst hat, ein Mann, der die Kulturprobleme kennt, der sich nicht scheute, offen die Judenfrage anzuschneiden. Er hat damit Richard Wagner auf seiner Seite.“ Richard von Schaukal zeigt sich in *Gedanken zum Nachdenken* als einer der aggressivsten Kommentatoren. Er wettet gegen den „Intellektualismus“ oder „die Schamlosigkeit in der ‚Kunst‘“; als weitere Überschriften bietet er *Stil und Rasse* und *Rasse und Volk*. „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ werden als *Die drei Grundunwahrheiten* vorgestellt: „Brüderlichkeit ist eine dem lebendigen Aufbau der in Blut und Erbe gegebenen Abfolge – Familie, Sippe, Namen, Volk – widersprechende, auf Vermischung und Verwischung [...] abzielende Forderung [...] zur Herabwürdigung des Edeln und Hervorragenden, zur Herrschaft des Massenhaften und Gemeinen“. 1934 bringt Hermann Seeliger die ideologische Verkettung mit dem Artikel *Der deutsche Seher. Die nationalsozialistische Idee bei Richard Wagner* auf den Punkt, indem er zwischen den Schriften des ‚Meisters‘ und den Zielen des ‚Dritten Reiches‘ Parallelen zieht und in der Feststellung gipfelt: „Hitlergeist ist Wagnergeist!“

### *Das 'Dritte Reich' als Konsequenz Wagners*

**228. Bayreuther Festspielführer 1934. Offizielle Ausgabe.** Im Auftrage der Festspielleitung hrsg. von Otto Strobel. Bayreuth, Niehrenheim, 1934. 316 S. sowie 64 S. Informationen u. Werbung; zahlr. Abb., Faltbll. (Sitzplan, Übersicht über die Mitwirkenden). OBrosch. € 50,00

Die Programmbücher aus der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ sind ein erschreckendes Zeugnis für die vollständige Durchdringung der Festspiele mit nazistischem Gedankengut. Der signifikante Auftakt des Bandes ist Programm: Dem Frontispiz Wagners ist ein Ausspruch Hitlers beigegeben, und das nächste Bild (Adolf Hitler nach einem Photo Wieland Wagners) wurde mit einem ‚völkisch‘ verwertbaren Zitat Wagners verbunden. – Unter dem Titel *Richard Wagner und das neue Deutschland* versucht Georg Schott nachzuweisen, dass das ‚Dritte Reich‘ die unvermeidbare Konsequenz aus Wagners kulturpolitischen Anschauungen sei; für ihn ist „die ‚Parsifal‘-Idee“ die „Idee des neuen Deutschland“. Im leidvollen Irren der Titelfigur spiegle sich der mühevollen Weg zum ‚Dritten Reich‘ wider: „Eine neue Wahrheit ist gewonnen: nur wer durch Herzwissen, durch ‚Mit=Leid‘ wissend geworden, die Not der andern zu seiner eigenen Herzensnot macht, kann der Welt die Hilfe bieten, deren sie bedarf in ihrer höchsten Qual ...“ (Man möge den Text in Erinnerung an Auschwitz oder Bergen-Belsen rekapitulieren...)

### *Wagners „geniale Grunderkenntnis der Erbkunde und Rassenreinheit“*

**229. Bayreuther Festspielführer 1938. Offizielle Ausgabe.** Im Auftrage der Festspielleitung hrsg. v. O. Strobel. Bayreuth, Niehrenheim, 1938. 270 S. + 88 S. Informationen und Werbung, viele Abb. (z. B. ein Blick ins *Schreibzimmer Frau Winifred Wagners* mit einem großen Porträt Adolf Hitlers an der Wand; *Das Haus des Führers in Nürnberg, Hotel „Der Deutsche Hof“*); Faltplan von Bayreuth. OBroschur. € 50,00

In Zusammenhang mit dem 125. Geburtstag Wagners habe man als inhaltlichen Schwerpunkt „die Bedeutung, die Richard Wagner heute für uns Deutsche hat, und das Verhältnis, in dem das Ausland zu ihm steht“, gewählt. Dieser Teil wird mit einem Porträtphoto Adolf Hitlers eingeleitet, dem sich das Grußwort *Bekenntnis der Jugend* von ‚Obergebietsführer‘ Cerff, Leiter des Kulturamtes der HJ, anschließt; dieser rechnet hier vor allem mit der Zeit nach 1918 ab, in der „die Erziehung der Jugend zur Ehrfurcht und zum Stolz geflissentlich versäumt“ worden sei. „Heimliches Ziel“ sei damals „die Zersetzung völkischer Werte und damit völkischer Kraft“ gewesen. Doch dies habe sich nunmehr grundlegend geändert, weil „der große Atem unserer Zeit und ihren Feiern“ die heutige Jugend bereit machte, „die Quadern und Bögen eines Werkes in sich nachzuempfinden, dessen Wesen Größe ist.“ Es folgt der Beitrag *Mit Richard Wagner ins Dritte Deutsche Reich* von Otto Tröbes, der erneut eine direkte Verbindungslinie von Wagner zum Nationalsozialismus darstellt. Neben einer entsprechenden Deutung des *Parsifal* wird ein weiteres Mal Wagners *Judentum*-Artikel bemüht, der in dessen „völkischem Denken ein besonders entscheidender Schritt“ bedeute. Im Folgenden spielt nur noch antisemitisches Gedankengut eine Rolle, wobei zwei Zitate aus den *Nibelungen* als „geniale Grunderkenntnis der Erbkunde und Rassereinheit“ gefeiert werden: „Alles ist nach seiner Art“ (*Siegfried*) und „Mein Blut verdürb‘ euch den Trank“ (*Götterdämmerung*).

*Wagners „ethischer Nationalsozialismus“*

**230. SCHILLING, Hans / STROBEL, Otto.** *Nationalsozialistische Monatshefte*, hrsg. von Adolf Hitler, Schriftleitung Alfred Rosenberg, 40. Heft. München, Eher, 1933. S. 289–336. Geklammert m. O Umschl.; schwach bestaubt, sonst sehr gut erhalten. € 50,00

Hans Schilling stellt in seinem Artikel *Richard Wagners ethischer Nationalsozialismus*, der zu den abstoßendsten Texten des Rassismus gehört, einen direkten Bezug zur Weltanschauung des gerade erst etablierten ‚Dritten Reiches‘ her. Als zentrales Dokument dient Wagners Pamphlet *Das Judentum in der Musik*, zu dem weitere antisemitische Äußerungen aus den späten Bayreuther Schriften 1878-81 hinzutreten. Im Gegensatz dazu enthält Otto Strobels Artikel *Wagners Münchener Zeit* manche bisher noch nicht veröffentlichte Quellentexte (v. a. Briefe Wagners), mit denen über die Ereignisse von 1864 (der Ruf nach München durch Ludwig II.) und die anschließende Zeit informiert wird. Aber auch hier wird durch entsprechende Briefzitate gegen Ende eine indirekte Verbindung zum ‚Dritten Reich‘ hergestellt, wozu Wagners auch im größten Münchener Glück nicht versiegende Schimpftiraden auf Jesuiten und Juden dienen.

*Bollwerk gegen die Liberalität –  
eines der folgenreichsten Wagner-Bücher*

**232. CHAMBERLAIN, Houston Stewart (1855–1927).** *Richard Wagner. Ungekürzte Volksausgabe zum Richard Wagner-Jahr 1933.* München, Bruckmann, 1933. OHLn., 4to. XX, 526 S.: Frontispiz (wie zuvor); Pers.-/Sach-/Titel-Reg. € 90,00

Neuausgabe ohne die reichhaltigen Bildbeigaben der Erstausgabe, „der Text dagegen ist hier lückenlos nach der grossen Ausgabe wiederholt“ (Vorwort). **Mit eigenh. Widmung von Eva Chamberlain-Wagner, Bayreuth 24. 6. 1934.** – Ungewöhnlich erfolgreiche Schrift über Wagner, den „*Geistes- und Herzenshelden*“ (Vorwort).

1933, zum Beginn des ‚Tausendjährigen Reiches‘ und zum 50. Todestag Richard Wagners, war diese Neuauflage sehr opportun, da die ideologisch passende Darstellung von Chamberlain dem Kulturverständnis des ‚Dritten Reichs‘ sehr entgegenkommt. Am wichtigsten dürfte der Abschnitt über *Richard Wagners Regenerationslehre* sein, in dem der ebenso dumpfe wie bemüht intellektuell formulierte und zugleich nebulös-mystifizierende Rassismus Wagners ausgebreitet wird: „Der Verderb des Blutes und der demoralisierende Einfluss des Judentums, das sind also nach Wagner die tiefsten Ursachen unseres Verfalles“, wie Chamberlain zustimmend resümiert; ein wesentlicher Aspekt sei dabei „die Vermischung edlerer Rassen mit weniger edlen“. Großen Raum nehmen Wagners Antisemitismus und sein Pamphlet *Das Judentum in der Musik* ein; Chamberlain stimmt seinem Idol in allen Punkten zu. Diese Wagner-Biographie ist eines der Hauptwerke des englischen Rassentheoretikers Chamberlain, den späteren Schwiegersohn Wagners (1908 Heirat mit Eva Wagner). Durch sein folgenreiches Werk *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts* (1899), mit dem er den wilhelminischen Zeitgeist an zentraler Stelle getroffen hatte, gilt Chamberlain als einer der ideologischen Wegbereiter des Nationalsozialismus.

*Historische Begründung des ‚Jüdischseins‘  
von Wagners Nibelungen-Figuren*

**233. GRISSON, Rudolf.** *Herrscherdämmerung und Deutschlands Erwachen in Wagners ›Ring des Nibelungen‹.* Leipzig 1934. 214 S., OBroschur. € 75,00

Grissons Dissertation *Herrscherdämmerung* ist noch frei von national-sozialistischer Anbiederung und erforscht durchaus gediegen die Grundlagen zu Wagners *Ring*. Grisson schließt an Bernard Shaws *The perfect Wagnerite* an und bezeichnet Mime – auch im Hinblick auf Wagners Schrift *Die Kunst und die Revolution* (1849) – „als Sklaven der Industrie“ und Alberich als „Fabrikant und Arbeitgeber“. Oft zitiert wird Pierre-Joseph Proudhon und Karl Marx. Konkrete Anhaltspunkte für Personal und Symbolik des *Rings* habe Wagner in der 1823–1825 erschienenen *Geschichte der Hohenstaufen* Friedrich von Raumers gefunden. „In der Liebesentsagung Alberichs spiegeln sich mittelalterliche Verhältnisse. In dieser Zeit war der Jude allerorten äußerst verhaßt. [...] So lesen wir bei Raumer, daß die Kirche damals jedes Zinsnehmen verbot [...] Dem Juden aber erlaubt seine Religion dieses, und so erwächst ihm eine Art Vorrecht, das ihm Reichtum, – aber auch Haß einträgt. Dieses Abseitsstehen kommt einer Absage, einer Liebesentsagung gleich, die Alberichs Seelenheil gefährdet. [...] Diese Liebesentsagung ermöglicht Alberich das Zwingen des Goldes zu einem Reif, der die Nibelungen zwingt, ihm zu dienen [...] Der Ring versinnbildlicht nicht allein die Kaufkraft des Goldes [...]: *er ist das Symbol des Zinses.*“ Mime sei das von Alberich kontrollierte „Joch der Industrie“, dessen sich Siegfried durch einen Schwertstreich entledigt. Loge, Alberichs Vetter, vertrete den armen Hofadel, der „zu Wagners Zeit oft mit der jüdischen Hochfinanz versippt“ gewesen sei. Grisson zitiert Stellen aus Wagners Pamphlet *Das Judentum in der Musik*, um zu zeigen, wie genau der Komponist das Werk Raumers gekannt hat. Insgesamt dienen Grisson Raumers Ausführungen dem Nachweis, dass bereits 1825 jegliche sozialistische Überlegung und jede Kapitalismuskritik mit judenfeindlicher Argumentation verquickt sei, was sich bis 1849 steigere und sich zunächst 1843 bei Karl Marx zeige, sich dann am vehementesten aber in Wagners Judenpamphlet (1850) niederschlage.

**234. OREL, Anton.** *Lohengrin. Der Irrtum des Rationalismus. Der weltgeschichtliche Konflikt des Unglaubens mit dem Glauben. Nach Johannes Evangelist Zacherls Schau gedeutet. Zweite Auflage.* Klosterneuburg, Augustinus-Druckerei, 1936. 207 S., klein 8vo. OBroschur. € 40,00

Das Buch ist als 4. Band einer 12-bändigen Monumentalschrift angekündigt, in dem unter dem Titel *Der deutsche Prophet. Richard Wagners sibyllinisches Lebenswerk von Fall und Erlösung des Menschengeschlechts* die verborgene Botschaft sämtlicher Bühnenwerke von den *Feen* bis zum *Parsifal* ‚entschlüsselt‘ werden sollen. Es sei ein lt. Vorrede „in der Weltliteratur einzig dastehendes Monument [einer] Wagner-Gesamtdeutung vom Seher Johannes Evangelist Zacherl, der als seine kulturgeschichtlich größte Leistung der Menschheit das Verständnis des bisher unbekanntes Sinnes des gigantischen Lebenswerkes eines der größten Künstler und Propheten aller Zeiten und Völker erschloss“. Zacherl, ausgestattet „mit der Gabe der Deutung begnadeten Schau“, habe „an einem der gewaltigsten Werke der Weltliteratur [...] gezeigt, daß Gott sich offenbart, auch in unserer Zeit noch“, und ihm – Orel – sei es vergönnt, „in langjähriger Arbeit die vorliegende einheitliche Enträtselung des bisher unverständlichen Riesenwerkes [...] zu vollenden.“ – Obwohl Wagner *Lohengrin* nicht christ-

lich-religiös verstanden wissen wollte, habe der Stoff diesen Bezug provoziert, „weil er [Wagner] unbewußt schuf, als blinder Seher, als blindes Werkzeug eines über ihm waltenden Geistes, einer ihm ungewollten und unbewussten Offenbarung, als Prophet wider Wissen und Willen“. Das Grundmotiv des Lohengrin sei „der Kampf in der Menschenseele als dramatische Handlung“, welche „den Kampf in der Weltgeschichte zum idealen szenischen Hintergrund hat“. Dann werden die handelnden Personen näher charakterisiert, wobei Elsa beispielsweise „die erbsündliche, aber heilsdurstig-glaubensbereite Menschenseele“ verkörpere, Ortrud den „Unglauben, das Prinzip der Diesseitskultur, Negation der christlich-arischen [!] Kultur“ und Heinrich der Vogler das „Oberhaupt und damit tragender Inbegriff der weltlichen christlich-arischen Kultur“; die Handlungszeit wird aber als „Blütezeit des christlich-arischen Glaubenslebens“ gekennzeichnet. In der großen Szene mit Elsa gleiche Ortruds Verhalten dem „aller finsternen Unheilmächte“ [...] So der Judentum vor und nach der Judenemanzipation. [...] Dem sorglos-naiven Verhalten Elsas aber gleicht jenes der christlich-arischen Völker. Sie öffnen in verblendeter Toleranz dem Unheil die Pforten und gewahren erst zu spät, daß sie damit von den Unheilmächten unterjocht werden.“

**235. GANZER, Karl Richard (1909–1943).** *Richard Wagner und das Judentum.* Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt, 1938 (*Schriften des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands*). 36 S., 8vo. OBroschur. **€ 30,00**

Ganzer war seit 1929 Parteimitglied und auch familiär mit dem ‚Dritten Reich‘ eng verbunden. Ganzer will Wagner nicht als Musiker, sondern als „politischen Betrachter“ seines Jahrhunderts bewerten. Ziel ist „eine Ausweitung des bisherigen Wagnerbildes zum Politischen hin“, was von „Wagners Antisemitismus her“ gerechtfertigt sei. Ein fundamentales Erlebnis des Komponisten sei 1839 in Paris die letztlich unerfreuliche Begegnung mit Meyerbeer gewesen, wenn ihn dies alleine auch noch nicht zum Antisemiten gemacht habe. Hierzu sei er erst aus der ‚objektiven‘ Erkenntnis gekommen, dass „die Kunst ausgebeutet und erniedrigt“ worden sei. Im weiteren Verlauf geht es immer wieder um Wagners Pamphlet *Das Judentum in der Musik*, womit ein weiteres Mal die zentrale Bedeutung des Artikels für die Ideologie des ‚Dritten Reiches‘ deutlich wird.

**236. PREETORIUS, Emil (1883–1973).** *Wagner, Bild und Vision.* Berlin, Küpper, 1942. 45 S., 8vo. OPappbd. mit Goldprägung. Rücken schadhafte und mit weißem Klebeband ausgebessert. **€ 45,00**

Preetorius, der in den 1920er Jahren zahlreiche Opern in Berlin, Dresden und München inszenierte, ist mit den Bayreuther Festspielen im ‚Dritten Reich‘ eng verbunden: Seit 1933 war er dort regelmäßig als Regisseur tätig. Sein Stil mit geometrischen Formen und der wichtigen Lichtregie gilt als zentrales Beispiel für diese Zeit, die durch Wieland Wagners ‚Entrümpelung‘ abgelöst worden ist. In den Erläuterungen, in denen Preetorius vielfach auf Nietzsche Bezug nimmt, warnt er den Bühnenbildner davor, „mit seiner besonderen augenhaften Sprache die vieldeutige Ausdrucksfülle solcher Musik zu beengen, ihren dramatischen Schwung zu stauen, ihr Flüstern zu stören, ihr Schweigen zu brechen: er muß sich hüten vor jeder Vordringlichkeit, jeder Einseitigkeit, sei es nach dem Zuviel oder Zuwenig, sei es nach dem Stilmäßigen oder Naturalistischen.“

***Der ‚Ring des Nibelungen‘ und ‚Parsifal‘  
als Prototypen rassistischen Musiktheaters***

**237. RIEDEL, F.** *Richard Wagner. Der Ring des Nibelungen, erläutert von F. Riedel.... 3. verbesserte Auflage.* Leipzig, Beck, 1942. 4 Bll. (Titel, Inhalt), 296 S., 6 Schwarzweißporträts Wagners, 8vo. OPappbd.. **€ 60,00**

Riedel deutet Wagners Tetralogie ganz zeitgemäß in einem nationalistisch-völkischen Sinn, indem er Szene für Szene nacherzählt. Die Interpretation ist vor dem Hintergrund des ‚Dritten Reiches‘ sehr aufschlussreich. In Siegfried habe „uns der Dichter das deutsche Wesen in seiner Reinheit vorgeführt“. „Siegfrieds Adel der Persönlichkeit ist in der Reinheit seiner Abstammung begründet“, womit Riedel also gleichsam ein Loblied auf den Inzest singt und bei seiner Erläuterung tierzüchterische Grundsätze problemlos auf den Menschen überträgt: „Wir irren durchaus nicht, wenn wir in ihm [Siegfried] Wagners Einspruch gegen Rassenmischung erblicken. War doch Rassenmischung stets die Ursache des Verfalls eines Kulturvolkes. Bei Tieren, namentlich bei Hunden und Pferden, weiss der Mensch merkwürdigerweise eine echte und edle Rasse besser zu schätzen.“ Als Siegfrieds Anti-Figur definiert Riedel den Zwergen Mime ganz offen als Paradigma des Juden (was vom Wagner-Nachkriegsschrifttum heftig verneint wurde). Riedel benennt Textstellen, die erst in den letzten Jahren wieder als rassistische Ingredienzien gesehen wurden: „Lange schon mied ich mein Heimatland“ sei, so Riedel, ein wesentliches Indiz für den in der Fremde lebenden Juden; mit dieser Figur habe sich Wagner „in feiner Weise am Judentum gerächt“, das sich durch dessen Schmähschrift zu einer feindlichen Haltung habe verleiten lassen. Etwas später entwirft Riedel dann eine Parallele zwischen der Handlung in *Siegfried* und den aktuellen politisch-ideologischen Zielen des ‚Dritten Reiches‘: „Man könnte die beiden letzten Taten Siegfrieds auch im Sinne unserer Zeit auffassen: das deutsche Volk (Siegfried) zerschlägt die Macht des Kapitalismus (Fafner) und erschlägt das Judentum (Mime).“ Besonders interessant sei dabei, „dass – wie Kommunismus und Judentum – Alberich und Mime Brüder sind.“ – In einem Anhang wird Kundry (*Parsifal*) als das „semitisch-arische Völkergemisch“ gesehen „mit seinen unreinen Instinkten, unfähig das Große und Reine zu lieben, ein endlos durch das Dasein sich wiedergebärendes Etwas, lebensbegierig, aber in und mit sich in tausendfältigem Widerstreit und nur in der Wut gegen das mit reinem Bewusstsein sich ihm entziehende Höhergeartete sich immer gleichbleibend“.

**239. SCHNEIDER, Hermann.** *Richard Wagner und das germanische Altertum.* Tübingen, Mohr (Paul Siebeck), 1939. 32 S., quarto. Brosch. mit O Umschl. **€ 20,00**

„Richard Wagner und das germanische Altertum sind Größen, die im heutigen Deutschland einen hohen Rang einnehmen, und von denen man Entscheidendes für die Wiedergeburt echten deutschen Wesens erwartet. [...] Wagner erscheint vor allem deshalb als führender nationaler Dichter, weil er in die Tiefen der völkischen Vergangenheit getaucht ist ...“ Es ist naheliegend, dass sich Schneider auf den *Ring des Nibelungen* und dessen Verhältnis zur germanischen Sagenwelt konzentriert. Dabei stieß er auf das Problem, dass sich in Wagners Bearbeitung christliche Motive wiederfinden, wie z. B. im *Rheingold* die Thematisierung der Liebe und ihrer beherrschenden Macht: „Man weiß, welche geringe Rolle für Jahrhunderte die Liebe in der germanischen Dichtung und wohl auch im Denken der Germanen gespielt hat.“ Letztlich räumt Schneider ein, dass die Sage und Wagners Dichtung substantiell nicht viel verbindet, sondern beides nebeneinander und für sich besteht.

**240. VALENTIN, Erich (1906–1993).** *Richard Wagner. Sinndeutung von Zeit und Werk.* Regensburg, Bosse, 1937. 286 S., klein 8vo. OBroschur. € 25,00

Valentin, der nur als Mozart-Forscher in Erinnerung geblieben ist, hat mit vielen Publikationen seine Regimetreue unter Beweis gestellt. Hier bewertet auch er Wagner gleichsam als Vorläufer des ‚Dritten Reiches‘, als „Wegbereiter einer neuen Zeit, einer neuen Ordnung. Diese neue Ordnung Wagners, die für seine Zeit ‚Zukunftsmusik‘ war, ist durch Adolf Hitler im Deutschland unserer Tage Wirklichkeit geworden.“ Ziel dieser Monographie sei der Nachweis, „daß der Musiker und Dichter Richard Wagner ein Politiker war.“ Hierzu stützt sich Valentin besonders auf dessen Schriften (besonders die des Schweizer Exils) und kommt zum Ergebnis: „Wagners politischer Kampf ist ein weltanschaulicher Kampf. Es ist kein Kampf um Staatsformen oder Parteien. [...] Lediglich der große politische Gedanke, der alles umschließt, was Volk, Gemeinschaft angeht, ist der Ausgangspunkt.“

#### *Zeichen eines Wandels in der Wagner-Literatur nach 1945*

**241. WAGNER, Friedelind (1918–1991).** *Heritage of Fire. The Story of Richard Wagner's Granddaughter. First Edition.* New York, Harper & Brothers, 1945. XV, 225 S. (8 Schwarzweißphotos auf ungezählten Einschaltbl.), 8vo. OLn., leicht bestoßen, einige Bleistiftanstreichungen. Ex libris des amerikanisch Opernsängers Kieth Engen. € 120,00

Extrem seltene **Erstausgabe**. – Nachdem Friedelind Wagner in der Kindheit zunächst die ‚gute Tochter‘ des Hauses war und in ihrer Familie keine Probleme bereitet hatte (man denke nur an die berühmt-berüchtigten Photos am Arm von Adolf Hitler), entwickelte sie sich allmählich zu einer entschiedenen Nazi-Gegnerin. Mit Hilfe Arturo Toscaninis emigrierte sie 1940 und lebte längere Zeit in den USA. In diesem Buch, das 1947 auch auf Deutsch erschien, berichtet sie über das Familienleben und den vertrauten Umgang, den *Wahnfried* mit Hitler hatte. Nach dem Krieg war Friedelind im Gespräch, die Leitung der Bayreuther Festspiele zu übernehmen; so sollte eine deutliche Zäsur zu der Zeit gemacht werden, in der die Nazis das Sagen am ‚Grünen Hügel‘ hatten. Ihre beiden Brüder, Wieland und Wolfgang, die mit Hitler nie öffentlich gebrochen hatten, erhielten indes die entscheidende Unterstützung derjenigen Kreise, die am offenen Umgang mit Geschichte nicht interessiert waren.

**242. ADORNO, Th. W.** *Versuch über Wagner. 1.–3. Tsd.* Frankfurt am Main, Suhrkamp, © 1952. 204 S., 8vo. OLn. m. O Umschl.; bestens erhalten. € 75,00

**Erstausgabe** der vollständigen Schrift. Im Klappentext heißt es: „Vier Kapitel sind 1939 in Heft 1–2 der ‚Zeitschrift für Sozialforschung‘ publiziert. – Die Methode dieses Versuchs stellt insofern etwas Neues dar, als Adorno sich nicht an die herkömmliche Trennung der Disziplinen (Ästhetik, Geschichtsphilosophie, Soziologie, Psychologie, Musiktheorie und kritische Analyse) hält, sondern Elemente aus ihnen allen in wahrhaft philosophischem Geiste zu einer einheitlichen Gesamtkonzeption zusammentreten läßt“. Dabei tritt er Wagner gegenüber äußerst kritisch auf und geißelt seine Ideologien, insbesondere den Antisemitismus, der auch in seinen Dramenfiguren wiederzufinden sei.

### Geschäftsbedingungen:

Die Angebote sind freibleibend; zwischenzeitlicher Verkauf vorbehalten. Alle Preise in Euro inkl. 7 % MwSt; zuzüglich Versandkosten in Höhe der In- und Auslandstarife der Deutschen Post (bzw. Federal Express Europe Inc. soweit vereinbart). Bei Bezahlung in Fremdwährungen fallen Bankgebühren in Höhe von 9 € an. Lieferung an uns unbekannte Kunden nach Vorkasse. Eigentumsvorbehalt lt. § 449 BGB bis zur vollständigen Bezahlung der Ware. Privatkunden aus der EU haben ohne Angabe von Gründen ein Widerrufsrecht innerhalb von 14 Tagen nach Erhalt der Ware entsprechend § 3 FAG in Verbindung mit § 361a BGB durch Rücksendung oder Mitteilung durch Brief, Fax oder e-mail. Rücksendung an unsere Adresse, auf unsere Kosten bei Bestellwert bis 40 €, darüber auf Kosten des Bestellers. Rückerstattung bereits geleisteter Zahlungen innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt zurückgesandter Ware. Für schuldhaft durch den Besteller oder eine ihm zuzurechnende Person entstandene Schäden an zurückgesandter Ware oder Wertminderung durch Benutzung haftet der Besteller. Eine Wertminderung kann insbesondere bei Autographen im Falle der Verbreitung von verwertbaren Kopien entstehen; der Besteller verpflichtet sich mit der Aufgabe einer Bestellung, eine derartige Verbreitung bis zum Ablauf der Rückgabefrist auszuschließen. Abweichungen davon nur mit unserem Einverständnis. Datenschutz: Der Kunde stimmt der Speicherung seiner Daten zu für die ausschließlich geschäftsbezogene Nutzung im Rahmen des Bestellvorgangs. Erfüllungsort und Gerichtsstand Stuttgart.

### Abkürzungen:

Abb.	= Abbildung	Kl.-A.	= Klavierauszug
Bd., Bde	= Band, Bände	marmor.	= marmoriert
best.	= bestoßen	Ms.	= Manuskript
Bl., Bll.	= Blatt, Blätter	ms.	= handschriftlich
Brosch.	= Broschur	m. U.	= mit Unterschrift
Ders.	= Derselbe [Autor]	O	= Original-
EA	= Erstausgabe	OA	= Original-Ausgabe
fol.	= folio	o. D.	= ohne Datum
4to	= quarto	o. O.	= ohne Ort
8vo	= octavo	o. J.	= ohne Jahr
12o	= duodezimo	Part.	= Partitur
Eh., eigenh.	= eigenhändig	Pl.-Nr.	= Platten-Nummer
Ex.	= Exemplar(e)	s.	= siehe
geb.	= gebunden	S.	= Seite(n)
gr.-	= groß-	St.	= Stimme(n)
(H)Ld.	= (Halb-) Leder	TA	= Titelaufgabe
(H)Pgt.	= (Halb-) Pergament	Umschl.	= Umschlag
(H)Ln.	= (Halb-) Leinen	V.-Nr.	= Verlags-Nummer
hs.	= handschriftlich	WZ	= Wasserzeichen
Jh.	= Jahrhundert	d. Z.	= der Zeit

Weitere Abkürzungen von bibliographischen Referenzen  
nach Usus der musikwissenschaftlichen Literatur

*Fantaisie* **Lohengrin** *pour Piano par*  
OPÉRA DE WAGNER



**EDOUARD DORN**

N° 11489 **OP 39 N° 22.** Pr. M. 2.  
Propriété de l'Éditeur  
**OFFENBACH & M.** chez **JEAN ANDRÉ.**  
London, Augener & Co

Nr. 120A (E. Dorn)